L. germ. 99 (1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

114 Cu

Teut

oder

theoretisch-praktisches

Lehrbuch

des gesammten

Deutschen Sprachunterrichts.

Von

Theodor Heinsius

Professor am Berlinischen Gymnasium.

Erster Theil.

Berlin,

bei Friedrich Braunes

1807.

Sprachlehre

der

Deutschen.

Von

Theodor Heinsius

Professor am Berlinischen

Gymnasium.

Berlin,

bei Friedrich Braunes

1807.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Königlichen Majestät

von Preußen

Friedrich Wilhelm III.

dem

verehrten Vater

seines Volks,

dem

bewährten Freunde

Deutscher Kunst und Sitte

ehrfurchtsvoll

gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Unter den politischen Stürmen der gegenwärtigen Zeit, wo alle Bande, die einst Germaniens Völker vereinten, zerrissen zu seyn scheinen, richten wir, Trost suchend, unsern Thränenblick auf das heiligste und unauflöslichste aller Bande — auf die Sprache der Deutschen. Vollkräftig und selbstständig steht sie noch da, diese Stammsprache eines — in seiner Vereinigung starken, in seiner Auflösung noch geachteten Volkes, und bewahret der späten Nachkommenschaft das schöne und lehrreiche Bild vormals vereinter Kraft. Eben darum müsse jeder Deutsche, der noch den Stolz seiner Nation im Busen trägt, seinen Fleiß darauf wenden, diese Sprache nach ihrem Reichthume, ihrer Kraft, ihrer Bildsamkeit und Genialität ganz zu begreifen, die vornehme Kälte gegen sie, die Einheimische, zu erwärmen, und — wenn er es kann, die höhere Ausbildung derselben zu fördern. „Hier," sagt ein geachteter und gelehrter Denker *), „ist ein Feld für jeden, der es treu meint,

*) G. L. Spalding über die Deutsche Sprache. Vorgelesen am 6ten August 1807 in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften. Berlin 1807.

mit dem gemeinschaftlichen Vaterlande. Hier sind Eroberungen zu machen, oder vielmehr Bekehrungen zu wirken. Denn eine wahre Irreligion ist sie, diese Kälte gegen die Ehre Deutscher Nation und Zunge bei den Deutschen selbst; dieselbe Unfrömmigkeit, die der Römer schalt, wenn der Sohn dem Vater nicht anhing, noch der Verwandte dem Genossen seines Blutes. Die Sprache ist das Palladium eines Volkes. So lange sie lebt, so lange sie theuer und werth gehalten wird, eben so lange ist das Volk noch da, und kann sich verstehen, sich vereinigen. Um diesen allgemeinsten Gegenstand der Nationalehre, um diesen hellleuchtenden Heerd des Deutschen Ruhmes versammele sich, wer fühlen und denken kann, und bilde treu und einstimmig immer mehrere zu Gedanken und Gefühl. Nicht gehässig rücke er auf, was mistönt in der Sprache, die in rauhen Gegenden aufwuchs, sondern, immer feiner hörend, immer kundiger bewundernd, was von andern Zonen herübertönt, mit vollerem und lieblicherem Laute, mit gewandterer Kürze und geistigerer Lebhaftigkeit, kurz in dem ganzen Sinne der stillen Tiefe des Deutschen, bleibe treu, wer diese Sprache spricht, seinen Brüdern, die sie mit ihm reden, und bemerke immer scharfsichtiger die Abdrücke des Nationalgeistes, welche diese Sprache trägt von Gefühl, von Sitte, von Treue, von Tiefsinn."

Unstreitig waren es diese erhabenern Gefühle, die einen erleuchteten Deutschen Monarchen, Maximilian Joseph von Baiern, bestimmten, eine neue Deutsche Sprachlehre zum würdigen Gegenstand einer Preisaufgabe für Deutsche Sprachforscher zu machen, und der, in ihren Mitgliedern ehrwürdigen Königl. Akademie der Wissenschaften zu München das schwierige, aber ehrenvolle Geschäft der Beurtheilung zu übertragen*). Möge sie belohnt werden, diese Königliche Sorge für das heiligste der Nation! Möge der Wetteifer — nur der kundigsten und denkendsten Sprachforscher — durch ein erfreuliches Resultat den Foderungen eines edlern Geschmackes und einer klassischen Bildung vollkommen zusagen!

Ich selbst, schon früher angezogen von der Sprache meines mütterlichen Bodens, und hingegeben dem, was Deutschheit in Kunst und Wissenschaft Großes und Edles erzeugt hat, fühlte nur zu oft, mitten in dem Reichthume unsrer Sprachliteratur, je tiefer ich eindrang in denselben, die Armuth und Verlassenheit, wenn es darauf ankam, mir eine etymologische Dunkelheit zu erhellen, oder einen syntaktischen Zweifel zu lösen. Auch schien mir ein Sprachwerk, das, für einen höheren Unterricht bearbeitet, alle Theile des Deutschen Sprachunterrichts in einem ge-

*) S. Intelligenz-Blatt der Allg. Lit. Zeit. Nr. 78, Jahrgang 1807.

nügenden Umfange umfaßte, noch immer ein nicht-befriedigtes Bedürfniß unsrer Zeit zu seyn. Ich setzte mir deshalb die schwere Aufgabe: ein solches Lehrbuch der Sprache, welches meinen eigenen Anfoderungen genügen könnte, auf den Grund fremder und eigener Materialien, zu bearbeiten, in vier auf einander folgenden Bänden die Sprache, nach ihrem philosophischen und empirischen Theile, die Rhetorik, Poetik und Deklamatorik, so wie die Geschichte unserer Sprachliteratur abzuhandeln, und diesem Werke eine Sammlung von Aufgaben und Dispositionen zu schriftlichen Arbeiten, als einen fünften Band hinzuzufügen.

Diesem Plane gemäß übergebe ich hier den Freunden der Deutschen Sprache den ersten Theil dieses Werks, dessen Titel auf die Vereinigung aller getrennten Deutschen Völker in Eines, und auf die Verschmelzung aller, noch so verschiedenen Mundarten und Abweichungen in eine einige und einzige Sprache, in die Schriftsprache hindeuten soll. Ich schloß also keine Provinz und keinen Distrikt Deutschlands von der Theilnahme an dem grammatisch-geordneten Sprachschatze der Nation aus; ich suchte aber ihren Vereinigungspunkt auch nicht in der gemeinen Sprache des Landes, sondern in der lebendigen, noch tönenden Rede ihrer ersten Repräsentanten, der gelesenen und geachteten Klassiker (S. Seite 21 §. 48.)

So durfte ich es wagen, diese Deutsche Sprachlehre richtig und bedeutsam zugleich, eine Sprachlehre der Deutschen zu nennen, d. h. eine solche, in welcher jeder Deutsche seine Schriftsprache und die ihr zum Grunde liegenden, von ihm anerkannten Gesetze wiederfinden soll.

Meinen Beurtheilern bleibe es überlassen, zu bestimmen, ob und in wiefern ich die Foderungen erfüllt haben möchte, die man an einem Deutschen Grammatiker zu machen berechtiget ist. Ich selbst gestehe gern, daß die völlige Ueberzeugung von der großen Schwierigkeit, eine vollkommene Deutsche Sprachlehre zu entwerfen, der größte Gewinn ist, den mir die Ausarbeikung dieses Werks verschafft hat. Indessen habe ich nichts unterlassen, was mir behülflich seyn konnte, mich der Idee des Besseren zu nähern. Ich habe daher theils das, was die geachtetsten Sprachlehrer und Lexikographen der Deutschen, Adelung, Heynatz, Moritz, Stutz, Roth, ~~Wismayr~~, Pölitz, Hahn, Reinbeck, Eberhard, und andere, geschrieben haben, theils das, was in den kritischen Schriften, einzelnen Abhandlungen und Recensionen von Klopstock, Ramler, Richter, Engel, Rüdiger, Voß, Campe, und besonders Seidenstücker ꝛc. zerstreut liegt, theils die philosophischen Arbeiten eines Harris, Bernhardi und Vater mit aller Sorgfalt gelesen, verglichen und benutzt,

und die noch brauchbaren Materialien meiner eigenen, in fünftausend Exemplaren zerstreuten, Sprachlehre mit vielen neuen Zusätzen vermehrt, so, daß sich dem vergleichenden Beurtheiler das Unterscheidende dieser Arbeit von den ihr ähnlichen frühern sehr leicht von selbst darbieten wird. Auch habe ich die Prosodie nach den höheren und reineren Ansichten eines Klopstock und Voß bearbeitet, und dadurch der Sprachlehre einen ihr zugehörigen und im Deutschen besonders wichtigen Theil zurückgegeben, der ihr von den meisten Vorgängern ganz entzogen, oder doch nur sehr dürftig behandelt worden war.

Ohne mich indessen speciell bei dem zu verweilen, was von meinen nächsten Vorgängern für den grammatischen Theil der Sprache geschehen seyn möchte, sey es mir vielmehr vergönnt, einen flüchtigen Rückblick auf die Geschichte der Deutschen Grammatik und Lexikographie überhaupt zu werfen, um die Freunde Deutscher Literatur in den Stand zu setzen, den allmählig erworbenen Gewinn besser übersehen, und den Standpunkt, auf dem wir jetzt uns befinden, richtiger würdigen zu können.

Ungeachtet die Deutsche Sprache später als die übrigen Europäischen Sprachen einer gelehrten Forschung unterworfen wurde: so ist doch die Geschichte ihrer Literatur so reichhaltig, und besonders die grammatische Bearbeitung derselben so eifrig betrieben

worden, daß sie jetzt, wenn gleich von Mängeln nicht frei, doch von keiner andern sich übertroffen fühlt.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Reformation, und nach ihr, der, durch einige Lieblingsschriftsteller der Nation aufgeregte Eifer, die Sprache des Landes genauer kennen zu lernen, einen großen Antheil an den zahlreichen grammatischen und lexikographischen Arbeiten haben, indem dieser Eifer auf die Sprachkundigen des Volkes wieder zurückwirkte, und alle die mannigfaltigen Formen und Methoden veranlaßte, durch welche man die Sprache zu popularisiren, und die grammatische Erlernung derselben auch den beschränkteren Köpfen möglich zu machen suchte. Freilich geht daraus schon zum Theil hervor, daß nur der kleinste Theil jener Schriften die Sprache selbst bereichern, und dem gelehrten Forscher nur selten neue Ansichten eröffnen konnte; aber sie trugen doch alle, mehr oder weniger, dazu bei, einen früherhin minder beachteten Gegenstand zur National-Angelegenheit zu machen, und die genialischen Köpfe zu tiefern und gründlichern Untersuchungen aufzumuntern.

Eine weit wichtigere Veranlassung aber zur Erweiterung unserer grammatischen Sprachliteratur liegt in der Sprache selbst. Die Sprachen haben, wie die Völker, ihren eigenthümlichen Charakter, der studirt und begriffen seyn will, wenn man ein begründetes Urtheil über sie fällen

soll. Nicht jeder Charakter aber liegt so leicht und offen da, daß man ihn gleich unter eine einfache Regel fassen und das Studium desselben in einem so kurzen Zeitraume abschließen könnte. Die Sprachkundigen wissen es, daß mehrere neuere Sprachen sich in sehr kurzer Frist grammatisch erlernen lassen, während die Sprachen der Griechen und Römer das ununterbrochene Studium eines ganzen Menschenlebens ausmachen können. Wenn ich behaupte, daß die Deutsche Sprache in Hinsicht ihres vielseitigen und eben darum fast nie ganz zu ergreifenden Charakters den älteren Sprachen, besonders der Griechischen zunächst sich anschließt: so berufe ich mich hier nicht bloß auf das Urtheil der Ausländer, welche die Deutsche Sprache zu erlernen, oft vergebens sich bemühten, sondern auf das Zeugniß aller derer, welche, neben den ältern Sprachen, das Studium der Deutschen Grammatik mit Ernst betrieben haben. Ich selbst habe von meinen vieljährigen Bemühungen, meine Muttersprache grammatisch kennen zu lernen, nur die Ueberzeugung gewonnen, daß, sie nach allen ihren Theilen zu ergreifen, noch keinem Sprachforscher bis jetzt gelungen ist, und daß sie ihrem ganzen Umfange nach vielleicht nie, gewiß aber noch jetzt nicht, als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Man wird diese objektive Schwierigkeit unserer Sprache ganz begreifen, wenn man den, durch Bild-

samkeit, Reichthum und Universalität bezeichneten Charakter derselben, wie er in seinen Grundzügen, Seite 9 f. f. dieser Sprachlehre, dargelegt ist, genauer ins Auge faßt.

Durch ihn, und besonders durch das charakteristische Merkmal der Universalität, steht unter allen neuern Sprachen die unsrige als einzig da. Denn es gibt nicht leicht einen Begriff, den der Deutsche bis dahin, wo er sich ein eigenes Wort dafür schafft, nicht aus der fremden Sprache sollte bezeichnen, und das fremdartige Wort durch Deutsche Beugungssylben germanisiren können. Die wenigen Ausnahmen betreffen, wie Kant sehr scharfsinnig bemerkt, nur solche Wörter, die mehr die Eigenthümlichkeit der Sinnesart der Nation, die sie spricht, als den Gegenstand bezeichnen, der dem Denkenden vorschwebt. Man denke hier z. B. an die Wörter frivolité und galanterie. — Es gibt ferner keine freie Wortfügung, sowohl in den ältern als neuern Sprachen, sowohl in der Prosa als in der Poesie, die der Deutsche nicht schon wirklich angewandt hätte, oder, vermöge dieses genialischen Geistes der Universalität anwenden könnte; — es gibt endlich keine Versart, deren Nachbildung dem Deutschen mißlingen sollte, seitdem Klopstock, ergriffen von der Behauptung eines Franzosen, der in den lettres françoises et germaniques den Deutschen das Dichtergenie absprach, sei-

nen Unwillen in der auf der Schulpforte gehaltenen Abschiedsrede ausströmen ließ:

> subit indignatio animum, cum tantam gentis nostrae hac in re torporem, justissima exardescens ira, intueri cogor, —

ein Unwille, aus dem jenes unsterbliche Epos hervorging, das, als Denkmal Deutscher Kunst jedes fremde Produkt weit hinter sich läßt.

Aus diesem Charakter folgt aber nothwendig, daß unsere Sprache jedem Jahrhundert neuen und reichen Stoff zu neuen Untersuchungen darbieten muß; daß sie eben ihres Stoffreichthums wegen, die bessern Köpfe der Nation zu fortgesetzten Forschungen immer anlocken, dem philosophischen Denker immer neue und größere Ansichten eröffnen, nie aber nach ihrer ganzen Vielseitigkeit ergriffen, nach ihrem Stoffreichthum jemals erschöpft werden wird. Die Deutsche Sprachliteratur muß daher, aus innerer Nothwendigkeit, sich mit jedem Jahrzehend immer mehr erweitern.

Sehen wir zuerst auf das, was für die grammatische Bearbeitung unsrer Sprache in ältern Zeiten geschehen ist, so finden wir den ersten Grundstrich zu einer Deutschen Grammatik nicht früher als zur Zeit der Reformation zwischen 1520 und 1530. Um diese Zeit nämlich schrieb ein Zeitgenosse Luthers, Valentin Ickelsamer, eine fibelartige Grammatik

matik, unter dem Titel teutsche Grammatica, in 5 Bogen 8. Reichard, der in seinem Versuch einer Historie der Deutschen Sprachkunst alles gesammelt hat, was, wie er sich mit großer Höflichkeit ausdruckt, von dem durchlauchtigsten Sprachlehrer, Carl dem Großen, bis auf seine Zeit, d. h. bis zum Jahre 1747, geschrieben worden ist, fand ein Exemplar davon auf der Wolfenbüttelschen Bibliothek, aber ohne Angabe des Druckorts und des Jahres. Daß aber vor Valentin Ickelsamer noch keine Deutsche Grammatik geschrieben worden, geht aus der Vorrede des Verfassers hervor. Denn er rechtfertigt sich darüber, daß er sein Lesebüchlein mit einem so prächtigen Titel gezieret habe, und sagt:

„Diesem Büchlein hab ich aine Namen gebē, Grammatica, darumb, daß es die besten uñ fürnemesten stuck der Grammatik handelt, nämlich den Verstand der buchstaben, des lesens und der teutschen wörter; Wer aber maint, es sey kain Grammatica, die nit alles Kinderwerk lere, das in der lateinischen Grammatic ist, darzu sage ich, daß er uns noch lang kain teutsche Grammatic geben oder beschrieben hatt, der ain Lateinische für sich nymbt, uñ verteutscht sie, wie ich ir etwa wohl gesehē, dann der schaft mit viel arbait wenig nutz, der die teutschen leren will, wie sy sagen und reden sollen: der Hans, des Hansen ꝛc., ich schrieb, ich habe geschrieben ꝛc. Das lernen die kinder

besser von der mutter, dann auß der Grammatic (leider hat Ickelsamer darin, wie jeder Schulmann weiß, unrecht). Der aber die acht tayl der rede recht verteutschet und erkläret, mit ihren accendentijs und zugehörungen zum rechten gründlichen verstandt der teutschen wörter und rede, sampt ainer guten teutschen Syntaxi oder Construction, das ist, ganzer versammelter und rechter kunstmäßiger teutscher rede, das wäre auch billig ain teutsche Grammatica zu nennen, und es wirds vielleicht auch ainmal ainer thun, ders aber thun will, der muß auch trachten nach dem grund uñ ursprung der acht hauptwörter der rede tayl und ihrer Accidentien.

Von Ickelsamer bis 1747 haben zwar mehr als hundert Grammatiker theils wirkliche Sprachlehren und orthographische Anweisungen geliefert, theils sich mit etymologischen Forschungen beschäftigt; aber für die Bereicherung und Erweiterung der Sprache selbst sehr wenig gethan. Die originellsten und geistreichsten unter ihnen sind Olearius, Klajus (dessen Grammatik 11 Aufl. erlebte) Schottel, Harsdörfer (der Stifter des Hirten- und Blumen-Ordens) Zesen (ein schwülstiger, grillenhafter Kopf) Opitz, Tscherning, und der gelehrteste unter allen, Morhoff (Daniel Georg); so wie Bödicker, der 1690 eine Sprachlehre herausgab, die als die erste, des Namens würdig zu betrachten ist; endlich Freier, Steinbach und Wippel.

Man etymologisirte auch, aber wie ausschweifend dies zum Theil geschah, davon gibt Pölmann, der 1652 Subrektor am Berlinischen Gymnasium war, einen redenden Beweis. Unter mehrern Schriften schrieb er auch Dissertatiuncula de vocabulo Aegyptus, worin er seine gemachte Entdeckung beschreibt, die darauf hinaus läuft, daß er alle Aegyptische Namen als ursprünglich Plattdeutsche ansieht. Er beginnt z. B. mit dem Namen Aegyptus. Hier stößt er das t heraus, welches die Griechen eingeschoben haben; denn seiner Meinung nach heißt das Land Aegypus, d. i. ein eigener Hupe (Haufe), indem nach der Sprachverwirrung ein aigen Hupe (cohors peculiaris) in das Land gezogen ist, welches nachher von ihnen den Namen Αἴγυπτος, des aigen Hupens Land bekommen hat. Hierauf jauchzet Pölmann

> Hem! vox composita est manifeste, oculisque patenter!
> Faßts, ihr Händ', und schaut offene Augen hieher!
> Hier ist ein alter Sperling ohne Mühe gefangen!

Nicht minder abgeschmackt war noch im Jahr 1731 die Methode, welche ein gewisser Seume beim orthographischen Unterricht, in einem, 21 Bogen starken, Buche anpries. Er lehrte nämlich den Unterschied gleichlautender Wörter in Versen, von denen folgende zu den bessern gehören:

> Was zähe, das ist fest, nicht weich, nicht gar gelind;

Fünf Zehen, wer sie zählt, an jedem Fuße sind.
Die Zähne deckt der Mund, womit wir Speise
käuen;
Wir zähmen, zwingen oft ein Thier mit Schla-
gen, Bläuen;
Sprich: zehne sind, wenn wir eins thun zu
dreimal dreien;
Heiß Scene, deren sich Komödianten freuen;
Umzäune rund herum dein Gärtlein vor den
Säuen.

In Ansehung der Methode, grammatische Begriffe zu verdeutlichen, ist besonders zu merken: Spangenbergii bellum grammaticale, d. i. eine sehr artige und kurzweilige Beschreibung deß Krieges, den beede König der Nominum und Verborum in der Landschaft Grammatic, um den Vorzug mit einander geführt, in die Teutsche Sprache übersetzt durch Joh. Georg Seybolden. Schwäbisch Hall 1663. in 12. In diesem seltenen Buche sind die beiden kriegführenden Mächte Poëta, der König der Nominum, und Amo, der König der Verborum. Die Redetheile stehen hier gegen einander, wie feindliche Armeen; jeder König hat seine Hülfstruppen, seine Lager und seine Bothschafter; sie liefern Treffen, sie rauben, plündern und machen Friede.

Was nun die lexicographische Bearbeitung der Deatschen Sprache betrifft, so hat dieses Zeitalter dem nachfolgenden mehr als in der Grammatik vorge-

arbeitet, obgleich die meisten Produkte dieser Art kaum mittelmäßig, viele aber durchaus schlecht und unbrauchbar sind. Von den ersten, in Deutschland gedruckten acht Lexicis hat Joh. Leonh. Frisch in einem 1739 bei Einführung des M. Nathanael Baumgarten zum Konrektor des Berl. Gymnas. herausgegebenen Lateinischen Programm Nachricht ertheilt.

Den Anfang machte ein Wörterbuch, welches, ohne Namen des Verfassers, 1480 unter dem Titel erschien: Vocabularius, in quo Latinum praecedit, et Teutonicum subjungitur. Diesem folgten bis 1741 etwa 20 Wörterbücher, worunter die von Josua Maaler (Zürch 1561) von Stieler und Spaten (1691), letzteres besonders wegen der Aufsuchung des Stammes der Wörter, die brauchbarsten sind. Aber freilich muß man hier keine grammatisch=kritische Behandlung, keine logische Anordnung und Stellung der verschiedenen Bedeutungen der Wörter, keine Synonymik suchen; es sind im Ganzen Vokabularia, mehr oder weniger vollständig, aus denen man die Bedeutungen der Wörter, wie sie im gemeinen Leben vorkommen, meist willkürlich unter einander geworfen, kennen lernt. — Vortheilhafter zeichnen sich dagegen aus, die Glossarien von Wachter und Haltaus, und der Thesaurus antiquitatum teutonicarum von Schilter, die sämmtlich mit Fleiß und Sachkenntniß gearbeitet,

der Wissenschaft selbst Vortheil gebracht haben, und noch jetzt dem Deutschen Philologen unentbehrlich sind. Vollendeter aber, als alle seine Vorgänger, war der gelehrte Joh. Leonh. Frisch, der uns am Schlusse dieses Zeitraumes, 1741 ein Deutsch-Lateinisches Wörterbuch in 2 Theilen oder 7 Alphabet, Quart-Format, lieferte. Dieses Werk, das Produkt einer 30jährigen Arbeit, ist, als das erste Deutsche Lexikon zu betrachten, und als der würdige Vorgänger des nachfolgenden Adelungischen Wörterbuchs. Frisch hatte nicht bloß Kenntniß, sondern auch Geschmack; er hing nicht an dem todten Buchstaben, sondern er hatte den Geist der Sprache aufgefaßt. Seine etymologischen und kritischen Bemerkungen zeigen von Scharfsinn und einem gewissen philologischen Takt. Er belegt seine Behauptungen mit Citaten aus Schriftstellern seiner Zeit, und begnügt sich nicht, uns die allgemein gebräuchlichen Wörter zu alphabetisiren, sondern uns auch die verschiedenen Kunstausdrücke der Handwerker, des Bergbaues, der Saline, der Fischerei, der Jagd, des Forst- und des Hauswesens befriedigend zu erklären, und eben so die jetzt und schon damals ungebräuchlichern Wörter des Mittelalters nebst den nöthigen Citaten wieder hervorzurufen. Frisch hat für die Wissenschaft sehr viel gethan!

Die Deutschen Gesellschaften, welche

sich in gedachtem Zeitraume in verschiedenen Gegenden Deutschlands gebildet hatten, als: die fruchtbringende Gesellschaft, oder der gekrönte Palmenorden (1617 von Casper v. Teutleben gestiftet); der Blumenorden an der Pegnitz (gestiftet von Harsdörfer und Klajus, zu Nürnberg 1644); die teutsch gesinnte Genossenschaft, (gestiftet zu Hamburg 1643, von Philipp v. Zesen, um alle fremde Wörter aus der Deutschen Sprache zu verbannen); der Schwanenorden an der Elbe, (gestiftet von Rist 1660), und außerdem die gelehrten Deutschen Gesellschaften zu Leipzig, Jena, Hamburg und Greifswalde, welche sämmtlich nach dem Muster der Italiänischen und Französischen organisirt wurden, arbeiteten freilich mit mehr gutem Willen und Fleiß als mit Geschmack; aber sie erregten doch die Aufmerksamkeit der bessern Köpfe Deutschlands, und veranlaßten eine gewisse Reibung der Kräfte unter den Gelehrten, die, als Mitglieder oder Gegner dieser Orden, an der Reform der Sprache einen lebendigen Antheil nahmen.

So weit war man in der grammatischen Bearbeitung der Deutschen Sprache gekommen, als Gottsched mit seiner „Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst, Leipzig 1748" hervortrat. Dieser eigenliebige, und in der Literaturgeschichte so berufene Mann, war freilich dem wichtigen Geschäft einer

grammatischen Reform nicht gewachsen; aber dennoch war er für sein Zeitalter und für die damalige Verderbtheit der Sprache eine wohlthätige Erscheinung. Denn er stellte sich der tollen Sprachmischerei kräftig entgegen, bestritt mit Glück den Lohensteinschen Schwulst in der Poesie, verhalf der Deutschen Bühne zu einer gewissen Regelmäßigkeit, machte mehreren guten Köpfen das Studium der Muttersprache wichtig und angenehm, und sammelte viele Materialien zur Geschichte der Deutschen Poesie und Sprache. Seine Grammatik zeigt zwar, daß er den Geist der Sprache nicht begriffen hatte, aber sie wurde doch Veranlassung zur Ausbreitung der damals noch sehr unbekannten Kunst, grammatisch richtig zu schreiben, zur Verbannung der Dialekte aus der Büchersprache und zur Beförderung der Einheit derselben. Auch Ausländer, namentlich Franzosen, Holländer, Ungern und Russen studirten und übertrugen seine Grammatik in ihre Sprachen, und zu Frankfurt erschien sogar 1770 eine Lateinische Uebersetzung. — Von dieser Zeit an wird die Deutsche Grammatik das Lieblings-Studium der Nation. Seit Gottsched zähle ich über hundert wirkliche Sprachlehrer, ungefähr eben so viel orthographische Anweisungen, viele kritische und periodische Schriften, so wie solche, welche einzelne Theile der Etymologie oder der Syntax besonders behandeln; außerdem enthält die Literatur der Synonymik vier-

zehn nahmhafte Schriften, und die Literatur des Purismus etwa vier und zwanzig. Zu denen, welche sich theils um den philosophischen, theils um den empirischen Theil der Deutschen Sprache am meisten verdient gemacht haben, gehören besonders: Fulda, der scharfsinnigste und originellste Sprach- und Geschichtsforscher Deutschlands, Heynatz, Klopstock, Adelung, Richter, Moritz, Gedicke, Meierotto, Ramler, Engel, Mackensen, Löwe, Teller, Rüdiger, v. Winterfeld, Stosch, Eberhard, Voß, Kinderling, Pölitz, Hahn, Campe ꝛc. ꝛc.

Was diese Männer durch ihre etymologischen Untersuchungen, so wie durch logische Begriffs-Bestimmung für Richtigkeit, Reinheit, Bestimmtheit und Reichthum der Sprache gethan haben, liegt zum Theil noch so nahe vor unsern Augen, daß es bloß der Erinnerung an ihre Verdienste bedarf. Indessen würde ihr unmittelbarer Einfluß auf die Sprache, der durch verschiedene Gesellschaften und Akademieen, zu Göttingen, Kiel, Altorf, Wittenberg, Duisburg, Helmstädt, Manheim und besonders zu Berlin, vermehrt wurde, weniger bemerkbar geworden seyn, wenn nicht mehrere kritische Institute sie unterstützt und Philosophen, Redner und Dichter den Geist der Sprache gekräftiget hätten. Letztere besonders, und unter ihnen ausgezeichnet Ramler und Voß, genährt durch das

Studium der Griechen und Römer, und getrieben von eigener Kraft des Genies, versuchten in freien Arbeiten und Uebersetzungen das Wahre und Schöne der Vorzeit, das sie durch fremde Sprachen in sich aufgenommen hatten, eben so kräftig in treuen Nachbildungen durch unsre Landessprache wieder zu geben, und es gelang ihnen, die Sprache zu zwingen, ihrem Ideen-Reichthume zu dienen, und durch künstliche Fügung ihrer Bestandtheile ein schönes, harmonisches Ganzes zu bilden.

Diese wohlthätige, und von uns dankbar erkannte Verbesserung und Erweiterung der Sprache machte nun auch einen sorgfältigern Anbau des lexikographischen Theiles derselben nothwendig. Das Bedürfniß eines umfassendern Wörterbuchs wurde schon 20 Jahre nach Frisch sehr lebhaft gefühlt. Gottsched glaubte, es befriedigen zu können, aber er ging nach dem, was wir davon wissen, schon in dem ersten Versuch dazu unter. Zehn Jahre darauf leistete endlich ein einziger Deutscher Mann, was einst eine ganze Königl. Akademie für Frankreich in dem Grade nicht hatte leisten können. Joh. Christoph Adelung begann das große Nationalwerk eines Deutschen Wörterbuchs im Jahre 1774 und beendete es in 5 Bänden, in eben dem Jahre, in welchem der wohlthätigste Verächter der Deutschen Sprache, Friedrich der Zweite, seine große Seele aushauchte. — Adelung wollte, wie der

Titel besagt, ein vollständiges Wörterbuch liefern, und in der That hat er weit mehr gethan, als man billiger Weise von der Kraft eines einzigen Mannes fodern kann, dem auch durch den besten seiner Vorgänger, durch den gelehrten Frisch, noch immer sehr wenig vorgearbeitet worden war. Allein die verheißene Vollständigkeit konnte nur an einen kleinern Maaßstab seiner Zeit, an die beschränktern Foderungen und damaligen Bedürfnisse, nicht aber an den innern Reichthum der Sprache selbst gehalten werden, besonders da die intensive Kraft derselben sich gerade damals mit sichtbarer Schnelligkeit entwickelte, und das Gebiet derselben in der Schriftstellerwelt sich mit jedem Jahre unendlich erweiterte. Das Werk war daher noch nicht einmal vollendet, als man schon anfing, das Mangelhafte zu fühlen, und durch Ergänzungen in kritischen Blättern und besondern Nachträgen öffentlich auszusprechen. Adelung selbst konnte und wollte sich diese Unvollständigkeit nicht verhehlen, die er gewiß schon während der Ausarbeitung gefühlt hatte, da er sein Werk so bescheiden nur einen Versuch nannte. Es war daher zu erwarten, daß er die Lücken, auf welche Rüdiger, Heynatz, Campe und mehrere kritische Blätter aufmerksam gemacht hatten, und die er selbst bei seinen fortgesetzten Forschungen bemerken mußte, auch in einer zweiten Auflage ausfüllen würde. Dies geschah auch zum Theil, indem er mehrere tausend

gangbare Wörter in die neue Ausgabe von 1793 — 1801 aufnahm; aber der Mann, der damals einige sechzig Jahre zählte, hatte die nöthige Spannkraft verloren, welche erfoderlich war, das große, erweiterte Feld mit allen neuen Anbauungen desselben zu umfassen, und die Charakter-Stärke, sich von dem Eigensinne des Alters, das sich nur selten in neue Formen passen will, frei zu erhalten. Er kannte daher vieles von dem nicht, was die genialische Kraft neuerer Dichter geschaffen hatte, oder — wenn er es auch kannte — war er zu bedächtig und furchtsam, um die neuen, noch nicht in allgemeinen Umlauf gesetzten Münzen in den Sprachschatz der Nation aufzunehmen. Es konnte daher auch die zweite Ausgabe den höheren Foderungen unsrer Literatoren in dieser Hinsicht nicht genügen.

Dazu kam, daß Adelung, wie ebenfalls der Titel besagt, nicht ein allgemeines Deutsches Wörterbuch, sondern ein Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart liefern wollte, diese aber zu einseitig nur in einem kleinen Theile Obersachsens suchte. Daher überging er (mit wenigen Ausnahmen) nicht nur veraltete (obsoleta), provinzielle und nur der Volkssprache eigene Wörter, sondern auch viele edle, echt Deutsche Ausdrücke.

Auch die einzelnen Theile der Grammatik, und besonders die Etymologie, waren seit der Erscheinung

dieses Wörterbuchs bis auf unsre Zeit von Ramler, Engel, Klopstock, Voß, Seidenstücker und Andern mit einer größern Sorgfalt behandelt worden; aus den tiefern Untersuchen dieser Männer waren andere, oft neue Resultate hervorgegangen, und Meiner, Vater, Roth, Mertian, Bernhardi und Eberhard hatten in der Philosophie der Sprache höhere Ansichten aufgestellt, welche auf die grammatische und kritische Bearbeitung eines Wörterbuchs nicht ohne Einfluß bleiben durften. Ueberdies hatte sich seit der Zeit der Vorrath an neu gebildeten Wörtern, welche in dramatischen Dichtungen, Uebersetzungen, wissenschaftlichen Kompendien, artistischen und kleinern Sprachschriften zerstreut liegen, überaus gehäuft, und man fing an, das Bedürfniß einer Sammlung des Bessern und des von dem gebildetern Theile des Volkes Gebilligten, durch die Autorität der Herder, Vosse, Göthe, Schiller, Schlegel und anderer, in die Nation eingeführten neuen Sprachzuwachses immer dringender und allgemeiner zu fühlen.

Dieses Bedürfniß glaubte Herr Campe, der schon 1801 ein Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der, unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke, als einen Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuche, in zwei Bänden, herausgegeben, und sich ohnedies schon als Kenner der Sprache gezeigt hatte, befriedigen zu können. Der erste,

128 Bogen starke Theil seines längst verheißenen Werkes ist nun seit einigen Monaten in der Schulbuchhandlung zu Braunschweig in 4. unter dem Titel erschienen: Wörterbuch der Deutschen Sprache, veranstaltet und herausgegeben von Joachim Heinrich Campe.

Was, fragen wir, hat die Sprache der Nation durch dieses Werk gewonnen? —

Hr. Campe hat das Urtheil über seine Arbeit selbst ausgesprochen; denn er erklärt sich über seinen Zweck bei Ausarbeitung des Wörterbuchs dahin: „er habe ein vollständigeres und sprachrichtigeres Wörterbuch als das Adelungsche um denselben Preis liefern wollen, nicht für eigentliche Sprachforscher von Beruf, sondern vielmehr zum allgemeinen Gebrauch für Schriftsteller, Leser, Sprachschüler und Ausländer." Wahr ist es, so viel der erste Theil zu diesem Urtheile berechtigt, daß Hr. Campe die Zahl der Wörter um sehr viele vermehrt hat, und dieses nicht kleine Verdienst möge ihm bleiben, ohne einen Streit zu erheben über die von ihm geschaffenen, funkelneuen Wörter, wie er sie selbst nennt. Aber abgesehen davon, daß dieser Zweck der Vermehrung durch einen Nachtrag zum Adelungschen Wörterbuche mit geringern Kosten für das kaufende Publikum zu erreichen war: ist denn die Vollständigkeit eines Lexikons das einzige Erfoderniß, welches wir an einem

Lexikographen machen? Soll dieser das, was er als Gesetz in der Sprache aufstellt, bloß durch Citate und nicht durch die Sprache selbst begründen? Sollen Kritik und Etymologie aus einem solchen Nationalwerke ganz ausgeschlossen seyn? Ohne solche innere Begründung mag ein Lexikon, sey es noch so wortreich, wohl die Kenntnisse des Sprachschülers erweitern können, aber für die Wissenschaft selbst wird dabei nichts gewonnen. Wir müssen daher die Sprachrichtigkeit in dem Campeschen Wörterbuche auf Treu und Glauben annehmen, so gern wir auch — als wißbegierige Schüler — über die Gründe unsers todten Glaubens belehrt worden wären. Wie dadurch ein grammatisch-kritisches Wörterbuch überflügelt, verdrängt oder entbehrlich gemacht werden könne, ist um so weniger einzusehen, als Herrn Campe's Wörterbuch, auch in Hinsicht auf das Philosophische der Sprache, auf Begriffsbestimmung der Wörter und Synonymik die verzeihlichen Lücken in der Adelungschen Arbeit nicht ausgefüllt, wohl aber manches rügenswerthe hinzugethan hat.

Ein Deutsches Lexikon, — in der wahren Bedeutung dieses Wortes — umfassend die Sprache der Deutschen nach Zeichen und Begriff, wie sie lebt in den klassischen Schriften aller Zeiten, und gegründet auf den festen Boden der Grammatik und Kritik, bleibt daher noch immer ein unbefriedig-

tes Bedürfniß, und ist auch nur dann erst wünschenswerth, wenn durch den Verein der denkendsten Köpfe alle Theile der Grammatik noch einmal von der strengsten Kritik beleuchtet seyn werden, welches Eine uns Noth thut, damit wir endlich einmal aufhören können, uns in dem Gängelbande des Sprachgebrauchs leiten zu lassen.

Bis dahin und nicht länger möge auch diese Sprachlehre der Deutschen, die das Bessere wenigstens andeuten wird, bestehen. Ich selbst werde sie vernichten, wenn die Zeit der Reife gekommen seyn wird.

Noch bemerke ich, daß der zweite Theil dieses Sprachwerkes bald nach Weihnachten d. J. erscheinen und mit einem alphabetischen Register über die wichtigsten Materien des ersten Theils begleitet seyn wird. Geschrieben zu Berlin im Monath October des Jahres 1807.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige.

Einleitung. Von der Sprache überhaupt, und der Deutschen insbesondere.

1) Verschiedene Bedeutungen des Worts, Entstehung und Ausbildung der Sprache. Seite 1 bis 6
2) Verschiedenheit der Sprache. — 9
3) Deutsche Sprache, Charakter und Geschichte derselben. — 20
4) Sprachlehre der Deutschen. — 23
Literatur. — 24

Erster Theil. Die Sprechlehre, oder die Anweisung, richtig zu sprechen.

Erster Abschnitt. Die Etymologie.

Erstes Kapitel. Von den Buchstaben. Seite 27 bis 31
Zweites Kapitel. Von der Orthoepie.
1) Aussprache der Selbstlauter. — 35
2) Aussprache der Mitlauter — 39
Drittes Kapitel. Von der Bildung der Sylben und Wörter. — 51
Viertes Kapitel. Von dem Wort-Accent. — 55
Fünftes Kapitel. Von den Redetheilen. — 59
Sechstes Kapitel. Von der Flexion. — 62
Siebentes Kapitel. Von dem Substantiv.
1) Begriff und verschiedene Arten desselben. — 67
2) Bildung desselben. — 70
3) Numerus. — 73
4) Geschlecht. — 78
5) Deklination.
Deklination der Gattungsnamen.
A) Einheimische. — 93
B) Fremde. — 95
Deklination der Eigennamen. — 99
Achtes Kapitel. Von dem Artikel.
1) Der bestimmte. — 103
2) Der unbestimmte. — 105
Neuntes Kapitel. Von dem Pronomen.
Erste Klasse: Persönliche. — 115
Zweite Klasse; Persönliche und örtliche. — 120

Zehntes Kapitel. Von der Próposition. bis Seite 131
Elftes Kapitel. Von dem Zahlworte.
Erste Klasse: Bestimmte Zahlwörter.
1) Grundzahlen. — 135
2) Ordnungszahlen. — 137
Zweite Klasse: Unbestimmte Zahlwörter. — 138
Zwölftes Kapitel. Von dem Adjektivum.
1) Bestimmung des Begriffs eines Adjektivs. — 140
2) Bildung des Adjektivs. — 145
3) Deklination desselben.
4) Komparation desselben. — 151
a) Bildung der Komparation durch Flexion. — 155
b) Bildung der Komparation durch Umschreibung. — 156
Dreizehntes Kapitel. Von dem Adverbium.
1) Adverbia, als Bestimmungswörter des Verbi. — 160
2) Adverbia, als Bestimmungswörter des Adjektivs. — 164
Vierzehntes Kapitel. Von dem Verbum.
I) Begriff und Bestandtheile desselben.
1) Vom Modus. — 166
2) Vom Tempus. — 169
3) Von dem Numerus und der Person. — 169
II) Verschiedene Arten von Verba. — 174
III) Von der Bildung der Verba. — 177
a) abgeleitete. — 177
b) zusammengesetzte. ebend.
IV) Von der Koniugation.
A) Konjugationen der Hülfs-Verba. — 185
B) Regelmäßige Konjugation der Verba adjektiva. — 192
V) Bemerkungen über die Konjugation der Verba. — 225
VI) Unregelmäßige Konjugationen. — 244
Funfzehntes Kapitel. Von der Konjunktion.
1) Grammatische Konjunktionen. — 246
2) Logische Konjunktionen. — 259
Sechszehntes Kapitel. Von der Interjektion. — 261
Zweiter Abschnitt. Die Syntax.
Erste Abtheilung. Von der Rektion.
Einleitung. — 264

Erstes Kapitel. Von der Rektion des Substantivs. bis Seite 268
Zweites Kapitel. Von der Rektion der Präposition.
1) Präpositionen mit dem Genitiv. — 270
2) — — — — — Dativ. — 272
3) — — — — — Accusativ — 274
4) — — — — — Genitiv und Dativ. — 275
5) — — — — — Dativ und Accusativ. — 279
Beispiele. — 281
Bemerkungen über die synonymische Bedeutung einiger Präpositionen. — 286
Drittes Kapitel. Von der Rektion des Adjektivs. — 289
Viertes Kapitel. Von der Rektion des Verbi.
1) Gebrauch der Theile eines Verbi.
Numerus. — 291
Tempus. — 295
Modus. — 297
Particip. — 300
Hülfsverba. — 301
2) Verbindung des Verbi mit dem Infinitiv. — 304
3) Verbindung des Verbi mit dem Substantiv.
A) Von dem Verbum mit dem Nominativ. — 305
B) Von dem Verbum mit dem Genitiv. — 308
C) Von dem Verbum mit dem Dativ. — 311
D) Von dem Verbum mit dem Accusativ. — 320
Zweite Abtheilung. Von der Bildung der Sätze, und deren verschiedenen Arten.
Erstes Kapitel. Verschiedene Arten der Sätze. — 324
Zweites Kapitel. Von der Participial-Konstruktion. — 328
Dritte Abtheilung. Von der Topik oder der Wortfolge.
Erstes Kapitel. Topik der Wörter, als Bestandtheile eines Satzes.
I) Allgemeine Topik der Wörter. — 335

II) Besondere Topik der Wörter. bis Seite 337
III) Von der Inversion. — 341
Zweites Kapitel. Topik der Sätze. — 342

Dritter Abschnitt. Die Prosodie.

Einleitung. — 345
Erstes Kapitel. Von dem Sylbenmaaße. — 352
Zweites Kapitel. Von den Gliedern eines Verses. — 363
Drittes Kapitel. Von den Versarten. — 368
Viertes Kapitel. Von dem Reim. — 371
Anhang. Von den grammatischen Figuren. — 374

Zweiter Theil. Die Schreiblehre, oder die Anweisung, richtig zu schreiben.

Einleitung. — 378
Erstes Kapitel. Allgemeine Grundsätze der Deutschen Orthographie — 383
Zweites Kapitel. Besondere Regeln, die Orthographie einzelner Buchstaben betreffend. — 398
Drittes Kapitel. Von der Theilung der Sylben und der zusammengesetzten Wörter. — 401
Viertes Kapitel. Von der Interpunktion. — 412

Einige kleine Druckfehler wird der Leser gütigst verzeihen. Dahin gehören: Seite 8 Z. 7 v. o. τυτο st. τουτο, und S. 58, Z. 1 v. o. Stellverter st. Stellvertreter.

Einleitung.

Von der Sprache überhaupt, und der Deutschen insbesondere.

1) Verschiedene Bedeutungen des Worts, Entstehung und Ausbildung der Sprache.

§. 1.

Sprache in weiter Bedeutung ist jede Aeußerung der Gedanken und Empfindungen.

§. 2.

Sie ist sichtbar, in so fern ihre Bezeichnungsmittel durch das Auge, und hörbar, in so fern sie durch das Ohr aufgefaßt werden.

§. 3.

Zu den sichtbaren Zeichen gehören a) die Aeußerungen durch Mienen und Gebehrden — Mienen- und Gebehrden-Sprache; b) die Aeußerungen durch Bilder — Bilder-Sprache.

§. 4.

Zu den hörbaren Zeichen gehören a) Töne, b) Wörter. Aus ihnen entsteht die Ton- und Wortsprache.

Anm. Für den Taubstummen gibt es nur eine sichtbare Sprache.

§. 5.

Töne und Gebehrden sind durch die ganze lebende Schöpfung, mehr oder weniger, verbreitet, und also als ein allgemeines und charakteristisches Merkmal der thierischen Natur zu betrachten. Die Ton- und Gebehrden-Sprache dient daher auch ursprünglich nur zur Aeußerung angenehmer oder unangenehmer Empfindungen, d. h. sie ist Gefühls-Sprache.

§. 6.

Aus der Tonsprache entwickelte sich die Wortsprache, als das charakteristische Merkmal der Menschen-Natur. Sie dient zur Darstellung, d. h. zur freien, absichtlichen, mit Bewußtseyn verbundenen Aeußerung der Gedanken, und heißt daher vorzugsweise Sprache schlechthin.

§. 7.

Diese Sprache besteht aber aus Tönen, welche durch dazu bestimmte Organe und in Reihen auf einander folgender Laute hervorgebracht werden, deren gliederartiger Zusammenhang durch Absetzung der Stimme hörbar wird, d. h. die Töne sind Stimme und artikulirt.

§. 8.

In dieser engsten und eigentlichsten Bedeutung des Wortes ist Sprache das, nur dem Menschen inwohnende Vermögen der Darstellung seiner Vorstellungen durch artikulirte Töne. In einer andern Bedeutung, da wir nicht auf das Vermögen der Darstellung, sondern auf das Dargestellte selbst sehen, ist Sprache der ganze Inbegriff von Wörtern und deren Verbindungsarten, wodurch die Menschen sich gegenseitig ihre Vorstellungen mittheilen.

§. 9.

Der Mensch hat sich die Sprache selbst erfunden. Als ein mit Reflexion begabtes, horchendes Wesen achtete er auf das Tönende in der Natur, und ahmte den gehörten rohen Schall nach. In allen ursprünglichen Sprachen findet man noch Reste dieser Naturtöne, und selbst die verfeinerten neuern Sprachen enthalten noch Belege dazu (Hund, Kukuk, heulen, lispeln ꝛc. ꝛc.)

S. Herder über den Ursprung der Sprache. Berlin 1789.

§. 10.

Die Form der Wörter in jener frühern Periode mußte natürlich höchst einfach seyn. Da nämlich nichts als ein Ton ausgedruckt werden sollte, dieser sich aber jederzeit auf einen Vokal zurückführen läßt: so konnten die ersten Wörter auch nur aus einem Vokal mit einem oder einigen ihn begleitenden Konsonanten bestehen, und mußten also den Interjektionen sehr nahe kommen.

§. 11.

Wenn aber der Mensch die von ihm selbst erfundene Sprache für Andere darstellen oder mittheilen wollte, so bedurfte es nothwendig zweier Subjekte, um die Darstellung zu Stande zu bringen, nämlich eines thätigen, welches sie hervorbringt, und eines leidenden, welches sie empfängt. Das Vereinigungs-Mittel zwischen beiden Subjekten ist die Darstellung selbst, und ihr engster Kreis der Dualis, oder die Zweiheit.

§. 12.

Sobald nun das leidende oder empfangende Sub-

jekt die Töne des thätigen oder darstellenden Subjekts durch Zeichen, Gebehrden, Errathen ꝛc. verstand, und sich nachher in seiner eigenen Darstellung der so eben empfangenen Zeichen als Antwort bediente: so entstand aus der Sprache die Rede, und diese Unterredung wurde nun der Grund aller nachfolgenden verabredeten willkürlichen Zeichen.

§. 13.

Dadurch, daß sich der enge Kreis dieser Darstellung erweiterte, und immer mehrere Subjekte daran Theil nahmen, wurde diese einzelne bestimmte Darstellungsart eine einzelne Sprache. Diese, fortgeführt durch Familien und Stämme, verlor immer mehr von ihrer ursprünglichen Form, und gewann endlich in dem weitesten Kreise der Darstellung, als Volkssprache, einen festern und allgemeinern Charakter.

§. 14.

Obwohl nun zwar die einzelnen Stammsprachen, eben wegen ihrer allgemeinen Aehnlichkeit, zur Landessprache wurden, so behielt doch jede Stammsprache ihre Eigenthümlichkeiten, die in Hinsicht auf jene allgemeine Aehnlichkeit als Dialekte erschienen.

§. 15.

In so fern aber die einzelnen Stämme des Volkes nur durch ein sehr lockeres Band zusammen hingen und sich jeder für sich selbst kultivirte: so mußte auch die jedesmalige Provinz, in welcher die Kultur herrschend war, ihren Dialekt zur Hauptsprache erheben, und die Dialekte der andern Stämme, als abweichend und weniger gebildet, verdrängen. Auch in dem Falle, daß die Stämme sich vermischten,

mußte sich eine Hauptsprache bilden, neben der die, durch zufällige Umstände sich erhaltenden, Dialekte als fehlerhaft und provinziell von der edlern und gebildetern Landessprache ausgeschlossen wurden.

§. 16.

Da sich unter jedem Volke nach und nach durch die Verschiedenheit der Beschäftigungen und Bedürfnisse gewisse einzelne Stände bilden, von denen jeder seine eigene Welt und einen bestimmten Kreis seiner Erfahrungen hat: so muß dieser Umstand nothwendig auf die Sprache selbst einwirken. Die verschiedenen Stände fanden es nämlich ihrem Interesse gemäß, die Gegenstände ihres Kreises zwar nach allgemeiner Analogie der Landessprache, aber doch willkürlich für sich und ihre Standesgenossen, kurz zu bezeichnen. Die Bezeichnung dieser einzelnen Erfahrungen, Bedürfnisse und Gegenstände heißt Terminologie. (Löffel f. Ohr, Schweiß f. Blut.) Dergleichen Terminologien hat jede Wissenschaft, jede Kunst, jedes Gewerbe.

§. 17.

So wie nun schon diese Terminologie den Charakter der einzelnen Stände und Beschäftigungen bezeichnet, so und noch weit mehr charakterisirt sich ein ganzes Volk in seiner Landessprache. Diese ist abhängig von dem Klima, dem Boden, den National-Vorurtheilen, dem Handel und Gewerbe, und den mannigfaltigen Schicksalen des Volks, so daß die hervorstechenden Neigungen, Leidenschaften und Eigenthümlichkeiten desselben bestimmt und sicher in der Sprache sich abdrucken, die dann für den größern

oder geringern Grad der Volkskultur ein richtiger Maßstab ist.

§. 18.

Je weiter daher ein Volk in seiner physischen, ästhetischen, intellektuellen und moralischen Kultur fortschreitet, desto bestimmter, umfassender, reicher und wohlklingender muß auch seine Sprache werden; je isolirter es lebt, je niedriger die Stufe seiner Kultur ist, desto mangelhafter, ärmer und unmusikalischer wird es in seinen Ausdrücken und Verbindungsarten seyn. Reichthum an Ideen erzeugt immer Reichthum der Sprache, daher genialische Köpfe, besonders Dichter und Philosophen, auf höhere und schnellere Sprachbildung eines Volks einen nicht geringen Einfluß haben.

2) Verschiedenheit der Sprachen.

§. 19.

Die Untersuchung über die Verschiedenheit der Sprachen, und wieder über ihre allgemeine Aehnlichkeit unter einander, ist nicht sowohl ein Gegenstand der Geschichte, die uns über den frühsten Völker-Verein und dessen Trennung nicht gehörig belehrt, als vielmehr ein Gegenstand philosophischer Forschung.

§. 20.

Da die Erfindung der Sprache ganz das Werk des reflektirenden Menschen ist, so mußten aus der Trennung der Menschen und der Ausdehnung der Völkerstämme auch nothwendig verschiedene Sprachen hervorgehen; denn die Sprache pflanzt und bildet sich mit dem menschlichen Geschlechte fort,

und ist um so veränderlicher, je näher sie ihrem Ursprung, d. h. den Zeiten ihres Entstehens, ist, und je verschiedener Klima und Boden, Sitten und Lebensweise darauf einwirken.

Anm. Die mosaische Urkunde (1 Mos. 11.) gibt uns darüber einen trefflichen Wink. Entkleidet von dem Sinnlichen, stellt diese dichterische Erzählung den Hauptgedanken dar: Veruneinigung über eine große gemeinschaftliche Sache trennte die Menschen, und legte durch diese Trennung den Grund zur Erfindung so vieler Sprachen.

§. 21.

Die allgemeine Aehnlichkeit der Sprachen beruht theils auf der, allen Sprachen zum Grunde liegenden Fähigkeit des Menschen, Begriffe, Gefühle und Triebe durch die Darstellung zu versinnlichen, theils auf einer, oft nur muthmaßlich anzugebenden Vereinigung und Vermischung mehrerer Völkerschaften, von denen nicht selten eine die andere verdrängte und überwältigte, theils auch auf einer freundschaftlichen Handelsverbindung und gegenseitigen Mittheilung der Kenntnisse, Sitten und Gewohnheiten. Nur in so fern, als die Sprachen in ihren Stammlauten von einander abweichen, sind sie verschieden; in so fern aber aus einerlei Stammwörtern nur verschiedene Ableitungs- und Beugungs-Laute entstehen, sind sie verwandt. Letzteres ist z. B. der Fall bei dem Holländischen, Dänischen und Deutschen.

Anm. 1. Ueber die Aehnlichkeit der verschiedenen Sprachen lassen sich äußerst interessante Untersuchungen anstellen. So findet man in vielen Deutschen Stammlauten eine auffallende Uebereinstimmung mit andern Sprachen, und besonders mit

der Griechischen, z. B.: Sak, Lat. saccus, Griechisch σακκος, Franz. sac, Ital. sacco, Engl. sack, Schwed. saeck, Span. sacco, Poln. sak, La.. länd. tsakes, Ungar. zsak. — Vater, πατὴρ, pater. — Sputen σπουδάζειν. — Stehn (stahn) στάω, sto. — Stroh, Streu, στρῶμα, stramentum, stratum. — Feuer (Für) πῦρ. — Dieses (dat) τουτο. — Mühe (Möge) μόγος.

Anm. 2. Die ältesten Ueberreste alter und verwandter Europäischer Sprachen sind: die Deutsche, Isländische, Schwedische, Dänische und Hochschottische. Die Lateinische ist die Mutter der Italienischen, Französischen und Spanischen.

§. 22.

Sämmtliche Sprachen, mögen sie verschieden oder verwandt seyn, kann man in philosophischer Hinsicht in kultivirte und unkultivirte, und in historischer Hinsicht in lebende und todte eintheilen.

§. 23.

Kultivirt nennen wir diejenige Sprache, die durch ihren innern Reichthum (materiell) im Stande ist, alle physische und geistige Kultur-Momente des Volks richtig und treffend zu bezeichnen, und die durch äußere Bildsamkeit (formell) für alle Gattungen der prosaischen und poetischen Schreibart geschickt ist. Der höchste Punkt, den ein Volk in dieser Sprachkultur erreicht, ist das goldene Zeitalter, und die Klassicität der in demselben lebenden Schriftsteller; so wie der niedrigste Punkt die Unkultur des Volks in allem menschlichen Wissen ist.

§. 24.

Todt heißen diejenigen Sprachen, die jetzt nicht mehr von ganzen Völkern gesprochen werden, son-

dern nur noch in der Schrift vorhanden sind, wie das Griechische und Lateinische. Eine solche todte Sprache ist in sich abgeschlossen und durchaus unveränderlich. **Lebend** dagegen sind alle Sprachen, die von noch existirenden Völkern gesprochen und geschrieben werden, und also noch immer mannigfaltigen Veränderungen unterworfen sind.

Anm. 1. In so fern die Kenntniß **todter** Sprachen das Mittel zum Verständniß der gelehrten Schriften des Alterthums ist, nennt man sie **gelehrte Sprachen.**

Anm. 2. Der Eingeborne nennt die Sprache seines Landes in Hinsicht auf sich — **Muttersprache.**

8) Deutsche Sprache, Charakter und Geschichte derselben.

§. 25.

Unter den lebenden kultivirten Sprachen steht die **Deutsche Sprache,** als eine der ältesten und ausgebildetesten, oben an.

§. 26.

Der **Geist** der Deutschen Sprache charakterisirt sich vorzüglich durch **Bildsamkeit, Reichthum** und **Universalität.**

§. 27.

Die **Bildsamkeit** der Sprache besteht in der ihr beiwohnenden unerschöpflichen Kraft, durch Hülfe ihrer Biegungs- und Ableitungs-Sylben, so wie durch die Zusammensetzung der Wörter für die verschiedenartigsten Begriffe, neue Bildungen zu erzeugen. Die meisten Europäischen Sprachen sind zu neuen Wortbildungen durch Ableitung und Zusam-

mensetzung nicht geeignet, und ihrem ganzen Umfange nach als abgeschlossen zu betrachten, so daß auch der geistvollste Schriftsteller wenig für sie thun kann. Nicht so im Deutschen. Die genialischen Köpfe *) der Nation haben genügend gezeigt, daß ihrem Ideenreichthume auch die ganze, vom großen Haufen nicht geahnete Kraftfülle der Sprache entgegen strömt.

Anm. *) Klopstock in seinen Oden; Voß in seinen Uebersetzungen der Griechen und Römer; Göthe und Schiller in ihren dramatischen Dichtungen.

§. 28.

Aus dieser Quelle entspringt nun jener Reichthum unsrer Sprache, als das zweite charakteristische Merkmal derselben. Die Summe ihrer Wörter übersteigt auch die reichste aller übrigen lebenden Sprachen, und wird und muß in eben dem Grade sich mehren, in welchem die Zahl der geistreichen Dichter und Philosophen zunimmt, wenn gleich die Kritiker und Lexikographen die zerstreuten Vorräthe uralter und jetziger Zeit mit dem großen Sprachschatze der Nation zu vermischen noch Bedenken tragen sollten.

Anm. Eine Sprache (sagt Lambert) ist desto vollkommener, je mehr sie Möglichkeiten enthält, aus ihren Wurzelwörtern Wörter von jeder beliebigen Bedeutung zusammen zu setzen und abzuleiten, dergestalt, daß man aus der Struktur des neuen Worts seine Bedeutung verstehen könne.

§. 29.

Das dritte und wichtigste charakteristische Merkmal ist Universalität. Wir begreifen darunter

das Vermögen der Sprache, den Geist aller gebildeten Sprachen zu umfassen, und zwanglos mit dem ihrigen zu einem Ganzen zu vereinbaren. Vermöge dieser Universalität kann sie dem freiern und ungebundenern Gange des Griechen und Römers folgen, den wunderbaren Bau ihrer Rede eben so künstlich zusammen fügen, und die vollendetsten Schöpfungen derselben in den gelungensten Nachbildungen treu wiedergeben; sie kann den zartern und klangvollern Ton neuerer Sprachen und deren spielende Leichtigkeit mit dem ihr eigenthümlichen feierlichen Pathos und der kraftvollen Stärke schicklich paaren, und die Rundung, Kürze und Gedrungenheit alter Klassizität sowohl, als die nachlässige und weitschweifige Geschwätzigkeit des conventionellen Lebens, dem jedesmaligen Zwecke des Schriftstellers gemäß, darstellen.

§. 30.

Die früheste Geschichte der Deutschen liegt, wie die Geschichte aller Völker, in einem tiefen Dunkel. Aus dem, was der ältere Plinius, was Cäsar, Strabo und Tacitus über sie, freilich oft sehr unvollständig und oft widersprechend, aufbehalten, und was spätere Schriftsteller aus Ueberlieferungen, Schlüssen und Muthmaßungen zusammen getragen haben, geht als möglichst-beglaubigtes Resultat hervor: daß die Deutschen aus mehrern Völkerschaften bestanden, die von gewissen Hauptstämmen, und zwar den Sueven und Cimbern, ausgingen, welche sich von Asien aus, in verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen nach Europa drängten, den ganzen großen Raum vom Rhein bis über die Weichsel,

und im Süden von der Donau bis an die Ostsee überschwemmten, und in blutige Kriege mit den Römern verwickelt wurden, die sie mit dem gemeinschaftlichen Namen der Germanen *) (germani) bezeichneten, deren Ursprung Tacitus von einem aus der Erde entsprungenen Gotte, Tuisco **), ableitet.

Anm. *) Ueber die Bedeutung dieses Wortes ist viel gemuthmaßet, und manches Scharfsinnige gesagt worden. Vermuthlich waren es gallische Völkerschaften, die ihren Deutschen Nachbaren diesen Namen gaben, der nach der Ableitung von Ger und Manz, (Wörter, die in den noch jetzt bekannten Ueberresten des alten Celtischen sehr vieldeutig sind), so viel als Kriegsmänner bedeuten soll. Möser (in seiner Geschichte von Osnabrück, Th. 1. S. 128) leitet den Namen von einer unter mehreren deutschen Völkerschaften bestandenen Verbindung her, welche die Hermannie, und in spätern Zeiten der Heerbann genannt wurde.

Anm. **) Andere dichteten dafür einen Stammvater Teut, oder nach einem weichern Laute Deut. — Unser davon abgeleitetes Wort Deutsch ist ein aus Deutisch zusammen gezogenes Adjektiv. Das Stammwort Teut kommt als ein allgemeiner Name germanischer Völkerschaften schon sehr frühe vor; denn schon 320 Jahr vor Christi Geburt fand Pytheas, der von Marseille aus, um das westliche Europa herum bis zur Bernsteinküste reisete, und dabei die erste Nachricht von der nördlichen Küste Germaniens und ihrer Bewohner gab, die ganze Ostsee-Küste von Teuten (Teutŏnes) bewohnt. Was aber Teut bedeute, ist ungewiß. Aus Ulphilas und einigen andern Ueberresten der altdeutschen Sprache wird es wahrscheinlich, daß jenes Wort die Bedeutung von Volk, Leute gehabt habe. Daß aber das davon abgeleitete Deutsch

darum mit einem t, also teutsch, geschrieben werden müsse, folgt daraus nicht. T, Th und D sind einerlei Laute, die sich bloß durch einen stärkern oder schwächern Druck des Mundes unterschieden, und zu jeder Zeit mit einander verwechselt wurden. In historischer Hinsicht können also beide Schreibarten gleich gut und richtig seyn; aber der neuere Schreibgebrauch hat für das mildere D entschieden, welches auch in den abgeleiteten Wörtern Dieterich, Dietbert, Dietmar vorkommt, die in den ältern Formen Theodorich, Theodebert ein Th haben, und es ist also eben so kleinlich als unnütz, den alten Streit zu erneuern, und das Uebliche verdrängen zu wollen.

§. 31.

Unter den Suevischen Völkern spielten die Gothen eine wichtige Rolle. Besonders merkwürdig sind für uns die Möso-Gothen, d. h. derjenige Theil der West-Gothen, der in dem alten Mösien (der jetzigen Wallachei) im Süden der Donau, nicht weit von ihrer Mündung am schwarzen Meere, wohnte. Die Sprache dieses Volks ist uns in dem ältesten germanischen Denkmale, in einer Bibel-Uebersetzung des Ulphilas, eines Bischofs der Gothen, aufbehalten, der sich dazu eine Buchstabenschrift erfunden hatte, die aus dem Griechischen und Lateinischen Alphabeth zusammengesetzt war.

Anm. Die silberne Handschrift (codex argenteus) dieser Bibelübersetzung, die sich zu Upsala in Schweden befindet, ist in neuern Zeiten vom Prediger Zahn, unter dem Titel: Ulfilas Gothische Bibelübersetzung, die älteste germanische Urkunde rc. Weißenfels 1805, herausgegeben worden.

§. 32.

Welche von den vielen Deutschen Völkerschaften

auch als Mutter unserer jetzigen Deutschen Sprache zu betrachten seyn mögte: so ist sie doch eine unvermischte Stammsprache, die sich von allen andern unterscheidet. Diese Meinung beruht vorzüglich auf einem innern Grunde, indem nämlich die Stammsylben der Deutschen Sprache, mit wenigen Ausnahmen, den Hauptton haben, welches als ein sicherer Beweis ihrer Ursprünglichkeit angesehen werden kann, weil es der menschlichen Natur, besonders im Stande der Kindheit, wo die Sprache mehr tönender Gesang ist, angemessen scheint, die Sylbe, welche den Hauptbegriff enthält, sogleich durch den Ton anzukündigen, eine Eigenthümlichkeit, die daher alle übrige Sprachen, welche mehr oder weniger aus einer wesentlichen Vermischung entstanden sind, namentlich die Griechische und Lateinische, nicht haben.

§. 33.

Die eigentliche Bildung der Sprache beginnt mit Karl dem Großen. Dieser eben so einsichtsvolle als tapfre Mann verschaffte durch seine weisen Veranstaltungen und durch sein eigenes Beispiel den Wissenschaften einen bedeutenden Zuwachs. Er weckte die unwissende Geistlichkeit aus dem gewohnten Schlummer, legte in allen Klöstern Schulen an, besetzte sie mit den geschicktesten Männern seiner Zeit, ließ unentgeldlich unterrichten, sammelte Handschriften von guten Büchern, veranstaltete Büchersammlungen in den Klöstern, zog Gelehrte in sein Reich, schrieb selbst, als ein Kenner der alten Sprachen, Lateinische Gedichte, und stiftete sogar eine gelehrte Gesellschaft an seinem Hofe. Bei diesem Eifer für die Wissenschaften vergaß er am wenigsten die vaterländische Literatur.

Er sammelte die ältesten Heldenlieder der Deutschen, gab den Monaten, welche bisher Lateinische Namen geführt hatten, Deutsche, ließ die Predigten in der Muttersprache halten, fing sogar selbst an, eine Deutsche Sprachlehre zu schreiben, und zeigte sich überhaupt in allem, was er that, als einen Freund und Beförderer Deutscher Kunst und Deutscher Sitte.

§. 34.

Unter seinem Sohn und Nachfolger, Ludwig dem Frommen, gewann die Deutsche Sprache nicht so merklich, ob er gleich für die Errichtung neuer Schulen sorgte, und auch zum Besten der neubekehrten Sachsen eine gereimte Uebersetzung der Bibel in ihrer Mundart besorgte. Bei der Theilung seiner Staaten aber nahm sich sein Sohn Ludewig, mit dem Zunamen der Deutsche, welcher das eigentliche Deutsche Reich erhielt, der Sprache seines Volks ernstlicher an. Es fanden sich, durch sein Beispiel aufgemuntert, mehrere gute Köpfe, welche die Landessprache studirten, und in derselben schrieben. Unter diesen zeichneten sich besonders Raban und Otfried aus, von denen jener den Grund zu einem Wörterbuche legte, und dieser eine gereimte Uebersetzung der vier Evangelisten veranstaltete.

§. 35.

Der rege Eifer für Künste und Wissenschaften aber zeigte sich erst zu Ende des zwölften Jahrhunderts unter den Schwäbischen Kaisern. In dieser Periode bildeten sich nämlich die Schwäbischen Dichter unter dem Namen der Minnesänger. Unter diesen Dichtern, welche in ganz Deutschland Bewunderung und Nachahmung erregten, befanden sich selbst Kaiser, welche

die Dichtkunst zum herrschenden Vergnügen ihrer Höfe machten.

§. 36.

Zwar verstummte im dreizehnten Jahrhundert der Gesang der Schwäbischen Dichter; denn das kaiserliche Haus und andere fürstliche Geschlechter, unter deren Schutze die Musen sich labten, waren größtentheils erloschen; es traten andere Lustbarkeiten an die Stelle der Dichtkunst, die nun nicht mehr Mode war, und was man jetzt noch Gedichte nannte, waren gemeine Gedanken und elende Reime; aber das vierzehnte Jahrhundert führte wieder eine bessere Zeit herbei für die ganze Gelehrsamkeit überhaupt, und für die Deutsche Sprache besonders. Die Städte wurden blühender und mächtiger; zwischen Herren und Sklaven erhoben sich freie und mächtige Bürger; die Erfindung des Papiers erleichterte die Anschaffung der Schreibmaterialien; hier und da entstanden Universitäten; die Eroberung von Constantinopel brachte Griechische Gelehrte nach Italien, von denen die Deutschen Wissenschaften und Geschmack entlehnten, und solche in ihrem Vaterlande ausbreiteten; man ward mit den Griechischen und Römischen Schriftstellern des Alterthums bekannt, und durch die neu erfundene Buchdruckerkunst von Johann Guttenberg, wurden die besten Bücher, welche bisher theils liegen geblieben, theils sparsam abgeschrieben waren, in schnellern Umlauf gesetzt.

§. 37.

Dieser glückliche Zustand der Deutschen wurde im funfzehnten Jahrhundert noch verbessert, da plötzlich ein kühner und unternehmender Mann, Martin

Luther, eine Verbesserung der Religion begann, welche durch Aberglauben und Betrug der Priester entstellt war, und durch diese Reformation zugleich auf alle Wissenschaften und auf die Kräfte des menschlichen Denkens mächtig einwirkte. Seine Bibelübersetzung war das erste rein und richtig geschriebene Deutsche Buch, welches bald, wenn auch aus Furcht vor den Nachstellungen der katholischen Geistlichkeit versteckt, doch häufig gelesen wurde. Er verfertigte und übersetzte verschiedene Lieder zu Kirchengesängen, schrieb mehrere Schriften voll Kraft und Reichthum der Gedanken, welche von seinen Zeitgenossen gierig gelesen, widerlegt und vertheidigt wurden, und so zu einer Menge von Deutschen Schriften, und eben dadurch zur Verbesserung der Sprache Veranlassung gaben.

§. 38.

Nach Luthers Tode wurde zwar die Deutsche Sprache in ihrem schnellen Fortschreiten durch mancherlei ungünstige Umstände gehindert; indessen erhob sich in dem Schlesischen Dichter Opitz ein energischer Mann, dem bald darauf Christian Thomasius, als wissenschaftlicher Bearbeiter der Deutschen Sprache und Bekämpfer des Aberglaubens, folgte, und der besonders die Sprache von den bösen Französischen Einflüssen zu reinigen suchte.

§. 39.

Mit dem dadurch geweckten Geiste der Freiheit im Denken und Schreiben traten die Deutschen in das achtzehnte Jahrhundert über, in welchem Leibnitz, mit ächter Gelehrsamkeit, mit Scharfsinn und Beredsamkeit ausgerüstet, durch seine philosophische Kenntniß auf alle Theile des menschlichen Wissens mächtig

wirkte, dem ein Christian v. Wolff mit eben dem Muthe nacheiferte, und mit philosophischer Genauigkeit der Deutschen Sprache mehr Richtigkeit und Bestimmtheit ertheilte. Durch die genauere Bekanntschaft mit den Meisterwerken der Griechen und Römer, und durch das nun schon geschmackvollere Studium derselben, gewann die Deutsche Sprache selbst an Fülle und Reichthum der Gedanken, und reitzte unter mehrern guten Köpfen besonders einen Geßner zur Nachahmung in der Dichtkunst und Beredsamkeit.

§. 40.

Durch diese ehrenvolle Vorgänger belehrt, wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Nacheiferung feuriger als jemals, da man mit richtigerm Geschmacke die besten Schriften der Franzosen und Engländer in unsere Sprache zu übertragen anfing. Die Bestandtheile derselben wurden der Gegenstand einer förmlichen Untersuchung, und ihre Reinigung von fremden, besonders von Französischen Wörtern, anhaltendes Bemühen eines Gottsched, der selbst eine Sprachlehre verfertigte, die besten Vorschriften der Beredsamkeit und Dichtkunst sammelte, und, wenn auch nicht als Redner und Dichter sich ruhmvoll zeigte, doch auf Redner und Schriftsteller seiner Zeit vortheilhaft einwirkte. Es gingen Mosheim und Jerusalem, und nach ihnen Zollikofer, als Kanzelredner aus dem bisherigen Dunkel hervor, und zeigten in ihren Vorträgen wahre Beredsamkeit.

§. 41.

So kam die Zeit heran, wo Albrecht v. Haller Lieblingsdichter der Nation wurde. Die durch

ihn und seine Vorgänger geweckten neuen Ideen, die Veredelung der Begriffe und die Reinheit des Ausdrucks, wurden bald durch die Schriften eines Gellert auf das Volk übertragen, der durch die sanfte und kunstlose Sprache des Herzens in allen Ständen sich Leser verschaffte, und mit Leichtigkeit und Gewandheit im Ausdrucke in mehrern Theilen der Dichtkunst vortheilhaft arbeitete. Während man mit einer fast beispiellosen Begierde nach den Schriften dieses Mannes geitzte, sang ein Kleist, von der Schönheit der Natur beseelt, die Reitze des Frühlings, und ein Lessing, mit seltenen Anlagen begabt, wirkte auf die Charakter-Bildung der Nation durch die Verbesserung der Deutschen Schaubühne, und erwarb sich, sowohl um die Dichtkunst, als um die Sprache und Beredsamkeit, ein unsterbliches Verdienst.

§. 42.

Mit ihnen und nach ihnen wirkten, als Dichter in verschiedenen Gattungen der Poesie, auf Sprach- und Geschmacksbildung: Klopstock, Weiße, Ramler und Engel, theils theoretisch, theils praktisch, und ruhmvoll schlossen sich ihnen an: Wieland, Göthe, Voß und Schiller, die durch kunstvolle Uebersetzungen Griechischer und Römischer Klassiker und durch eigene seelenvolle Dichtungen den ohnedies schon freien Genius der Deutschen Sprache noch mehr kräftigten, und der höheren Geschmacksbildung vollendete Meisterwerke schufen, wie sie keine lebende Nation vor ihnen gekannt hatte.

§. 43.

Durch diese vereinten Bemühungen der Philosophen und Dichter gewann die Sprache immer mehr

an grammatischer Genauigkeit und Bestimmtheit. Adelung, Heynatz, Moritz, Eberhard, Kinderling, Campe und andere sammelten und ordneten den reichen Vorrath an Wörtern in grammatischen und synonymischen Wörterbüchern, reinigten ihn von fremdartigen Bestandtheilen, führten das Schwankende auf sichere und feststehende Grundsätze der Grammatik zurück, und bildeten aus den trefflichen Meisterwerken der Nation die Theorie eines schönen prosaischen Styls.

4) Sprachlehre der Deutschen.

§. 44.

Zur wissenschaftlichen Erlernung einer Sprache, also auch der Deutschen, gelangt man durch Sprachlehren (Grammatiken) und Wörterbücher (Lexika). Jene haben es mit den Formen, diese haben es vorzüglich mit der Bedeutung der Wörter zu thun.

§. 45.

Sprachlehren und Wörterbücher behandeln entweder bloß die Eigenheiten einer einzelnen Mundart *) (eines Dialekts), oder sie umfassen die ganze National-Sprache.

*) Wörterbücher, welche bloß die Eigenheiten einer Mundart darstellen, heißen Idiotika.

§. 46.

Die Deutsche Sprache theilt sich schon von frühsten Zeiten her in zwei Haupt-Mundarten, in die südliche (Oberdeutsche) und nördliche (Niederdeutsche). Die südliche, welche vorzüglich Oestreich, Baiern, Franken, Schwaben umschließt, liebt

volle, hauchende, harte und verdoppelte Konsonanten, tiefe Vokale und Doppellaute, und ein weitschweifiges Sylben-Gepränge; die nördliche, welche dem Norden von Deutschland, besonders Niedersachsen, Westphalen und dem Nieder-Rhein angehört, charakterisirt sich durch sanfte Töne, höhere Vokale und kernhafte Kürze.

§. 47.

Aus beiden Dialekten bildete sich zur Zeit der Reformation eine gereinigte, edle Büchersprache, welche, aus den besten Schriften der Nation erlernt, unter dem Namen des Hochdeutschen, zur National-Sprache wurde.

§. 48.

Gegenwärtige Sprachlehre hat es, mit Uebergehung der Eigenheiten irgend einer Mundart, nur mit der National-Sprache zu thun, wie sie gerade jetzt lebt in den klassischen Schriften und in dem Umgange wissenschaftlich-gebildeter Deutschen; sie entlehnt also ihre Regeln aus dem jetzt herrschenden, in den besten Druckschriften vor uns liegenden Gebrauch des sprachkundigen Theiles unsers Volks, und wird durch geordnete Zusammenstellung derselben eine Sprachlehre Deutscher Nation.

§. 49.

Jede Sprachlehre zerfällt in zwei Haupttheile; der erste enthält eine Anleitung, richtig zu sprechen, also eine Sprechlehre; der zweite, durch welchen die Sprache eigentlich fixirt wird, eine Anleitung, richtig zu schreiben, also eine Schreiblehre.

§. 50.

Die Sprechlehre zerfällt wieder in die Ety-

mologie und die Syntax. Jene hat es mit den einzelnen Wörtern, deren Bildung und Biegung zu thun, diese mit der Verbindung der einzelnen Wörter zu Sätzen. An beide schließt sich die Lehre von der Betonung, oder die Prosodie.

§. 51.

Die Schreiblehre gründet sich auf die Sprechlehre, und beschäftiget sich mit der Orthographie (Rechtschreibung) und der Interpunktion (Zeichenlehre). Die Orthographie beruht besonders auf der Orthoepie oder der Rechtsprechung.

§. 52.

So wie in jeder lebenden Sprache, gibt es auch in der Deutschen mancherlei Verschiedenheiten. Die Sprachlehre stellt deshalb gewisse Grundsätze auf, nach denen man sich in streitigen und ungewissen Fällen richten muß. Diese Grundsätze bilden die Gesetzgebung der Sprache, und stehen in folgender Rangordnung:

1) der Sprachgebrauch, oder die übereinstimmige Gewohnheit der besten Schriftsteller. Er ist der höchste Gesetzgeber in allen Sprachen (usus linguarum tyrannus);

2) Die Sprachähnlichkeit oder Analogie, d. h. die übereinstimmige Art des Verfahrens in ähnlichen Fällen. Sie entscheidet da, wo der Sprachgebrauch getheilt, schwankend und ungewiß ist. So entscheidet z. B. die Analogie für den Dativ der Person bei dem Verbum lehren (ich lehre dir);

3) Die Abstammung oder Etymologie, die aber in mehrern Fällen sehr schwierig ist, entscheidet besonders in der Orthographie;

4) Der Wohlklang oder die Euphonie, die in einer gebildeten Sprache sehr wichtig ist, aber feines Gefühl und geläuterten Geschmack voraussetzt.

§. 53.

Alle Abweichungen vom herrschenden Sprachgebrauch sind Sprachfehler. Diese theilen sich 1) in Barbarismen *), oder solche, welche gegen den Bau und die Beugung der Wörter, so wie gegen die Reinheit der Sprache begangen werden, z. B. öfterer, Mädchens, die Fräulein, Visite; oder 2) in Solöcismen **), d. h. in Fehler wider die Verbindung der Wörter zu Sätzen, oder wider die Syntax, z. B. ich schmeichle mich.

Anm. *) Der Name Barbarismen ist von den Griechen entlehnt, die alle fremde, zu ihnen nicht gehörige Nationen Barbaren nannten. Da nun diese nicht solche Wortrichtigkeit beobachteten, als die Eingebohrnen: so nannte man Fehler dieser Art Barbarismen.

Anm. **) Den Namen Solöcismus leitet man von der Stadt Soli oder Soloe in Cilicien ab. Die Einwohner derselben waren zwar Attischen Ursprungs, aber mit der Zeit hatte ihre Sprache die Attische Eigenthümlichkeit, den Attischen Genius verloren. Sie sündigten wider die Attische Sprechart nicht sowohl in Ansehung einzelner Wörter, als vielmehr in Ansehung der Verbindung derselben zu Sätzen.

Literatur.

Ueber die in der Einleitung berührten Gegenstände ist unsere Literatur reich an vortrefflichen Schriften. Einige der neuesten und wichtigsten sind:

1) Ueber Entstehung und Ausbildung der Sprache

J. C. Adelung, Ursprung der Sprache und Bildung der Wörter, in dessen umständlichem Lehrgebäude der Deutschen Sprache, Leipzig 1782, Th. 1.

J. G. Herder, Abhandlung über den Ursprung der Sprache, eine Preisschrift, 2te Aufl. Berlin 1789.

J. S. Vater, Versuch einer allgemeinen Sprachlehre. Halle 1801.

A. F. Bernhardi Sprachlehre, Berlin 1801. Th. 1.

2) Ueber Deutsche Sprache und deren Geschichte

J. C. Adelung über die Geschichte der Deutschen Sprache, über Deutsche Mundarten und Deutsche Sprachlehre. Leipzig 1781.

Desselben älteste Geschichte der Deutschen, ihrer Sprache und Literatur bis zur Völkerwanderung. Leipzig 1806.

E. J. Koch Grundriß einer Geschichte der Sprache und Literatur der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod. Berlin 1795.

J. F. A. Kinderling, von dem Ursprunge der Deutschen und besonders der niedersächsischen Sprache in der Geschichte der niedersächsischen oder sogenannten plattdeutschen Sprache. Magdeb. 1800.

3) Deutsche Grammatik und Lexikographie

Die vorzüglichsten Sprachlehren sind von Adelung, Roth, Heynatz, Moritz, Pölitz, Hünerkoch, Hahn; die vorzüglichsten Wörterbücher von Adelung, Voigtel, Campe und Eberhard.

Erster Theil.

Die Sprechlehre,

oder

die Anweisung

richtig zu sprechen.

Erster Abschnitt.

Die Etymologie,

oder

die Bildungs- und Beugungs-Lehre

der Wörter.

Erstes Kapitel.

Von den Buchstaben.

§. 1. Jede Sprache, also auch die Deutsche, besteht aus gewissen einfachen Zeichen, die man **Buchstaben** nennt. Diese Buchstaben können **hörbar** und **sichtbar** gemacht werden; in jenem Falle nennt man sie **Laute**, in diesem **Lautzeichen**, oder schlechtweg **Lauter**.

§. 2. Die Sammlung dieser Buchstaben in folgender Ordnung heißt **Alphabet**:

a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p,
q, r, s, (s), ß, t, u, v, w, x, y, z.

Aus welchen Gründen sie gerade so gestellt sind, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; jedoch scheint diese Ordnung nicht ganz zufällig zu seyn.

§. 3. Ein einziger Blick aber zeigt uns die Unvollkommenheit dieses Alphabets; denn

1) Fehlen darin gewisse Buchstaben, die wir doch in jedem Buche finden, und täglich hören, als: å, ő, ů, (Måhne, Rőhre, Gůte);

2) Sind einige Buchstaben ůberflůssig, indem ein und derselbe Laut mehrere Zeichen hat, als c, k und q, (Carl, Kelle, Quelle), so wie c und z, (Cyrus und Zahl) i und y, (sein und seyn);

3) Bezeichnen einige Buchstaben zusammengesetzte Tőne, als x, welches aus ks, und z, welches aus ts entstanden ist; dagegen es wieder einfache Laute gibt, die durch zusammengesetzte Schriftzeichen ausgedruckt werden můssen, als ch und sch, da sie doch eben so einfach sind als g, f, u. s. w.

§. 4. Diese Unbequemlichkeiten, von denen fast keine Sprache frei ist, lassen sich nicht durch eigenmåchtiges Verfahren wegschaffen. Wir kőnnen daher hier nur das unvollkommene Alphabet ergånzen, und diejenigen Buchstaben in ihm mit auffůhren, welche widerrechtlich daraus weggelassen worden sind. Auf diese Art erhalten wir folgende Sammlung von einfachen Lauten:

a, å, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ő, p, q, r, s, (s), ß, sch, t, u, ů, v, w, x, y, z.

§. 5. Wenn wir diese einfachen Lauter einzeln aussprechen, so bemerken wir unter ihnen eine große Verschiedenheit. Bei a, e, i, o, u hőren wir immer nur einen Laut, dagegen bei b, c, d, f, l, u. s. w. immer zwei Laute. A lautet wie a; b aber wie be, c wie ce und f wie ef.

§. 6. Wegen dieses wesentlichen Unterschiedes brin-

gen wir sämmtliche Buchstaben in zwei Klassen. Die Buchstaben der ersten Klasse nennen wir Vokale, Selbstlauter, oder noch richtiger Stimmlauter; die Buchstaben der zweiten Klasse, Konsonanten oder Mitlauter.

Anm. Die Benennungen Vokale und Konsonanten sind aus dem Lateinischen entlehnt. Die erstere (vocalis, von vox die Stimme) zeigt an, daß ein solcher Laut bloß aus der menschlichen Stimme besteht, so daß weder die Nase noch die Zähne den geringsten Antheil daran haben. Die Benennung Konsonant aber (von consonare, mittönen), zeigt an, daß man hier zugleich noch einen andern Laut, ein Sausen, Zischen, Schnarren und dergl. mithört, und daß die reine Stimme also mit einem andern Tone vermischt wird. Einige nennen auch die Vokale Hülfslauter, und die Konsonanten Hauptlauter.

§. 7. 1) Ein Vokal ist ein einfacher, reiner Laut der Stimme, der ohne Beihülfe anderer Buchstaben deutlich vernommen werden kann. Ursprünglich haben wir fünf Vokale, a, e, i, o, u.

§. 8. Von diesen Vokalen können a, o, u durch die Schrift mit einem andern Vokal so verbunden werden, daß sie in der Aussprache nur eins ausmachen, so wie in der Malerei zwei gemischte Farben eine dritte hervorbringen. Daraus entstehen ä, ö, ü, die also nicht wie aë, öë, uë gesprochen, sondern durch einen einfachen Laut ausgedruckt werden, wie in Schäfer, Löwe, Hügel. Sie machen gleichsam die halben Töne (Semitöne) von a, o, u aus, und werden Umlaute oder Doppelbuchstaben (nicht aber Doppellaute) genannt. Da sie mit

zu den Vokalen gehören, so haben wir deren acht, die eine Art von natürlicher Tonleiter bilden, und in Rücksicht auf ihre Tiefe und steigende Höhe so auf einander folgen: u, o, a, ö, ä, e, ü, i.

§. 9. Wir haben aber noch andere Zusammensetzungen der Vokale, die sich von jenen Umlauten oder Doppelbuchstaben dadurch sehr wesentlich unterscheiden, daß sie sowohl in der Schrift durch zwei Buchstaben, als in der Aussprache durch zwei Laute ausgedruckt werden, dagegen die Umlaute zwar wohl zwei Schriftzeichen, aber nur einen Laut haben. Es werden nämlich zwei in der Schrift beisammen stehende Selbstlauter durch die Aussprache in eine Sylbe zusammengezogen, und zwar mit einer und derselben Oeffnung des Mundes, jedoch geschliffen, ausgesprochen, so daß wirklich zwei Laute gehört werden. Wollen wir z. B. die Wörter Kaiser, Schein, Mäuse aussprechen, so schleift die Stimme ohne Absatz von einem Vokal zum andern unvermerkt über, gerade so wie in der Musik, wo man zwei Noten durch einen krummen Strich mit einander verbindet. Man nennt diese auf solche Art verbundene Vokale im Deutschen Doppelbuchstaben und auch Doppellaute, (Diphthonge). Diese Doppellaute heißen im Deutschen: ai, (ay), au, äu, ei, (ey), eu, oi, (oy) ui, als: Saite, blau, träumen, Leib, Leute, Boizenburg, Duisburg.

Anm. Auch der Franzose hat solche Diphthongen, z. B. in oeil, taille, veille.

§. 10. 2) Ein Konsonant ist ein Buchstabe, der für sich selbst entweder gar nicht, oder nicht

ganz rein vernommen werden kann, und deshalb noch mit einem andern Laute verbunden werden muß, der entweder vor, wie in l (el), oder nach dem Konsonanten, wie in b (be) ausgesprochen wird. Sämmtliche Konsonanten heißen: b, c, ch, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, q, r, ſ, (s), ß, sch, t, v, w, x, z.

Anm. 1. Man muß bei den Konsonanten den Namen von der Aussprache unterscheiden. B lautet als einzelner Buchstabe freilich be, aber in Verbindung mit andern bloß b, z. B. blau, Brunnen, Bauch, Buch ꝛc. ꝛc. Eben so lautet z wie zet, aber in zu, zwei, zart ꝛc. hört man ein bloßes z.

Anm. 2. Im Deutschen hat man kein eigenes Schriftzeichen für das große j; daher vertritt der Vokal i dessen Stelle, und wird alsdann ein Konsonant.

§. 11. Sehen wir auf den Mechanismus oder die Art der Bildung der Konsonanten, so werden sie entweder durch die Lippen, oder durch die Zähne, durch die Gurgel oder durch den Gaumen, so wie endlich durch die Zunge, oder durch die Nase hervorgebracht. Nach diesem verschiedenen Sitz ihrer Bildung werden sie gewöhnlich in Lippen- Zahn- Gurgellaute u. s. w. eingetheilt.

§. 12. Oefters finden wir auch, daß zwei Konsonanten durch ein und denselben Druck, ohne merkliche Oeffnung des Mundes, und ohne Absatz der Stimme, ausgesprochen werden. Solche in der Schrift beisammen stehende zwei Konsonanten heißen zusammengesetzte, oder Doppel-Mitlauter. Dahin gehören z. B. ff, mm, ck, ll, ſſ, tt, tz u. s. w., die sich in ihrer Bezeichnung nur dadurch von einander unterscheiden, daß man sie bald neben einander (wie ll) bald zusammengezogen (wie ck und tz) schreibt.

Zweites Kapitel.

Von der Orthoepie, oder der Aussprache der einzelnen Buchstaben.

§. 13. Wenn unsere Aussprache recht seyn soll, so müssen wir zuerst mit den Elementen der Wörter, d. h. mit den einzelnen Lauten genau bekannt seyn, und sie eben so richtig angeben können, als eine Note auf einem musikalischen Instrumente.

§. 14. Die Unvollkommenheit des Alphabets, das für gewisse Laute keine Zeichen enthält, und uns eben darum zwingt, einem und demselben Buchstaben mehrere Töne unterzuschieben; noch mehr aber die im gemeinen Leben so fehlerhafte Aussprache, die unser Gehör und Gefühl von Kindheit auf durch falsche Töne verdirbt, machen es im Deutschen besonders nöthig, mit den allgemeinsten Regeln einer richtigen Aussprache der einzelnen Buchstaben bekannt zu seyn. Die Lehre von der rechten Aussprache heißt die Orthoepik, die rechte Aussprache selbst Orthoepie. Der Unterricht darin muß indessen mehr mündlich als schriftlich seyn, weil gerade hier das Gehör den größten Antheil hat.

1) Aussprache der Selbstlauter.

§. 15. Das a muß rein und volltönig, nicht quäkend, wie á, nicht wie o oder oa gesprochen werden; also nicht Nächt, sondern Nacht, nicht hot, sondern hat, nicht Voater, sondern Vater.

§. 16. Es giebt zwei Arten von a,

1) a gedehnt wie ah oder aa, als: Bart, sprach, Schlaf.

2) a

2) a kurz, geschärft, gestoßen, wie in als, ab, bald, flach, schlaff.

Anm. Man spricht von gedehnten und geschärften Vokalen. Ein gedehnter Vokal ist ein solcher, auf welchem die Stimme länger verweilt, z. B. in hoch; ein geschärfter aber derjenige, von welchem die Stimme schnell ab, und zu den folgenden Buchstaben überspringt, als in voll. Ein und derselbe Vokal kann, nach Verschiedenheit seiner Stellung, gedehnt oder lang, und geschärft oder kurz ausgesprochen werden.

§. 17. Das ä muß nie wie eh ausgesprochen werden, also nicht wehre, sondern wäre. Man findet es

1) lang, als in Kläger, träge, täglich.
2) kurz, als in lästig, erhält.
3) fast wie e lautend: rächen, Bäche, wo es auch nur der Ableitung wegen gesetzt zu seyn scheint.

§. 18. Das e hat einen dreifachen Laut. Nehmen wir z. B. das Wort gewesen, so ist e in der ersten Sylbe lang, in der zweiten klingt es wie ä, und in der dritten wird es verschluckt.

1) Lang ist es in den ersten Sylben von gehen, jedes.
2) Aehnlich dem ä ist es in den ersten Sylben von beten, geben, leben.
3) Verschluckt wird es in den letzten Sylben von stehen, sprechen, gehen u. s. w.

§. 19. i muß nicht wie ie, ü, und üi klingen, also nicht mier, sondern mir, nicht luiwern, sondern liefern. Es ist

1) lang in mir, dir.

2) kurz in mit, in, nicht, wird.

§. 20. o muß nicht wie oa, a, oe oder u ausgesprochen werden, also nicht loaben, nicht hoech, oder hoeg (hoch), nicht Dum, sondern Dom. Man unterscheide aber

1) das lange o in vor, Gebot, Ton.

2) das kurze o in soll, Wort, Gott.

§. 21. Das ö muß in der Aussprache nicht mit e verwechselt werden; also nicht schen, sondern schön, nicht Velker, sondern Völker. Es ist

1) lang in Stör, König, Röhre.

2) kurz in Zöllner, Wörter, Störche.

§. 22. Das u muß weder wie o, noch wie au, noch wie ue lauten, also nicht korz (kurz), gaut (gut), guet (gut). Es ist

1) lang in Buch, suchen, Stuhl, Ruhm.

2) kurz in Kunst, Spruch, Bund, Brust.

§. 23. Das ü darf nicht wie i oder ie klingen, also nicht bliehen (blühen), nicht Thier (Thür). Es ist

1) lang in über, fühlen, betrübt.

2) kurz in Glück, Lüste, entzückt.

§. 24. Die zusammengestellten Vokale aa, ee, oo, bezeichnen bloß die Dehnung, und lauten wie ah, eh, oh, als Haar, See, Moos. Jedoch wird das ee zuweilen zweisylbig gesprochen, nämlich 1) wenn es zu zwei verschiedenen Sylben gehört, als in be-endigen, und 2) in Ableitungen, wo es die Stelle des dreifachen e vertritt, als in See-en, Armee-en.

§. 25. Auch das ie ist ein bloßes Zeichen für das gedehnte i. Die Aussprache trennt es aber in

einigen Wörtern, z. B. in Kni-en, Histori-e, Lili-e. Man hüte sich bei der Aussprache noch ein j hören zu lassen, als Schlesijer, (Schlesier), Lilije (Lilie).

§. 26. Die Doppellaute ai, au, äu, ei und eu, müssen in der Aussprache wohl von einander unterschieden werden. Es ist ein Unterschied zwischen Saite und Seite, Waise und weise, beräuchern und bereichern; zwischen Häute und heute, Feuer und Feier, Geläute und Geleite, leichter und Leuchter u. s. w.

§. 27. Auch verwechsele man nicht ä, ö, ü mit aë, oë und uë. Jene haben nur einen Laut, diese zwei Laute. In den Wörtern Aloë und Phaëthon sind oe und ae zwei Buchstaben, von denen jeder für sich gesprochen wird; nicht so in Schäfer, König, wo ä und ö nur einen Laut bilden.

2) Ausspache der Mitlauter.

§. 28. Bei den Konsonanten oder Mitlautern müssen wir besonders diejenigen genau von einander unterscheiden, die in der Aussprache einen ähnlichen Ton haben, als b und p, d und t, f und v. u. s. w.

§. 29. Das b und p. Ersteres ist weich, und wird durch sanfte Trennung der Lippen hervorgebracht; p dagegen ist hart, die Lippen schließen sich fest zusammen, öffnen sich dann geschwind, und schnellen den Ton heftig hinaus. Wir sagen also nicht pleipen, sondern bleiben, nicht Platt, sondern Blatt. — Am Ende eines Wortes und einer Sylbe aber lautet es hart, wie p, als Lob, ab, grob, Erbse, löblich.

§. 30. Eben so ist es mit d, t, th. Man spreche

nicht Dir, sondern Thür, nicht es dauet, sondern es thauet, nicht duhn oder tuhn, sondern thun. Hart und wie t lautet das d, am Ende eines Worts und einer Sylbe, wie in Tod, Bad, niedlich, schädlich.

§. 31. F, ph, pf, v, und ps. Das f bläset stärker als das w, und muß mit diesem nicht verwechselt werden; also nicht Briewe, sondern Briefe, nicht Schwewel sondern Schwefel. Das ph wird wie f durch die Zähne geblasen, indem die unterste Lippe von unten an die oberste Reihe der Zähne gedruckt wird, als in Philosoph, Phillis. — Das v lautet am Anfange und am Ende eines Worts wie f, in der Mitte aber fast wie w, z. B. Vater, massiv, naiv, Frevel. Pf ist ein verstärkter Blaselaut, der nicht wie das einfache f gesprochen wird. Das p muß vor dem f pfeifend herausgestoßen werden, wie in Pferd, Pfeil, Pflug. — Ps lautet wie pz, z. B. Psychologie.

§. 32. g und ch. Ersteres steht in der Mitte von j und k, wie gehen, Glaube, Krieg, Sieg. Wie k aber lautet es 1) am Ende einer Sylbe nach einem n: Gang, Ding, eng, 2) nach einem kurzen Vokal: flugs, weg. Das ch haucht stärker als h; Bücher, suchen. Wie k lautet es 1) zu Anfang fremder Wörter, als: Chor, Charte, Christus, Chronik, (Ausnahmen sind Chaos, China, Chymie,) 2) vor einem s: Büchse, Ochse, Wachs. Wie sch lautet ch in französischen Wörtern: Charlatan, Charlotte.

§. 33. j und g. Das j (Jod) ist der weichste Buchstabe unter den Konsonanten, der größtentheils

am Anfange steht, und alsdann immer einen Selbstlauter nach sich hat. Es wird wie ein sanftes ch gesprochen: jemand, jeder, unterscheidet sich also von g. In ausländischen Wörtern aber kommt j als ein Zischbuchstab vor; Journal, Jalousie.

§. 34. ſ, s, ß, ſſ, ſch. 1) Das lange ſ ist gelinde, wenn ein Vokal darauf folgt, als: Seele, Saat, Person; scharf lautet es in der Mitte eines Worts vor t und p: gestern, West, Vesper; wenn es aber vor p und t im Anfange eines Wortes steht, lautet es wie schp und scht, als: Speise, Spitz, Stock. Steht das ſ in der Mitte und am Ende des Wortes, so verliert es das Zischende, also nicht Bürschte, sondern Bürste, nicht Gerschte, sondern Gerste, nicht Wurscht, sondern Wurst, nicht Fürscht, sondern Fürst. 2) Das kurze s steht nur zu Ende einer Sylbe, und wird jedesmal scharf ausgesprochen: was, Eis, Maus. Es ist daher sehr falsch, es in den Wörtern Vers, Mars, wie Versch, Marsch auszusprechen. 3) Das ß (das ç der Franzosen) ist scharf, als: groß, Spaß. Ist es aus einem ſſ entstanden, oder geht es in der Verlängerung darin über, so bekommt es einen doppelt geschärften Stoß: frißt, wußte, Schloß, Fluß. 4) Das ſſ ist ein doppeltes ſ, und klingt wie ß, wenn dies aus ſſ entstanden ist, oder darin übergeht, also: hassen, Wasser.

§. 35. q, x, z. Das erstere kommt immer mit dem Vokal u vor, und lautet dann wie kw, als: Querl, Qual. Das x klingt wie ks, als: Eidexe, Hexe, Axt. Das z lautet wie tß, z. B. Nutzen, Stütze.

§. 36. Die Kenntniß dieser Regeln allein reicht zur Erlangung einer guten Aussprache noch nicht hin, wenn man sich nicht zugleich bemüht, auf die Fehler des gemeinen Lebens aufmerksam zu seyn, und solche in seiner eigenen Aussprache vermeiden zu lernen. Durch die Unachtsamkeit im Sprechen werden oft Buchstaben hinzugesetzt, ausgelassen oder auch wohl gar verschoben.

1) Zugesetzt wird öfters ein Konsonant, wo er gar nicht hingehört, als in Vater, wo man öfters Vatter hört, oder auch am Ende eines Worts: abers st. aber, anderst st. anders, ebend st. eben, schons st. schon, iche st. ich.

2) Ausgelassen werden bisweilen Buchstaben und Sylben am Anfange und in der Mitte, als: runter st. herunter, rauf st. hinauf, Ele st. Elle, orntlich st. ordentlich, Relgon st. Religion.

3) Verschoben werden die Buchstaben besonders in den Wörtern auf nen, eln und ern, z. B. es regent st. regnet, verwandlen st. verwandeln, beßren st. bessern.

Anm. Hier ist eine Musterkarte schlechter Wörter, wie sie sogar in höheren Ständen gehört werden. Dühre st. Thüre; Dochter st. Tochter; erscht st. erst; Dahler st. Thaler; drocken st. trocken; dod st. todt; aberst st. aber; allens st. alles; verwarten st. verwahren; verzählen st. erzählen; verschrecken st. erschrecken; Mädchens st. Mädchen; Jungens st. Jungen; dausend st. tausend; derbei st. dabei; heisch st. heiser; eßt st. ißt; allehne st. allein; er seht st. sieht; klehn st. klein: Lehd st. Leid; Bohm st. Baum; glohben st. glauben; lohfen st. laufen; drängeln st. drängen; lehnen st. leihen; Drohm st. Traum;

ohch st. auch; nich st. nicht; kohfen st. kaufen; krauchen oder kraufen st. kriechen; gung st. ging; sprung st. sprang; wehnte st. weinte; Gehatt st. gehabt; neuschierig st. neugierig; überlich st. übrig; Natel st. Nadel; Anektote st. Anekdote; is st. ist; wehß st. weiß; Klehd st. Kleid; herummer st. herum; heraussеr st. heraus; inschlafen st. einschlafen; gelitten st. geläutet; gelung st. gelang; knielte st. kniete; klung st. klang; Appel st. Apfel; Flehsch st. Fleisch; fund st. fand; genung st. genug; Hinne st. Henne; Höchte st. Höhe; kehner st. keiner; Kehse st. Käse; Knobloch st. Knoblauch; Kohfmann st. Kaufmann; Längde st. Länge; Mülle st. Mühle; Noll st. Null; Ohge st. Auge; Pappier st. Papier; röhchern st. räuchern; schauren st. scheuern; Schlehfe st. Schleife: stohbicht st. staubicht; Strümpe st. Strümpfe; Töpper st. Töpfer; verbei st. vorbei; Kopp st. Kopf; Emmer st. Eimer; Hanschen st. Handschuhe; anzwei st. entzwei; rendlich st. reinlich; Trepfe st. Treppe; iche st. ich; verliebt nehmen st. vorlieb ꝛc.

Drittes Kapitel.

Von der Zusammensetzung der einfachen Lauter, oder der Bildung der Sylben und Wörter.

§. 37. Alles, was wir sprechen, enthält mehr oder weniger von den genannten Buchstaben. Die Zusammenstellung derselben gibt das, was wir Sylben und Wörter nennen.

§. 38. Eine Sylbe ist ein artikulirter Laut, der mit einer Oeffnung des Mundes ausgesprochen

wird, und entweder aus einem Vokal, oder aus einem Diphthong, oder aus Konsonanten, die mit Vokalen verbunden sind, besteht, als: a-ber, ü-ber, ei-len, oh-ne, ster-ben. Die zur Bildung einer Sylbe erfoderliche Zahl von Buchstaben ist also unbestimmt; ein einziger Buchstabe gibt schon eine Sylbe, jedoch muß dies ein Vokal seyn.

§. 39. Aus Sylben entstehen Wörter. Ein Wort — in weiterer Bedeutung — ist der vernehmliche Ausdruck einer Vorstellung und Empfindung. In dieser Bedeutung ist also die Interjektion auch ein Wort. In engerer Bedeutung aber ist nur die Bezeichnung einer klaren Vorstellung ein Wort zu nennen. Die Sylbe Vo giebt mir keine Vorstellung, setze ich aber noch die Sylbe gel hinzu, und spreche also Vogel, so denke ich mir ein mit Federn und Flügeln versehenes Thier.

§. 40. Wörter bestehen entweder aus einer, oder aus mehrern Sylben. Jene nennt man einsylbige, diese viel- oder mehrsylbige. Die Wörter Tisch, Stuhl, gut, ach, o, wie, sind einsylbig; aber Knabe, Bruder, gewiß, empfinden, unvergleichlich sind mehrsylbig.

§. 41. Die Wörter sind nicht alle auf einmal entstanden, sondern eins ist aus dem andern gebildet worden. Ein ursprüngliches Wort, welches aus keinem andern entstanden ist, wohl aber ein anderes hervorbringen kann, heißt — Stammwort, (primitivum); dasjenige aber, welches aus einem solchen Stammworte gebildet worden ist, heißt ein abgeleitetes, (derivatum). Berg, Mann, Haus, sind Stammwörter; Gebirge, männlich, Behausung, häuslich sind abgeleitete.

§. 42. Außerdem sind die Wörter einfach, (simplicia) und zusammengesetzt, (composita). Einfach heißt ein Wort, dessen Theile nicht aus Wörtern besteht, also nicht in Wörter aufgelöst werden kann, als: Haus, roth, lieb. Zusammengesetzt nennen wir ein Wort, in sofern es aus zwei oder mehrern Wörtern gebildet ist, z. B. Hausvater, rothgelb, liebreich, Feldbaukunst. In solchen zusammengesetzten Wörtern wird das hintere durch das vordere näher bestimmt, daher wir jenes Grund- und dieses Bestimmungswort nennen; z. B. Baumöl und Oelbaum, Briefwechsel und Wechselbrief.

Anm. Wenn die Wörter, welche sich auf ung endigen, mit einem andern Worte verbunden werden, so tritt zwischen beide noch ein s; z. B. Stiftungstag, Zeitungsblatt, Vereinigungsplatz u. s. w. Auch bei andern Wörtern, die in der Deklination kein s im Genitiv annehmen, ist dies der Fall, z. B. Geschichtserzählung, Krankheitsstoff, Freiheitsschwindel. Es scheint dabei keine feste Regel zum Grunde zu liegen; denn man sagt Landtag, Landtrauer und Landmann, aber Landsmann; ferner Amtmann, aber Amtsverwalter; Hungertod, aber Hungersnoth.

§. 43. Sowohl durch die Ableitung als durch die Zusammensetzung wird die Bedeutung des Stamm- und Grundwortes geändert, so daß es nun eine ganz andere, oder doch eine verwandte Vorstellung bezeichnet. Die Wörter stehen, stellen, legen sagen etwas anders, als die abgeleiteten verstehen, vorstellen, zurücklegen; Sohn, Mann, Sprache,

etwas anders als Stiefsohn, Hauptmann und Fürsprache.

§. 44. Wir kennen bei der Bildung der Wörter zweierlei Arten von Sylben, 1) Flexions- oder Beugungssylben und 2) Ableitungssylben. Jene bezeichnen die materiale, diese die formale Bedeutung eines Worts.

§. 45. 1) Beugungssylben. Sie bezeichnen die Verhältnisse der Dinge, und werden dem Stamm- oder Grundworte angehängt. So z. B. ist lieb ein Stammwort, dem ich die Sylbe est, und gut ein Stammwort, dem ich die Sylbe er anhängen kann; diese angehängten Sylben geben die Wörter liebest und guter, befördern also die Beugung der Wörter, und heißen eben darum Beugungssylben. Wir haben in der Deutschen Sprache folgende: e, m und em, n und en, r und er, s und es, st und est, t und et, als: Mann, dem Mann-e; größer — größer-m; gut — gut-en; Haus — Häus-er; Herz — Herzen-s; lieb — lieb-st; Lob — lob-et u. s. w.

§. 46. 2) Die Ableitungssylben. Sie bezeichnen einen Nebenbegriff an dem Grundworte, dem sie entweder vor- oder nachgesetzt werden; in jenem Falle heißen sie Vorsylben, in diesem Nachsylben.

§. 47. Der Vorsylben gibt es nicht viele: be, ge, er, ent oder emp, un, ur, ver und zer, als: be-gleiten, be-stehen, ge-winnen, Ge-sinde, Ge-murmel, er-fahren, ent-stehen, emp-fehlen, Un-ruhe, Ur-sach, ver-mehren, zer-stören.

§. 48. Der Nachsylben hat die Deutsche Sprache weit mehr. Einige sind sehr alte und einfache Laute, von einer höchst unbestimmten Bedeutung: ch, de, e, el, en, er, ich, icht, ig, ing, isch, s, sch, st, t, th, und z, als: hor-ch-en von hören, Freu-de, Bind-e, Nad-el, Lad-en, folg-er-n, Fitt-ich, fleisch-icht, Kön-ig, Här-ing, kind-isch, ander-s, klat-sch-en, dreißig-st-e, Fahr-t, äch-z-en.

§. 49. Andere haben eine schon bestimmtere Bedeutung, und dienen noch jetzt häufig zu neuen Ableitungen, als: bar, chen, ey, haft, heit, inn, keit, lein, ley, lich, ling, niß, sal und sel, sam, schaft, thum, ung, zig und ßig, als: sicht-bar, Stück-chen, Bettel-ey, theil-haft, Thor-heit, Gatt-in, Selig-keit, Söhn-lein, einer-ley, glück-lich, Jüng-ling, Betrübt-niß, Drang-sal, Räth-sel, gleich-sam, Freund-schaft, Alter-thum, Wald-ung, vier-zig, drei-ßig.

§. 50. Die Ableitung geschieht auch durch die bloße Abänderung des Hülfslautes, als: Vogel Vögel, Vater Väter, Mutter Mütter, Bruder Brüder, leuchten Licht, Geruch roch, Gang ging; und durch die Veränderung der Hauptlaute, als: Geld gelten, hinten hindern, Schnitt schneiden.

§. 51. Auf diese Art werden Hauptwörter von Hauptwörtern abgeleitet, als: Söhnchen von Sohn, Fleischer von Fleisch; Hauptwörter von Zeitwörtern, als: Gebäude von bauen, Gedanken von denken, Gemählde und Jagd, von mah-

len und jagen; Umstandswörter von Zeitwörtern, als: beträchtlich von betrachten; Eigenschaftswörter von Hauptwörtern, als: männlich von Mann, glücklich von Glück; oder von andern Redetheilen. Die Zeitwörter werden abgeleitet theils von Hauptwörtern, als: nageln, betiteln, kleiden, von Nagel, Titel, Kleid; theils von Zeitwörtern, als: lächeln von lachen, spötteln von spotten, belügen von lügen, besuchen von suchen; theils von Umstands- und Eigenschaftswörtern, als: erwiedern von wieder, genügen von genug, vereiteln von eitel, veredeln von edel. So auch die Verhältniß- und Bindewörter, welche entweder auch von Zeitwörtern und andern Redetheilen abgeleitet werden, oder selbst Stammwörter sind.

§. 52. Sieht man auf die Aechtheit der, in unserer Sprache vorkommenden Wörter, so findet man vieles Undeutsche und Fremdartige.

§. 53. Das Fremdartige besteht:

1) in veralteten (Archaismen).
2) in provinziellen (Provinzialismen).
3) in ausländischen (Latinismen, Gallicismen ꝛc.)
4) in sprachwidrig gebildeten neuen Wörtern und Wortformen (Neologismen).

Der gemeinschaftliche Name für alle diese vier Stücke ist Barbarismen.

§. 54. Unter veralteten Wörtern oder Archaismen (verba exoleta) versteht man alle diejenigen Wörter, welche sich allmählig bei der Fortbildung der Sprache verloren haben, weil sie nicht mehr zu dem zeitigen Grade der Sprachkultur pas-

sen. Es unterscheiden sich von ihnen aber die alten und ungewöhnlichen (verba obsoleta), die nur in gewissen Schreibarten gebraucht werden. Zu den veralteten gehören: afterreden, Leumund, geruhig, geleben, alldieweil, waser (was für), sintemalen; zu den ungewöhnlichen: Schoß, Schnur (Schwiegertochter), Schemen (Schatten), gülden, gelahrt, u. s. w.

§ 55. Der Gebrauch dieser Archaismen ist verwerflich, weil sie die allgemeine Verständlichkeit hindern, indem sie nur derjenige kennt, welcher die alte Sprache der Deutschen studirt hat, oder, wenn dies auch nicht wäre, weil sie gewisse Mängel an sich tragen, welche eben der Grund ihrer Ausstoßung sind.

§. 56. Provinzielle oder landschaftliche Wörter sind solche, die in den eigenthümlichen, lokalen Umständen anderer, nicht hochdeutschen Provinzen gegründet sind, und also theils nicht allgemeine Verständlichkeit haben, theils die Einheit der Schriftsprache stören, theils aber auch unedle Nebenbegriffe und grammatische Mängel mit sich führen.

§. 57. Das Provinzielle erstreckt sich 1) auf Biegungsarten, z. B. Mädchens, Fräuleins, Wagens, Generäle, st. Mädchen, Fräulein, Wagen, Generale; 2) auf Verbindungsarten, als während und wegen mit dem Dativ; 3) auf ganze Wörter und Wortformen, als heisch (heiser), dicht (nahe), es ist wer, oder es ist einer da, st. es ist jemand da; von einer Sache zufrieden seyn u. s. w.

§. 58. Indessen kann die hochdeutsche Schriftsprache mit Vorsicht auch provinzielle Ausdrücke auf-

nehmen, wenn diese nämlich von den bemerkten Fehlern frei sind, und einen Begriff bezeichnen, für welchen im Hochdeutschen noch kein eigener guter Ausdruck vorhanden ist.

Anm. So hat z. B. Lessing in seinem Nathan dem Weisen die Ausdrücke ausgattern und Mäkelei sehr glücklich gebraucht. Es wird nämlich vom Patriarchen gesagt: er hat ausgegattert st. ausgekundschaftet, ausspionirt, weil ausgattern den Begriff des Spionirens schon durch den Laut des Worts verstärkt, und die höchste Wachsamkeit anzeigt, die alle Oeffnungen durchspäht. — In einer andern Stelle, wo von dem Tadel die Rede ist, mit welchem eine Nation die andere aus religiösen Vorurtheilen belegt, sagt der Tempelherr: doch kennt ihr auch das Volk, das diese Menschenmäkelei zuerst getrieben? Der Tadel in Kleinigkeiten konnte nicht besser ausgedruckt werden, als durch das Wort mäkeln.

§. 59. Unter ausländischen Wörtern verstehen wir alle diejenigen, welche nicht ursprünglich Deutsche sind, sondern aus fremden Sprachen in die unsrige übertragen wurden.

§. 60. Die meisten ausländischen oder fremden Wörter, die wir noch gegenwärtig in unserer Sprache haben, sind aus dem Lateinischen, Französischen und Griechischen, z. B. Literatur, Interesse, Philosophie. Der Gebrauch derselben ist zu verwerfen, weil sie die Reinigkeit der Sprache hindern.

§. 61. Indessen leidet diese Foderung einige Einschränkungen; denn

1) Hat die hochdeutsche Schriftsprache schon von langer Zeit her eine Menge von fremden Wörtern aufgenommen, die jetzt gleichsam bei uns eingebürgert

sind, und ihr fremdartiges Ansehen verloren haben, z. B. Hospital, Pulver, Prediger, Linie, Bibel, Pallast. Diese werden also wie echte Deutsche behandelt und beibehalten.

2) Gibt es mehrere fremde Wörter, die wir nicht entbehren können, weil wir keine andere an deren Stelle haben, oder doch nicht so vielsagende und wohllautende, z. B. Publikum, Literatur, naiv, Chicane, Musik, orthographisch, Interesse u. s. w.

§. 62. Wörter aber, welche durch Bequemlichkeit, Unwissenheit und geschmackloses Wesen in unsere Sprache übertragen wurden, sind um so mehr zu verwerfen, da man richtig bezeichnende Deutsche Ausdrücke an ihrer Stelle hat. Dahin gehören unter andern: Visite, frappant, Habit, Noblesse, defendiren, Discours, Copie, Gratulation, Instruktion, Confusion, Courage, Progressen, excellent, Attaque u. s. w.

§. 63. Da die Deutsche Sprache eine lebende Sprache ist, so schafft sie sich von Zeit zu Zeit neue Wörter aus sich selbst, wozu sie auch vor allen andern besonders geschickt ist. Dies geschieht entweder durch Ableitung, als selbstsüchtig von Selbstsucht, oder durch Zusammensetzung, als Seitenansicht (Profil). Sind diese Wortbildungen sprachwidrig, so heißen sie Neologismen.

§. 64. Sprachwidrig nennen wir besonders 1) die meisten neuen Wörter, welche nur buchstäbliche Uebersetzungen der fremden sind, z. B. Fünftelsaft (Quintessenz) anwünschen (adoptiren); 2) die, welche den gedachten Begriff nicht klar und nach

gangbaren Analogien bezeichnen, als: Hirnweber (einer der Hirngespinnste webt), Lehrmeinung (System): 3) die, welche den Wohllaut beleidigen, z. B. Vorsichtigkeitsmaßregeln, Vervollkommnerung.

§. 65. Dagegen sind neue Wörter nützlich und nöthig; 1) wenn sie einen wirklich neuen oder auch alten Begrif bezeichnen, wofür noch kein Deutsches Wort vorhanden ist: als folgerecht für konsequent, oder wenn sie auch nur einen Begriff von einer neuen Seite darstellen; 2) wenn sie eine zu harte oder unedle Vorstellung mildern, z. B. Vorgefühl st. Vorschmack, Sammelorden st. Bettelorden; 3) wenn sie eine aus mehrern Wörtern bestehende Vorstellung in einen einigen Begrif zusammenziehen, und ihn also dadurch lebhafter und anschaulicher machen, z. B. beblümen, entblättern.

Anm. 1. Mehrere, durchaus schlechte, jeden guten Geschmack beleidigende Wörter sollten, auch in dem gemeinsten Leben, nicht mehr gehört werden. Dahin rechnen wir: mang st. unter; all st. schon; ehndunt st. einerlei; pruschten st. niesen: friegen st. bekommen; der Schluckup st. Schlucken; einspunnen st. einsperren; alleweile st. eben jetzt; schräm st. schräg; zumalen st. besonders oder vornehmlich; hallwege st. ziemlich u. m. a.

Anm. 2. Eben so sollten grobe Verwechselungen, wie folgende, in allen Ständen vermieden werden: stecken und stechen; gemahlt und gemahlen; bewegt und bewogen; vor und für; empfindsam und empfindelnd; bekannt, berühmt (z. B. die Polnischen Ochsen sind berühmt!!) und berüchtigt; geistlich und geistig; fließend und flüssig; hoffen und

fürchten; erfinden und entdecken; brauchen und gebrauchen; verdorben und verderbt; aufwachen und aufwecken; leblos und todt, u. a. m.

§. 66. So wie die Wörter sich in Hinsicht auf ihre Bildung unterscheiden, so unterscheiden sie sich auch in ihrer Bedeutung. Diese ist entweder eigentlich (buchstäblich), oder uneigentlich (figürlich).

§. 67. Wir nennen die Bedeutung eines Worts eigentlich, wenn es zunächst den ersten, anschaulichen Begriff erweckt, dem es sein Daseyn verdankt; uneigentlich aber, wenn der Begriff nur mit der ersten Bedeutung verwandt und weniger sinnlich ist. So ist z. B. die eigentliche Bedeutung von einsehen das Hinblicken in oder auf einen Gegenstand, die uneigentliche Bedeutung aber die Kraft des Verstandes, etwas zu begreifen oder zu verstehen.

Anm. Dergleichen uneigentliche Bedeutungen haben sehr viele Wörter, z. B. in den Redensarten: das Lernen wird mir schwer; ich habe die Sache gefaßt, begriffen; leihe mir dein Ohr (Aufmerksamkeit); eine taube Nuß; blinder Lärm; ich baue auf sein Versprechen; er liest geschmackvoll; er durstet nach Wahrheit; die Hoffnung scheitert; die lachende Flur; das Werk lobt den Meister; ein bitterer Vorwurf.

§. 68. Mehrere Wörter drucken einen und denselben Grundbegriff aus, unterscheiden sich aber in ihren Nebenbegriffen. Sie werden daher sinnverwandte Wörter (Synonymen) genannt. Dahin gehören z. B. Kopf und Haupt; mager und hager; Roß und Pferd.

Anm. Da die Synonymen sich durch Nebenbegriffe unterscheiden, so muß über ihren Gebrauch der jedesmalige Zweck des Sprechenden oder Schreibenden entscheiden. So spricht z. B. der Naturhistoriker von einem Pferde, und der Dichter von einem Rosse. — In den Wörtern bekommen, empfangen, erhalten, erlangen liegt der gemeinschaftliche Grundbegriff, daß einem Gegenstande etwas zu Theil wird; aber in jedem wird die Art und Weise, wie es ihm zu Theil wird, besonders bestimmt. So wird das bekommen mehr auf einen leidenden, das empfangen mehr auf einen thätigen Zustand passen. Letzteres setzt mehr eine Mitwirkung voraus, und möchte lieber bei angenehmen uud freudigen Dingen gebraucht werden, als das erstere, welches, ohne auf eine Mitwirkung hinzudeuten, uns mehr an den Gebenden als an den Empfangenden denken läßt, und sich sowohl mit dem, was unangenehm, als mit dem, was angenehm ist, verträgt. Erhalten würde weniger bestimmen, als erlangen. Bei dem erstern denke ich mir einen Gegenstand, den ich suche oder wünsche, bei dem letztern aber scheint ein gewisses Streben, eine Art von Mühe angewandt zu seyn, um das Gewünschte wirklich zu erreichen; denn ich denke mir dabei einen Menschen, der einen Gegenstand, welcher weit von ihm oder über ihm ist, mit aller Anspannung seiner Kraft durch das Ausstrecken des Arms zu langen oder an sich zu ziehen sucht. Daher würde der, welcher selbst mitwirkt, lieber sagen: ich habe Geld empfangen, als bekommen, und der, welcher lange vergebens um einen Posten anhielt, lieber: ich habe ein Amt erlangt, als: ich habe ein Amt erhalten. (Mehr davon gehört in die Synonymik.)

Viertes Kapitel.

Von dem Wort=Accent oder dem Tone.

§. 69. Der Wortaccent oder der Ton, wovon man die prosodische Länge und Kürze der Sylben unterscheiden muß, besteht in der angestrengtern Erhebung der Stimme, durch welche eine Sylbe vor der andern mit ausgezeichnetem Tone gesprochen wird. Eine solche, vor andern herausgehobene, durch einen stärkern Druck der Stimme besonders bezeichnete Sylbe heißt eine accentuirte oder betonte Sylbe. So ist z. B. in dem Worte Gesang die Sylbe sang betont.

Anm. 1. Die Arten des Accents sind der Acutus und der Gravis; jener druckt die Anstrengung der Stimme, dieser ihr Sinken aus.

Anm. 2. Man muß mit dem Wortaccent nicht den Redeaccent verwechseln. Jener hat es bloß mit einzelnen Wörtern, als Zeichen der Ideen, zu thun, ohne Rücksicht auf das Verhältniß zu nehmen, in welchem sie als Worte zu einander stehen; dieser aber deutet den Rang der Ideen an, den sie in der Seele des Sprechenden einnehmen. Er hebt die Hauptidee heraus, und stellt die übrigen in Schatten. Der Redeton kann sogar auf einzelne Sylben fallen, die nie den Wortton haben können, z. B. nicht gégeben, sondern vérgeben.

§. 70. In den meisten mehrsylbigen Wörtern ist der Wortaccent fest und unwandelbar durch die Bedeutung bestimmt. Es wird nämlich diejenige Sylbe herausgehoben, die zur Bestimmung der ganzen Vorstellung das Meiste beiträgt, also die Stamm= oder

Wurzelsylbe, welche den Grund des ganzen Wortes enthält. So wird z. B. in dem Worte Vergebung die Sylbe geb durch die Stimme herausgehoben, weil sie den Hauptbegriff des Gebens in sich faßt, der durch die weniger bestimmten Sylben ver und ung nur seine besondere Modifikation erhält.

Anm. Dieses Ton-Zeichen ist im Deutschen so allgemein, daß man die Grundsylbe eines Wortes, sobald es nur ausgesprochen wird, ohne Schwierigkeit herausfinden kann, z. B. in berichtigen die Sylbe recht, in Aermel die Sylbe Arm, in verwünschen die Sylbe Wunsch. Nur einige Wörter, und noch dazu größtentheils ausländische, machen von dieser Regel eine Ausnahme. So sprechen wir z. B. lebéndig, da wir doch eigentlich lébendig sagen müßten; eben so ist es mit den abgeleiteten Wörtern auf ei, als Kinderéi, Spielerei, Raseréi. Besondes gehören hierher die fremden, als: Soldát, Barón, Altán, u. s. w. — Bei den Griechen fällt der Accent auf Beugungs-, Ableitungs- und Vorsylben.

§. 71. Wenn in einem mehrsylbigen Worte zwei Sylben betont werden müssen, so wird die Hauptsylbe mit größerer Erhebung der Stimme ausgesprochen, als die andere. Der Ton, den die Hauptsylbe erhält, heißt alsdann Hauptaccent oder Hauptton; der schwächere Ton abet heißt Nebenton oder halbe Ton. In dem Worte Gesellschaft ist sell der Haupt- und schaft der Nebenton.

§. 72. Da zur Aussprache einer Sylbe eine gewisse Zeit nöthig ist, so nennt man dieses die Zeitdauer derselben, die bald länger, bald kürzer ist. Länger ist sie in lahm, Grube, Schaaf, schief; schneller in Lamm, blitzen, sitzen, plötzlich,

Gruppe. Im ersten Falle ist der Ton gedehnt, im andern geschärft.

Anm. Die Zeitdauer ist also von dem Worttone, der es nur mit der Anstrengung und Erhebung der Stimme zu thun hat, wohl zu unterscheiden. So haben z. B. in den Wörtern Haken und Hacken die ersten Sylben den Wortton, aber die Zeitdauer ist in dem ersten Worte länger als in dem andern.

§. 73. Für die Accentuation und Zeitdauer Deutscher Wörter ergeben sich folgende Regeln:

1) Jedes echt-einsylbige, also jedes Wurzel-Wort, ist betont (hat also den Acut), eben darum, weil es einsylbig ist; aber es hat eine doppelte Zeitdauer.

§. 74. Die lange Zeitdauer oder den gedehnten Ton haben a) die einsylbigen Wörter, welche auf einen Vokal oder Doppellaut ausgehen, als: da, ja, zu, so, nie, wie, die, blau, grau; b) die Wörter mit Dehnungszeichen, als: See, Saat, Moos, Thier, Liebe, Rath, That, froh. Eine Ausnahme macht wahrlich, (das daher auch lieber warlich geschrieben wird) und in einigen Wörtern das ie, als in vierzehn, dies, welche in der Aussprache kurz sind; c) die, welche am Ende einen einfachen Konsonanten haben, als: wer, mir, spät, schön, kam, Hof, Spur, Pfad, Weg, Tag, Fuß. Ausgenommen sind einige Partikeln: an, ab, ob, das, daß, was, es, bis, hin, in, weg, man, von, um, auch: hat, grob, Lob, Gras. Lang und kurz werden gebraucht Ort — Ort Wort — Wort, laßen — lassen.

§. 75. Die kurze Zeitdauer oder den geschärften Ton haben die einsylbigen Wörter a) wenn sie

auf zwei gleiche Konsonanten ausgehen: Fall, Ball, Lamm, Herr, soll, gern, fern, Stadt, Narr, Mann; b) wenn sie auf zwei verschiedene Konsonanten sich endigen, also auf pf, sch, st, ld ꝛc., als Kopf, Napf, Busch, Ast, Last, Schuld, kund, Band ꝛc. Ausnahmen gibt es mehrere, als: Bart, Art, zart, Herd, Schwert, Pferd, und die kontrahirten Wörter lobt, geht, ruft, sucht ꝛc.

§. 76. 2) In jedem zweisylbigen Worte hat die Stammsylbe den Ton, sobald sie die erste Sylbe ist; und zwar ist die Zeitdauer derselben lang, wenn sich die Sylbe mit einem Vokal schließt, als: Kna=be, Se=gel, Wei=ser, Säu=le; kurz, wenn sie auf einen Konsonanten ausgeht, als: Han=del, Ban=de, Schlüss=el, Spin=ne.

§. 77. 3) In abgeleiteten Wörtern sind die Vor= und Nachsylben tonlos; der Accent fällt in ihnen auf die Stammsylben und die Zeitdauer bestimmt sich nach den obigen Regeln, z. B. verlangen, erwekken, besitzen, enterbt, erschießen, Verstand, Gehölz, Geburt ꝛc. Ausgenommen sind Endzweck (weil es aus Ende und Zweck zusammengesetzt ist) und alle, die sich anfangen mit ur und un, als: Ursach, uralt, Urbild, unrecht, Unsinn, Untugend, unverständlich, unbesonnen, wo der Accent immer auf die erste Sylbe fällt.

§. 78. 4) Einen halben Ton und mittlere Zeitdauer haben die abgeleiteten Wörter, welche sich auf bar, dar, haft, heit, keit, lein, lei, niß, sam, sal, schaft endigen, als: ehrbar, immer=

bar, tugendhaft, Zufriedenheit, Ewigkeit, Vögelein, zweierlei, Betrübtniß, ehrsam, Trübsal, Endschaft ꝛc. ꝛc.

§. 79. 5) Durch die Zusammensetzung zweier Wörter wird im Tone nichts geändert; dieser fällt mit der längsten Zeitdauer auf das bestimmende Wort, d. h. auf das erste in der Zusammensetzung, z. B. Hausrath, Holzaxt, Großmuth, Vorbehalt, Hausthür, goldgelb, ausgehen ꝛc. Dennoch haben auch die Grundwörter Rath, Axt ꝛc. ihren eigentlichen Ton; nur erscheint er in Hinsicht auf die bestimmenden Wörter als untergeordnet. — Die mit den Partikeln um, unter, über zusammengesetzten Verba haben, nach Verschiedenheit ihrer Bedeutung, den Ton bald auf der Partikel, bald auf dem Verbum, z. B. ùmfahren und umfähren, ùmgehen und umgéhen, ùnterhalten und unterhälten, überseßen und übersétzen.

§. 80. 6) Bei dreifach-zusammengesetzten Wörtern ruht der Accent gemeinhin auf dem mittleren Worte, als: Hofpóstmeister, Kriegsschaúplatz, Allgégenwart, Feldbaúkunst. Ausnahmen sind: Fástnachtspiel, Kaúfmannssohn, Érdbeerbaum. ꝛc.

Fünftes Kapitel.

Von den Redetheilen oder Wörterklassen.

---

§. 81. In so fern die Wörter einer Sprache zur Bezeichnung unserer Empfindungen und Vorstellungen dienen, zerfallen sie von selbst in zwei

Klassen, von denen die erste die Empfindungswörter (Interjektionen), die zweite die Begrifs-Wörter oder Wörter in engerer Bedeutung enthält.

§. 82. Da es aber die Empfindungswörter, als bloß unmittelbare Töne der Empfindung, nicht mit dem Gedachten zu thun haben, so können sie auch nicht in das Gebiet der Sprachformen selbst, welche sich lediglich nach den Denkformen bestimmen, aufgenommen werden; sondern wir betrachten sie nur als Grundtöne und erste Bezeichnung der Sprache, woraus sich nach und nach die Wörter gebildet haben.

§. 83. Sehen wir dagegen auf die Begrifswörter, im Gegensatz der uneigentlich sogenannten Empfindungswörter, so finden wir, daß nur sie allein zur gegenseitigen Darstellung der Gedanken oder zur Rede geeignet sind, und daß also auch nur sie als Theile der Rede (partes orationis) betrachtet werden können.

§. 84. Die Zahl der Redetheile hängt ganz von den Denkformen ab, welche natürlich den Sprachformen zum Grunde liegen; daher wir den Satz aufstellen können: es gibt so viele Redetheile, als erforderlich ist, die Sphäre des Gedachten in der Sphäre des Dargestellten zu erschöpfen.

§. 85. Die Ordnung der Redetheile ist ebenfalls den Gesetzen des Denkens unterworfen. Da nämlich alles zusammenhangende Denken von dem unmittelbaren Verbinden der einzelnen Begriffe, oder von dem Urtheilen ausgeht, die Redeformen aber nothwendig den Denkformen entsprechen, so müssen

wir auch die Theile der Rede nach dem Akt des Urtheilens ordnen.

§. 86. Das Urtheilen beruht auf der Verbindung des Subjekts und Prädikats, und enthält also drei verschiedene Begriffe, nämlich: 1) den Subjekts-, 2) den Prädikats-, 3) den Verbindungsbegriff, oder die Kopula. Aus dieser dreifachen Bezeichnung entsteht der Satz.

§. 87. Da aber die Sätze, aus denen jede Sprache besteht, sich wieder unter sich zu größeren Ganzen vermittelst der Konjunktion verbinden lassen, wodurch die Urtheile zu Schlüssen, und diese wieder zu jeder größeren periodischen Rede erweitert werden: so hätten wir überhaupt folgende vier Sprachformen aufgefunden:

1) Die Form des Subjekts, als Grundlage jeder Rede;
2) die Form des Prädikats, als Bezeichnung der Eigenschaft des Subjekts;
3) die Form der Kopula, als Verbindungs-Mittel des Subjekts und Prädikats; und
4) die Form der Konjunktion, als Verbindungs-Mittel der einzelnen Urtheile unter einander.

§. 88. I. Zum Subjekte und dessen Bezeichnung gehören:

1) das Substantivum, als die Bezeichnung einer Substanz: Mensch, Tisch, Seele, Wahrheit;

2) der Artikel, als das Zeichen der Selbstständigkeit des Substantivs: der, die, das;

3) das Pronomen, als der Stellverter des Substantivs: ich, du, er;

4) die Präposition, als die Bezeichnung des Verhältnisses, worin das Substantiv als Gegenstand mit andern Gegenständen gedacht wird: vor, in, an, bei, mit;

5) das Zahlwort, als die Bezeichnung des Umfanges der Subjekte: zwei, drei, zehn.

§. 89. II. Zum Prädikate und dessen Bezeichnung gehören:

1) das Adjektivum, als Zeichen für die Darstellung eines, dem Subjekte zukommenden Merkmals: roth, rund, hoch, klein;

2) das Adverbium, als nähere Bezeichnung des Prädikat-Begriffes: sehr, hier, kaum, nicht.

§. 90. III. Die Kopula besteht in dem Verbum Substantivum seyn, das sich in jedem Verbum Adjektivum wieder findet.

§. 91. IV. Die Konjunktion, als die vierte Sprachform, bildet ebenfalls nur einen Redetheil, und zwar den letzten, weil seine Entstehung erst durch vorher gegangene Bildung eines Satzes möglich wird, also das Produkt einer schon höheren Sprachkultur ist: und, wenn, aber, als.

§. 92. Nach diesen, aus der Folge des menschlichen Denkens hergeleiteten und geordneten Sprachformen hätten wir also folgende neun Redetheile, als eben so viele Klassen der verschiedenen Wörter, aufgefunden, deren genauere Zergliederung den Inhalt nachstehender Kapitel ausmachen wird:

1) Das Substantivum.

2) Den Artikel.

3) Das Pronomen.
4) Die Präposition.
5) Das Zahlwort.
6) Das Adjektivum.
7) Das Adverbium.
8) Das Verbum.
9) Die Konjunktion.

Sechstes Kapitel.

Von der Flexion oder der Beugung der Redetheile.

---

§. 93. Unter den im vorigen Kap. aufgestellten neun Redetheilen finden wir in Hinsicht auf den Gebrauch, den wir von ihnen machen können, sogleich einen wichtigen Unterschied. Mehrere Wörter nämlich sind einer Abänderung fähig, andere nicht. Im erstern Falle werden ihnen zur Bezeichnung allerlei zufälliger Verhältnisse gewisse Laute angehängt; z. B. an das Wort Tisch die Sylbe es, und an das Wort ich gehe, der Laut st. Diese Aenderung, welche an und mit dem Worte vorgenommen wird, nennt man Flexion oder Beugung; die Wörter selbst werden flexibel oder abänderlich genannt, und die Laute, welche man ihnen anhängt, heißen Flexions- oder Beugungslaute. — Diejenigen Wörter aber, welche keine Abänderung verstatten, z. B. als, vor, daß, mit, u. s. w. heißen im Gegensatz der erstern — inflexibel oder unabänderlich.

§. 94. Flexibel sind das Substantiv, der

Artikel, das Pronomen, das Zahlwort, das Adjektivum und das Verbum; inflexibel sind die Präposition, das Adverbium und die Konjunktion. Diese letztern werden gewöhnlich Partikeln genannt, weil sie meistentheils nur aus Wurzellauten bestehen.

§. 95. Mehrere von diesen Redetheilen haben in der Flexion einen zwiefachen Mangel; 1) einige nehmen nicht alle Flexionslaute an, die ihnen zur Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse nöthig wären, und auch an andern Wörtern ihrer Art vorkommen; in diesem Falle sagt man: die Flexion ist defektiv (mangelhaft); z.B. Fug, Falsch, Statt; oder 2) einige Wörter werden nicht auf eine mit den übrigen Wörtern ihrer Gattung übereinstimmige Art flectirt (abgeändert), und in diesem Falle nennt man die Flexion unregelmäßig, z. B. grub, trug, kam.

§. 96. Die Art und Weise, wie die Wörter flectirt werden, ist verschieden. Einige werden deklinirt, andere komparirt, noch andere movirt, und wieder andere konjugirt. Es gibt folglich eine vierfache Flexion: 1) Deklination, 2) Komparation, 3) Motion, 4) Konjugation.

§. 97. 1) Durch die Deklination werden die Substantive, Artikel, Pronomina, Zahlwörter und Adjecktive geändert. Diese Deklination bezeichnet a) entweder bloß die verschiedenen Verhältnisse der Gegenstände, oder b) die Menge (Quantität) der Gegenstände.

§. 98. Die Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse, in welche wir einen Gegenstand brin-

gen können, nennen wir Casus *) oder Fälle, deren es 6 gibt, und die Nominativus, Genitivus, Dativus, Accusativus, Vocativus, Ablativus heißen, oder (wie sie auch im Deutschen genannt werden) erster, zweiter, dritter, vierter, fünfter, sechster Fall.

Anm. *) Die Benennung Casus bezeichnet die Zufälligkeit der Verhältnisse.

§. 99. Die Bezeichnung der Menge oder der Quantität heißt Numerus (Zahl). Der Numerus ist gedoppelter Art; denn er druckt entweder nur ein Ding aus, oder mehrere Dinge; in jenem Falle nennt man ihn Singularis oder Einheit, in diesem Pluralis oder Mehrheit.

§. 100. 2) Die Komparation trifft bloß die Adjektive. Um jenes Wort zu verstehen, müssen wir folgenden Gang wählen: ein Merkmal kommt einem Gegenstande entweder ohne oder mit Vergleichung des Grades zu, in welchem auch ein anderer Gegenstand dieses Merkmal besitzt. Im erstern Falle (ohne Vergleichung) nennen wir dasjenige Adjektiv, welches das Merkmal bezeichnet, positiv; im letztern Falle (mit Vergleichung) wird einem Gegenstande das Merkmal entweder in einem höhern Grade beigelegt als einem andern, oder in dem höchsten, also in einem solchen Grade, daß kein anderer Gegenstand mit ihm in Hinsicht auf dieses Merkmal verglichen werden kann. Jenen höhern Grad nennen wir Komparativus, den höchsten aber Superlativus. Also z. B. Cajus ist reich, (Positiv) Titius ist reicher, (Komparativ) Sempronius ist der reichste (Superlativ). Diese verschiedenen,

mit einander verglichenen Merkmale hat man Komparation, Vergleichungsgrad oder Steigerung genannt.

§. 101. 3) Die Motion ist bei den Artikeln, Personwörtern und Adjektiven anwendbar. Durch sie soll die Beziehung dieser Redetheile auf ihre Substantiven, mit denen sie verbunden sind, nach Geschlechtsmerkmalen kenntlich gemacht werden. Dies geschieht indessen nur im Singular, und zwar durch gewisse mit dem Casuszeichen verbundene Laute, welche wir Motionslaute nennen. Z. B. der große Mann, die große Frau, das große Mädchen; guter Mensch, gute Sache, gutes Kind.

§. 102. 4) Die Konjugation trifft nur einen Redetheil, nämlich das Verbum. Sie besteht in der Abänderung des Verbi zur Bezeichnung verschiedener sehr mannigfacher Verhältnisse, deren wir 4 bemerken: Modus, Tempus, Person und Numerus. Unter Modus verstehen wir die Art und Weise, wie etwas (das Prädikat) von einem Gegenstande (Subjekt) gesagt wird; unter Tempus — die Zeit, in der es von ihm gesagt wird; unter Person — den Gegenstand, von welchem, und unter Numerus die einfache oder mehrfache Zahl der Gegenstände, von welchen etwas gesagt wird. Diese Verhältnisse durch die Endsylben an den Zeitwörtern bezeichnen, heißt — konjugiren.

Siebentes Kapitel.

Von dem Substantiv, oder dem Hauptworte.

§. 103. Bei dem Substantiv haben wir auf folgende fünf Stücke zu sehen: 1) auf die verschiedenen Arten desselben, 2) auf die Bildung, 3) auf den Numerus, 4) auf das Geschlecht, und 5) auf die Deklination. Wir wollen jedes für sich abhandeln.

I. Von dem Begriff und den verschiedenen Arten des Substantivs.

§. 104. Das Substantiv (Hauptwort *), Nennwort) ist die Bezeichnung einer Substanz, oder der Name eines Dinges, das als selbstständig gedacht werden kann. Nimmt es alle die grammatischen Geschlechts- und Beugungszeichen (den grammatischen Charakter) seiner Gattung an: so ist es ein Substantiv in enger Bedeutung, z. B. Sohn, Jugend, Mensch; trägt es aber die Geschlechts- und Beugungszeichen nicht an sich: so ist es ein Substantiv in weiter Bedeutung, z. B. das Ja und Nein, bei der Sache ist ein Aber, das Ach und Weh, sein liebes Ich. Hieraus folgt, das jeder Redetheil, wenn er als Gegenstand einer Vorstellung gebraucht wird, als Substantiv in weiter Bedeutung betrachtet werden kann. Von einem solchen Worte sagt man: es werde substantivisch, d. h. als Substantiv gebraucht.

Anm. *) Der Name Hauptwort soll anzeigen, daß dieser Redetheil der Grund aller übrigen ist, da alle unsere Gedanken durch selbstständige Dinge veranlaßt werden.

§. 105. Die Gegenstände, welche durch Substantive bezeichnet werden, lassen sich in zwei Hauptklassen bringen: entweder sind es wirklich für sich bestehende Dinge, (gleich viel, ob natürliche oder künstliche,) welche durch das Gesicht und durch das Gefühl wahrgenommen werden können, als: Mensch, Thier, Tisch, Pflanze, Haus, Uhr; oder sie sind nicht wirklich da, sondern werden nur als für sich bestehende Gegenstände gedacht, weil wir sie an wirklichen Dingen befindlich finden, und sie nur von ihnen abstrahiren, oder abgesondert der Aufmerksamkeit vorhalten. So sind z. B. Größe, Alter, Jugend, Schönheit u. s. w. nicht wirklich für sich bestehende, sichtbare oder fühlbare Gegenstände; wir finden sie aber an gewissen, wirklich vorhandenen Dingen, die uns als groß, alt, jung und schön erscheinen, als Merkmale, und sondern sie nur von diesen als unabhängig ab. Die Wörter der ersten Klasse nennen wir Concreta, die der andern Abstracta.

Anm. Ein und dasselbe Substantiv kann bald concret, bald abstract seyn, je nachdem ich mir den Gegenstand selbst, oder nur das Merkmal desselben denke. So z. B. ist das Substantiv Mensch concret, wenn ich den Menschen als Gegenstand in der Natur betrachte; es ist aber abstract, wenn ich das Wort Mensch bloß in meiner Vorstellung (als Idee) denke. In jenem Falle meine ich einen wirklich lebenden Menschen, und kann also z. B. sagen: der Mensch ist krank, arm u. s. w.; in diesem Falle aber meine ich bloß das Wesen des Menschen, denke mir also die ganze Menschheit überhaupt, und kann z. B. nicht sagen: der Mensch ist krank u. s. w.

§. 106.

§. 106. In der ersten Klasse der Substantive, welche wirkliche, für sich bestehende Dinge enthält (concreta), finden wir wieder Wörter von zweierlei Art. Entweder bezeichnen sie einen Gegenstand, welcher gewisse Merkmale mit andern Gegenständen gemein hat, also vielfach vorhanden ist, und deshalb Gattung genannt wird; oder einen Gegenstand als Einzelnheit, so daß er nur als ein einziges Mal vorhanden gedacht wird. In so fern nun das Substantiv einen Gegenstand als Gattung bezeichnet, heißt es Gattungsname oder Gemeinname (nomen appellativum oder commune); in so fern es den Gegenstand als Einzelnheit darstellt, Eigenname (nomen proprium). Die Namen Mensch, Frau, Mann, Fisch u. s. w. sind also Gattungsnamen, weil sie mehrern ähnlichen Dingen zukommen. Die Namen Friedrich, Berlin, Paris, Elbe u. s. w. sind Eigennamen, weil jeder von ihnen nur einem Dinge zukommt.

§. 107. Die Gattungsnamen bezeichnen entweder einen einfachen oder zusammengesetzten Gegenstand. Einfach nennen wir denjenigen Gegenstand, der nicht aus Zusammensetzung oder Verbindung mehrerer besteht, also Mann, Kind, Rose, Pferd u. s. w.; zusammengesetzt ist derjenige, der aus mehrern einzelnen, in einander laufenden Theilen zu einem Ganzen verbunden ist, als: Milch, Honig, Wasser, Sand, Geblüt u. s. w. Diese letztern nennt man Sammelwörter oder Collectiva. Zu diesen kann man auch diejenigen Wörter

rechnen, welche die Materie eines Dinges bezeichnen, und eben deshalb Materialia heißen, als: Gold, Stein, Holz, Fleisch; so wie die Wiederholungswörter oder Iterativa, (Frequentativa), welche einen in der Zeit zusammengesetzten Gegenstand bezeichnen, als das Gebrülle, Geheule, Gebelle, Geplauder, Gewölk u. s. w.

§. 108. Zu den Eigennamen gehören:

1) die Vor- und Zunamen, so wie die Namen der Länder, Städte, Berge und Gewässer;

2) die Völkernamen (nomina gentilia);

3) die vom Vater oder Stammvater abgeleiteten nomina patronymica, die aber der Deutschen Sprache fremdartig sind, als: der Amphitryonide d. i. Hercules, der Heraclide rc. rc.

§. 109. Dasjenige Substantiv, welches einen Gegenstand in Hinsicht auf einen andern ähnlichen als verkleinert bezeichnet, nennt man Verkleinerungswort oder Diminutivum; z. B. Töchterchen, Männchen, Fräulein u. s. w.

§. 110. Die Substantive heißen unbestimmt, in so fern sie die Gegenstände überhaupt darstellen, ohne weitere Merkmale des Geschlechts und der Zahl. Dahin gehört z. B. Man (welches sich auf Personen ohne Bestimmung des Geschlechts bezieht), Es (welches den gemeinten Gegenstand ganz ungewiß läßt und weder Zahl noch Geschlecht hat), Jemand, Niemand, Kein u. s. w.

§. 111. Wir hätten demnach folgende Arten der Substantive:

I. Concreta, und zwar:

1) Gattungsnamen,

A) für einfache, und

B. für zusammengesetzte Gegenstände, und zwar:

a) Sammelwörter,

b) Stoffwörter,

c) Wiederholungswörter;

In so fern sie den Gegenstand als verkleinert bezeichnen, heißen sie Verkleinerungswörter; in so fern sie ihn ohne Geschlecht und Zahl bezeichnen, unbestimmte Substantiva.

2) Eigennamen,

a) Menschen-, Länder-, Städte-Namen,

b) Völker-Namen,

c) Patronymika.

II. Abstracta.

II. Von der Bildung des Substantivs.

§. 112. Schon §. 44. 45. seq. ist im Allgemeinen bemerkt worden, daß Wörter aus Wörtern vermittelst der Vor- und Nachsylben gebildet werden. Dasselbe gilt auch von den Hauptwörtern, die entweder Wurzelwörter, wie Mann, Haus, gut, klein, oder abgeleitete, wie Geschenk, Verlust, Gedanke, Besteck, oder endlich zusammengesetzte sind, wie Lehnstuhl, Kopfkissen, Bücherschrank.

§. 113. Die abgeleiteten Hauptwörter werden gebildet:

1) durch die Vorsylben: be, ge, er, ant, ent, emp, in, un, ur, ver und zer.

2) Durch die weit zahlreichern Nachsylben: e, en, chem, ei, el, er, inn, icht, lein, ling, ung, niß, heit, keit, schaft, thum, sal, sam, u. s. w. als: Lieb-e, Leid-en, Söhn-chen,

Heuchel-ei, Heb-el, Bau-er, Christ-inn, Dick-icht, Weib-lein, Lehr-ling Münd-ung Betrübt-niß, Frei-heit, Artig-keit, Freund-schaft, Papst-thum, Scheu-sal, Gehor-sam.

§. 114. Unter diesen Nachsylben sind folgende die bemerkenswerthesten:

chen und lein. Beide Sylben werden gebraucht, verkleinernde Wörter aus andern Hauptwörtern zu bilden, z. B. Becher-chen, Bild-chen, Söhn-chen, Herz-chen, Männlein, Kindlein, Weib-lein. Die Verkleinerungssylbe chen ist besonders der vertraulichen Sprechart sehr eigen, die oft, wenn sich das Stammwort schon auf einen Hauchlaut endigt, wohl noch die verkleinernde Sylbe el einschiebet, als: Sächelchen, Büchelchen, Sprüchelchen.

Anm. Auch die Sylbe el dient zur Verkleinerung, z. B. Mädel, Mündel, Bündel, Fässel.

§. 115. e, bedeutet ein Ding weiblichen Geschlechtes: Henne, Schere, Aehre, Bahre, Beere, Base, Biene, Eiche, Eule, Länge, Reife.

§. 116. el und er zeigt besonders etwas Männliches an; dahin gehören: der Mantel, Hobel, Schlüssel, Igel, Spiegel, Stöpsel, Tadel, Esel, Kegel; Schuster, Bäcker, Bader, Bettler, Bauer, Mahler, Jäger, Läufer, Vater, Einsiedler, Gärtner, Riemer, Seiler, Schäfer, Schuldner. Vorzüglich wird die Sylbe er zur Bezeichnung der Völkernamen gebraucht, als: der Römer, Frankfurter, Berliner, Leipziger, Märker, Engländer.

§. 117. inn, bedeutet eine Person weiblichen

Geschlechts: Christinn, Königinn, Fürstinn, Herzoginn, Enkelinn, Freundinn, Feindinn, Nachbarinn. Besonders hängt sich die Sylbe inn gern an die Hauptwörter auf er an, wenn sie eine männliche Person bezeichnen, Kaiserinn, Mahlerinn, Künstlerinn, Römerinn, Berlinerinn. Einige verändern dabei, a, o und u in ä, ö und ü, Bäuerinn, Schwägerinn, Schwätzerinn, Männinn, Gräfinn, Närrinn, Köchinn, Wölfinn. Von Adjektiven aber lassen sich dergleichen weibliche Wörter nicht bilden, weil diese ihre eigene weibliche Endigung haben; wir sagen daher Verwandte, Anverwandte, nicht Verwandtinn; Bekannte nicht Bekanntinn; Geliebte nicht Geliebtinn; Heilige nicht Heiliginn; Gelehrte nicht Gelehrtinn. Doch nennet man die Gemahlinn eines Gesandten eine Gesandtinn, um sie von einer Gesandte, d. i. einer abgesandten weiblichen Person zu unterscheiden.

§. 118. ling ist eine Verkleinerungs-Sylbe: Hänfling, Flüchtling, Findling, Ankömmling, Bückling, Lehrling, Erstling, Jüngling, Fremdling, und hat im moralischen Sinne etwas Verächtliches, als: Dichterling, Klügling, Frömmling, Witzling, Weichling.

§. 119. ei deutet 1) auf etwas Fehlerhaftes und Verächtliches, oder auch Kleinliches, als: Heuchelei, Schmeichelei, Spielerei, Raufelei, Ziererei, Großsprecherei, Betrügerei, Träumerei, Tyrannei, Tändelei, Leserei, Singerei, Näherei; 2) auf das Gewerbe oder die Beschäftigung, als: Bäckerei, Jägerei,

Meierei, Brauerei, Buchdruckerei, Buchhalterei.

§. 120. Die zusammengesetzten Substantive entstehen durch die Verbindung zweier oder mehrerer Hauptwörter, oder durch Haupt- und Eigenschafts-, oder durch Haupt- und Zeitwörter, als: Halstuch, Wasserlöschanstalten, Vollmond, Schwarzwald, Schreibzeug, Reitpferd.

III. Von dem Numerus des Substantivs.

§. 121. Ein Substantiv bezeichnet entweder ein einzelnes Ding, oder mehrere Dinge zugleich. Diese Bezeichnung nennt man Numerus oder Zahl. Wir haben also einen doppelten Numerus, nämlich einen Singular und einen Plural; jener stellt den Gegenstand als Einheit, dieser stellt ihn als Mehrheit dar. Das Substantiv Mann ist die einfache, und das daraus gebildetē Männer die mehrfache Zahl.

§. 122. Die meisten Substantive, welcher Art sie auch seyn mögen, haben beide Numeros, viele nur einen. Die Hauptregel darüber ist: daß nur dasjenige einen Plural haben kann, was in seiner Art mehrfach vorhanden ist, also besonders die Gattungsnamen; indessen gibt es hier mehrere Ausnahmen, daher wir von jeder Art des Substantivs besonders sprechen müssen.

Anm. Der Grieche hat noch einen Dualis (zwiefache Zahl), welcher gebraucht wird, wenn von zwei Dingen die Rede ist.

§. 123. 1) Die Gattungsnamen. Sie haben einen Singular und Plural, weil sie Gattungen

und Arten bezeichnen, und also auf die ihnen eigenthümlich untergeordneten Dinge bezogen werden. Dennoch findet man mehrere Gattungen, bei denen der Plural ganz ungewöhnlich ist, z. B. Taufe, Aufruhr, Rath (consilium) Lohn u. s. w.

124. 2) Sammelwörter. Diese haben bald einen bloßen Singular, bald einen bloßen Plural, bald Singular und Plural zugleich. Im Singular allein sind üblich: Geblüt, Geld, Gesinde, Troß, Vieh, Volk, Wäsche; keinen Singular haben: Beinkleider, Hosen, Kriegsläufte, Leute, Truppen, Briefschaften, Ferien; im Singular und Plural zugleich kommen vor: die Fleischbank, das Haar, das Gedärm, das Geräth, die Geräthschaft, das Gewürme.

§. 125. 3) Materialia. Sie haben nur einen Singular, weil sie den Gegenstand bloß in Rücksicht auf das, woraus es besteht, (auf seine Materie) bezeichnen, und es keine Vielheit eines solchen, bloß nach seiner Materie betrachteten Gegenstandes geben kann; z B. Holz, Schmalz, Fett, Speck, Thon, Fleisch, Geld. Wenn man indessen doch hie und da einen Plural von ihnen findet, so stammt dieser vom Singular in ganz anderer Bedeutung ab. So hat z. B. das Wort Erde im Plural Erden, aber dann heißt es so viel als Erdarten; eben so Holz, im Plural Holze, d. h. Holzarten u. s. w.

Anm. Manche Materialia haben einen doppelten Plural, einen auf e und einen auf er; jener bezeichnet alsdann die Materie, z. B. Holze, Horne, dieser die Form, welche die Materien erhalten haben, z. B. Hölzer, Hörner.

§. 126. 4) Iterativa. Sie haben gewöhnlich nur einen Singular, besonders die mit der Vorsylbe ge gebildeten, als: Geheule, Geseufze, Getümmel, Geflüster. Der Grund, warum sie nur einen Singular haben, liegt wohl darin, daß sie dadurch dem Verstande mehr als Einheit erscheinen sollen. Einige haben auch einen bloßen Plural, z. B. Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Ferien.

§. 127. 5) Eigennamen. Sie haben, strenge genommen, keinen Plural, weil sie nicht Gattungen und Arten, sondern Individuen bezeichnen. Indessen können sie doch auch in der Mehrheit gebraucht werden, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Es gibt der Individuen der menschlichen Gattung so viele, daß es schwer seyn würde, für jedes neu geborne Individuum einen neuen Namen zu finden. Daher kommt es, daß mehrere den Namen Marcus, Antonius ꝛc. führen, und daher hatten die Römer dafür ihre Plurale Marci und Antonii.

b) Bezeichnet man durch den Plural die ganze Familie, die gleichsam eine kleine Art ist, so daß sich der Familien-Name der Verwandten, wie der Name der Art auf die Individuen erstreckt, z. B. die Scipionen, Catonen, die Howards.

c) Manche Individuen zeigen einen erhabenen, hervorstechenden Charakter, den man dadurch zu ehren sucht, daß man alle diejenigen damit bezeichnet, die auf Verdienste derselben Art Anspruch haben. So kann man jeden großen Krieger einen Alexander, jede große Schönheit eine Helena nennen ꝛc., also: die Alexander unsrer Zeit, die Helenen dieser Stadt.

§. 128. 6) Die Abstrakta stehen allein im Singular. Dahin gehören die Namen der Tugenden, Laster, Leidenschaften, als: Liebe, Stärke, Thätigkeit, Trunkenheit, Zorn, Furcht, Wollust, so wie überhaupt diejenigen, die einen Zustand ausdrucken: Tod, Leben, Schlaf, Ehre, Schande, Elend, Hunger, Durst, Glück; ferner diejenigen, welche eine Eigenschaft an einem Dinge als ein selbstständiges Ganzes darstellen, als: Stärke, Gehorsam, Wärme, Ruhe, Gewalt u. s. w. — Auch haben die Infinitive, welche als Hauptwörter gebraucht werden, keinen Plural, als: das Stehen, das Sitzen, das Wissen, das Unterlassen, das Vergessen, das Schlafen, das Handeln u. s. w.

Anm. Ein und dasselbe Wort druckt oft einen concreten und abstracten Begriff (§. 105. Anm.) aus; daher die Wörter Tugend, Schönheit ꝛc. auch im Plural vorkommen. Diese Plurale stammen aber alsdann von dem concreten Worte. So ist Tugend concret in dem Satze: Reinlichkeit ist eine Tugend; aber abstract ist das Wort, wenn man sagt; die Tugend bringt uns der Gottheit näher, denn hier findet kein Plural statt.

IV. Von dem Geschlecht der Substantive.

§. 129. Die Deutsche Sprache klassificirt, wie jede andere, ihre Substantive nach gewissen Geschlechtern, deren wir drei haben: 1) das männliche (masculinum), 2) das weibliche (femininum), 3) das sächliche (neutrum). Kommen die beiden ersten Geschlechter einem Substantiv zugleich zu, so sagt man: sein Geschlecht ist gemeinschaftlich (commune); ist es aber gleich viel, welches von

den dreien Geschlechtern einem Worte beigelegt wird, so ist es generis omnis.

§. 130. Bei der Bestimmung der Geschlechter verfuhren die ersten Sprachforscher nach sehr dunkeln Aehnlichkeiten. Wahrscheinlich gebrauchte man alles das, was den Begriff der Stärke, Kraft und Thätigkeit mit sich führt, männlich; was man sich sanft, schwach, angenehm und leidend dachte, weiblich; und diejenigen Dinge, an denen man dergleichen nicht bemerkte, oder die man als Personen zu denken nicht für gut fand, rechnete man zu dem sächlichen Geschlechte, oder, dem Lateinischen Ausdrucke Neutrum gemäß, zu keinem der beiden vorhergehenden Geschlechter. Es ist indessen auch hierbei viele Willkühr.

§. 131. Um bei der Bestimmung des Geschlechts im Allgemeinen sichere Schritte thun zu können, müssen wir bei den Substantiven folgende Rücksichten nehmen: 1) ob sie einheimische oder fremde, und 2) ob jene einfache oder zusammengesetzte sind.

§. 132. Die fremden Wörter behalten das Geschlecht der Sprache, aus der sie entlehnt sind, als: das Kapital, der Phantast, die Synagoge, die Syntax, die Periode, (doch häufig auch der Period).

§. 133. Zur Bestimmung des Geschlechts der einfachen Substantive gibt es zwei Wege — die Bedeutung und Endigung. Das Geschlecht der zusammengesetzten Substantive bestimmt sich aus dem Haupttheile der Zusammensetzung, oder aus dem letzten Worte, z. B. der Kreuzweg, der

Jagdhund, die Frühlingsblume, die Windmühle, das Palmblatt, das Schauspiel, das Rathhaus und der Hausrath.

§. 134. Sehen wir 1) auf die Bedeutung der Substantive, so sind alle diejenigen männlich, welche männliche Personen, (wozu auch der Name Gottes, und die Namen der Geister zu rechnen sind), Winde, Jahreszeiten, Monate und Tage bezeichnen, als: Vater, Bruder, Sohn, Süd, West, Nord, Sommer, Herbst, Winter, Januar, Februar, März, Sonntag, Montag; weiblich sind alle Namen weiblicher Personen, (wohin auch die Göttinnen gehören), als Mutter, Tochter, Schwester, Köchinn, Dichterinn; sächlich alle Namen der Metalle, Länder und Oerter, wie auch die Sammelwörter und Iterative mit der Vorsylbe ge, als: das Eisen, Kupfer, Deutschland, Frankreich, Berlin, Paris, Gewühl, Gewölk, Gemurmel, Gezänk. Als gemeinschaftlichen Geschlechts, oder als Communia, können die unbestimmten Substantive, z. B. Jemand, Man, Wer, betrachtet werden; Generis omnis sind Es und Was?

§. 135. Was 2) die Endigung betrifft, so sind männlich die abgeleiteten Substantive auf el und er, wenn letztere ein Werkzeug bedeuten; auf en, ing und ling, als: der Esel, der Trichter, Hammer, Bohrer, der Laden, Schlitten, Boden, der Häring, Schilling, Zwilling, Jüngling; weiblich sind alle Substantive auf ei, heit, keit, und schaft, ung und e, als: Tändelei, Freiheit, Einigkeit, Freundschaft,

Hoffnung, Größe; sächlich sind alle Diminutive, Infinitive und die Wörter, welche auf thum ausgehen, als: das Fräulein, Söhnlein, Mädchen, das Essen, das Gehen, das Bisthum, Heiligthum, Alterthum.

§. 136. Von diesen allgemeinen Regeln aber weichen mehrere Wörter ab; man nennt solche Abweichungen von der Regel Ausnahmen. Wir bemerken besonders folgende:

1) Manche einfache Substantive sind Feminina und Neutra, da sie doch nach der Regel Maskulina seyn sollten, als: die Klapper, die Leiter, die Leyer, das Messer, Becken, Wappen, Zeichen, Messing, Jahr, Erbe (Erbtheil).

2) Andere, die Feminina seyn sollten, sind Neutra, als: das Weib, das Mensch.

3) Andere sind Maskulina und Feminina, statt Neutra zu seyn, als: der Tomback, der Zink, der Stahl, die Pfalz, die Mark, Türkei.

4) Bei den zusammengesetzten Substantiven machen mehrere mit Muth zusammengesetzte, so wie noch einige andere, eine Ausnahme, als: die Demuth, die Großmuth, Anmuth, Schwermuth, Sanftmuth, die Neunauge, Antwort, der Abscheu, das Tagelohn, Macherlohn, der Mittwoch, welches die Mittwoche heißen sollte.

5) Auch mehrere fremde Substantive nehmen im Deutschen ein anderes Geschlecht an, als sie in derjenigen Sprache haben, aus der sie entlehnt sind. So werden z. B. männlich gebraucht: Punkt, Katheder, Tempel, Körper, Altar; weib-

lich: Kanzel, Narcisse; sächlich: Echo, Fieber, Labyrinth, Pulver, Almosen, Fenster, Chor.

§. 137. Viele Substantiva lassen sich in Rücksicht ihres Geschlechts unter gar keine allgemeine Regel bringen. Dahin gehören die Wörter, welche sich mit ge anfangen (wenn sie keine Sammelwörter sind), und die, welche auf niß ausgehen. Jene sind bald männlich, als: Gedanke, Gehorsam; bald weiblich, als: Gewalt, Gestalt; bald sächlich: das Gehalt; die auf niß sind bald weiblich, bald sächlich, als: die Erlaubniß, Bedrängniß, Fäulniß, und das Vermächtniß, Bildniß, Gleichniß.

§. 138. Andere Substantive haben noch kein fest bestimmtes Geschlecht im Hochdeutschen, so, daß man hier bloß auf gute Wörterbücher, auf den Gebrauch klassischer Schriftsteller oder den Umgang der gebildeten Klassen sehen muß. In nachstehendem kleinen Verzeichnisse solcher Wörter ist die Bestimmung des Geschlechts aus guten Schriftstellern entlehnt worden, obgleich ihr Geschlecht im gemeinen Leben oft sehr streitig ist.

Männlich: Der Altar, der Aderlaß, der Alaun, der Bast, der Dotter, der Dunst, der Fries, der Gyps, der Kupferstich, der Pfirsich, der Pfühl, der Schreck, der Wachsthum, der Zierrath, der Zink.

Weiblich: Die Ahle, die Quelle und der Quell, die Ratze, die Scheitel, die Striegel, die Trübsal, die Zehe.

Sächlich: Das Chor, das Floß, das Gitter, das Heft, das Knie, das Malter, das Schrecken, das Talg, das Wispel, das Zepter.

§. 139. Mehrere Wörter gehören bald zu diesem, bald zu jenem Geschlechte, je nachdem ihre Bedeutung ist. Dahin rechnen wir:

der	das
Band, (eines Buchs).	Band, (von Seide, Verbindung, Fessel).
Bund, (Bündniß),	Bund, (ein Bund Heu, Bund Schlüssel).
Erbe, (der, welcher erbt),	Erbe, (Erbtheil).
Mensch, (homo),	Mensch, (ein verächtliches Frauenzimmer).
Reiß, (eine Getreideart),	Reis, (ein trockner Zweig).
Schild, (im Kriege),	Schild, (an den Häusern).
Stift,	Stift, (eine gestiftete Sache).
Thor, (Narr),	Thor, (porta.).
Verdienst, (Erwerb),	Verdienst, (eine gute Handlung).
Zoll, (eine Abgabe),	Zoll, (Längenmaaß).

Eben so die männlichen und weiblichen:

der	die
Buckel, (Höcker),	Buckel, (metallener Zierrath an Pferdegeschirren).
Flur, (ein Theil des Hauses),	Flur, (Feld).
Heide, (der kein Christ, Jude, oder Türke ist),	Heide, (Waldung).
Kunde, (Handlungsfreund).	Kunde, (Kenntniß, Nachricht).
Leiter, (Führer),	Leiter, (eine Maschine).
Mast (auf dem Schiffe),	Mast, (für's Vieh),
See, (Landsee),	See, (das Meer).
Sprosse, (Abkömmling),	Sprosse, (Stufe auf einer Leiter).

Eben so die weiblichen und sächlichen:

die	das
Mandel, (Baumfrucht),	Mandel, (im Zählen).
Mark, (ein Gewicht von 16 Loth Silber),	Mark, (Medulla).

V. Von der Deklination der Substantive.

§. 140. Die Deklination der Substantive besteht in der Bezeichnung der Quantität und der Verhältnisse der Gegenstände. Für jene ist der Numerus, für diese sind die Casus.

§. 141. Was zuerst den Numerus betrifft, so bemerken wir, daß der Plural aus dem Singular gebildet wird, und zwar entweder durch Umwandlung des Vokals in einen Umlaut, als: Tochter — Töchter, Vater — Väter; oder durch Anhängung der Laute e, er, en, und n, als: Abend — Abende, Kind — Kinder, Fürst — Fürsten, Stachel — Stacheln. — Oft findet man beide Mittel vereint, wie in Bauch — Bäuche, Bad — Bäder, Tuch — Tücher u. s. w. Oefters ist aber auch der Plural dem Singular ganz gleich z. B. der Schemel, Adler, Riegel, u. s. w. — Der Plural auf s, als Jungens, Mädchens kommt wohl in der Sprache des gemeinen Lebens, nicht aber in klassischen Schriftstellern vor.

§. 142. Sehen wir zweitens auf die Casus, so werden diese durch Anhängung gewisser Flexionslaute an den Nominativ des Singulars gebildet, z. B. aus Mann wird Mann-es, aus Knabe — Knabe-n u. s. w. Bei mehreren Substantiven aber wird kein Laut angehängt, sondern sie bleiben durch alle Casus wie im Nominativ, z. B. Frau, Frau, Frau ꝛc. In diesem Falle wird der fehlende Laut durch den vor dem Substantiv stehenden Artikel, oder durch das Personwort ersetzt, z. B. die Frau, der Frau, diese Magd, dieser Magd.

Anm. Der Deutsche hat zwar eben so gut sechs Ca-

sus, als der Lateiner; da aber der 5te wie der erste, und der 6te wie der dritte lautet, so braucht er zur Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse nur vier Casus, nämlich: Nominativ, Genitiv, Dativ und Accusativ. Der Nominativ ist allemal das Subjekt in der Rede; man fragt dabei: wer oder was? Der Genitiv bezeichnet den Zustand der Abhängigkeit, und steht auf die Frage wessen? Der Dativ bezeichnet die Person oder den Gegenstand, für den oder an dem etwas geschieht, und wird erkannt an der Frage: wem oder für wen? Der Accusativ ist das Zeichen des leidenden Gegenstandes, d. h. desjenigen, auf den die Thätigkeit eines andern Gegenstandes hingerichtet ist; man fragt dabei wen oder was?

§. 143. Nicht bloß die Substantive in engerer sondern auch in weiterer Bedeutung können deklinirt werden, vorausgesetzt, daß sie überhaupt eine Abänderung vertragen. In diesem Falle behalten sie die Flexion desjenigen Redetheils, zu dem sie eigentlich gehören. So machen wir z. B. das Adjektiv der weise zu einem Substantiv, und dekliniren: der Weise, des Weisen, dem Weisen ꝛc. Können aber die zu Substantiven erhobenen Redetheile nicht abgeändert werden, so bleiben sie auch als Substantive unverändert, als: sie streiten um Mein und Dein; bei der Sache ist ein Aber. Hierher gehören auch ganze, als Substantive gebrauchte Sätze, als: was hilft das hin und her laufen.

§. 144. Ungeachtet alle Substantive in engerer Bedeutung deklinirt werden können, so unterscheidet sich doch die Deklination der Gattungsnamen von den Eigennamen sehr. Wir müssen daher die Eigenheiten beider Klassen kennen lernen.

1. Dekli-

1. Deklination der Gattungsnamen.

§. 145. Die Gattungsnamen sind entweder einheimische (wirklich Deutsche), oder fremde. Jene haben entweder eine vollkommene oder unvollkommene (defektive), eine regelmäßige oder unregelmäßige Deklination. Einige Substantive in weiter Bedeutung werden gar nicht deklinirt, und heißen daher Indeklinabilia.

§. 146. Was die fremden betrifft, so sind sie größtentheils Lateinischen, Griechischen und Französischen Ursprungs. Die Art ihrer Beugung werden wir nachher kennen lernen; jetzt bleiben wir nur bei den einheimischen stehen.

A. Einheimische Gattungsnamen.

§. 147. Die einheimischen Gattungsnamen werden nicht alle auf gleiche Art abgeändert. Einige haben z. B. im Genitiv es (Mann-es), andere n (Knabe-n), noch andere ns (Name-ns), u. s. w. Daraus entstehen also verschiedene Beugungsarten oder Deklinationen, und deren zählen wir im Deutschen acht. Folgendes Schema gibt eine Uebersicht derselben:

Singularis.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Nom.*)	—	—	—	— —	— —	—	**)	**)
Gen.	es, s.	es, s.	s.	en, n.	ens, ns.	es, s.		
Dat.	e.	e.		en, n.	en, n.	e.		
Accus.				en, n.	en, n.			

Anm. 1. *) Der Nominativ hat so viele verschiedene Endungen, als es Nachsylben gibt.

Anm. 2. **) In der 7ten und 8ten Deklination sind sich alle Casus des Singular gleich.

Pluralis.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Nom.	e.	er.		en, n.	en, n.	en, n.	en, n.	e.
Gen.	e.	er.		en, n.	en, n.	en, n.	en, n.	e.
Dat.	en.	ern.	n.	en, n.	en, n.	en, n.	en, n.	en.
Accus.	e.	er.		en, n.	en, n.	en, n.	en, n.	e.

Anm. 1. Mehrere Sprachlehrer nehmen nur 6, andere 4, und noch andere 3 Deklinationen an; alsdann aber häufen sich auch die Ausnahmen.

Anm. 2. Manche Wörter gehen nach mehreren Deklinationen, wovon an seinem Ort das Nöthige bemerkt werden wird.

§. 143. Ehe wir jede Deklination besonders kennen lernen, müssen wir im Allgemeinen Folgendes merken:

1) Die sechs ersten Deklinationen begreifen lauter männliche und sächliche Wörter, die beiden letztern aber allein weibliche in sich.

2) Die erste, zweite und sechste Deklination sind sich im Singular völlig gleich, im Plural aber die vierte, fünfte, sechste und siebente.

3) Alle Hauptwörter, welche sich im Nominativ Plural auf en oder n endigen, bleiben in allen Fällen der Mehrheit unverändert, als: die Tauben, der Tauben, den Tauben, die Tauben; diejenigen aber, welche auf e, l und r ausgehen, erhalten im Dativ ein n, als: die Thiere, den Thieren; die Engel, den Engeln; die Brüder, den Brüdern.

4) In den sächlichen Hauptwörtern ist der Accusativ Singularis wie der Nominativ, als: die Taube — die Taube; in der Mehrheit sind sich beide Casus durch alle Geschlechter gleich, als: die Füchse,

die Füchse; die Blumen, die Blumen; die Kinder, die Kinder.

5) Alle Hauptwörter weiblichen Geschlechts bleiben im Singular unverändert, als: die Frau, der Frau, der Frau, die Frau.

6) Hauptwörter, welche sich auf el, en, er endigen, behalten diese Endigungen auch im Nominativ Singular, als: der Engel, die Engel; der Kerl, die Kerl (nicht die Kerls oder Kerle); der Degen, die Degen, Wagen, Mädchen (nicht Wagens, Mädchens); das Fenster, die Fenster; der Kaiser, die Kaiser; Betrüger rc.

7) Alle Hauptwörter, welche im Genitiv Singularis es haben, erhalten im Dativ ein e, als: des Hauses, dem Hause; des Buches, dem Buche. Indessen verstattet dies bisweilen der Wohllaut nicht. Haben sie aber ein bloßes s, so erhält der Dativ kein e, sondern bleibt wie der erste, als: der Spiegel, des Spiegels, dem Spiegel; der Vater, des Vaters, dem Vater; der Bürgermeister, des Bürgermeisters, dem Bürgermeister.

8) Der Plural der zweiten und achten Deklination hat immer den Umlaut, (ausgenommen Leinwand); ohne Umlaut aber sind alle Plurale auf en oder n; bald mit, bald ohne Umlaut sind die Plurale der ersten und dritten Deklination.

Erste Deklination.

§. 149. Diese hat im Genitiv Singularis es oder s, im Dativ e, im Accusativ wie im Nominativ; im Pluralis e, aber im Dativ Plural. en.

Beispiele:

Singul.	Plur.	Singul.	Plur.
N. Baum.	Bäume.	Abend.	Abende.
G. Baumes.	Bäume.	Abends.	Abende.
D. Baume.	Bäumen.	Abend.	Abenden.
A. Baum.	Bäume.	Abend.	Abende.

Hiernach gehen sehr viele Wörter, z. B. Zelt, Kreutz, Gewicht, Gebet, Beil, und besonders alle sächliche, welche sich auf niß enden, und alle abgeleitete auf ling und ing; der Genitiv Singular hat des Wohllauts wegen oft s statt es, als: Gehorsam, Bräutigam, Stock, Kamm, Abend; der Dativ kann nur das e haben, wenn der Genitiv e's hat; der Wohllaut entscheidet indessen über den Gebrauch. Unter den Wörtern, welche zu dieser Beugungsart gehören, haben mehrere in dem Pluralis den Umlaut, d. h., sie verändern ihren Hülfslaut. Z. B. Abt, Aebte; Bischof, Bischöfe; Draht, Schlauch, Hahn, Schwan, Strauch, Strauß; viele nicht, als: Aal, Arm, Pfad, Punkt, Tag ꝛc. Die zu dieser Beugungsart gehörigen Wörter sächlichen Geschlechts haben diesen Umlaut nie, als: die Metalle, Salze, Protokolle, Brode, Haare, Pfunde ꝛc.

Zweite Deklination.

§. 150. Diese ist in dem Singular wie die erste Deklination, in dem Plural aber hat sie im Nominativ, Genitiv und Accusativ er, im Dativ ern.

Beispiele:

Singul.	Plur.	Singul.	Plur.
N. Haupt.	Häupter.	Amt.	Aemter.
G. Hauptes.	Häupter.	Amts.	Aemter.
D. Haupte.	Häuptern.	Amt.	Aemtern.
A. Haupt.	Häupter.	Amt.	Aemter.

Die Wörter, welche hiernach gehen, sind fast alle sächlichen Geschlechts, und haben den Umlaut: Aas, Aeser; Band, Bänder; Blatt, Blätter; Pfand, Dorf, Korn, Loch, Schloß, Haus, Rad ꝛc. Das e im Genitiv und Dativ Singul. bleibt auch hier, und fällt nur weg in Gott, wenn es als ein eigenthümlicher Name des höchsten Wesens gebraucht wird, bleibt aber, wenn es ein Gattungsname ist, und folglich das Geschlechtswort erhält. Hieher gehören auch mehrere Wörter, deren Plural nach der ersten und zweiten Deklination geht, alsdann aber auch eine verschiedene Bedeutung hat, z. B. Tuch, Wort, Ort, Ding, Land. Ohne Verschiedenheit der Bedeutung gehen nach beiden Deklinationen Thal und Denkmal. (Mehr davon §. 157.

Dritte Deklination.

§. 151. Diese hat im Genitiv Singular ein bloßes s, und im Dativ Plural ein n. Die sich auf n endigen, als: Bogen, Graben, Hafen, Magen, dürfen dasselbe im Plural nicht erst annehmen.

Beispiele:

	Singul.	Plur.	Singul.	Plur.
N.	Bruder.	Brüder.	Opfer.	Opfer.
G.	Bruders.	Brüder.	Opfers.	Opfer.
D.	Bruder.	Brüdern.	Opfer.	Opfern.
A.	Bruder.	Brüder.	Opfer.	Opfer.

Hierher gehören alle männliche und sächliche Wörter in el, en, er, lein und chen. Den Umlaut erhalten: Boden, Garten, Graben, Hammer, Laden, (aber die Fensterladen), Scha-

den, Ofen, Mantel, und auch Lager. Mädchen, Fräulein, Knäbchen, Wagen haben in der Mehrheit kein s, eben so Kerl, ob man gleich im gemeinen Leben gewöhnlich Kerls und Kerlen hört.

Vierte Deklination.

§. 152. Diese hat durch alle Casus im Singular und Plural n oder en.

Beispiele:

Singul.	Plur.	Singul.	Plur.
N. Löwe.	Löwen.	Bär.	Bären.
G. Löwen.	Löwen.	Bären.	Bären.
D. Löwen.	Löwen.	Bären.	Bären.
A. Löwen.	Löwen.	Bären.	Bären.

Hierher gehören sehr viele männliche Hauptwörter: Bube, Bürger, Erbe, Hase, Riese, Ochse, Graf, Held, Herr, Mensch, Mohr, und die abgekürzten fremden Maskulina auf ant, ar, arch, ast, at, ent, et, ik, ist, ich, oß, ost, ot, als: Elephant, Barbar, Monarch, Gymnasiast, Advokat, Student, Komet, Katholik, Hussit, Atheist, Profoß, Starost, Patriot. Diejenigen, welche auf e ausgehen, haben ein bloßes n im Genitiv; en aber erhalten die, welche sich auf einen Konsonanten endigen. Die Wörter, welche nach dieser Deklination gehen, haben den Umlaut nicht.

Anm. Den Accusativ dem Nominativ gleich machen, ist eine nachläßige Schreibart, also nicht: den Held, den Fürst, den Fels, sondern den Helden, den Fürsten, den Felsen.

Fünfte Deklination.

§. 153. Diese hat im Genitiv Singularis ns oder ens, durch alle übrige Casus aber n oder en.

Beispiele:

Singul.	Plur.	Singul.	Plur.
N. Knabe.	Knaben.	Name.	Namen.
G. Knabens.	Knaben.	Namens.	Namen.
D. Knaben.	Knaben.	Namen.	Namen.
A. Knaben.	Knaben.	Namen.	Namen.

Hierher gehören viele Wörter männlichen Geschlechts, besonders die sich auf ein milderndes e endigen: Friede, Funke, Gedanke, Glaube, Schade, Wille, Same. Die Nachsylbe ens erhalten Herz, Schmerz, Schreck und Buchstab; doch hat Herz, weil es ein Neutrum ist, im Accusativ Singul. nicht Herzen, sondern Herz. Schmerz kann auch nach der dritten gehen. Uebrigens hat diese Deklination den Umlaut nicht, ausgenommen das Wort Schade.

Anm. Die meisten Wörter dieser Deklination sind dadurch entstanden, daß man den Wörtern auf en diese Ableitungssylbe genommen, und ihnen dann, um ihre Härte zu mildern, das e angehängt hat. So wurde aus Frieden das Wort Fried, und aus diesem Friede; aus Haufen wurde Hauf, und daraus Haufe. Daher kommt es, daß sich die Wörter dieser Deklination auch nach der vierten, und wenn man ihnen die weggeworfene Ableitungssylbe en wieder gibt, auch nach der dritten abändern lassen.

Sechste Deklination.

§. 154. Diese hat im Genitiv Singularis es und s, im Dativ e, im Accusativ wie im Nominativ. Im Plural haben alle Casus en oder n.

Beispiele:

Singul.	Plur.	Singul.	Plur.
N. Strahl.	Strahlen.	Nachbar.	Nachbarn.
G. Strahles.	Strahlen.	Nachbars.	Nachbarn.
D. Strahle.	Strahlen.	Nachbar.	Nachbarn.
A. Strahl.	Strahlen.	Nachbar.	Nachbarn.

Hierher gehören: Bett, Daum, Dorn, Halm, Hemd, Ohr, See, (des Sees nicht Seees), Sporn, Staat, Stück, Affekt, Diamant, Patron, Kapital. Ein bloßes n im Plural erhalten: Bauer, Gevatter, Nachbar, Stachel, Stiefel, Vetter; auch die Lateinischen: Doctor, Autor, Professor, Pastor, Rector haben nur s, bekommen aber im Plural ein en. Der Umlaut findet nicht statt.

Siebente Deklination.

§. 155. Im Singular sind alle Casus wie der Nominativ; im Plural haben sie durchgängig en, oder, wenn sich das Wort auf e, el, er endiget, ein bloßes n.

Beispiele:

Singul.	Plur.	Singul.	Plur.
N. Zahl.	Zahlen.	Feder.	Federn.
G. Zahl.	Zahlen.	Feder.	Federn.
D. Zahl.	Zahlen.	Feder.	Federn.
A. Zahl.	Zahlen.	Feder.	Federn.

Diese und die folgende Deklination enthält nur Wörter weiblichen Geschlechts, als: Gegend, Welle, Person, Antwort, Bahn, Jagd, Amme, Achse, und besonders alle auf heit, ey, inn, keit, schaft, ung und e. Ein bloßes n er-

halten Ader, Fackel, Mandel, Leber, Achsel, Harmonie, Armee, Allee, (Armeen, Alleen), Akademie. Ausnahmen machen Mutter und Tochter, welche im Nominat. Plural nicht Müttern und Töchtern, sondern Mütter und Töchter haben. Diese sind auch die einzigen, welche den Umlaut bekommen. — Die Fasten bleibt im Singural und Plural unverändert. — Die fremden Wörter haben im Plural en und ien, Instanzen und Instanzien, Residenzen und Residenzien.

Anm. 1. Die meisten, nach dieser Deklination gehenden Wörter nehmen nach einer alten Form im Genitiv und Dativ Singul. ein n an, als: der Seelen Seeligkeit, der König der Ehren, der Glanz der Sonnen, die Angst meiner Seelen, in der Mitten; besonders geschieht dies, wenn sie ohne Artikel mit einer Präposition stehen, als: in Gnaden entlassen, mit Ehren sterben, zu Schanden werden, auf Erden, mit Freuden, von Seiten des Königs.

Anm. 2. Das Wort Frau bekommt, des Wohllauts wegen, in manchen Verbindungen im Genitiv Singularis ein en, und zwar, wenn dieser Genitiv vor dem Substantiv steht, von dem er regiert wird, z. B. meiner Frauen Vater; der Sohn seiner Frauen Schwester, d. h. der Schwester seiner Frau; aber: der Sohn seiner Frau Schwester heißt: seiner verheuratheten Schwester, wo also Frau als Ehrenname steht. Eine alte Form ist es, zu sagen: unserer lieben Frauen, wo es die Jungfrau Maria bedeutet.

Achte Deklination.

§. 156. Im Singular sind sich alle Casus gleich, im Plural haben sie e, nur im Dativ en.

Beispiele:

Singul.	Plur.	Singul.	Plur.
N. Hand.	Hände.	Stadt.	Städte.
G. Hand.	Hände.	Stadt.	Städte.
D. Hand.	Händen.	Stadt.	Städten.
A. Hand.	Hände.	Stadt.	Städte.

Hierher gehören die meisten Stammwörter weiblichen Geschlechts, als: Bank, Brust, Hand, Wand, Gans, Schnur, Maus, Nuß, Braut, Faust, Frucht, Gruft, Haut, Kluft, Lust, Macht, Nacht, Stadt; ferner einige abgeleitete auf st und t, als: Wurst, Ankunft, und ein Theil der Wörter auf niß, wenn sie weiblichen Geschlechts sind, als: Bedrängniß, Besorgniß, Betrübtniß, Erlaubniß, Kenntniß ꝛc. Sie haben alle den Umlaut, bis auf Leinwand, welches ohnedies im Plural selten vorkommt.

§. 157. Bei den Substantiven, die im Plural nach mehreren Deklinationen gehen, liegt gemeinhin auch eine verschiedene Bedeutung zum Grunde, die oft bloß durch den Gebrauch oder Nichtgebrauch des Umlauts bestimmt wird. Die vorzüglichsten hierher gehörigen Wörter sind folgende:

Band (männlich und sächlich), Plur. Bände, (von Büchern, männlich); Bande, (Fesseln, sächlich); Bänder, (mit Bändern bekränzt, auch sächlich).

Bank (weiblich), Pl. Bänke (zum Sitzen); Banken (Geld-Banken).

Ding (sächlich), Pl. Dinge, (was sind das für Dinge?); Dinger, (Ausdruck der Zärtlichkeit, gebraucht von Kindern und kleinen Gegen-

ständen, z. B. das sind närrische Dinger; das Diminutivum heißt Dingerchen.

Gesicht (sächlich), Plur. Gesichte (Erscheinungen), Gesichter (Mienen).

Land (sächlich), Pl. Lande (Gegenden; in hiesigen Landen); Länder (einzelne Staaten, z. B. die Länder Europas).

Leiter (männlich und weiblich), Pl. Leiter (Führer); Leitern (zum Steigen).

Licht (sächlich), Pl. Lichte (die Materie betreffend, Wachslichte): Lichter, (den Schein betreffend; die Lichter des Himmels).

Mensch (männlich und sächlich), Pl. Menschen (Leute); Menscher (verächtliche Weibspersonen).

Ort, (männlich), Pl. Orte (unbestimmt, so viel als Gegenden; man kann nicht an allen Orten zugleich seyn); Oerter (bestimmte, feste Plätze; die Oerter um Berlin).

Schild (männlich und sächlich), Pl. Schilde (bei den Alten zur Beschützung), Schilder (sächlich, Handwerksschilder).

Tuch (sächlich), Pl. Tuche (Arten des Tuches); Tücher (einzelne, aus Wolle, Seide rc. bestehende Zeuge, als Hand-, Schnupftücher).

Wort (sächlich), Pl. Worte, (in so fern sie einen Redesatz bilden); Wörter (Vokabeln oder Sprachbestandtheile, die nicht in Verbindung mit einander stehen, als: Wörterbuch).

Zoll (männlich), Pl. Zölle (Abgaben); aber Zoll (sächlich) Pl. Zolle (ein Längenmaß).

§. 158. Wörter, die mit Mann zusammengesetzt sind, haben im Plural theils Männer, theils Leute, theils beides.

1) Leute, ein Kollektivum, gebraucht man gewöhnlich, wenn man Personen ohne Unterschied des Geschlechts bezeichnen will, als: Arbeitsleute, Fuhrleute, Betteleute, Handwerksleute, Kaufleute, Eheleute.

2) Männer wird gesetzt, wenn man mit Achtung sprechen, und ausdrücklich das männliche Geschlecht andeuten will, als: Staats-, Krieges-, Ehe-, Bieder-Männer. Ausnahmen sind: Edelleute, Amtleute.

3) Männer und Leute kommt vor in den Wörtern: Schulmänner und Schulleute, Hauptmänner und Hauptleute.

Anm. In dem Worte Mannsleute sind beide Wörter sogar verbunden; durch Mann wollte man das Geschlecht, durch Leute die gemischten Personen des männlichen Geschlechts andeuten.

§. 159. Defektive Substantive sind solche, die nur in dem einen oder dem andern Casus vorkommen, also keine vollständige Deklination haben. Dahin gehören folgende Wörter:

Acht: Acht auf etwas haben, sich in Acht nehmen, aus der Acht lassen.

Angst: in Aengsten seyn.

Bedacht: gehörigen Bedacht nehmen, mit Bedacht handeln.

Betracht: in allem Betracht.

Braus und Saus: in Saus und Braus leben.

Entgeld: ohne Entgeld.

Falsch: ohne Falsch.

Fug: mit Fug und Recht, Fug zu etwas haben.

Lebzeit: bei meinen Lebzeiten.

Noth: in Nöthen seyn.

Schwang: in den Schwang kommen, im Schwange seyn.

Statt: an meiner Statt.

§. 160. Unregelmäßig sind die Wörter Jemand und Niemand. Beide sind nur im Singular üblich, und werden so abgeändert:

Nom.	Jemand	Niemand
Genit.	Jemands	Niemands
Dat.	Jemanden, Jemand	Niemanden, Niemand
Acc.	Jemanden, Jemand	Niemanden, Niemand.

§. 161. Indeklinabel sind die unbestimmten Substantive: Etwas, Man, Nichts, Es. Andere sind zwar abänderlich, kommen aber in mehrern Redensarten ohne alle Casuszeichen vor, als: mit Fleiß gemacht, mit Blut bespritzt, es geht nach Wunsch, mit Weib und Kind, von Haus zu Haus; eben so diejenigen Substantive, welche eine Zahl, ein Maaß oder Gewicht bezeichnen, als: fünf Stück Vieh, sechs Fuß lang, fünf Pfund schwer. (s. die Syntax).

B. Fremde Gattungsnamen.

§. 162. Die Lateinischen und Griechischen Wörter haben eine dreifache Beugung. 1) Entweder beugt man sie nach Lateinischer Art, als: das Adverbium, des Adverbii, dem Adverbio, die Adverbia, der Adverbiorum; das Gymnasium, des Gymnasii, dem Gymnasio, die Gymnasia; oder 2) man läßt den Nominativ des Singul. und Plur. durch alle Casus unverändert, und beugt bloß den Artikel, als: das Verbum, des Verbum, die Verba, der Verba,

welche Form aber der vorigen nachsteht; oder endlich 3) man verändert die Wörter auf Deutsche Art: der Inspektor, des Inspektors, die Inspektoren; Professor, Pastor, Autor, Rector, Assessor, Debitor, Doctor u. s. w. In diesem Falle aber müssen die Wörter geschickt seyn, Deutsche Beugungssylben anzunehmen, weil es sonst barbarisch klingen würde, sie auf Deutsche Art zu behandeln, und z. B. des Verbums, die Verbums, die Pronomens rc. zu sagen.

§. 163. Viele fremde Wörter verstatten im Plural die Deutsche Beugung, wenn sie gleich im Singular lieber die Lateinische erfodern, als: die Testimonien, Studien, Gymnasien, Ephoren, Alumnen, Präparatorien.

§. 164. Die Wörter, welche aus dem Französischen herkommen, können auf zweierlei Art abgeändert werden, je nachdem sie Deutsch oder Französisch ausgesprochen werden.

§. 165. Wenn sie auf Deutsche Art ausgesprochen werden, so erhalten sie eine von den Deutschen Beugungen. Dahin gehören: Accord, des Accordes, die Accorde; Credit, Concert, Porträt, Parlament, Blessur, Garnison, Ceremoniell, Cadett, Cabinett, Billet, Bankerott; die weiblichen Französischen Wörter auf e haben im Plural en: Adresse, Bouteille, Chicane.

§. 166. Wenn sie aber ihre fremde Aussprache und Schreibart behalten, so bekommen die männlichen und sächlichen im Genitiv Singular s, und im Plural behalten sie es auch: Corps, Canton, Bal-

con (des Balcons, die Balcons), Apartement, Comtoir, Marquis, Souverain. Die Französischen auf ier, our, oir und eur gehen nach der ersten Beugungsart, wenn sie Deutsch ausgesprochen werden, als: der Officier, des Officiers, die Officiere, den Officieren; eben so Courier, Füselier, Fourier, Grenadier, Tambour, Comtoir. Werden sie aber Französisch ausgesprochen, so erhalten sie nicht bloß im Genitiv Singularis, sondern auch im Nominativ Plural ein s: Contrebandier, Tresorier, Gouverneur, Ingenieur, Deserteur, Acteur.

§. 167. Die aus andern fremden Sprachen entlehnten Substantive werden entweder auf Deutsche Art, oder gar nicht deklinirt. Ersteres geschieht, wenn sie Deutschen Nominativen ähnlich sehen, als Czar, Janitschar, Karavane; in dem letztern Falle deklinirt man durch den Artikel; dahin gehört Adagio, Allegro, obwohl diese auch im Plural Deutsche Beugungssylben annehmen.

2) Deklination der Eigennamen.

§. 168. Die eigenen Namen der Länder, Oerter Flüsse und Personen werden auf dreifache Art deklinirt:

1) Vermittelst des Artikels, ohne Veränderung des Namens: der Salomo, des Salomo, dem Salomo, den Salomo. — Nach dieser Beugungsart können alle einheimische und fremde Personen-Namen gehen: die Logik des Wolf, die Schriften des Kant, das Leben des Cicero, die Thaten des Cäsar.

2) Nach Lateinischer Art ohne Artikel. Da-

hin können gerechnet werden Griechische und Lateinische Personen-Namen, wenn man sie anders abändern will oder kann: die Geburt Christi, der Reichthum Crösi, Phädri Fabeln, Mureti Briefe.

3) Nach Deutscher Art. Diese Beugung nehmen an alle Deutsche Eigennamen, wenn sie keine Lateinische Endsylben haben, alle Griechische und Lateinische Namen, wenn man ihnen die fremde Beugungssylbe nehmen, und sie dadurch zur Deutschen Deklination geschickt machen kann; endlich alle übrige fremde Namen, wenn sie sich auf kein s endigen.

Anm. 1. Die Lateinische Endung us und ius und die Griechische os kann man öfters wegwerfen, als: Ovid, Horaz, Virgil, Aesop, Catull, Aelian, aber die Endung es der Griechischen Namen sollte man nie wegwerfen, folglich nicht sagen: Socrat, Herkul, Diogen, Aristotel.

Anm. 2. Einige können gar nicht deklinirt werden. Dahin gehören besonders die Städtenamen auf s und z, z. B. Paris, Gräz, bei denen man sich dadurch hilft, daß man ihnen den Geschlechtsnamen vorsetzt, und also sagt: die Stadt Paris, der Stadt Paris u. s. w.

§. 169. Die Deutsche Beugung der Eigennamen ist vierfach:

1) Nach der ersten Beugungsart hat der Genitiv Singul. s, der Dativ und Accus. en, der Nominativ und Genitiv des Plural. e, der Dativ en, der Accus. wieder e, als:

Friedrich, Friedrichs, Friedrichen, Friedrichen; die Friedriche, der Friedriche, den Friedrichen, die Friedriche.

Hiernach

Hiernach gehen alle einheimische und fremde männliche und weibliche Personennamen, als: Wolf, Adolph, Bernhard, Gottfried, Hagedorn, Bach, Schmidt, Brand, Sturm, Gertrud, Hedwig, Adelheid, Epikur, Ovid, Saul, Tibull, Catull, und besonders die Deutschen mit mann: Beckmann, Volkmann, Herrmann, Graumann. Bei diesen aber ist zu bemerken, daß sie nicht den Umlaut erhalten, also nicht Beckmänner, sondern Beckmanne. Eben so bei den Eigennamen Fuchs, Sturm u. s. w., die im Plural Fuchse, Sturme haben.

2) Nach der zweiten Form hat der Genitiv Singular s, der Dativ und Accusativ n, der Genitiv und Accusativ des Plur. wie der Nominativ, und der Dativ n, als:

Luther, Luthers, Luthern, Luthern; die Luther, der Luther, den Luthern, die Luther.

Hiernach gehen die, welche sich auf el, al, ar, er und or endigen: Daniel, Israel, Hannibal, Carl, Jupiter, Müller, Maier, Alexander, Amor, Melchior.

3) Nach der dritten Beugungsform hat der Genitiv Singular. ens oder ns, der Dativ und Accusativ en oder n, der Nominativ des Singular e, der Genitiv und Accusativ auch e, und der Dativ en; die weiblichen aber haben durch den ganzen Plur. en oder n.

Männl. Leibnitz, Leibnitzens, Leibnitzen, Leibnitzen; die Leibnitze, der Leibnitze, den Leibnitzen, die Leibnitze.

Weibl. Sophie, Sophiens, Sophie, Sophie; die Sophien, der Sophien, den Sophien, die Sophien.

Hiernach gehen alle einheimische und fremde auf s, ß, sch, st, z, e, als: Hans, Huß, Fritsch, Hirsch, Adrast, Canitz, Franz, Moritz, Hasse, Wilke, Bode; ferner, die weiblichen auf a und e, als: Flora, Carolina, Maria, Diana, Louise, Chloe, Philippine, Daphne, und auch die Namen der Städte und Länder auf a, als: Europa, Asia, Afrika.

Anm. Hierbei ist zu bemerken, daß es besser seyn würde, den Namen, die sich auf e endigen, als: Hesse, Campe, Göthe, im Genitiv nicht ns, sondern ein bloßes s zu geben, weil man sonst nicht wissen kann, ob der Nominativ auf en (Campen) oder auf e ausgeht. Viele Schriftsteller folgen auch dieser Form.

4) Nach der vierten Beugungsform hat der Genitiv Singul. s, der Nominat., Genit. und Accusativ des Plur. e, der Dativ en, als:

Solon, Solons, Solon, Solon; die Solone, der Solone, den Solonen, die Solone.

Hiernach gehen die Namen der Städte und Länder, welche sich nicht schon auf ein s, sch oder z endigen: Böhmen, Schweden, Dresden, Rom, Warschau, Stockholm, Athen, Asien, Berlin; ferner die Personen-Namen auf a, o, i und y: Cotta, Dido, Nicolai, Jablonsky, denen man aber den Apostroph gibt: Cotta's, Nicolai's, Jablonsky's; ferner die auf en und chen: Karsten, Minchen, Dorchen, Röschen; end-

lich viele Personen-Namen, welche sich nicht ohne Uebellaut nach den vorigen Formen beugen lassen, als: Melanchton, Josua, Noah, Leonhardi, Jacobi, Abraham, Adam, Cicero, Cato etc.

Anm. Diejenigen Namen, die sich auf us und ius endigen, können theils durch Wegwerfung dieser Sylben auf Deutsche Art deklinirt werden, als: Augustin (us), Pindar (us), Domitian (us), Lycurg (us), Epikur (us), Horaz (ius), Properz (ius), theils in den Casibus obliquis Deutsche Beugungssylben annehmen, als: Pompejus, Pompejens; Appius, Appiens; Polybiens etc.

§. 170. Will man eine unbequeme Beugung oder den Artikel vermeiden, so setze man noch einen Gattungsnamen vor, oder verändere die ganze Redensart: die Krönung des Königs Wilhelm, die Einwohner der Stadt Berlin. Der eigene Name wird nie geändert, wenn er mit einem Gattungsnamen verbunden ist, außer, wenn der Artikel weggelassen wird, in welchem Falle der Gattungsname seine Beugung verliert: König Heinrichs Schicksal, und wenn er ein Zahlwort hinter sich hat: der Tod Königs Ludewigs des Sechszehnten.

§. 171. Die weiblichen Geschlechtsnamen erhalten am Ende kein en, sondern bleiben wie die männlichen: Philippine Gatterer (nicht Gatterern), Demoiselle Rudolphie, Frau v. Kanitz, Frau Karsch (nicht Karschin), Henriette Bürger.

Anm. Die vertrauliche Sprechart erlaubt sich, zu sagen: bei Schulzens, bei Schmidts, bei Müllers. Hierbei ist das Wort Familie ausgelassen, und Schulzens, Schmidts etc. ist der Genitiv.

Achtes Kapitel.

Von dem Artikel oder dem Geschlechtsworte.

§. 172. Der Artikel ist das Zeichen der Selbstständigkeit des Substantivs, dessen Quantität dadurch ausgedruckt wird. Das Substantiv bezeichnet nämlich entweder ein einzelnes Ding (ein Individuum), oder mehrere Dinge (die Gattung) unter einem gemeinschaftlichen Namen. Jenes bedarf, weil es seinen eigenen Namen hat, keiner nähern Bestimmung, wohl aber der Gattungsname, bei dem, da er mehrere Dinge ähnlicher Art zugleich unter sich begreift, die Selbstständigkeit verloren geht. Um diese zu bestimmen, und den gemeinschaftlichen Namen als Einzelnamen zu bezeichnen, also die Individualität eines Dinges auszudrucken, bedient sich die Deutsche Sprache des Artikels.

Anm. An diese Hauptbestimmung des Artikels reiht sich noch die Nebenbestimmung des Geschlechts der Substantive an. Wegen der Bezeichnung dieses Nebenumstandes heißt er im Deutschen Geschlechtswort. Auch hilft er noch die mangelhafte Biegung der Substantive ersetzen.

§. 173. Das einzelne Ding (das Individuum), welches durch den Artikel bezeichnet werden soll, kann entweder genau bestimmt oder unbestimmt seyn. Wir haben daher auch zwei Artikel, einen bestimmten: der, die, das, und einen unbestimmten: ein, eine, ein.

§. 174. Der Unterschied zwischen dem bestimmten und unbestimmten Artikel mag sich an ei-

nem Beispiele entwickeln. Gesetzt, wir sähen einen, uns ganz unbekannten Türken zum ersten Male vor unserm Hause vorübergehen, so würden wir sagen: da geht ein Türke. Ueber 8 Tage aber sehen wir denselben Mann wieder, und nun sagen wir: da geht der Türke. Das erste Mal wollten wir ein unbekanntes Individuum bezeichnen, unsere Empfindung war ursprünglich; das zweite Mal war das Individuum uns schon bekannt, die Empfindung bezog sich auf eine schon gehabte, sie war also wiederholt. — Beide Artikel griffen aus der ganzen Nation, welche wir Türken nennen, ein Individuum heraus, aber nur der Artikel der konnte dieses Individuum genau bestimmen.

1) Der bestimmte Artikel.

§. 175. Der bestimmte Artikel bezeichnet: a) eine ganze Gattung oder Klasse, mit allen dazu gehörigen einzelnen Dingen, als für sich bestehend, z. B. der Mensch ist sterblich; b) ein als bekannt angenommenes Individuum der Gattung, z. B. der König ist tapfer.

§. 176. Hieraus ergibt sich, daß der bestimmte Artikel nicht stehen kann:

1) Vor den eigenen Namen: Cäsar, Cato, Friedrich u. s. w., wozu auch die Namen der Weltgegenden, als: Abend, Morgen u. s. w., und der Name des höchsten Wesens Gott gehört, in so fern er kein Adjektivum vor sich hat, oder nicht eine Gottheit bezeichnet. Wir können also wohl sagen: gebt Gott die Ehre, aber nicht, dem Gott ꝛc. dagegen ist es richtig: der weise Gott,

der Gott der Liebe u. s. w. zu sagen. — Diese Regel leidet aber Ausnahmen:

a) wenn die eigenen Namen Eigenschaften bezeichnen, also die Stelle der Gemeinnamen vertreten, z. B. die Alexander Nordens, die Catone unsrer Zeit; so wie, wenn die eigenen Namen im Plural stehen: die Beckmanne, Goldmanne u. s. w.;

b) wenn der Name statt der Sache gesetzt wird, z. B. ich lese den Cicero, statt: Ciceros Schriften;

c) nach einer besondern Eigenheit der Deutschen Sprache bezeichnet der bestimmte Artikel auch die Namen von Völkern, Bergen, Wäldern, Meeren und Flüssen, z. B. die Deutschen, der Harz, der Belt, der Spessart, die Donau. Auch einige Ländernamen haben den Artikel, weil sie eigentlich Gemeinnamen sind, als: die Mark, die Lausitz.

d) wenn man Geringschätzung und Verachtung ausdrucken will, (jedoch nur im gemeinen Leben): der Nero, der Ravaillac.

2) Vor Substantiven, welche nicht ein Ganzes, sondern nur einen Theil des durch das Substantiv bezeichneten Begriffs ausdrucken, oder die Gattung, Art und Materie nur im Allgemeinen andeuten, z. B. Brod backen, Wein trinken, auf Raub ausgehen, Beute machen, Geduld haben, mit Blut bespritzen, Bücher kaufen.

Anm. Ueberhaupt fällt die Geschlechtsbezeichnung weg bei allen nicht zählbaren Gegenständen, wo nie ein Maximum oder Minimum des Raums, den

ſe einnehmen, vorgeſtellt wird, z. B. Waſſer, Oel, Getreide, Papier, Brod, Metall, Geld. Wollte man ſagen: ein Papier, ein Brod, ſo würde man ſich den Begriff einer räumlichen Quantität hinzu denken.

3) Oefters wird der beſtimmte Artikel nur der Kürze wegen ausgelaſſen. Dies iſt der Fall a) in Titeln allgemein bekannter Männer, z. B. Doctor Luther, oder doch dem Sprechenden bekannter Perſonen, als: Herr Müller, Jungfer Minchen, Fräulein Lottchen, Madame Schmidt, ſo wie in Büchertiteln, Aufſchriften und dergl., als: erſter Theil, Deutſche Sprachlehre, Inhalt, Vorrede u. ſ. w.; b) wenn mehrere Subſtantive auf einander folgen, Wahrheit, Gerechtigkeit, Freundſchaft und Liebe; c) in mehrern ſprüchwörtlichen Redensarten, als: Noth bricht Eiſen, eigener Heerd iſt Goldes werth.

§. 177. Der beſtimmte Artikel kann im Singular nach allen dreien Geſchlechtern deklinirt werden; nur im Plural bleibt er in Rückſicht des Geſchlechts unverändert. Seine Deklination lautet ſo:

Singular.			Plural.
Männl.	Weibl.	Sächl.	Für alle Geſchlechter gleich.
N. der,	die,	das.	die,
G. des,	der,	des.	der, (nicht derer).
D. dem,	der,	dem.	den, (nicht denen).
A. den,	die,	das.	die.

2) Der unbeſtimmte Artikel.

§. 178. Der unbeſtimmte Artikel bezeichnet überhaupt einen, zu einer gewiſſen Gattung gehörigen Gegenſtand, ohne näher zu beſtimmen, welcher

eigentlich gemeint sey. Wenn ich z. B. sage: ich habe einen Menschen gesehen, so kann dieser Mensch A. und Z. heißen, und ein beliebiges Individuum seyn, denn ich sage bloß, daß es ein Mensch war. Mehrere unbestimmte Gegenstände indessen können dadurch nicht bezeichnet werden. In diesem Falle braucht man den Plural des Substantivs ohne allen Beisatz, z. B. Menschen sind vernünftige Wesen.

§. 179. Hieraus ergibt sich zugleich, in welchen Fällen der unbestimmte Artikel nicht gebraucht werden kann, nämlich:

1) Vor eigenen Namen; wir können also nicht sagen: ein Sokrates, ein Luther. Wenn aber der eigene Name eine Eigenschaft bezeichnet, also die Stelle eines Gattungsnamens vertritt, so erhält er auch den unbestimmten Artikel, z. B. er ist ein Cicero, ein Alexander unserer Zeit.

2) Vor Substantiven, welche die Materie eines Gegenstandes bezeichnen (Materialibus), z. B. nicht ein Holz, ein Fleisch, ein Gold.

3) Vor einem Superlativ, weil dieser das Individuum genau bestimmt, also nicht: ein höchster, vollkommenster Mensch, sondern der höchste ꝛc.

§. 180. Die Deklination des unbestimmten Artikels, der seiner Natur nach nur einen Singular haben kann, lautet so:

	Maskul.	Femin.	Neutr.
Nom.	ein,	eine,	ein.
Gen.	eines,	einer,	eines.
Dat.	einem,	einer,	einem.
Acc.	einen,	eine,	ein.

§. 181. Der unbestimmte Artikel führt nicht immer ein Substantivum mit sich, bezieht sich aber doch darauf. In solchem Falle hat er die Form eines Zahlworts. Z. B. Meine Schwester hat mir ein Geschenk gemacht, was für eines? — Hast du eine Feder bei dir? Hier ist eine. — Ist ein Bogen Papier da? Hier ist einer.

Neuntes Kapitel.

Von dem Pronomen oder Personworte.

§. 182. Das Pronomen vertritt, wenn die Rede ein und dasselbe Subjekt zum Gegenstande hat, allemal da, wo der Name des Subjekts wiederholt werden sollte, die Stelle desselben, und ist also der Stellvertreter des Substantivs, daher sein Lateinischer Name Pronomen, und die Deutschen Uebersetzungen Fürwort und Personwort. Ohne Pronomina würde die Rede äußerst schleppend und widrig seyn; daher konnte auch das Pronomen erst durch die erhöhete Kultur und zu einer Zeit zum Bedürfniß werden, wo die Sprache zur Rede erhoben wurde.

§. 183. Die Pronomina sind zweierlei Art. Sie bezeichnen:

I. Die Person, ohne Beziehung auf Raum, und heißen darum persönliche (personalia). Diese betreffen wieder:

1) bloß die Person, im engsten Verstande, ohne allen Nebenbegriff, und können persönliche Substantive (pronomina personalia substantiva) genannt werden, oder

2) sie betreffen die Personen mit Rücksicht auf den Besitz, oder das Eigenthum einer Sache, und heißen darum zueignende, (pronomina possessiva).

II. Die Person oder den Gegenstand in Beziehung auf Ort und Raum. Dieser Gegenstand kann entweder:

1) in Hinsicht auf seinen Ort genau angezeigt werden, und dann nennen wir die dazu nöthigen Pronomina anzeigende (demonstrativa); oder

2) er kann mit Hinsicht auf einen andern Gegenstand, der ihm folgen soll, vorläufig bestimmt werden, und dann heißen die dazu nöthigen Pronomina vorher bestimmende (determinativa); oder endlich

3) er kann auf einen schon vorhergegangenen Gegenstand zurückführen, und sich darauf beziehen; diese Pronomina heißen beziehende (relativa).

§. 184. Bei einer näheren Ansicht dieser beiden Klassen der Pronomina bemerken wir indessen noch einen doppelten Unterschied, nämlich:

1) daß sich nicht alle, zu den Pronominibus gehörige Wörter in ihrem ursprünglichen Charakter zeigen. Sie sind Pronomina, wenn sie für sich stehen, und die Stelle eines Nomens vertreten, z. B. ich lebe; gib mir ein Buch; dies ist mein Haus. Sobald sie aber mit einem Nomen verbunden werden, erscheinen sie als eine Art von Artikel, weil sie dann nicht sowohl die Stelle eines Nomens vertreten, als vielmehr zur Bestimmung desselben dienen,

z. B. dieser Mann ist Vater; das Haus habe ich gekauft. Wir unterscheiden demnach so: das ächte Pronomen steht stets für sich, es vertritt das Nomen, und hat die Kraft desselben; der ächte Artikel aber steht nie für sich, sondern fodert ein Adjektivum oder Nomen zu seiner Unterstützung;

2) daß einige Pronomina nicht bloß stellvertretend, sondern auch verbindend sind; dahin gehört die ganze zweite Klasse der Pronomina. Nehmen wir z. B. den verbundenen Satz: die Luft ist ein feiner Körper, der in alle Theile eindringt, so sehen wir, daß die Verbindung durch das Wörtchen der hervorgebracht ist, welches außerdem, daß es die Stelle des Nomens Körper vertritt, auch das Nachfolgende mit dem Vorhergehenden sehr eng verknüpft. Wir können solche Pronomina Subjunktive nennen, im Gegensatz der Präpositiven, mit denen man einen Gedanken anfangen oder einleiten kann, ohne daß sie sich auf etwas Vorhergehendes beziehen.

Erste Klasse der Pronomina.

Persönliche.

§. 185. 1) Pronomina Personalia Substantiva. Wir haben drei Personen: a) die redende, b) die angeredete, c) den Gegenstand der Rede. Die dadurch entstehenden Verhältnisse werden durch die persönlichen Pronomina ich, du, er, (sie, es) ausgedruckt. Ich vertritt also den Redenden, und ist die erste Person; du — den, zu welchem geredet wird, und ist die zweite Person; er, sie, es — den, von dem man redet, und ist die dritte Person.

§. 186. Die Pronomina der ersten und zweiten Person kommen allen drei Geschlechtern zu; das der dritten aber hat nur einen, allen Geschlechtern gemeinschaftlichen Plural, während es im Singular das Maskulinum durch er, das Femininum durch sie, und das Neutrum durch es bezeichnet. Die Deklination ist ganz unregelmäßig, und lautet so:

Erste Person.	Zweite Person.
Singular.	
Nom. Ich.	Nom. Du.
Gen. Meiner (mein).	Gen. Deiner (dein).
Dat. Mir.	Dat. Dir.
Acc. Mich.	Acc. Dich.
Plural.	
Nom. Wir.	Nom. Ihr.
Gen. Unser.	Gen. Euer.
Dat. Uns.	Dat. Euch.
Acc. Uns.	Acc. Euch.

Dritte Person.

Singular.			Plural.	
Männlich.	Weiblich.	Sächlich.		
N. Er.	Sie.	Es.	N. Sie.	Durch alle Geschlechter.
G. Seiner (sein).	Ihrer (ihr).	Seiner (sein).	G. Ihrer.	
D. Ihm.	Ihr.	Ihm.	D. Ihnen.	
A. Ihn.	Sie.	Es.	A. Sie.	

§. 187. Die persönlichen Fürwörter leiden kein anderes Hauptwort neben sich, außer bei einem Erklärungsbegriffe (Apposition), als: ich, der König, befehle es; du, Beherrscher des Volks; er, Vater vieler Armen; wir, Einwohner Berlins. Ich wird auch als ein unveränderliches

Hauptwort gebraucht, als: er ist mein anderes Ich.

§. 188. Verbindet man die persönlichen Fürwörter, z. B. ich und du, oder ich und er, oder du und er, so müssen beide durch den Plural wir oder ihr als etwas Zusammengehöriges behandelt werden, als: ich und du, wir haben gleiches Schicksal; ich und er, wir sind die Unglücklichsten; du und er, ihr seyd die Größten.

§. 189. Das Du wird nur in der Sprache der Vertraulichkeit, Verachtung und Herrschaft, so wie in der Dichtkunst gebraucht. Bei fremden und höhern Personen hat die Deutsche Höflichkeit gegen alle Regeln der Sprache das Sie und Ihnen eingeführt, und besonders in Briefen das höchst steife Dieselben, Hochdieselben und Dero. Geringere Personen werden häufig mit er, sie, und noch geringere mit ihr, euer und euch angeredet. Diese Sonderbarkeit hat indessen unserer Sprache den Vortheil verschafft, daß wir unsere Zuneigung und Achtung, unsern Haß und unsere Feindschaft, überhaupt die Grade unserer Achtung gegen einen Menschen, durch ein einziges persönliches Fürwort ausdrucken können, welches wir in keiner andern Sprache finden.

Anm. In Briefen ist noch das alte Euer, verkürzt Ew., allgemein üblich.

§. 190. Den zusammengezogenen Genitiv: mein, dein, sein und ihr, findet man gewöhnlich nur bei Dichtern, doch sagt man auch im gemeinen Leben: um mein (dein, ihr) selbst willen. — Auch werden die Genitive häufig mit den Wörtern halben, wegen, willen, verbunden, wobei aber

zu bemerken ist, daß alsdann das r in t übergeht, als: meinetwegen, deinethalben, ihretwegen.

§. 191. Man bezeichnet auch die dritte Person durch die unbestimmten Substantive: jemand, einer, man und es. Die beiden erstern nehmen im Genitiv ein s an; der Dativ bleibt oft ohne Abänderung, erhält aber, wenn es die Deutlichkeit erfodert, die Sylbe en; ich habe es jemanden gegeben. Man und es werden nur im ersten Falle gebraucht, und sind am unbestimmtesten: man ruft, es blitzt, es schlägt. Man findet auch im gemeinen Leben das einer statt man und jemand gebraucht: wozu sich einer gewöhnt, das kann er so leicht nicht wieder lassen; ich kenne einen. Besser ist es, das einer mit man oder jemand zu vertauschen. — Hierher gehört auch das unser einer, als: unser einer darf das nicht thun.

Anm. In dem Gebrauch des es herrscht noch viele Willkühr; dennoch ist anzunehmen, daß es niemals ohne wesentliche Veränderung des Sinnes gesetzt oder ausgelassen werden kann. Wir werden nämlich finden, daß sich das es, wenn es einem Satze eingeschoben wird, jedesmal auf einen frühern, entweder durch wirkliche Aeußerung, oder doch in Gedanken vorhergegangenen Satz bezieht. Z. B. in den Sätzen: ich weiß, daß du arm bist, und: ich weiß es, daß du arm bist, druckt der erste Satz ein eigenes Urtheil, der letzte eine bloße Einstimmung in ein fremdes Urtheil aus. Eben so in dem Satze: ich behaupte, daß es bald Friede werden wird, wo sich das es auf die entgegengesetzte Stimmung Anderer bezieht. — Auch

wenn das es vor einem persönlichen Verbum steht, ist es wohl nicht ohne alle Bedeutung. In den beiden Sätzen: es ist ein Friede zwischen Frankreich und Preußen geschlossen, und: ein Friede ist zwischen Fr. und Pr. geschlossen, liegt wohl der feine Unterschied, daß der erste Satz nur die Nachricht davon enthalten, und das Factum im Allgemeinen angeben, der zweite Satz aber auf die (wenigstens dem Sprechenden bekannte) Art und Weise des Friedens hindeuten soll.

§. 192. Zu diesen persönlichen Fürwörtern gehört auch noch ein anderes, welches der Deutsche das zurückkehrende und der Lateiner reciprocum nennt. Es dient dazu, das Prädikat auf das Subjekt, oder auf den Gegenstand, dem es beigelegt wird, zurückzuführen, wodurch denn derselbe als thätiger und als leidender Gegenstand zugleich bezeichnet wird. Sage ich z. B. er liebt sich, so machen die Wörter er und sich nur eine Person aus; er ist das Grundwort, welches die Person als handelnd oder thätig vorstellt, lieben ist das Prädikat, und sich wieder dieselbe Person, welche liebt, aber nicht mehr thätig, sondern leidend. Die Handlung ist von dem Liebenden ausgegangen und wieder zu ihm zurückgekommen.

Anm 1. Die nähere Ansicht des Wortes sich zeigt den in ihm liegenden Begriff des Reciproken deutlich. Es enthält das persönliche Pronomen ich, das durch das vorgesetzte s zugleich die Bedeutung einer dritten Person annimmt.

Anm. 2. Zur Zeit der Reformation war der Gebrauch des Deutschen Reciprocums noch nicht bekannt; man bediente sich dafür des Wortes ihm. Luther übersetzte daher: Keiner lebt ihm selber; Gott hat ihm eine Gemeine erwählt; Niemand

nimmt ihm selbst die Ehre; er hat das nicht von ihm selbst. — In diesen und andern biblischen Stellen muß sich stehen, da es auf das Subjekt des Satzes geht.

§. 193. Das reciproke Personwort ist in der ersten und zweiten Person dem persönlichen Pronomen ganz gleich, denn wir sagen: ich liebe mich, du liebst dich, oder vielmehr: es hat, dem Begriffe desselben gemäß, gar keinen Nominativ, da es sich nur auf das Subjekt beziehen soll, also nicht das Subjekt selbst seyn kann. Nur in der dritten Person hat es im Dativ und Accusativ durch alle Geschlechter, sowohl im Singular als im Plural, sich. Seine vollständige Deklination ist folgende:

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	fehlt durch alle Geschlechter.		
Gen.	Seiner (sein).	Ihrer (ihr).	Seiner (sein).
Dat.	Sich.	Sich.	Sich.
Acc.	Sich.	Sich.	Sich.

Plural.

Nom. fehlt durch alle Geschlechter.

Gen.	Ihrer	Durch alle Geschlechter.
Dat.	Sich.	
Acc.	Sich.	

§. 194. Endlich zählen wir zu dem Personal-Pronomen noch die fragenden Fürwörter (Interrogativa): Wer, Welcher und Was. Ersteres fragt im Allgemeinen nach Personen beiderlei Geschlechts, und hat im Genitiv wessen; z. B. wer ist dieser Mann? Wessen ist jenes Haus? Welcher, welche, welches fragt be-

stimmter

stimmter, indem es jedes Geschlecht genau bezeichnet; z. B. wer gab dir dies Buch? Antw. ein Freund. Welcher? — Was, welches ganz unabänderlich ist, fragt unbestimmt nach Sachen, ohne Rücksicht auf Zahl und Geschlecht, als: was gibts, was suchst du?

§. 195. 2) Pronomina Possessiva. Diese bezeichnen auch die Person, jedoch nicht für sich allein, sondern mit Rücksicht auf den Besitz oder das Eigenthum einer Sache, also etwas, das mit der Person verbunden ist. Sie nehmen ihren Ursprung aus den vorigen, die bloß die Persönlichkeit anzeigen, und sind von zweierlei Art: a) Concreta und b) Abstracta. Die Concreta heißen: mein, dein, sein, ihr, unser, euer; die Abstracta werden von den Concreten abgeleitet: der (die, das) Meinige, Deinige, Seinige, Unsrige u. s. w.

§. 196. Die concreten Possessiva werden auf folgende Art deklinirt:

Singular.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom. mein,	meine,	mein.
Gen. meines,	meiner,	meines.
Dat. meinem,	meiner,	meinem.
Acc. meinen,	meine,	mein.

Plural.

Nom. meine.	durch alle Geschlechter.
Gen. meiner.	
Dat. meinen.	
Acc. meine.	

§. 197. Eben so gehen auch dein, sein, ihr, unser, euer. Stehen diese Fürwörter in Bezie-

hung auf ein Hauptwort, so erhalten sie, nach der Verschiedenheit des Geschlechts, die Sylben er, e und es, als: meiner, meine, meines; deiner, deine, deines 2c. Ist das dein Hut? Ich dachte, es wäre meiner; das ist nicht dein Buch, sondern meines. — Pleonastisch ist es, zu sagen: meiner Mutter ihr Haus; meines Bruders sein Pferd; ich liebe mehr die Gedichte des Ossian, als des Homer seine, wo das Fürwort jedesmal wegfallen, und das Hauptwort entweder wiederholt, oder der Satz anders gestellt werden muß, als: meiner Mutter Haus, oder das Haus meiner Mutter; ich liebe mehr die Gedichte des Ossian, als die Gedichte des Homer.

Anm. Der Kanzleistyl hat außer dem Ew. in den Anreden auch noch 1) das Seine oder Se., als die dritte Person männlichen Geschlechts, z.B. Se. Majestät der König haben geruht; 2) das Ihro oder Ihre, sowohl in der dritten Person des weiblichen Geschlechts, als auch in unmittelbaren Anreden für Ew., als: Ihro Majestät haben mir befohlen, und Ihro Majestät, die Königinn, sind nach Potsdam gefahren; 3) das Ihre im Plural, als: Ihre Majestäten, der König und die Königinn, sind auf der Rückreise.

§. 198. Die abstracten Possessiva, der, die, das Meinige, Deinige, Seinige, stehen jederzeit ohne Hauptwort, indem sie sich entweder auf eins beziehen, als: mache mit deinen Sachen, was du willst, nur laß mir die meinigen; oder, sie sind selbst Hauptwörter, als: ich habe

das Meinige gethan, und in diesem Falle müssen sie auch groß geschrieben werden. Das Meine, Deine, Seine ist eine Verkürzung, und wird gern von Dichtern gebraucht.

Zweite Klasse der Pronomina.

Persönliche und örtliche.

1. Demonstrative Pronomina.

§. 199. Diese zeigen deutlich den Gegenstand an, von welchem die Rede ist, und heißen: dieser, diese, dieses; jener, jene, jenes, und der, die, das, welches statt dieser gebraucht wird. Die beiden ersten werden wie der Artikel der, die, das deklinirt, doch ist dabei zu merken, daß das weibliche jene, wenn es vor einem Hauptworte mit dieser oder der zusammen steht, in allen Casus, den Nominativ und Accusativ ausgenommen, nicht jener, sondern jenen heißen muß, als: er sprach mit dieser und jenen Person.

§. 200. Wenn auf diese Fürwörter ein Eigenschaftswort folgt, so muß letzteres so deklinirt werden, als wenn der Artikel vor demselben stände, als: diese schönen (nicht schöne) Bücher; eben so sagt man: meine lieben Freunde.

§. 201. Wenn von zwei vorher erwähnten Subjekten etwas gesagt werden soll, so bezeichnet dieser das nächste, jener das entferntere, z. B. Schwerin und Kleist opferten ihr Leben dem Vaterlande; jener fiel bei Prag, dieser bei Frankfurt a. d. O.

Anm. Das sächliche Geschlecht dieses wird oft verkürzt, alsdann einige dies, andere dieß, noch andere diß schreiben, worunter wohl das erstere den Vorzug zu verdienen scheint.

§. 202. Der, die, das wird sehr häufig, besonders im gemeinen Leben, für dieser, diese, dieses, gebraucht. Es steht entweder mit einem Hauptworte (conjunctive), oder ohne ein Hauptwort (absolute). Im erstern Falle wird es wie der Artikel deklinirt, hat also im Genitiv und Dativ Plural der und den, nicht derer und denen, wie einige unrichtig schreiben. Im zweiten Falle erhält es folgende Deklination:

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	der,	die,	das.
Gen.	dessen (deß),	deren,	dessen (deß).
Dat.	dem,	der,	dem.
Acc.	den,	die,	das.

Plural.

Nom. die,
Gen. derer,
Dat. denen,
Acc. die,
} durch alle Geschlechter.

Beisp. Der König, dessen Thaten bekannt sind; ich erinnere mich deß nicht mehr; die Natur, deren Kraft wir noch nicht ganz kennen; die Aufmerksamkeit derer, welche ihn hörten; ich gebe es denen, die es verdienen. — Die Zusammenziehung des Genitivs dessen in deß ist besonders bei Dichtern und in der höhern Schreibart üblich.

Anm. Das Demonstrativum der kommt auch als Relativum vor. S. weiter unten §. 205.

2) Determinative Pronomina.

§. 203. Diese bestimmen in einem Satze das Grundwort (Subjekt) vorher, auf welches der folgende Satz gezogen werden soll, und heißen: derjenige, derselbe, selbiger, solcher und der, in sofern letzteres abgekürzt für derjenige steht.

§. 204. Derselbe und derjenige, so wie derselbige, haben die bestimmte Deklination des Artikels, also im Genitiv Pluralis nicht dererjenigen, sondern derjenigen. Der, welches am wenigsten bestimmt, wird wie das Demonstrativum abgeändert. Es wird, so wie derselbe und derjenige, häufig mit dem Worte eben in Verbindung gebracht, als: es ist eben derselbe, eben der, eben derjenige.

Anm. Die Pronomina derselbe und er bringen durch den willkührlichen Gebrauch, den die Schriftsteller von ihnen machen, häufig Zweideutigkeit und Dunkelheit hervor. Es wäre daher gut, jedem der beiden Fürwörter ein ausschließendes Geschäft anzuweisen. Dies würde geschehen, wenn man folgende Regel befolgte: das Pronomen er (sie, es) geht allemal auf das Subjekt der Rede, und das Pronomen derselbe (dieselbe, dasselbe) immer auf das Objekt. Man würde also sagen: der König ist ein guter Regent, denn er sorgt für seine Unterthanen; der Vater liebt seinen Sohn, allein derselbe weiß ihm dafür keinen Dank. — Sollte die strenge Befolgung dieser Regel etwa hie und da einige Härten hervorbringen, besonders in den Sätzen, die durch daß verbunden werden: so kann man sich leicht durch Umwandlung der definiten Rede in den Infinitiv helfen. Ueberhaupt muß der eigene Verstand des Schriftstellers bei dem mannigfaltigen Gebrauch der Pronomina das Beste thun.

3) Relative Pronomina.

§. 205. Diese beziehen sich auf das Grundwort des vorigen Satzes, und heißen: welcher, der, wer, was und so. — Welcher ist volltönender, und der feierlichen Rede angemessener, als der *). Letzteres wird, wie das determinative Fürwort, geändert, außer daß es im Genitiv Pluralis nicht derer, sondern deren hat. Welcher kann im Genitiv nicht ohne Hauptwort stehen, sondern es nimmt alsdann das Fürwort der seine Stelle ein, als: der Mann, dessen (nicht welches) Umstände ich kenne. Seine Deklination lautet so:

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	Welcher,	welche,	welches.
Gen.	Welches,	welcher,	welches.
Dat.	Welchem,	welcher,	welchem.
Acc.	Welchen,	welche,	welches.

Plural.

Nom.	Welche,	durch alle Geschlechter.
Gen.	Welcher,	
Dat.	Welchen,	
Acc.	Welche,	

Anm. *) Das der ist kein ächtes Relativum, wird aber als solches nach einer alten Gewohnheit überall gebraucht, und von den meisten Schriftstellern willkührlich mit welcher verwechselt. Besser wäre es, beide zu unterscheiden, und zwar so, daß wir dem der die nächste Stelle nach seinem Substantiv, dem welcher die entferntere anweisen. Der Grund davon liegt darin, daß der als ein Demonstrativ den meisten Anspruch auf die Nähe seines Substantivs hat, da es theils unmittelbar mit dem=

selben verbunden, theils, im Gegensatz des Jener, immer zur Beziehung eines nahen Gegenstandes gebraucht wird. Auch ist welcher von größerem Körperumfange, als der. Nach dieser Bemerkung sollte man also sagen: er ist der Freund meines Vaters, welcher ihm viel Gutes erwiesen hat, — wenn man den Freund meint; aber: er ist der Freund meines Vaters, der ihm viel Gutes erwiesen hat, — wenn man den Vater meint.

§. 206. Wer und was, welche von den Personal-Fürwörtern wohl unterschieden werden müssen, werden nur im Singular gebraucht; ersteres von Personen ohne Unterschied des Geschlechts, letzteres bezieht sich nur auf etwas allgemein Gesagtes, und wird nie nach einem Hauptworte gesetzt, auch nur im Nominativ und Accusativ des Singularis gebraucht: Wer Verstand hat, der hat einen großen Schatz; wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefodert werden; das, was du mir sagtest, ist eingetroffen; alles, was ich gethan habe. Nicht aber: das Haus, was, sondern das mir gehört.

§. 207. Das so leidet gar keine Veränderung, und vertritt nur die Stelle des Nominativs und Accusativs, z. B. die Frau, so uns begegnete, die Blumen, so wir sahen. Man gebraucht es nur dann, wenn die Relativa in einem Perioden sich zu sehr anhäufen.

Zehntes Kapitel.

Von der Präposition.

§. 208. Sehen wir auf den Charakter der Präpositionen, so dienen sie dazu: das Verhältniß zweier Substanzen zu einander durch Vereinigung derselben darzustellen. Sagen wir z. B. Cajus ging mit einem Stock; die Hand ruhte auf seinem Degen; der König geht nach Italien: so bewirken wir durch mit, auf, und nach die Verbindung des Cajus mit dem Stock, der Hand mit dem Degen, und des Königs mit Italien, und bringen dadurch diese Gegenstände in ein gewisses Verhältniß. Aus diesem Grunde hat der Deutsche diesen Redetheil Verhältnißwort genannt.

§. 209. Sehen wir auf den Platz, welchen die Präposition in einem Satze einnimmt, so bemerken wir, daß sie, mit sehr wenigen Ausnahmen *), ihre Stelle unmittelbar vor der dependenten Substanz erhält, auf welche sie einfließt; also: er denkt an mich, er reiset nach Berlin. Daher die Lateinische Benennung Präpositio, und die Deutsche Uebersetzung Vorwort.

Anm. *) Dahin: meines Vaters wegen; dem Befehle zufolge.

§. 210. Ursprünglich mochten die Präpositionen wohl bloß zur Bezeichnung der Raum- und Zeitverhältnisse gebraucht werden; sie blieben aber auf diese Bestimmung nicht eingeschränkt, sondern erhielten nach und nach auch eine tropische Bedeutung, und

wurden eben sowohl Zeichen intellectueller als örtlicher Verhältnisse. So übertragen wir z. B. über und unter auch auf Herrschaft und Unterwürfigkeit, weil derjenige, der oben ist, gemeinhin vor dem, der unten ist, etwas voraus hat.

§. 211. Wenn wir zur Bezeichnung aller der Verhältnisse, welche die Präpositionen ausdrucken, eine hinreichend vollständige Deklination der Substantive hätten: so bedürften wir der Präpositionen nicht. Diesen Mangel eben sollen sie ersetzen, und dienen also eigentlich zur Umschreibung und deutlichern Bezeichnung desjenigen Verhältnisses, welches durch die Flexion des Substantivs nicht ausgedruckt werden kann. Sagen wir z. B. Ramlers Gedichte, so kann der Genitiv Ramlers sowohl den Urheber oder den Verfasser als den Besitzer der Gedichte anzeigen. Um diese Zweideutigkeit zu vermeiden, bedient man sich zur Bezeichnung des Urhebers, der Präposition von, und sagt: Gedichte von Ramler. Daraus folgt zugleich die Regel: daß man sich der Präposition nicht da bedienen muß, wo der angegebene Zweck ihres Gebrauchs fehlt; also nicht: der Verfasser von diesem Buche st. der Verfasser dieses Buchs.

Anm. Der Grund warum eine Sprache mehr Präpositionen als die andere hat, liegt eben darin, daß man in der einen weniger durch den bloßen Casus als in der andern bezeichnen kann. Der Lateiner z. B. sagt occidit ferro, der Deutsche dagegen braucht noch die Präposition mit: er hat mit dem Schwerdte getödtet; der Lateiner sagt ferner: dedit dono, der Deutsche — er hat zum Geschenk gegeben.

§. 212. Im Deutschen haben wir der Präpositionen sehr viele. Die gangbarsten sind in alphabetischer Ordnung folgende: an, anstatt, (statt), auf, aus, außer, außerhalb, bei, durch, entgegen, für, gegen, halb oder halben, (halber), hinter, in, innerhalb, kraft, längs, laut, mit, mittelst, (vermittelst), nach, nächst, (zunächst), neben, nebst, oberhalb, ohne, sammt, seit, über, um, ungeachtet, unter, unterhalb, unweit, (unfern) vermöge, von, vor, während, wegen, wider, zu, zufolge, zuwider, zwischen.

Anm. Außerdem gibt es noch einige veraltete, die entweder nur noch im Kanzleistyl üblich sind, als: unangesehen, ungehindert, unerwogen, besage, oder in Dichtern vorkommen, als: ob statt wegen, an und über, (ob seiner Fehler; ob der Ens); binnen statt während und innerhalb; sonder st. ohne; gen st. gegen. — Mehrere dieser Präpositionen sind wahre Adverbia, wurden aber darum unter die Präpositionen aufgenommen, weil die Möglichkeit da ist, daß sie das örtliche Verhältniß zweier Substanzen bestimmen, und also wirklich in einzelnen Fällen Präpositionen seyn können.

§. 213. Die Präpositionen dienen auch öfters bloß zur Bestimmung des Prädikats. In diesem Falle verlieren sie ihren Charakter als Verhältnißwörter, und hören also auf, wahre Präpositionen zu seyn. Beispiele dazu sind: Berg auf, Glück auf, Himmel an, von hier, von oben, seit gestern, von hier an, von oben herab, gegen uns über.

§. 214. Auch werden einige Präpositionen gebraucht, die mangelhafte Conjugation der Verben

zu ersetzen. Da nämlich dem Deutschen das Gerundium des Lateiners fehlt, so bezeichnet er den dadurch auszudruckenden Begriff desselben durch die Wörter zu, in, von, mit, durch. Z. B. zu lieben, durch Arbeiten u. s. w. Steht indessen der Infinitiv mit den Wörtern in, von, mit zusammen, so gilt er als ein förmliches Substantiv. Die Verbindung mit zu aber bezeichnet die Absicht der Handlung. (Siehe davon die Syntax).

§. 215. Oft verschmilzt die Präposition mit dem Dativ und Accusativ des bestimmten Artikels, z. B. im Anfang, am Ende, zum ersten, vom Himmel, zur Hochzeit, aufs Beste, durch's Fenster, für's erste; nur nicht, wo der Wohllaut es hindert, als: aufm Fenster. Außerdem werden sie auch mit Pronominibus und Adverbien verbunden, um neue Partikeln daraus zu bilden, als: daran, darauf, daraus, darein, darin, damit, darüber; woran, worin, woraus, wodurch, womit; hieran, hierauf, herum, hinein, hinzu ꝛc. ꝛc. Diese Zusammenziehungen aber werden nur in Bezug auf Sachen nicht auf Personen gebraucht.

§. 216. Was die Bildung der Präpositionen betrifft, so sind sie entweder

1) Wurzelwörter, als: von, mit, aus, zu, bei, durch, für, um, an, auf, in, von ꝛc.; wohin auch das veraltete after gehört, welches die Bedeutung von nach hat, z. B. afterreden (nachreden), Afterwelt (Nachwelt), oder

2) abgeleitete, als: zwischen (von zwei), außer (von aus), nächst von nahe), oder

3) zusammengesetzte, als: anstatt, zu-

wider, jenseits, unweit, außerhalb, ungeachtet.

§. 217. In Ansehung der Bedeutung jeder einzelnen Präposition ist Folgendes zu merken:

an, bezeichnet eine Bewegung nach der äußern Fläche: an die Wand hängen; und auch die Nähe an der äußern Fläche: an der Thür sitzen.

anstatt, oder statt das Verhältniß, da etwas an der Statt oder Stelle eines andern steht, statt fleißig zu seyn, bist du faul.

auf, 1) ein Handeln und Seyn an und über der Oberfläche eines Körpers: auf die Erde legen; auf der Erde liegen; 2) die Bewegung nach einem höher gelegenen Orte, auch in Redensarten, wo nur der bloße Begriff davon noch statt findet: auf das Schloß gehen.

aus, 1) das Verhältniß des Raums, wo eine Bewegung anfängt, vorzüglich wenn der Gegensatz in erfodert: aus der Schule kommen; 2) das Verhältniß des Stoffes, woraus etwas gemacht ist oder besteht: aus Holz geschnitzt; 3) der Erkenntnißgrund: aus Erfahrung, und 4) der Bewegungsgrund: aus Geitz.

außer, schließt Ort, Person und Zustand aus: außer der Schule kannst du schwatzen. Es muß nicht mit dem ähnlichen Bindeworte verwechselt werden, welches soviel heißt als ausgenommen: außer Du und Dein Bruder, Ihr könnt schreiben.

bei, eigentlich die Nähe an der Oberfläche eines Dinges, fast wie an, doch nur im Stande

der Ruhe, nie eine Richtung nach einem Ziele: bei dem Könige sitzen.

durch, eigentlich eine Richtung, welche die Theile eines Körpers von einem Ende zum andern trennt, oder eine Richtung längs der innern Theile eines Körpers: durch das Haus gehen; uneigentlich 1) eine Zeitdauer: durch alle Jahrhunderte; 2) ein Mittel: durch Geld richtet man viel aus; 3) eine wirkende Ursach: durch ihn bin ich glücklich; 4) eine Vermengung, Vermischung, doch nur in Verbindung mit einander: alles durch einander schreiben.

entgegen, das Verhältniß der einen Bewegung, die der andern widerspricht: dem Winde entgegen gehen. In der uneigentlichen Bedeutung verliert sich oft der Begriff des Widerstandes: dem Tode mit Gelassenheit entgegen gehen, oft der Begriff der Bewegung: einem entgegen seyn.

für, muß nicht mit vor verwechselt werden, 1) das Verhältniß, da ein Ding statt des andern ist a) der Art nach: für jemand gut sagen; b) dem Werth und Preise nach: für Geld arbeiten; c) dem Gegenstande nach: Geld für die Waare; d) der Beschaffenheit nach: Schmeichelei für Wahrheit halten, auch mit was: was für ein Mann ist das? 2) den unmittelbaren Gegenstand einer Handlung oder Wirkung, a) der Richtung des Gemüths: Sorgen für die Zukunft; b) der Bestimmung: Futter für das Vieh; c) des Interesse: das ist eine Lehre für Dich;, d) des Widerstandes, wie wider:

eine Arznei für (besser wider) das Fieber, Alter hilft für Thorheit nicht; 3) ein Verhältniß, so viel als in Ansehung, in Betrachtung: das ist für mich zu viel; 4) eine nähere Bestimmung des Subjekts: er für seine Person; 5) eine gewisse Bestimmung der Zeit, nur in wenigen Fällen: für jetzt kann ich's nicht thun; 9) eine Ordnung: Mann für Mann, für's erste.

gegen, 1) die Richtung nach einem Dinge zu a) im Stande der Ruhe und b) im Stande der Bewegung, sowohl eigentlich als uneigentlich mit dem Begriffe des Widerstandes: gegen den Strom schwimmen; 2) eine Vertauschung: Waare gegen Waare; 3) eine Vergleichung: eins gegen das andere halten.

gen, dichterisch, nur in einigen Redensarten, als: gen Himmel, gen Osten.

halb, das Verhältniß des Orts, nur in Zusammensetzungen: unterhalb u. s. w.; halben und halber einen Bewegungsgrund wie wegen und willen.

hinter, bezeichnet das Verhältniß, da etwas im Rücken eines Dinges ist oder dahin kommt: hinter mir sitzt er; hinter mich setzt er sich.

in, ein Seyn oder Handeln in der Mitte eines Dinges und eine dahin gerichtete Bewegung: in der Schule seyn, in die Schule gehen.

kraft, das Verhältniß der wirkenden Ursach: kraft meines Amts.

längs, der Länge nach an etwas hin: längs der Elbe.

laut, das Verhältniß des Erkenntniß- oder Beweisgrundes: laut des Briefes.

mit, das Verhältniß der Gesellschaft, Gemeinschaft, Verbindung, auch in der uneigentlichen Bedeutung: mit den Jahren wird man klug.

mittelst (besser vermittelst), das Verhältniß eines Mittels, einer Beihülfe: mittelst Ihrer Hülfe werde ich viel lernen.

nach, 1) die Richtung einer Bewegung zu einem Orte hin, besonders vor Ort- oder Ländernamen (nur nicht vor Personennamen als Ziel der Bewegung, wo zu stehen muß): ich fahre nach Berlin; 2) eine Bewegung und oft auch ein Zustand im Rücken einer andern Person und Sache: ich komme nach ihm.

nächst, eine große Nähe, eigentlich des Orts, uneigentlich auch des Vorzuges: nächst Dir ist er mir der liebste.

neben, eine Nähe des Orts und des Raums: neben Dir sitzt er.

nebst, das Verhältniß der Mitwirkung, besonders da, wo mit Zweideutigkeit verursachen könnte: meine Freunde empfehlen sich nebst mir.

ohne, ein nicht Daseyn, ein Mangel, eine Abwesenheit, auch wohl eine Ausschließung: ohne ihn fortgehen.

samt, (größtentheils veraltet) das Verhältniß der Gesellschaft: samt allen den Meinen.

seit, eine Zeitfolge von einem bestimmten Zitpunkte an: seit dem Tage, da er sich verging.

sonder, mit ohne gleichbedeutend, und nur in der Dichtersprache gebräuchlich: sonder Grau'n dem Tode entgegen sehen.

über, das Verhältniß der Höhe in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding (vorzüglich im Gegensatze von unter) in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung: über Tisch und Bänke; er sitzt über mir.

um, 1) die Richtung längs der äußern Fläche eines Dinges: um die Kirche herum laufen; 2) einen Zeitwechsel: um den andern Tag; 3) einen Gegenstand, doch mit mancherlei Einschränkungen: a) wenn das Subjekt vermittelst dieses Verhältnißwortes in die Stelle des Prädikats gesetzt wird: es ist eine schöne Sache um den Fleiß; b) einen Gegenstand des Verlustes: um das Buch kommen; c) einen Gegenstand des Wissens: ich weiß um die Sache; d) einen Gegenstand der Gemüthsbewegung, doch selten: um etwas sich härmen; e) einen Gegenstand der Bemühung, des Bestrebens, nur mit einigen Verbis: um etwas spielen; 4) einen Bewegungsgrund, eine Ursach mit willen: um deines Glücks willen; 5) einen Unterschied der Zeit, Zahl, Größe und innern Stärke: der Tisch ist um zwei Fuß höher, als die Bank; um die Hälfte dicker.

ungeachtet, das Verhältniß der unterlassenen Rücksicht; seiner Krankheit ungeachtet.

unweit, nicht fern, die Nähe des Orts: unweit des Thores wohnt er.

unter, der Gegensatz von über, eigentlich das Verhältniß der Tiefe in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding: unter dem Tische; das ist unter uns (unsrer Würde).

vermöge, das Verhältniß der wirkenden Ursach, des Bewegungs- und Beweisgrundes, selten des Mittels: vermöge Ihres Befehls; vermöge Ihrer Hülfe.

von, eigentlich, der Ort oder die Sache, wo eine Handlung anfängt, oder von wo sie ausgeht; zunächst im Gegensatze mit auf, ein solcher höherer Ort; aber auch ein jeder Ort oder Gegenstand, bei welchem eine Handlung oder Bewegung ihren Anfang nimmt: von Wien kommen. (Die Namen der Länder und Inseln bekommen aus: aus Frankreich; uneigentlich, immer der eigentlichen Bedeutung gemäß, daß eine Handlung und Bewegung, eine Rede oder eine Sache ihren Ursprung nahm: von Dir ist die Rede.

vor, eigentlich, das Verhältniß, da ein Ding eher ist oder geschieht, sowohl der Zeit als dem Raume nach, als ein anders Ding: vor ihm habe ich es gesagt, ich bin vor ihm gegangen; uneigentlich a) eine Gegenwart: Achtung vor jemand haben; b) ein Bestreben, die Gegenwart eines Dinges zu vermeiden: vor jemand fliehen; c) eine Empfindung, die dies Bestreben veranlaßt: sich vor jemand fürchten; d) eine wirkende Ursach: vor Hunger sterben, vor Freude springen; e) ein Vorzug: vor allen andern; f) eine Bewegung oder Richtung nach dem vordern Theil des Dinges, im Gegensatze des hinter: ich trat vor ihn; er sprach vor sich.

während, das Verhältniß der Dauer einer andern Handlung (eigentlich das Mittelwort von wäh-

ren, soviel als dauern): während der Lehrstunde darf man nicht plaudern.

wider, eigentlich die Richtung einer Bewegung, welche einer andern gerade entgegengesetzt ist; wider den Strom schwimmen; uneigentlich ein Widerstand, eine Beleidigung, Feindseligkeit, Abneigung (in vielen Fällen gegen): wider jemand klagen.

zu, 1) eine Bewegung, vorzüglich nach einer Person, als Ziel der Bewegung: ich komme zu Dir; 2) ein Stand der Ruhe an einem Orte: zu Berlin wohnen (üblicher in); 3) eine Zeit, da etwas geschieht, doch nur in einigen Fällen: zur Nachtzeit; 4) eine Art und Weise: zu Pferde; 5) das Ziel einer Veränderung oder Bewegung: zu Stande kommen; 6) das Verhältniß des Werths gegen einen andern Werth: der Dukaten zu drei Thalern.

zufolge, das Verhältniß der Gemäßheit: zufolge Ihres Befehls; Ihrem Befehl zufolge.

zuwider, theils eine Abneigung mit seyn: Lärm ist mir zuwider; theils eine Uebertretung einer Verbindlichkeit: den Gesetzen zuwider handeln.

zwischen, das Verhältniß des Orts in der Mitte zweier Dinge: zwischen dem Hause und dem Garten; auch uneigentlich: zwischen dir und mir ist nichts vorgefallen.

(Ueber diejenigen Präpositionen, welche eine Richtung nach einem Ziele ausdrucken, wird noch besonders in der Syntax gesprochen werden.)

§. 218. Alle diese Präpositionen setzen dasjenige Substantiv, auf welches sie einfließen, in einen Casus; doch können nur Casus Obliqui mit ihnen verbunden werden, d. h. sie regieren entweder den Genitiv, oder den Dativ, oder den Accusativ. Daß aber mehrere Präpositionen einen doppelten Casus zu sich nehmen, kommt daher, daß sie theils den Begriff der Nähe, also eine Ruhe, theils den Begriff der Ferne, also ein Nahen oder eine Bewegung ausdrucken.

Elftes Kapitel.

Von dem Zahlworte.

§. 219. Die Zahlwörter sollen die Zahl der Individuen, welche die Gattung in sich schließt, angeben. Da nämlich jeder Gegenstand entweder als Einer, oder als Viele, oder als Alle bestimmt ist: so gibt dies die Quantität des Substantivs, und die Bezeichnung derselben geschieht durch die Zahlwörter.

§. 220. Es gibt zwei Hauptklassen von Zahlwörtern:

1) bestimmte, welche die Individuen der Gattung genau angeben, und ausdrücklich zählen, als: eins, zwei, drei, und

2) unbestimmte oder allgemeine, welche den Umfang der Dinge, ohne Bezeichnung der Zahl, nur im Allgemeinen angeben, als: viel, wenig, alles.

Erste Klasse.

Bestimmte Zahlwörter.

§. 221. Die bestimmten Zahlwörter sind entweder

1) Grundzahlen (cardinalia) eins, zwei, oder
2) Ordnungszahlen (ordinalia) der erste, zweite.

Die Grundzahlen sind der Grund der Ordnungszahlen, denn aus zwei entsteht der zweite, aus drei — der dritte. Die Ordnungszahlen dagegen bestimmen den Platz, den ein Ding in der Reihe der übrigen einnimmt, und zeigen also die Ordnung an, in der die Substanzen auf einander folgen.

1) Grundzahlen.

§. 222. Die Grundzahlen gehen von eins bis in die Millionen. Man fragt dabei: wie viel?

§. 223. Ihre Deklination ist sehr unvollständig, denn sie können nicht durch alle Casus durchgeführt werden, und bezeichnen das Geschlecht nur selten. Nur das Zahlwort ein macht eine Ausnahme davon, wird aber auf verschiedene Art deklinirt, je nachdem es mit oder ohne Artikel und Pronomen, oder in Beziehung auf ein Substantiv gebraucht wird.

§. 224. Hat es ein Substantiv nach sich, aber weder den bestimmten Artikel, noch ein Pronomen vor sich, so wird es auf folgende Art deklinirt:

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	Ein Mensch,	eine Frau,	ein Kind.
G.	Eines Menschen,	einer Frau,	eines Kindes.
D.	Einem Menschen,	einer Frau,	einem Kinde.
A.	Einen Menschen,	eine Frau,	ein Kind.

§. 225. Steht aber der bestimmte Artikel, oder ein Pronomen, als: dieser, jener, voran, es mag ein Substantiv folgen oder nicht, so wird es so deklinirt:

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N. Der eine,	die eine,	das eine.
G. Des einen,	der einen,	des einen.
D. Dem einen,	der einen,	dem einen.
A. Den einen,	die eine,	das eine.

§. 226. Geht ein Pronomen Possessivum, als: mein, sein, dein, vorher, so wird es auf folgende Art deklinirt, es mag ein Substantiv folgen, oder nicht:

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N. Mein einer,	meine eine,	mein eines.
G. Meines einen,	meiner einen,	meines einen.
D. Meinem einen,	meiner einen,	meinem einen.
A. Meinen einen,	meine eine,	mein eines.

§. 227. Hat ein weder den Artikel vor, noch ein Substantiv nach sich, so wird es so abgeändert:

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N. Einer,	eine,	eines (eins).
G. Eines,	einer,	eines.
D. Einem,	einer,	einem.
A. Einen,	eine,	eines (eins).

§. 228. Die Zahlwörter zwei und drei werden ebenfalls deklinirt, nur mit dem Unterschiede, daß sie in Ansehung des Geschlechts unabänderlich sind. Wir sagen also nicht: zween, zweener, zweenen, zween und zwo, zwoer, zwoen, zwo, sondern: zwei, zweier, zweien, zwei. Zwei Männer, zwei Frauen; ein Diener zweier Herren; man kann nicht zweien Herren zugleich dienen; ein Adjektivum dreier Endungen; wähle Dir aus dreien

eins. Die Bezeichnung des Dativs ist oft nicht nöthig, wenn nämlich das Substantiv diesen Casus schon hinlänglich anzeigt, z. B. aus drei Dingen.

Anm. Statt zwei sagt man auch beide; dieses aber deutet allemal auf eine Verbindung zweier Substanzen, als: beide Arme, beide Augen.

§. 229. Die übrigen Grundzahlen werden nur im Dativ deklinirt, und auch dies nur, wenn sie ohne Substantiv stehen, sich aber auf eins beziehen, als: da liegen sie zu tausenden; mit sechsen fahren. Doch werden auch im gemeinen Leben die Grundzahlen von vier bis zu zwölf (sieben ausgenommen, welche gar nicht abgeändert wird) im Nominativ verändert, als: alle viere von sich strecken; es sind ihrer zehne; es saßen fünfe bei Tische; es waren zwölfe in der Gesellschaft.

§. 230. Die Ungewißheit der Quantität zwischen zwei Grundzahlen bezeichnet man durch die Wörter bis und oder, z. B. neun bis zehn Jahr alt; fünf bis sechs Fuß lang; zwölf bis vierzehn Thaler werth.

§. 231. Oft bezeichnet man eine bestimmte Zahl nur ungefähr durch die Wörter etwa, ungefähr, einige (etliche), beinahe, bei, gegen, an die, z. B. etwa zehn Thaler; gegen sechs Fuß hoch: einige und dreißig Jahr alt*).

Anm. *) Gewöhnlich sagt man: etliche dreißig, einige zwanzig, und läßt die Verbindungspartikel und weg. Der neuere Sprachgebrach aber entscheidet sich für die Einschiebung des und, und stützt sich auf die Analogie von ein und dreißig, ein und sechszig u. s. w., um so mehr, da ei=

nige dreißig und einige und dreißig auch ihrem Sinne nach verschieden sind.

§. 232. Wenn die bestimmten Zahlwörter mit solchen Substantiven verbunden werden, die eine Zahl, ein Maaß und ein Gewicht bezeichnen, so stehen die letztern nicht im Singular, sondern im Plural, also z. B. nicht fünf Männer, sondern fünf Mann*), nicht zehn Stücke, sondern zehn Stück; eben so zwei Buch Papier, vier Paar Strümpfe. Davon sind jedoch ausgenommen die Wörter, welche sich auf e endigen, als: Woche, Stunde, Elle, Meile; ferner die Wörter: Tag, Jahrhundert und Kopf, und alle Namen der Münzen. Bei den Wörtern Jahr und Monat sind beide Formen üblich; denn man sagt: drei Jahr und drei Jahre, zwölf Monat und zwölf Monate.

Anm. *) Fünf Männer würde nur im Gegensatz von Frauen gesagt werden können.

§. 233. Was die Stellung der bestimmten Zahlwörter in Verbindung mit den possessiven Personwörtern (mein, dein, sein) betrifft: so ändert sich der Sinn, je nachdem das Zahlwort vor oder hinter dem Pronomen steht. Sage ich z. B. meine drei Brüder werden mich begleiten, so zeige ich dadurch an, daß ich nur drei Brüder habe; sage ich aber: drei meiner Brüder rc., so hebe ich aus der größern Zahl meiner Brüder nur drei heraus.

2) Ordnungszahlen.

§. 234. Ordnungszahlen stehen auf die Frage: der wie vielste? als: der Erste, Zweite,

Drittte, Zwanzigste, Hundertste ꝛc ꝛc., und werden aus den Grundzahlen, durch Anhängung der Sylbe te und ste, gebildet. Da sie eine völlig adjektivische Form haben, so werden sie auch wie die Adjektive deklinirt.

§. 235. Theils zu den Grund- theils zu den Ordnungszahlen, je nachdem sie von jenen oder diesen abgeleitet werden, gehören noch folgende:

1) die halbirenden, welche durch Zusammensetzung mit halb gebildet werden und unabänderlich sind, z. B. drittehalb, zehntehalb. Zweitehalb aber ist nicht üblich, statt dessen sagt man anderthalb;

2) die Verschiedenheitszahlen, auf die Frage: wie vielerlei? z. B. zweierlei, zehnerlei;

3) die Wiederholungszahlen, auf die Frage: wie vielmal? z. B. einmalig, zweimalig;

4) die Vervielfältigungszahlen, auf die Frage: wie vielfach? z. B. einfach, zweifach. Dahin gehören auch die mit fältig zusammengesetzten, von denen aber nur einfältig (in der metaphorischen Bedeutung) hundertfältig und tausendfältig vorzukommen pflegen;

5) die Vertheilungszahlen (distributiva) auf die Frage: wie viel jedes Mal? z. B. zwei und zwei oder je zwei; drei und drei oder je drei.

Anm. Nr. 3. und 4. haben adjektivische Form, und werden auch aus unbestimmten Zahlwörtern gebildet, z. B. mehrmalig, oftmalig; vielfach, vielfältig, mehrfach; diese Bildung findet sich auch bei Nr. 2, als: vielerlei, mancherlei.

§. 236. Die Grund- und Ordnungszahlen werden auch, theils selbst als Substantive gebraucht: eine Eins, die Fünf, die Zwölfe, das Hundert, das Tausend, theils lassen sich Substantive von ihnen durch die Nachsylben er, el und ling ableiten, als: ein Zweier, ein Dreier, ein Sechser; das Drittel, Viertel, ein Einer, Zehner, Tausender; ein Zwilling, Vierling.

Zweite Klasse.

Unbestimmte Zahlwörter.

§. 237. Die unbestimmten Grundzahlen sind: viele, wenige, mehrere, mancher, einige, etliche, jeder, (jedweder, jeglicher), alle, keine, und die Partikeln: etwas, ganz, sämmtlich, sammt und sonders, insgesammt, so wie die Wörter theils — theils, und halb — halb, welche die einzelnen Theile angeben, aus denen ein Ganzes besteht.

§. 238. Die elf ersten haben die adjektive Form, und werden eben so deklinirt; z. B.

	Singular.		Plural.	
Männl.	Weibl.	Sächl.		
N. Aller,	Alle,	Alles.	Alle.	Durch alle Geschlechter.
G. Alles,	Aller,	Alles.	Aller.	
D. Allem,	Aller,	Allem.	Allen.	
A. Allen,	Alle,	Alles.	Alle.	

Eben so werden deklinirt: wenig, viel, mehr, jeder, keiner und alle übrige, welche adjektive Form haben. Jeder, jedweder und jeglicher haben nur einen Singular; etwas, ganz, sammt und sonders sind völlig indeklinabel, so wie

theils — theils und halb — halb, die partitiv sind, d. h. welche die in einem ganzen liegenden Theile herausheben.

Anm. 1. Wenn ein Pronomen vor dem Worte alle steht, so heißt letzteres im Dativ Singular allen, also: bei dem allen.

Anm. 2. Die Zahlwörter wenig, viel und mehr werden häufig adverbialiter gebraucht, und bleiben alsdann unverändert, z. B. viel Geld, wenig Brod, mehr Menschen. Sobald nämlich der Umfang gewisser Einheiten nur im Allgemeinen ausgedruckt werden soll, stehen sie adverbialiter; werden aber die zusammengefaßten Gegenstände in einzelne vertheilt, so erhalten sie ihre vollständige Deklination. Man sagt also: viel Wein trinken, aber vieler Wein ist nicht zu trinken; es war mehrerer Wein da (verschiedene Sorten), und er hat mehr Wein getrunken, als ich; er trinkt wenig Wein, weil weniger Wein unverfälscht ist; vieles Gemüse (mehrere Arten) kann ich nicht essen, und viel Gemüse (eine Menge) kann ich nicht essen.

Zwölftes Kapitel.

Von dem Adjektivum oder dem Eigenschaftsworte.

---

1) Bestimmung des Begriffs eines Adjektivs.

§. 239. Ein Adjektiv ist das Zeichen für die Darstellung eines, der Substanz zukommenden Merkmals, oder einer an der Substanz wahrgenommenen Eigenschaft.

§. 240. Eine **Eigenschaft** ist ein Merkmal, das mit dem Gegenstande, an dem wir es bemerken, innerlich verknüpft und ihm **eigen** ist, daher auch immer in ihm bleibt, seine äußern Verhältnisse mögen sich ändern oder nicht. Wenn ich z. B. von meinem Freunde Sempronius sage: er sey **klug**, und vom Cajus, er sey **tapfer**, so habe ich dadurch die in beiden liegenden Merkmale der Klugheit und Tapferkeit angegeben, folglich Eigenschaften in ihnen gefunden, die ihnen immer verbleiben, sie selbst mögen ihre äußern Verhältnisse (des Orts und der Zeit) ändern wie sie wollen.

Anm. Die Eigenschaft unterscheidet sich also von dem, was wir **Beschaffenheit** nennen. Beschaffenheit ist ein Merkmal, das mit dem Gegenstande, an dem wir es bemerken, äußerlich verknüpft ist, ihm also nicht nothwendig zugehört, und daher immer wechselt, sobald der Gegenstand sein äußeres Verhältniß ändert.

§. 241. Zur Bezeichnung dieser Merkmale der Gegenstände, oder dieser Eigenschaften, dienen die **Adjektiva** oder **Eigenschaftswörter**. Sie drucken entweder **Eigenschaften** von Gegenständen, oder bloße **Beschaffenheiten** von solchen als **Eigenschaften** aus. Die Adjektiva der erstern Art heißen **Adjektiva im eigentlichen Verstande**, die der letztern **adverbialische Adjektiva**.

§. 242. Die Art, wie das Adjektiv mit dem Substantiv verbunden wird, ist zwiefach: 1) entweder ist es mit dem Substantiv unmittelbar verknüpft, steht also vor demselben; oder 2) es wird erst durch ein Verbum mit dem Substantiv in Verbindung gebracht, steht also hinter demselben. Jene erste Art

von Adjektiven bilden wir aus der letzten, indem wir nämlich zwei oder mehr Sätze in einen zusammenziehen, und also die Copula weglassen. Wenn ich z. B. sage, mein Vater ist krank, mein Vater ist alt, so kann ich beide Sätze in einen so zusammenziehen, daß ich sage: mein kranker Vater ist alt, oder mein alter Vater ist krank. In diesem Falle wird das Adjektiv alt in diesem Urtheile nicht erst mit dem Substantiv Vater verbunden, sondern ist bereits in einem anderweitigen Urtheile mit ihm verbunden worden.

2) Bildung des Adjektivs.

§. 243. Die Adjektive sind entweder Wurzelwörter, als: klein, groß, stark, gut, alt, jung, hart, weich, fest, dick: oder abgeleitete, als: ehrbar, schmerzhaft, menschlich, mächtig, kindisch; oder zusammengesetzte, als: sinnreich, grundfalsch, blutdurstig, ehrwürdig rc.

§. 244. Was die abgeleiteten betrifft, so sind besonders diejenigen zu merken, welche durch die Endsylben bar, sam, en, ern, ig, icht, isch, lich und haft gebildet werden.

bar — von dem alten baren (bären) d. h. tragen, etwas zu Stande bringen oder thun, daher: fruchtbar (was Frucht trägt), dankbar, furchtbar; es zeigt aber auch die Fähigkeit zu dem an, was durch das Stammwort bezeichnet wird, z. B. streitbar, tragbar, dienstbar; oder daß ein Gegenstand geschickt sey, ihm diejenigen Eigenschaften beizulegen, welche das Stammwort nennt, als: achtbar,

ehrbar, lesbar, trinkbar, sichtbar, mannbar, d. h. was geachtet, geehrt, gelesen, getrunken, gesehen und für einen Mann gehalten werden kann.

sam — eine alte Nachsylbe, bedeutet, daß ein Gegenstand diejenige Eigenschaft, welche das Stammwort bezeichnet, wirklich besitze, z. B. arbeitsam, bedachtsam, ehrsam, tugendsam, heilsam, folgsam, sparsam, furchtsam, wachsam, mühsam, genügsam.

Anm. Man muß also zwischen furchtbar und furchtsam, ehrbar und ehrsam, achtbar und achtsam, heilbar und heilsam wohl unterscheiden. Ein furchtbarer Mensch flößt Furcht ein, aber ein Furchtsamer empfindet Furcht; ein ehrbares Betragen ist ein solches, das Ehre zur Folge hat, aber ein ehrsamer Mensch ist schon im Besitz der Ehre; der achtbare Mann steht in Achtung, der achtsame gibt Achtung auf eine Sache; heilbar ist die Wunde im Gegensatz der tödtlichen, und ihre Heilung wird bewirkt durch heilsame Arzenei, d. h. durch solche, welche die Kraft, zu heilen, in sich trägt.

en und ern — zeigen die Materie an, woraus ein Ding besteht oder gemacht ist, als: golden, silbern, leinen, steinern, büchen, ledern, wächsern, hölzern, kupfern 2c.

ig — zeigt einen Besitz an, oder das, was einem Dinge eigen ist; z. B. der Mensch ist gütig, muthig; das Land ist steinig; sein Auge ist feurig; er ist adelig; holzig, dornig 2c.

icht — zeigt die Aehnlichkeit eines Dinges mit einem andern an; so ist z. B. eine kupferichte Nase solche, die aussieht, wie Kupfer; eben so

erdicht, grasicht, holzicht, öhlicht, thöricht. Man schreibe also nie igt.

Anm. Da der Unterschied der Sylben en, ern, ig, und icht so wenig beobachtet wird: so lerne man ihn an folgenden Beispielen:

Eine härene Decke besteht aus Haaren.

Eine haarige Decke hat auf der Oberfläche einzelne Haare.

Eine haarichte Decke sieht einer härenen ähnlich.

Eine steinerne Mauer besteht aus Stein.

Eine steinige Gegend hat viele Steine.

Eine steinichte Birne ist schlecht, denn sie gleicht einem Steine.

Eine Bank ist hölzern, denn sie besteht aus Holz.

Eine Gegend ist holzig, denn sie hat Holz.

Eine schlechte Rübe ist holzicht, denn sie gleicht dem Holze.

isch — ist eine überaus vieldeutige Sylbe, denn sie wird gebraucht:

1) bei allen Eigennamen, als: Lutherisch, Berlinisch, Preußisch, Russisch, Englisch, Französisch. Hierbei ist zu bemerken:

a) daß der Deutsche die Benennungen der Sprachen nicht von den Benennungen der Länder, sondern der Einwohner herleitet; er sagt daher nicht Frankreichisch, sondern Französisch (weil die Einwohner Franzosen heißen), nicht Rußländisch, sondern Russisch; eben so Portugiesisch, Wälsch, Dänisch, Liefländisch, Holländisch. Daraus folgt, daß man auch eigentlich Engländisch sagen sollte;

b) daß bei Städte- und Personen-Namen die Sylbe isch oft mit der Sylbe er vertauscht wird, besonders wenn man die Natur- und Kunst-

produkte eines Ortes benennt, z. B. Teltower Rüben, Berliner Blau, Hamburger Rindfleisch, Leipziger Lerchen, Braunschweiger Wurst, Schweizer Käse, Merseburger Bier. — In diesem Falle aber ist die Sylbe er wohl nichts anders, als die Bezeichnung des Genitivs Pluralis, und soll den Besitz ausdrucken. Man sagt aber nicht: Berliner Zeitung, sondern Berlinische, nicht Jenaer L. Zeitung, sondern Jenaische, nicht Potsdammer Waisenhaus, sondern Potsdamsches, weil hier nicht von einem eigentlichen Besitz eines physischen Gegenstandes, sondern von moralischen Kräften- und Geistes-Produkten die Rede ist, welche der ganzen Welt angehören. Dagegen sagt man: Potsdammer Band, Pariser Bluthochzeit, Fachinger Brunnen, aber: Parisische Sitten, Cansteinische Bibelanstalt, Adelungische Sprachlehre, Vossische Uebersetzung. — Doch herrscht in der Bildung dieser Wörter noch viel Dunkelheit und Willkühr; denn man sagt auch Schlesische Leinewand, Holländische Butter, Hoffmannsche Tropfen; dagegen Fredersdorfer Bier, Zorndorfer Schlacht, Prager Schlacht, ohne daß man hier eine Regel wahrnehmen kann.

2) Bei den Wörtern, die sich auf Künste und Wissenschaften beziehen, als: architektonisch, mahlerich, poetisch, prosaisch, rednerisch, historisch, mathematisch, chemisch.

3) Bei Gattungsnamen, um eine Vergleichung anzuzeigen, als: knechtisch, bäurisch, kriegerisch, weibisch, kindisch.

4) Um etwas Fehlerhaftes und Verächtliches zu bezeichnen, als: argwöhnisch, mißtrauisch, neidisch, teuflisch, viehisch, zänkisch, diebisch, tückisch ꝛc. — Man muß daher wohl unterscheiden zwischen weibisch und weiblich, kindisch und kindlich, höfisch und höflich, launisch und launig, gläubig und gläubisch (der leicht und ohne Grund glaubt), welches Letztere in dem Compositum abergläubisch vorkommt.

lich — wahrscheinlich die Stammsylbe von gleich, und bedeutet: 1) eine Aehnlichkeit: göttlich, bräunlich, röthlich, süßlich, männlich, kindlich; 2) so viel als durch, z. B. käuflich (d. h. durch Kauf), eidlich, bildlich, mündlich, gütlich; 3) bei Zeitwörtern zeigt sie an, daß etwas leicht zu thun sey, z. B. leserlich, erweislich, beweglich, faßlich.

Anm. Sollte man zweifeln, ob man die Endung eines Adjektivs ig oder ich schreiben solle, so untersuche man: ob die Endsylbe bloß ig oder lich heißt, und bemerke, daß es keine Endsylbe ich gibt, also: feur-ig, lieb-lich, heil-ig, adel-ig (von Heil und Adel), rein-lich.

haft — heißt so viel als: etwas, eine Eigenschaft an sich habend, z. B. fehlerhaft, fieberhaft, herzhaft, schalkhaft, gewissenhaft, schmerzhaft.

§. 245. Was die Zusammensetzung betrifft, so findet sie statt, theils mit Substantiven, theils mit Adjektiven und Adverbien, als: baumstark, gesetzmäßig, grasgrün, blutdurstig, freiwillig,

willig, halbjährig, hinfällig, voreilig. Mehrere dieser Zusammensetzungen sind vergleichend, als: kohlschwarz, brühheiß, schneeweiß, steinalt, steinreich (reich an Edelsteinen), blutjung (vielleicht von Blüthe), blutarm (so arm, daß er nichts als das Blut, oder das Leben, hat), stockfinster (so finster, als in einem Stock, d. h. einem Gefängnisse).

3) Deklination des Adjektivs.

§. 246. Die Adjektive sind zwar einer vollständigen Beugung fähig, indem theils die Casus-, theils die Motions-Laute durch sie bezeichnet werden können; allein diese Beugung selbst hängt doch davon ab, ob das Substantiv mit dem Adjektiv allein, oder noch mit andern Bestimmungswörtern in Verbindung gebracht worden ist. In dem letztern Falle verliert das Adjektiv seine Beugungslaute, und das vor ihm stehende Bestimmungswort nimmt solche an.

§. 247. Betrachten wir das Adjektiv mit dem Substantiv allein in Verbindung, so bekommen wir folgende Deklinations-Tabelle:

Erste Deklinations-Art.

	Singular.			Plural.	
	Männl.	Weibl.	Sächl.		
Nom.	er,	e,	es.	e.	durch alle Geschlechter.
Gen.	es, n,	er,	es.	er.	
Dat.	em,	er,	em.	en.	
Acc.	en,	e,	es.	e.	

Beispiele.

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	Guter Wein.	Gute Zeit.	Gutes Brod.
G.	Gutes / Guten Weines	Guter Zeit.	Gutes / Guten Brodes.
D.	Gutem Weine.	Guter Zeit.	Gutem Brode.
A.	Guten Wein.	Gute Zeit.	Gutes Brod.

Plural.

Nom.	Gute Weine.	(Zeiten, Brode.)
Gen.	Guter Weine.	(Zeiten, Brode.)
Dat.	Guten Weinen.	(Zeiten, Broden.)
Acc.	Gute Weine.	(Zeiten, Brode.)

Der Genitiv des männnlichen und sächlichen Geschlechts hat also gutes und guten. Letzteres aber ist ersterem vorzuziehen, theils, weil der Casus schon hinlänglich durch das Substantiv selbst bezeichnet ist, theils weil es der Wohllaut, der das doppelte s (gutes Weines) nicht verträgt, nothwendig macht. Daher sagen wir lieber: guten Theils, andern Theils, ruhmvollen, seligen Andenkens. Eben so fodert der Wohllaut, daß die Adjektive, welche sich auf m enden, als: bequem, vornehm, lahm, arm, angenehm, im Dativ en für em annehmen, und daß wir also sagen müssen: von angenehmen (nicht angenehmem) Geschmack, von vornehmen Stande, mit lahmen Fuße. —

§. 248. Kommen mehrere Adjektive vor einem Substantiv zusammen, so erhält nur das erste die vollständige Deklination, und die übrigen werden nach der vierten Deklination der Substantive ab-

geändert, z. B. guter, rother, alter Wein; guten, rothen, alten Weines; gutem, rothen, alten Weine; guten, rothen, alten Wein; gute, rothen, alten Weine; guter, rothen, alten Weine; guten, rothen, alten Weinen; gute, rothen, alten Weine.

§. 249. Ein Adjektiv kann aber noch mehrere andere Bestimmungswörter vor sich haben. Diese Bestimmungswörter können Artikel, Pronomina oder Zahlwörter seyn. In allen diesen Fällen wird nur das erste Bestimmungswort des Substantivs nach obiger Tabelle (§. 247.) vollständig deklinirt, und das Adjektiv geht ohne Unterschied des Geschlechts nach der vierten Deklination der Substantive; nur daß das Neutrum im Accus. des Singulars wie der Nominativ lautet, folglich nicht en, sondern e hat. Hiernach erhalten wir folgende Tabelle.

Zweite Deklinations-Art.

	Singular			Plural	
	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.		
N.	e,	e,	e.	en	Durch alle Geschlechter.
G.	en,	en,	en.	en	
D.	en,	en,	en.	en	
A.	en,	e,	e.	en	

Beispiele.

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	Der gute Wein.	Die gute Zeit.	Das gute Brod.
G.	Des guten Weines.	Der guten Zeit.	Des guten Brodes.
D.	Dem guten Weine.	Der guten Zeit.	Dem guten Brode.
A.	Den guten Wein.	Die gute Zeit.	Das gute Brod.

Plural.

N. Die guten Weine, (Zeiten, Brode).
G. Der guten Weine, (Seiten, Brode).
D. Den guten Weinen, (Zeiten, Broden).
A. Die guten Weine, (Seiten, Brode).

Eben dieses findet statt, wenn mehrere Adjektive mit dem Artikel, Pronomen, oder Zahlwort auf einander folgen, als: der alte, gute Mann, des alten, guten Mannes; dieser kranke, schwache Greis, dieses kranken, schwachen Greises u.s.w.

Anm. Man merke hier den Unterschied, der zwischen der Lateinischen und Deutschen Sprache in der Verbindung des Adjektivs mit dem Substantiv statt findet. Bei dem Lateiner steht das Adjektiv allemal mit dem Substantiv in gleichem Genere, Numero und Casu; er sagt also: hic vir est bonus, haec femina est bona, lignum est durum und hi viri sunt boni. Dagegen sagt der Deutsche: dieser Mann ist gut (nicht guter), diese Frau ist gut (nicht gute), dieses Holz ist hart (nicht hartes), und diese Männer sind gut (nicht gute).

§. 250. Wenn aber vor dem Adjektiv noch ein Bestimmungswort steht, welches nicht die vollständigen Casus- und Motionslaute hat, so geht es nach beiden Deklinationsarten. Nach der ersten Deklination geht es durch alle Geschlechter im Nominativ Singularis; in den übrigen Casus aber nach der zweiten Deklination, ohne Unterschied des Geschlechts, nur daß der Accus. des Singulars im Neutro wie der Nominativ, also es hat. Hierher gehören ein, kein, viel, wenig, mehr, und die Personwörter mein, dein, sein, ich, du, er, sie. Daraus entsteht also die

Dritte Deklinations-Art.

Singular.

	Männlich	Weiblich	Sächlich.
N.	ein guter Mann,	eine gute Frau	ein gutes Kind.
G.	eines guten Mannes,	einer guten Frau,	eines guten Kindes.
D.	einem guten Manne,	einer guten Frau,	einem guten Kinde.
A.	einen guten Mann,	eine gute Frau,	ein gutes Kind.

Singular.

N.	ich kranker Mann,	ich kranke Frau,	ich krankes Kind.
D.	mir kranken Manne,	mir kranken Frau,	mir kranken Kinde.
A.	mich kranken Mann,	mich kranke Frau,	mich krankes Kind.

Plural.

N.	wir kranken Männer,	wir kranken Frauen,	wir armen Kinder.
D.	uns kranken Männern,	uns kranken Frauen,	uns armen Kindern.
A.	uns kranken Männer,	uns kranken Frauen,	uns armen Kinder.

Anm. Der Genitiv *meiner* kann in dieser Verbindung nicht vorkommen; wohl aber kann man sagen: *er gedenkt meiner, eines kranken Mannes.*

§. 251. Bei den Adjektiven, welche nach der zweiten Deklinationsart abgeändert werden, ist noch die Ausnahme zu bemerken, daß, wenn sie ein mit Motionslauten vollkommen versehenes Bestimmungswort vor sich haben, das n in dem Nominativ und Accusativ des Plurals verloren geht, so, daß sie sich alsdann auf e enden. Dies ist besonders der Fall nach den Wörtern: *einige, etliche, viele, mehrere, wenige, alle, manche, solche* und *welche*, z. B. *einige Französische Schriftsteller; etliche große Männer; alle gute Vorsätze; wenige rechtschaffene Menschen; mehrere schöne Blumen; viele neue Thaler; solche häßliche Gesichter; welche reiche Städte.* — Wenn aber *ihr, meine, deine* vorhergeht, so behält der Plural sein n durch alle Casus, z. B. ihr

guten Leute; meine lieben Freunde; deine schönen Bücher.

§. 252. Wird ein Adjektivum durch ein anderes Adjektivum noch näher bestimmt, so kann letzteres nur adverbialiter gebraucht werden, und bleibt also ohne Abänderung, z. B. ein kindlich frohes Gemüth, eines kindlich frohen Gemüths, einem kindlich frohen Gemüth; eben so: eine unerwartet frohe Nachricht, eine hoch rothe Blume, ein neu eingebundenes Buch, das üppig wachsende Gras, der lieblich tönende Gesang, ein ganz großes Haus, ein unbekannt reisender Prinz. Wollte man diese Adjektiven in den genannten Verbindungen dekliniren, so würde sich zugleich der Sinn ändern.

§. 253. Soll ein Adjektivum mit einem zusammengesetzten Substantivum verbunden werden, so kann es sich nur auf das letzte Wort in der Zusammensetzung beziehen. So ist also ein feines Bierglas nur ein feines Glas, für grobe oder feine Biere, und ein Englisches Federmesser ein in England verfertigtes Messer, für Englische, Deutsche und Französische Federn. Alle solche Zusammensetzungen daher, in welchen, nach der Absicht des Sprechenden, das Adjektiv auf den ersten Theil des Compositi gehen soll, sind fehlerhaft; dahin gehören: ein toller Hundsbiß, weil man nicht sagen kann: ein toller Biß; ein seidener Strumpfwirker, weil ein seidener Wirker ein Unding ist; eben so, ein Englischer Kleidermacher, ein blasender Instrumentemacher, ein wollener Zeugweber, ein wilder Schweinsbraten. Um solche Fehler zu vermeiden, muß man

umschreiben, als: ein Biß toller Hunde, oder Composita bilden, als: ein Seidenstrumpf-Wirker, ein Blaseinstrumenten-Macher, ein Wildschweins-Braten. — Auch der Ausdruck: Deutsche Sprachlehre ist nach dieser Regel falsch; denn er sagt so viel als: eine Deutsche Lehre irgend einer (nicht angegebenen) Sprache, und ein Deutscher Sprachlehrer ist ein Lehrer, der durch die Deutsche Sprache in andern Sprachen unterrichtet. Indessen sind diese Ausdrücke durch langen Gebrauch schon gestempelt; nur muß man sich hüten, sie zu vermehren.

§. 254. Die Adjektive können auch in allen drei Geschlechtern als Substantive gebraucht werden: der Weise, der Gelehrte, das Schöne, das Edle, das Große, die Schöne, die Bekannte, Verwandte, Gelehrte, Weise, (nicht Bekanntinn, Verwandtinn) u. s. w. Im männlichen und weiblichen Geschlechte werden sie durch alle Casus hindurch abgeändert, im sächlichen aber verlieren sie den Plural. Im Genitiv Singular haben sie en: des Weisen; die sächlichen Substantive aber s oder es: das Grün, des Grüns; das Schwarz, des Schwarzes; so auch das Blau, das Rund, das Eiweiß, das Bleiweiß, das Tausendschön, das Berlinerblau u. s. w.

4. Komparation des Adjektivs.

§. 255. Die Komparation besteht in der Vergleichung zweier Dinge mit einander, wodurch ihr gegenseitiges Verhältniß angedeutet wird. Ein Merkmal kommt nämlich einem Gegenstande entwe-

der ohne oder mit Vergleichung des Grades zu, in welchem es auch einem andern Gegenstande beigelegt wird. Im erstern Falle heißt das Wort, welches das Merkmal bezeichnet, positiv, z. B. der Mann ist groß; im letztern Falle wird das Prädikat (z. B. groß) mehrern Gegenständen in ungleichem Grade beigelegt. Diese Ungleichheit ist von zweierlei Art. Entweder kommt das Prädikat einem Gegenstande in einem höhern oder niedrigern Grade als einem andern zu; z. B. der Mann ist größer, kleiner; oder es kommt dem Gegenstande so zu, daß kein anderer mit ihm in Hinsicht auf dieses Merkmal verglichen werden kann, z. B. der Mann ist der größte, kleinste. Der höhere oder niedere Grad heißt Komparativus, der höchste oder niedrigste, Superlativus. Beide Verhältnisse zusammen nennt man Komparation.

Anm. Dem Sprachgebrauch nach bezeichnet der Superlativ in den meisten Fällen nur einen sehr hohen Grad, als: er ist der beste Mann von der Welt; er hat den größten Stolz.

§. 256. Diese Komparation verstatten nur die Adjektive und Adverbia, wenn sie nicht, wie die Wörter todt, ziemlich, schriftlich u. s. w. schon so bestimmt sind, daß sie einen höhern oder geringern Grad ausschließen.

§. 257. Die Art ihrer Bildung ist zwiefach; entweder wird sie durch Flexion, wozu auch der Umlaut gehört, hervorgebracht, z. B. klein — kleiner — kleinste; groß — größer — größeste; oder durch bloße Umschreibung. Z. B. mehr eingedenk als je. Eine von den beiden Arten findet bei den meisten Adjektiven und Adverbien statt.

a. Bildung der Komparation durch Flexion.

§. 258. Durch die Flexion erhält der Positivus er oder r im höhern, und st oder est im höchsten Grade, als: groß, größer, größest; lang, länger, längst; weise, weiser, weisest; herrlichst theuerst, höchst u. s. w. Endigt sich der Positiv auf er und el, so kann das e vor dem r und l wegfallen, als: bitter, bittrer, (nicht bitterer) eitel, eitler. Das e des höchsten Grades vor dem st wird öfters beibehalten und öfters weggeworfen, als: der sanfteste, nicht sanftste, der wertheste, süßeste; ohne e sind der jüngste, längste, dickste, engste, feinste und alle, welche in ig, lich, bar, fach, sam, em, en und r ausgehen, als: der gnädigste, herrlichste, ehrbarste, wachsamste, mannigfachste, bequemste, vollkommenste, theuerste.

Anm. Den Superlativ der Adjektive auf isch vermeidet man gern des Wohllauts wegen, und sagt also nicht: barbarischste, knechtischste, bäurischste, sondern; höchst barbarisch, sehr knechtisch, äußerst bäurisch 2c. 2c.

§. 259. Mehrere Adjektive erhalten sowohl im Komparativ als im Superlativ den Umlaut, als: arm, ärmer, ärmst; kurz, lang, naß, roth, scharf, schwach, schmal, bange, grob, hart, jung, kalt, klar, klug, krank; folgende aber nicht: bunt, faul, blau, falsch, fahl, froh, gesund, hohl, kahl, karg, rund, matt, lahm, roh, sanft, stolz, toll, voll, satt, los, nackt, platt, gerade, hold u. s. w. Besonders gehören dahin diejenigen, welche von Verbis abstammen: als

schwankend, und die, deren Vokal ein Diphthong ist, als: rauh, blau.

§. 260. Einige Adjektive haben eine unregelmäßige Steigerung, als: gut, besser, best; hoch, höher, höchst; nahe, näher, nächst; viel, mehr, meist.

§. 261. Bei einigen ist nur ein Grad üblich, oder sie sind defektiv, als: das äußere, der äußerste; der hintere, der hinterste; der innere, der innerste; der untere, der unterste; der vordere, der vorderste. Minder und mindest haben ihren Positiv min verloren, wir sagen dafür wenig.

Anm. Von den Wörtern erst und letzt bildet man, weil ihre superlative Bedeutung verloren gegangen ist, noch einen Comparativ, und sagt: der erstere und der letztere. Klopstock verwirft zwar diese Form, und sagt, (in seinen grammatischen Gesprächen) daß es eben so schlimm sey, als wenn jemand der Kleinstere und der Größtere sagen wollte, und Herr Campe (in seinem so eben erschienenen Wörterbuche der Deutschen Sprache) folgt ihm darin. Allein die Wörter klein und groß haben ihren Comparativ kleiner, und ihren Superlativ kleinste, dagegen der Superlativ in den Wörtern erste und letzte (von eher und lat d. h. spät) schon unkenntlich geworden ist. Der neuere Sprachgebrauch hat daher diese Wörter mehr als Positive behandelt, und sich, weil er das Bedürfniß der Comparation fühlte, ein ersteres und ein letzteres gebildet. Das Wort erste schließt nämlich zugleich den Begriff des Vorzuges und der Würde in sich, und das letzte — den Begriff der Zurücksetzung und Verachtung, z. B. er ist der erste Mann im Staate, der erste Freund meines Hauses, die erste Stelle bei dem Kol=

legium; der letzte Schüler einer Klasse, er ist der Letzte, dem ich etwas gebe. Dagegen durch die Comparative ersterer und letzterer bloß und lediglich die Beziehung auf etwas Früheres oder Späteres, ohne alle Rücksicht auf Würde und Verdienst oder irgend einen Vorzug, ausgedruckt werden soll. Man bedient sich daher dieser Wörter:

1) statt jener und dieser, z. B. Ehrliebe und Ehrgeitz sind zwei verwandte Eigenschaften; erstere hebt, lezrere vernichtet den Menschen; Alexander und Diogenes bilden einen schönen Gegensatz; ersterer als Bild der Begierde, lezterer als Bild der Genügsamkeit;

2) um die zunächst vorhergegangene Sache von dem Anfange und Schluß eines zusammenhangenden Ganzen zu unterscheiden; z. B. ich habe deine erstern Briefe noch alle aufbewahrt, aber die ersten sind doch verloren gegangen; nach den leztern Nachrichten war er gesund; möchte doch der leztere Krieg auch der lezte seyn! Derjenige Brief meines Freundes ist der letzte, der den Schluß unsers ganzen Briefwechsels macht; derjenige Brief aber, dem noch andere Briefe folgen werden, und der nur in der Reihe der vorhergeschriebenen zulezt geschrieben wurde, ist der letztere.

b) Bildung der Komparation durch Umschreibung.

§. 262. Um den Grad zu erhöhen oder zu vermindern, bedient man sich auch der Wörter: viel, weit, mehr, noch, ungleich, wenig, minder, so wie man einen hohen Grad des Zustandes durch die Wörter: sehr, ungemein, außerordentlich, höchst, und durch das vorgesetzte erz (erz-

dumm) ausdruckt; auch durch eine Vergleichung vermittelst der Zusammensetzung: bettelarm, kohlschwarz, schneeweiß, eiskalt, brühheiß. Den höchsten Grad bezeichnet man oft durch das vorgesetzte Wort aller: der allergrößte, der allerkleinste, welches aber, dem Sprachgebrauche gemäß, oft nur einen hohen Grad anzeigen soll. Eben so bezeichnet man den höchsten Grad durch an, auf, zum, im, z. B. am besten, am meisten, am wenigsten, auf das schönste, zum schönsten, im mindesten.

Dreizehntes Kapitel.

Von dem Adverbium.

§. 263. Um den Unterschied zwischen Adverbium und Adjektivum (§. 240.) gehörig zu fassen, müssen wir folgende Betrachtung anstellen. — Alle Merkmale, die wir an einem Gegenstande bezeichnen, bestimmen,

1) entweder den Gegenstand selbst, oder
2) ein schon mit ihm verbundenes Prädikat,

Wenn wir im erstern Falle sagen: der weise Mann, so ist weise ein Prädikat für den Gegenstand, oder das Subjekt Mann. Eben so ist es, wenn das Prädikat im Verbo selbst liegt, z. B. der Mensch denkt, wo — wenn wir den Satz in der Mensch ist denkend, auflösen — das denkend ein Prädikat des Menschen ist. Ein solcher zur Bezeichnung des Merkmals eines Gegenstandes gebrauchter Ausdruck heißt Adjektivum.

Wenn wir nun aber im zweiten Falle sagen: der sehr weise Mann, oder: der Mann denkt gut, so sind die Wörter sehr und gut Merkmale für die schon vorhandenen Prädikate weise und denkend, oder mit andern Worten: es sind neue Prädikate, für die mit dem Gegenstande Mann schon vorher verbundenen Prädikate. Der Ausdruck für dieses neue Prädikat ist das Adverbium oder Beschaffenheitswort.

Anm. Es können sogar mehrere subordinirte Merkmale zugleich an dem Prädikate gedacht werden. Höre ich z. B. eine Rede, so kann ich sie schön nennen; vergleiche ich sie nun mit früher gehörten Reden, und finde sie über diese erhoben, so nenne ich sie vorzüglich schön, oder außerordentlich schön; genügt mir auch dies noch nicht, so sage ich: sie ist ganz außerordentlich schön. Hier ist klar, daß ganz, außerordentlich und schön in der Substanz Rede enthalten gedacht werden sollen, aber ganz und außerordentlich nicht unmittelbar, sondern nur schön, denn außerordentlich soll in schön, und ganz in außerordentlich enthalten seyn.

§. 264. Ein Adverbium hat also die Bestimmung, das Zufällige im Prädikate zu bezeichnen, und ist daher ein Bestimmungswort des Prädikats, mag solches in dem Verbum selbst sich befinden, (z. B. er denkt), oder durch ein besonderes Adjektivum (der Mensch ist gut) ausgedruckt werden.

Anm. Nach diesem Begriff des Adverbii rechtfertigt sich die Lateinische Benennung Adverbium, die nichts anders sagen soll, als, daß dieses Wort dem Verbum zur näheren Bestimmung des darin liegenden Prädikats hinzugefügt wird. Die Deutschen Benennungen: Beschaffenheits- und Um-

standswort, sollen andeuten, daß die Adverbien zur näheren Bestimmung und Bezeichnung äußerer Umstände der Substanzen dienen.

§. 265. Da das, was an dem Prädikat als Beschaffenheit bezeichnet werden kann, sehr verschieden ist, so gibt es auch sehr verschiedene Arten von Adverbien. Wir können sie, der bessern Uebersicht wegen, unter zwei Hauptklassen bringen:

1) Adverbia, als Bestimmungswörter des Verbi, und
2) Adverbia, als Bestimmungswörter des Adjektivs.

I. Adverbia, als Bestimmungswörter des Verbi.

§. 266. Das Verbum ist entweder die reine Copula, oder es bestimmt zugleich den Begriff der Zeit.

1) Die Bestimmungswörter der reinen Copula sind:

a) die Adverbia, welche eine Verneinung oder Bejahung bezeichnen, (Adverbia negandi et affirmandi). Sie bestimmen, ob das, was man von einem Subjekte prädicirt, ihm zukomme oder nicht. Dahin gehören: nein, nicht, ja, allerdings, warlich, unstreitig, fürwahr.

Anm. 1. Eine doppelte Verneinung ist fehlerhaft. Man muß also nicht sagen: ich habe kein Geld nicht. Auch bei solchen Verbis, die schon eine Negation in sich schließen, ist das nicht tautologisch, z. B. bei verbieten, läugnen, zweifeln, verhindern, abschlagen, versagen ꝛc.

Anm. 2. Das nicht wird indessen auch als eine Verstärkungspartikel häufig bei Fragen gebraucht, ohne daß es den Zweck hat, zu verneinen. So sagt man z. B.: ist es nicht wahr? habe ich es

Dir nicht gesagt? Wollen Sie nicht mitgehen? — Man fodert dadurch den Andern zur Bestätigung einer Behauptung auf. Auch bei Ausrufungen findet man das nicht gebräuchlich, z. B. wie gut ist es nicht! Was Du nicht sagst! Wie klug bist Du nicht!

b) Die Adverbia, welche bestimmen, ob die Verknüpfung des Prädikats mit dem Subjekte möglich, wirklich oder nothwendig ist. Sie bezeichnen also den Modus und heißen darum Adverbien der Modalität. Es gehören dahin: gewiß, wirklich, sicherlich, wahrscheinlich, vermuthlich, unglaublich *), wohl, nothwendig, unfehlbar, unausbleiblich. Auch gehören hierher die fragenden Adverbien: ob, etwa, wie, wo, woher, wie so, warum?

Anm. *) Die Sylbe un ist aus ohne entstanden, und hat den Begriff der Negation (nicht). Der Sprachgebrauch fodert sie in den Wörtern ungefähr, ungeachtet, unentgeldlich, unmöglich; eine Ausnahme macht ohnmächtig.

2) Die Bestimmungswörter der Copula mit dem Begriffe der Zeit. Dahin

a) die Adverbia der Zeit und der Zeitdauer: einmal, irgend einmal, jemals, nie, niemals, immer, nimmermehr, jetzt, heute, nun, vorher, ehemals, vorlängst, jüngst, gestern, forthin, nächstens, einst, dereinst, gleich, Abends, Morgens, spät, früh, je und je, allezeit, stets, unaufhörlich, immerfort.

b) Die Zahladverbien, welche bestimmen, wie oft

etwas in einem Zeitpunkte geschehen ist, als: oft, selten, bisweilen, je zuweilen, manchmal, mehrentheils, zweimal, sechsmal, hundertmal, tausendmal rc.

e) Die Adverbien, welche die Grenzen der Zeit bestimmen, von wo eine Handlung sich anfängt und wo sie aufhört: seit, seitdem, nachdem, bis, bis daß, bis dahin.

II. Adverbia als Bestimmungswörter des Adjektivs.

§. 267. Die hierher gehörigen Adverbia bestimmen entweder den Grad der Größe und der Stärke, in der ein Prädikat dem Subjekt zukommt, oder den Inhalt eines Prädikats, d. h. eine Handlung, ein Leiden oder irgend einen Zustand. Die Adverbien, als Bestimmungswörter des Adjektivs, sind also zweierlei Art, 1) Adverbien des Grades, und 2) Adverbien des Inhalts.

§. 268. 1) Adverbien des Grades. Diese geben die innere Größe an, nach welcher ein Prädikat dem Subjekte zukommt, a) entweder überhaupt, oder b) mit Vergleichung.

a) Ueberhaupt und ohne Vergleichung geben die Größe an die Adverbien: sehr, gar, gar zu, gar sehr, überaus, unendlich, ganz, gänzlich, ungemein, besonders, vorzüglich, beinahe, fast, kaum, etwas, je-je, je-desto, um so viel u. s. w.

b) Wenn das Prädikat dem Subjekte mit Vergleichung beigelegt wird, so wird dadurch entweder die Gleichheit oder die Ungleichheit bezeich-

bezeichnet. Die Adverbien der Gleichheit heißen: so, eben so — als, nicht mehr — nicht weniger — als. Die Adverbien der Ungleichheit sind: weit, noch, ungleich, viel—als, z. B. mein Freund ist weit klüger, viel reicher, als ich.

§. 269. 2) Adverbien des Inhalts. Dahin gehören:

a) Die, welche den Ort, auf den sich das Prädikat bezieht, bestimmen, (adverbia loci): hier, dort, wo, hieselbst, überall, nirgends, irgends, drinnen, draußen, da, daselbst, oben, unten, jenseits, rechts, links, seitwärts, weit, ferne, nahe, daher, dorther, von hier, dorthin, hieher, dafür, dagegen, damit, daneben, daran, darauf, daraus, darein, (in dieses) darin, (in diesem) darüber, darum, darunter, davon, davor, dazu, dazwischen, hieran, hierauf, hiermit, heraus, hinaus, wodurch, wofür, womit, woran, worauf, worin, worein, (werden unterschieden wie darin und darein), wozu, wovor, worüber, herum und umher u. s. w.

Anm. 1. Die Adverbia welche aus her und hin zusammengesetzt sind, als: heraus, hinaus, herüber, hinüber, herauf, hinauf, herunter, hinunter, werden sehr oft mit einander verwechselt. Daher merke man sich folgendes: das hin bezeichnet allemal eine Entfernung von meinem Standpunkte nach einem andern vor mir, das her aber eine Annäherung zu mir. Z. B. Komme herunter, sage ich zu dem, der auf einem Berge steht, und er ant-

wortet mir: komme herauf. Hier ist das herunter und herauf eine Annäherung zur sprechenden Person. Ich komme nicht hinauf, rufe ich ihm zu, und ich nicht hinunter, ist seine Antwort. Hier ist das hinauf und hinunter ein Entfernen oder Wegbegeben der sprechenden Person von ihrem Standorte. Daher muß man sagen: komme herein, gehe hinaus, fahre hinüber, springe hinein (in den Fluß), aber: springe herein, sage ich, wenn ich schon im Flusse bin, zu einem Andern; sehen sie hinunter ins Thal; ich fahre hinab; der Gesang der Vögel erschallt zu mir herüber; heraus mit dir aus deinem Loch; ich gehe hinaus aufs Feld u. s. w.

Anm. 2. Herum und umher werden von Adelung nur so unterschieden, daß jenes für die gemeine, dieses für die edlere Sprech- und Schreibart bestimmt seyn solle; allein sie unterscheiden sich auch durch ihre Bedeutung. In herum liegt offenbar die Beschreibung einer Linie, welche wieder in sich selbst zurückkehrt; in umher aber die Beschreibung einer Linie, die in verschiedenen Richtungen läuft, doch nicht in sich selbst, zurückkehrt, sondern sich in jeden andern zufälligen Punkt verlieren kann. So geht z. B. eine Schüssel oft bei einer ganzen Tischgesellschaft herum, bis sie wieder zum Wirth zurück kommt, und der Fuchs geht um den Hühnerstall herum; aber Reisende, die sich in einer Stadt besehen wollen, gehen in derselben umher (bald rechts, bald links), und der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe. Auch bezeichnet das herum mehr die Linie um einen bestimmten Raum; das umher aber die Linie in einem bestimmten Raum. So segelt man z. B. um England herum, aber die frommen Wallfahrer rutschten in der Kapelle zu Loretto auf den Knieen umher.

b) Die, welche die Aehnlichkeit bezeichnen (adver-

bia similitudinis): wie, als, gleich, gleichsam, z. B. der Mensch ist wie das Gras auf dem Felde.

§. 270. Die Adverbien können zwar nie flectirt, wohl aber comparirt werden, als: oft, öfter, am öftersten.

Anm. Man muß öfter von öfters unterscheiden. Jenes steht als Komparativ nur bei Vergleichungen, dieses hat den Begriff von mehrmals, z. B. ich sah den Kaiser öfter (nämlich als du), aber öfters (mehrmals) nur in der Ferne. — Oefterer ist fehlerhaft.

§. 271. Manche Adverbien haben eine unregelmäßige Komparation, noch andere sind defektiv. Dahin gehören:

nahe	näher	am nächsten
bald	eher	am ehesten
hoch	höher	am höchsten
gern	lieber	am meisten
—	minder	am mindesten
—	mittlere	—
außen	äußere	äußerste
innen	innere	innerste
hinten	hintere	hinterste
oben	obere	oberste
unten	untere	unterste
vorn	vordere	vorderste
viel	mehr *)	am meisten

Anm. *) Klopstock verwirft in seinen grammatischen Gesprächen den Komparativ mehrer, und will mehre Menschen st. mehrere Menschen gesprochen und geschrieben wissen, weil man nicht ei-

nen Komparativ vom Komparativ machen könne. Viele Neuere sind ihm darin gefolgt. Aber die Meinung, daß mehrere der zweite Komparativ von mehr sey, ist eben streitig. Nach Adelung ist mar, mehr ein alter Positiv, der die Bedeutung von groß und viel hat, und mehrer der Komparativ von mehr. Gewiß ist es, daß der Schreib- und Sprachgebrauch noch immer das mehrere beibehalten hat.

Vierzehntes Kapitel.

Von dem Verbum oder dem Zeitworte.

I. Begriff und Bestandtheile des Verbi.

§. 272. Das Verbum ist die Grundlage des Urtheils; denn es enthält die Copula, durch welche das Verhältniß zwischen Subjekt und Prädikat dargestellt, oder die Substanz mit ihrem Merkmale verbunden werden soll, als: Sokrates ist weise; der Mensch ist denkend.

§. 273. Diese Verbindung ist entweder eine bloße, reine Verbindung des Subjekts und Prädikats, oder es mischt sich mit ihr der Begriff der Zeit. Im erstern Falle nennen wir die dem Verbum zukommende Bestimmung — Modus, im letztern Falle heißt das ihm zukommende Merkmal — Tempus. In beiden Fällen bezeichnet die Verbindung den Numerus und die Person.

1) Vom Modus.

§. 274. Das Verhältniß zwischen Subjekt und Prädikat kann nach den drei logischen Gesetzen der

Wirklichkeit, Möglichkeit, und Nothwendigkeit dargestellt werden. Dies gibt den Modus, der also nichts anders ist, als die Art und Weise, wie das Prädikat mit dem Subjekte durch das Verbum verbunden wird. Da dies nun auf eine dreifache Art geschehen kann, so hat auch jedes Verbum drei Modos, welche Indikativ, Konjunktiv und Imperativ heißen.

§. 275. Der Indikativ stellt die Verknüpfung des Prädikats mit dem Subjekt als wirklich, als gewiß vor. Er ist also das Zeichen der Wirklichkeit, und heißt daher auch in der Deutschen Grammatik gewisse oder bestimmte Art. Sage ich: mein Vater ist krank, so zeige ich durch ist die Wirklichkeit seiner Krankheit an.

§. 276. Der Konjunktiv stellt das Prädikat in einer bloß möglichen Verknüpfung mit dem Subjekte vor. Er ist also das Zeichen der bloßen Möglichkeit, daher er im Deutschen den Namen der ungewissen Art führt. Da aber zu dem Möglichen alles gehört, was Gegenstand eines Wunsches, einer Bitte, Hoffnung, Bedingung, eines Zweifels u. s. w. ist: so hat auch der Konjunktiv von andern Sprachlehrern mehrere Namen erhalten, und heißt zuweilen Optativus, zuweilen Concessivus, Potentialis, Dubitativus u. s. w., z. B. mein Vater wäre krank; mein Vater möchte, würde gesund seyn.

§. 277. Der Imperativ bezeichnet die Verknüpfung zwischen Prädikat und Subjekt als nothwendig, oder als ein Sollen. Er ist also das

Zeichen der Nothwendigkeit, z. B. sey rechtschaffen; bete und arbeite.

Anm. Andere Sprachlehrer nehmen vier Modos an, indem sie zu den genannten noch den Infinitiv zählen; noch andere rechnen dahin auch das Participium. Allein beide sind keine Modi; denn weder durch den Infinitiv, noch durch das Participium, wird dem Subjekt ein Prädikat beigelegt, folglich können auch beide nicht die Art und Weise genannt werden, wie man das Prädikat mit dem Subjekte verknüpft. Der Infinitiv und das Participium sind nichts weiter, als aus dem Verbo abgeleitete Redetheile, von denen jener als Substantiv, dieses als Adjektiv, beide aber öfters mit dem Nebenbegriff der Zeit, gebraucht werden.

2) Vom Tempus.

§. 278. Das Verbum kann auch Prädikat und Subjekt so mit einander verknüpfen, daß dadurch der Begriff der Zeit ausgedruckt wird. Da nun diese Zeit entweder gegenwärtig, oder vergangen, oder zukünftig ist, so muß es auch in jedem Verbo eine Bezeichnung der gegenwärtigen, vergangenen oder zukünftigen Zeit, oder ein Tempus präsens, Tempus präteritum und Tempus futurum geben. Aus diesem Grunde hat der Deutsche das Verbum Zeitwort genannt.

§. 279. Obgleich wir aber nur drei Zeiten haben, so lassen sich doch bei der vergangenen und zukünftigen Zeit noch gewisse wesentliche Unterschiede festsetzen. Sehen wir zuerst auf das Tempus präteritum, so kann die dadurch als vergangen bezeichnete Verknüpfung des Prädikats mit dem Subjekte auf zweierlei Art gedacht werden:

1) in Beziehung auf eine andere Verknüpfung, oder

2) ganz für sich, ohne Beziehung auf eine andere Verknüpfung.

§. 280. Was das erstere betrifft, so sind hier wieder zwei Fälle möglich:

a) eine Handlung kann nämlich noch nicht völlig vorüber seyn, während zu gleicher Zeit schon eine andere anfängt, so daß die erstere gleichsam durch die andere unterbrochen, und auf diese Art vollendet wird. Die Bezeichnung dieser unterbrochenen Handlung heißt das Präteritum Imperfektum, (von in und perficere, was im Vollenden ist). Wenn ich also sage: als ich schrieb, kam mein Freund zu mir, so war die Handlung des Schreibens noch nicht beendet, sie wurde es aber nun, da mein Freund mich unterbrach.

b) Eine Handlung kann schon völlig vorüber seyn, während eine andere (jedoch in Beziehung auf jene) anfängt. Also in Verbindung stehen beide Handlungen auch, wie bei dem Imperfektum, nur daß die erste Handlung nicht erst im Vollenden ist, sondern schon wirklich ganz aufgehört hat. Die Bezeichnung dieser schon vollendeten Handlung heißt Präteritum Plusquamperfektum. Sage ich also: als ich einen Brief geschrieben hatte, so kam mein Freund zu mir, so habe ich die Handlung des Schreibens als schon vollendet dargestellr, jedoch in Beziehung auf eine andere darauf folgende, die mit jener ersten in Verbindung steht.

§. 281. Was das zweite (die Verbindung des Prädikats mit dem Subjekte ohne Beziehung) betrifft, so heißt die Bezeichnung für diese schon vollendete Handlung schlechtweg Perfektum (perficere, vollenden). Ich habe geschrieben, zeigt also eine Handlung ohne alle Beziehung auf eine andere an.

§. 282. Sehen wir ferner auf das Tempus futurum, so ist auch dies von doppelter Art; denn es zeigt entweder an

1) etwas, das noch geschehen wird, schlechtweg und ohne Beziehung auf eine andere Handlung, oder

2) etwas mit Beziehung auf eine andere Handlung, und zwar so, daß die zukünftige Handlung als bereits vergangen dargestellt wird.

§. 283. Wird die zukünftige Handlung schlechtweg, ohne Beziehung auf eine andere vorgestellt: so heißt ihre Bezeichnung Futurum absolutum oder simplex. Z. B. ich werde schreiben; er wird gehen.

§. 284. Wird aber die zukünftige Handlung mit Beziehung auf eine andere, und zwar in der Vergangenheit dargestellt: so nennen wir diese Bezeichnung Futurum exaktum oder compositum. Z. B. wenn ich werde geschrieben haben.

§. 285. Fassen wir das Gesagte kurz zusammen, so bekommen wir folgende Zeiten:

1) Tempus Präsens: ich lobe.

2) Tempus Präteritum. Dieses enthält:

   a) Präteritum Imperfektum: ich lobte.

   b) Präteritum Perfektum: ich habe gelobt,

c) Präteritum Plusquamperfektum: ich hatte gelobt.

3) Tempus Futurum. Dieses enthält:

a) Futurum absolutum: ich werde loben.

b) Futurum exaktum: ich werde gelobt haben.

Unter diesen sind beziehend das Imperfektum, Plusquamperfektum und Futurum exaktum. Alle übrige sind nicht beziehend.

3) Von dem Numerus und der Person.

§. 286. Das Subjekt eines Verbi kann entweder eine einzelne, von sich redende Person seyn, z. B. ich liebe; oder es können mehrere von sich redende Personen seyn, als: wir lieben; ferner eine oder mehrere Personen, zu denen man spricht, als: du liebst, ihr liebt; oder eine oder mehrere Personen, von denen man spricht, als: er liebt, sie lieben.

§. 287. Die Bezeichnung der Einheit des Subjekts heißt Singularis, die der Mehrheit Pluralis. Jeder enthält drei Personen: ich, du, er, und: wir, ihr, sie.

II. Verschiedene Arten von Verba.

§. 288. Alle Verba zerfallen in zwei Hauptklassen. Sie schließen nämlich entweder schon ein vollständiges Prädikat in sich, oder nicht. Zu der letztern Art gehört die Copula oder das Verbum Substantivum. Zu der erstern gehört jedes andere in der Sprache, und wird seines Prädikats wegen Verbum adjektivum genannt.

Anm. Bisweilen kann aber auch die Copula ist Copula und Prädikat zugleich seyn. Man prädicirt

nämlich dadurch etwas von einem Subiekt, was (als Bedingung) früher als alle damit zu verknüpfende Prädikate gedacht werden muß, nämlich, daß es existire, sey es nun bloß in der Vorstellung oder Wirklichkeit, z. B. Gott ist (existirt). Von diesem Umstand heißt auch das Verbum ist — Verbum Substantivum, d. h. ein Verbum, welches die Substanz, die Selbstständigkeit an einem Dinge aussagt.

§. 289. In jedem Verbum adjektivum muß die Copula ist versteckt liegen. Sage ich z. B. Cajus liebt, schläft, arbeitet u. s. w. so heißt dies nichts anders als: Cajus ist liebend, schlafend, arbeitend; mithin befindet sich das ist in dem Verbum adjektivum, welches das Prädikat enthält, allemal versteckt. Aus diesem Grunde ist das Verbum seyn das erste und nothwendigste Verbum, das in jedem Urtheile die Verbindung zwischen Subjekt und Prädikat hervorbringt, und darum auch Copula genannt wird.

§. 290. Das Verbum adjektivum ist wieder zweierlei Art; denn entweder legt es einem Gegenstande etwas bei, das außer demselben vorgeht, und dann heißt es Verbum transitivum; oder es thut solches nicht, sondern legt dem Gegenstande nur etwas bei, das an demselben allein gedacht werden kann, und dann heißt es Verbum intransitivum oder neutrum.

Anm. 1. Der Name Transitivum (transire, übergehen) sagt deutlich, daß dieses Verbum einen äußeren Gegenstand erfodert, auf den es hinwirken kann. Sage ich z. B. ich liebe, lobe, strafe, so muß ich nothwendig noch bei jedem genannten Verbum einen Gegenstand außer meiner Person haben,

welche geliebt, gelobt und gestraft wird. Die Handlung des Lobens, Liebens und Strafens geht also von mir auf einen andern über, oder wirkt auf einen äußern Gegenstand hin, daher man das Transitivum im Deutschen auch ein Wirkungswort nennen könnte.

Anm. 2. Die Benennung Intransitivum zeigt an, daß dieses Verbum keinen Gegenstand außer sich erfodert, auf den es hinwirken kann. Sage ich z. B. der Mensch stirbt, schläft u. s. w., so bezeichnen diese Verba einen solchen Zustand, der mit und an dem Dinge (dem Menschen) selbst befindlich gedacht wird, ohne daß hier ein äußerer Gegenstand hinzukommen darf.

Anm. 3. Einige Verba können Transitiva und Intransitiva zugleich seyn, je nachdem man sie mit einem äußern Gegenstand, auf den sie hinwirken können, in Verbindung bringt, oder nicht. Sagen wir z. B. einen Menschen zu Boden stürzen, so haben wir ein Transitivum; aber, vom Pferde stürzen, ist ein Intransitivum.

§. 291. Bei einem transitiven Verbum wird der eine Gegenstand als handelnd, der andere als leidend vorgestellt. Daher ist jedes Transitivum entweder ein thätiges, oder ein leidendes Verbum, oder mit andern Worten, ein Aktiv oder ein Passiv. Wenn ich z. B. sage: der Vater liebt den Sohn, so ist der Vater der handelnde Gegenstand, und das Transitivum lieben das Aktiv; der Sohn ist aber der leidende Gegenstand, denn er wird geliebt, d. h. er duldet es, daß der Vater ihn liebt, das Transitivum ist also hier ein Passiv. Es entsteht demnach das Passiv aus dem Aktiv.

Anm. 1. Wir sagen von einem Gegenstande, er sey handelnd, wenn er die Ursach oder der Grund

gewisser Veränderungen in einem andern Gegenstande ist; wir nennen ihn leidend, wenn in ihm selbst Veränderungen hervorgebracht werden.

Anm. 2. Ein äußeres Hülfsmittel, um das Aktiv zu erkennen, besteht darin, daß man versucht, ob ein Passivum daraus gebildet werden kann. Aus dem Verbum loben kann ich das Passivum gelobt werden bilden; nicht so aus schlafen, gehen u. s. w., daher diese zu den Intransitiven, oder den Verbis Neutris, d. h. zu denen gehören, welche weder Aktiva noch Passiva, also keines von beiden sind.

§. 292. Oft wird der Gegenstand so vorgestellt, als wenn er eine gewisse Veränderung in sich selbst hervorbringt; folglich ist er handelnd und leidend zugleich. Sage ich z. B. der Vater vergnügt sich, so wirkt er hier auf seine eigene Person selbst; er ist handelnd, in so fern das Vergnügen von ihm ausgeht, und leidend, in so fern es wieder auf ihn zurückkommt. Aus diesem Grunde nennt man dieses Verbum ein zurückkehrendes, oder Reciprokum.

Anm. Die Reciproka sind es entweder von Natur, oder sie werden nur dazu gemacht. Im erstern Falle bezeichnen sie eine Handlung, die schlechterdings nur auf ihr eigenes Subjekt zurückkehren kann, also immer mit dem Pronomen Reciprokum sich verbunden werden muß, als: er grämt sich, schämt sich u. s. w. Im letztern Falle kann die Handlung auch auf andere Gegenstände übergehen, braucht also nicht nothwendig auf ihr eigenes Subjekt zurückzuführen, z. B. er liebt sich und — er liebt einen Menschen.

§. 293. Außer den genannten Verben haben wir noch einige andere, welche wir umschreibende

nennen, weil sie den Modus, das Tempus und Genus (Geschlecht) der durch sie umschriebenen Verba ausdrucken. Diejenigen, welche den Modus umschreiben, heißen: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen; die, welche das Tempus und Genus umschreiben, heißen: seyn, werden und haben. Diese drei letztern werden gewöhnlich Hülfszeitwörter, oder Verba auxiliaria genannt, weil die vollständige Beugung der übrigen Verba durch alle Zeiten und Geschlechter erst durch ihre Beihülfe möglich gemacht wird. Uebrigens sind sowohl sie, als die erstern, welche den Modus umschreiben, wahre Intransitiva.

§. 294. Alle zu den genannten Arten gehörige Verba sind entweder persönliche (personalia), oder unpersönliche (impersonalia). Persönlich nennen wir jedes Verbum, bei welchem das Subjekt genau als Person bestimmt ist, z. B. ich liebe, du arbeitest, er bittet. Unpersönlich aber nennen wir ein Verbum, wenn der Gegenstand ganz unbestimmt durch das Wörtchen es ausgedruckt wird, so daß man nicht weiß, ob von Personen oder Sachen die Rede ist, z. B. es regnet, es friert, es trägt sich zu. Aus diesem Grunde kann ein solches Verbum auch keine erste und zweite Person haben.

§. 295. Fassen wir nun das Gesagte, der leichten Uebersicht wegen, kurz zusammen, so haben wir folgende Arten von Verben:

Erste Hauptklasse:

Verbum Substantivum. Dahin gehört bloß die Copula.

Zweite Hauptklasse:
Verbum Adjektivum. Dahin
1) das Transitivum. Dieses ist
a) entweder ein Aktivum, oder
b) ein Passivum.
2) das Intransitivum oder Neutrum. Dahin gehören zugleich
a) die Verba, welche den Modus, und
b) die, welche das Tempus und Genus umschreiben, oder die Hülfsverba.
3) das Aktivum und Passivum zugleich, oder das Reciprokum.

Sie alle heißen persönliche, wenn das Subjekt bestimmt, und unpersönliche, wenn es unbestimmt ist.

III. Von der Bildung der Deutschen Verba.

§. 296. Die Deutschen Verba sind entweder
1) ausgebildete Wurzelwörter, als: stehen, gehen, trinken, oder
2) abgeleitete, als: schlafen, hämmern, erwiedern, oder
3) zusammengesetzte, als: ausschlagen, hochachten, lustwandeln, liebkosen.

a) Abgeleitete Verba.

§. 297. Die Ableitung der Verba geschieht theils durch Veränderung des Vokals und Konsonanten, theils durch Vor- und Nachsylben.

§. 298. Durch die Veränderung des Vokals werden Neutra in Activa verwandelt; so wird z. B. aus dorren — dörren, aus dampfen —

dämpfen, aus dringen — drängen, aus fallen — fällen, aus liegen — legen, aus lauten — läuten, aus sinken — senken, aus schwimmen — schwemmen, aus ersaufen — ersäufen, aus saugen — säugen, aus springen — sprengen, aus sitzen — setzen.

§. 299. Eben so werden Neutra in Aktiva verwandelt durch Veränderung des Konsonanten, oft auch des Konsonanten und Vokals zugleich; so wird aus stehen — stellen, aus wachen — wecken, aus biegen — bücken, aus beißen — beitzen.

§. 300. Die wichtigsten Vorsylben, deren man sich bei der Ableitung der Verba bedient, sind:

be — der Wurzellaut von bei, bedeutet daher zuerst eine Begleitung, dann ein Erstrecken der Handlung über den ganzen Gegenstand, als: bedecken, bemahlen, beschreiben, beschütten, bebauen, bekleiden, oder eine Mittheilung, als: belauben, beflügeln;

ge — dient oft zur Verstärkung, ändert aber jedesmal den Sinn, als: brauchen, gebrauchen, rathen, gerathen, fallen, gefallen, stehen, gestehen.

Anm. Brauchen, heißt nöthig haben: ich brauche Geld; gebrauchen heißt anwenden: gebrauche das Geld gut.

emp, ent, — eine Bewegung; ent bezeichnet besonders den Ursprung oder Anfang eines Dinges, entstehen, entspringen, entzünden, entfliehen; emp nur in einigen Wörtern: empfehlen, empfangen, empfinden;

er — eine Bewegung in die Höhe: erheben, errichten, erstehen, erziehen; ein Gelangen zum Zweck: erbetteln, erreichen, erhalten, erkaufen, ernähren, erwachen, ermuntern, erfinden; das Vollenden einer Sache: erweichen (ganz weich machen), erkälten, erwärmen, ertrinken.

ver — ein Entfernen und Verlieren: verlieren, verscherzen, vergessen, verjagen, vertreiben, verlöschen, verkaufen; eine Verschließung: vermauern, verdecken, verkleben; ein Irrthum: verschreiben, verlegen, vergehen; ein Gerathen in einen Zustand: verkürzen, veralten, verlängern.

zer — ein Trennen der Theile: zerschneiden, zerbrechen, zerfließen, zerstören.

§. 300. Die wichtigsten Nachsylben sind:

eln — eine Verkleinerung, oft mit dem Begriffe der Verachtung: lächeln, schnitzeln, kränkeln, kräuseln, künsteln, klügeln, witzeln.

ern — eine Verrichtung: einschläfern, räuchern; eine Wiederholung: poltern, klettern, flattern, stolpern.

iren — wird meist fremden Wörtern angehängt: studiren, dociren, memoriren, marschiren, spaziren; auch Deutschen Wörtern: buchstabiren, halbiren, schattiren.

zen — dient zur Verstärkung und Wiederholung: schluchzen, ächzen, blitzen, seufzen, lechzen.

§. 302. Durch die angeführten Nachsylben wird die Grundbedeutung des Verbi in einem Nebenumstande anders bestimmt. Daraus entstehen

1) die Factitiva, einschläfern, räuchern;
2) die Iterativa oder Frequentativa, flattern, poltern;
3) die Imitativa, vernünfteln;
4) die Intensiva, horchen, forschen, schnarchen;
5) die Diminutiva, lächeln, kränkeln;
6) die Desiderativa, hungern, schläfern.

§. 303. Die zusammengesetzten Verba haben ihren Ursprung vorzüglich von Präpositionen, Adverbien, Adjektiven und Substantiven, als: ausführen, bevorstehen, großthun, danksagen. (Mehr davon bei der Konjugation der Verba.)

IV. Von der Konjugation.

§. 304. Die Theile eines Verbi sind der Modus, das Tempus, der Numerus und die Person. Wird ein Verbum so abgeändert, daß es die genannten Verhältnisse bezeichnet, so sagen wir: es wird konjugirt, und die Art, wie solches an allen Verbis auf eine übereinstimmige Weise geschieht, heißt — Konjugation.

§. 305. Die Konjugation erstreckt sich entweder über alle Theile des Verbi, oder nicht. Ist jenes, so heißt sie vollständig, ist dieses, so heißt sie defektiv. Nur wenige Verba sind defektiv; dahin gehören z. B. alle mit aufer und auser zusammengesetzte, welche im Präsens, zum Theil auch im

Imperfekt, besonders im Indikativ, nicht üblich sind, z. B. auferstehn, auserlesen, auserkohren, (vom alten Verbo erküren).

§. 306. Wir haben zwei Formen der Konjugation, eine für das Aktiv und eine für das Passiv. Das Neutrum wird ganz wie das Aktiv konjugirt, doch häufig mit dem Verbo seyn.

§. 307. Das Aktiv ist entweder regelmäßig (regulair), oder unregelmäßig (irregulair). Die Konjugation eines Verbi ist regelmäßig, wenn sie den Wurzellaut unverändert läßt, und nur solche Beugungslaute an den Stamm des Verbi anhängt, welche wir bei den meisten Verben finden. Unregelmäßig dagegen ist die Konjugation, wenn sie den Wurzellaut des Verbi abändert, und andere Beugungslaute an den Stamm des Verbi anhängt, als die regelmäßigen an ihren Stamm zu hängen pflegen.

§. 308. Das Passivum kann nicht anders, als durch die Hülfsverba (seyn, werden, haben) gebildet werden, die auch zur Konjugation einiger Theile des Aktivs nöthig sind. Eine solche Konjugation heißt eine umschreibende (periphrastica), im Gegensatz derjenigen, welche der Hülfsverba nicht bedarf, und daher einfach heißt.

§. 309. Die Umschreibung selbst ist entweder einfach, oder zusammengesetzt. In jenem Falle brauchen wir bei der Bildung der Temporum bloß ein Hülfsverbum, in diesem Falle zwei. Auf die letztere Art wird das Futurum exaktum gebildet.

A. Konjugation der Hülfsverba seyn — haben — werden.

1) Seyn.

§. 310. Das Hülfsverbum seyn ist unregelmäßig, und ersetzt seine mangelhaften Tempora theils durch sich selbst, theils durch werden. Es dient vorzüglich zur Konjugation des Neutrums. Seine vollständige Konjugation ist folgende:

Indikativ.		Konjunktiv.	
Präsens.			
Sing.	Ich bin.	Sing.	Ich sey.
	Du bist.		Du seyest, seyst.
	Er, sie, es, man ist.		Er sey.
Plur.	Wir sind.	Plur.	Wir seyen, seyn.
	Ihr seyd.		Ihr seyd.
	Sie sind.		Sie seyen, seyn.
Imperfektum.			
S.	Ich war.	S.	Ich wäre.
	Du warest, warst.		Du wärest, wärst.
	Er war.		Er wäre.
Pl.	Wir waren.	Pl.	Wir wären.
	Ihr waret.		Ihr wäret.
	Sie waren.		Sie wären.
Perfektum.			
S.	Ich bin gewesen.	S.	Ich sey gewesen.
	Du bist gewesen.		Du seyst gewesen.
	Er ist gewesen.		Er sey gewesen.
Pl.	Wir sind gewesen.	Pl.	Wir seyen gewesen.
	Ihr seyd gewesen.		Ihr seyd gewesen.
	Sie sind gewesen.		Sie seyen gewesen.

Plusquamperfektum.

S. Ich war gewesen.	S. Ich wäre gewesen.
Du warst gewesen.	Du wärest gewesen.
Er war gewesen.	Er wäre gewesen.
Pl. Wir waren gewesen.	Pl. Wir wären gewesen.
Ihr waret gewesen.	Ihr wäret gewesen.
Sie waren gewesen.	Sie wären gewesen.

Futurum simplex.

S. Ich werde seyn.	S. Ich werde seyn.
Du wirst seyn.	Du werdest seyn.
Er wird seyn.	Er werde seyn.
Pl. Wie werden seyn.	Pl. Wir werden seyn.
Ihr werdet seyn.	Ihr werdet seyn.
Sie werden seyn.	Sie werden seyn.

Futurum exaktum.

S. Ich werde gewesen seyn.	S. Ich werde gewesen seyn.
Du wirst gewesen seyn.	Du werdest gewesen seyn.
Er wird gewesen seyn.	Er werde gewesen seyn.
Pl. Wir werden gewesen seyn.	Pl. Wir werden gewesen seyn.
Ihr werdet gewesen seyn.	Ihr werdet gewesen seyn.
Sie werden gewesen seyn.	Sie werden gewesen seyn.

Imperativ.	Infinitiv.
S. Sey (sey du).	Präs. Seyn.
Sey er, sie.	Perf. Gewesen seyn.
Pl. Seyd.	Fut. Seyn werden.
Seyn sie.	

Das Participium.

Präs. Seyend, wesend.

Perf. Gewesen.

Anm. 1. Seyend ist veraltet, und wesend wird nur noch in einigen Zusammensetzungen gefunden: abwesend, anwesend.

Anm. 2. Die Umschreibung: ich würde, könnte, möchte, müßte, sollte seyn steht statt des Imperfekts des Konjunktivs.

2) Haben.

§. 311. Haben verliert als Hülfsverbum seine Bedeutung, nach welcher es so viel als besitzen heißt. Es dient vorzüglich zur Konjugation der Activa, geht aber unregelmäßig, und ersetzt seine mangelhaften Zeiten theils durch sich selbst, theils durch werden. Es wird so konjugirt:

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
S. Ich habe.	S. Ich habe.
Du hast.	Du habest.
Er, sie, es, man hat.	Er habe.
Pl. Wir haben.	Pl. Wir haben.
Ihr habet, habt.	Ihr habet.
Sie haben.	Sie haben.
Imperfektum.	
S. Ich hatte.	S. Ich hätte.
Du hattest.	Du hättest.
Er hatte.	Er hätte.
Pl. Wir hatten.	Pl. Wir hätten.
Ihr hattet.	Ihr hättet.
Sie hatten.	Sie hätten.

Perfektum.

S.	Ich habe gehabt.	S.	Ich habe gehabt.
	Du hast gehabt.		Du habest gehabt.
	Er hat gehabt.		Er habe gehabt.
Pl.	Wir haben gehabt.	Pl.	Wie haben gehabt.
	Ihr habet gehabt.		Ihr habet gehabt.
	Sie haben gehabt.		Sie haben gehabt.

Plusquamperfektum.

S.	Ich hatte gehabt.	S.	Ich hätte gehabt.
	Du hattest gehabt.		Du hättest gehabt.
	Er hatte gehabt.		Er hätte gehabt.
Pl.	Wir hatten gehabt.	Pl.	Wir hätten gehabt.
	Ihr hattet gehabt.		Ihr hättet gehabt.
	Sie hatten gehabt.		Sie hätten gehabt.

Futurum simplex.

S.	Ich werde haben.	S.	Ich werde haben.
	Du wirst haben.		Du werdest haben.
	Er wird haben.		Er werde haben.
Pl.	Wir werden haben.	Pl.	Wir werden haben.
	Ihr werdet haben.		Ihr werdet haben.
	Sie werden haben.		Sie werden haben.

Futurum exaktum.

S.	Ich werde gehabt haben.	S.	Ich werde gehabt haben.
	Du wirst gehabt haben.		Du werdest gehabt haben.
	Er wird gehabt haben.		Er werde gehabt haben.

Pl. Wir werden gehabt haben.	Pl. Wir werden gehabt haben.
Ihr werdet gehabt haben.	Ihr werdet gehabt haben.
Sie werden gehabt haben.	Sie werden gehabt haben.

Imperativ.	Infinitiv.
S. Habe (habe du).	Präs. Haben.
Habe er, sie.	Perf. Gehabt haben.
Pl. Habet.	Futur. Haben werden.
Haben sie.	

Participium.

Präs. Habend.
Perf. Gehabt.

Anm. Ich würde haben dient, wie bei seyn, zur Umschreibung des Konjunktivs Imperfekti.

3) Werden.

§. 312. Werden, das, wenn es nicht das Hülfsverbum ist, anfangen zu seyn heißt, ist ebenfalls unregelmäßig, und ergänzt seine mangelhaften Zeiten durch seyn. Es wird zur Bildung der Passiva gebraucht, und auf folgende Art konjugirt:

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
S. Ich werde.	S. Ich werde.
Du wirst.	Du werdest.
Er wird.	Er werde.
Pl. Wir werden.	Pl. Wir werden.
Ihr werdet.	Ihr werdet.
Sie werden.	Sie werden.

Imperfektum.

S.	Ich ward (wurde).	S.	Ich würde.
	Du wardst (wurdest).		Du würdest.
	Er ward (wurde).		Er würde.
Pl.	Wir wurden.	Pl.	Wir würden.
	Ihr wurdet.		Ihr würdet.
	Sie wurden.		Sie würden.

Perfektum.

S.	Ich bin geworden (worden).	S.	Ich sey geworden (worden).
	Du bist geworden.		Du seyst geworden.
	Er ist geworden.		Er sey geworden.
Pl.	Wir sind geworden.	Pl.	Wir seyn geworden.
	Ihr seyd geworden.		Ihr seyd geworden.
	Sie sind geworden.		Sie seyn geworden

Plusquamperfektum.

S.	Ich war geworden (worden).	S.	Ich wäre geworden (worden).
	Du warst geworden.		Du wärest geworden.
	Er war geworden.		Er wäre geworden.
Pl.	Wir waren geworden.	Pl.	Wir wären geworden.
	Ihr waret geworden.		Ihr wäret geworden.
	Sie waren geworden.		Sie wären geworden.

Futurum simplex.

S.	Ich werde werden.	S.	Ich werde werden.
	Du wirst werden.		Du werdest werden.
	Er wird werden.		Er werde werden.
Pl.	Wir werden werden.	Pl.	Wir werden werden.
	Ihr werdet werden.		Ihr werdet werden.
	Sie werden werden.		Sie werden werden.

Futurum exaktum.

S. Ich werde geworden (worden) seyn.	S. Ich werde geworden (worden) seyn.
Du wirst geworden seyn.	Du werdest geworden seyn.
Er wird geword. seyn.	Er werde geword. seyn.
Pl. Wir werden geworden (worden) seyn.	Pl. Wir werden geworden (worden) seyn.
Ihr werdet gew. seyn.	Ihr werdet gew. seyn.
Sie werden gew. seyn.	Sie werden gew. seyn.

Imperativ.	Infinitiv.
S. Werde.	Präs. Werden.
Werde er, sie.	Perf. Geworden oder worden seyn.
Pl. Werdet.	
Werden sie.	Fut. Werden werden.

Participium.

Präs. Werdend.

Perf. Geworden oder worden.

Anm. 1. Das Participium Perfekti heißt immer geworden, so oft das Zeitwort werden allein steht; als: ich bin krank geworden; worden aber, wenn es als Hülfswort gebraucht wird; als: ich bin getadelt worden.

Anm. 2. Ich würde werden ist, wie bei Seyn und haben, die umschreibende Form.

B. Regelmäßige Konjugation der Verba adjektiva.

§. 313. Dahin gehören die meisten Verba. Ihre Regelmäßigkeit erkennt man an dem Imperfektum, welches sich in der ersten und dritten Person auf te, und an dem Participium Perfekti, welches sich

auf et oder abgekürzt auf t endiget, als: ich lobte, ermahnte, dankte, und: gelobet (gelobt), gedanket (gedankt), ermahnet (ermahnt). Der Imperativ Singularis erhält des Wohllauts wegen ein e: denke, lobe, ermahne. Die vollständige Beugung der regelmäßigen Zeitwörter geschieht auf folgende Art:

a) Aktivum.

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
S. Ich lobe.	S. Ich lobe.
Du lobest, lobst.	Du lobest.
Er lobet, lobt.	Er lobe.
Pl. Wir loben.	Pl. Wir loben.
Ihr lobet, lobt.	Ihr lobet.
Sie loben.	Sie loben.
Imperfektum.	
S. Ich lobte.	S. Ich lobete.
Du lobtest.	Du lobetest.
Er lobte.	Er lobete.
Pl. Wir lobten.	Pl. Wir lobeten.
Ihr lobtet.	Ihr lobetet.
Sie lobten.	Sie lobeten.
Perfektum.	
S. Ich habe gelobt.	S. Ich habe gelobt.
Du hast gelobt.	Du habest gelobt.
Er hat gelobt.	Er habe gelobt.
Pl. Wir haben gelobt.	Pl. Wir haben gelobt.
Ihr habet gelobt.	Ihr habet gelobt.
Sie haben gelobt.	Sie haben gelobt.

Plusquamperfektum.

S.	Ich hatte gelobt.	S.	Ich hätte gelobt.
	Du hattest gelobt.		Du hättest gelobt.
	Er hatte gelobt.		Er hätte gelobt.
Pl.	Wir hatten gelobt.	Pl.	Wir hätten gelobt.
	Ihr hattet gelobt.		Ihr hättet gelobt.
	Sie hatten gelobt.		Sie hätten gelobt.

Futurum simplex.

S.	Ich werde loben.	S.	Ich werde loben.
	Du wirst loben.		Du werdest loben.
	Er wird loben.		Er werde loben.
Pl.	Wir werden loben.	Pl.	Wir werden loben.
	Ihr werdet loben.		Ihr werdet loben.
	Sie werden loben.		Sie werden loben.

Futurum exaktum.

S.	Ich werde gelobt haben.	S.	Ich werde gelobt haben.
	Du wirst gelobt haben.		Du werdest gelobt haben.
	Er wird gelobt haben.		Er werde gelobt haben.
Pl.	Wir werden gelobt haben.	Pl.	Wir werden gelobt haben.
	Ihr werdet gelobt haben.		Ihr werdet gelobt haben.
	Sie werden gelobt haben.		Sie werden gelobt haben.

Imperativ.		Infinitiv.	
S.	Lobe.	Präs.	Loben.
	Lobe er, sie.	Perf.	Gelobet haben.
Pl.	Lobet.	Futur.	Loben werden.
	Loben sie.		

Participium.

Präs. Lobend.

Perf. Gelobet, gelobt.

Anm. *Ich würde loben* ist wieder die umschreibende Form.

b. Passivum.

Indikativ.		Konjunktiv.	
		Präsens.	
S.	Ich werde gelobet, gelobt.	S.	Ich werde gelobet, gelobt.
	Du wirst gelobt.		Du werdest gelobt.
	Er wird gelobt.		Er werde gelobt.
Pl.	Wir werden gelobt.	Pl.	Wir werden gelobt.
	Ihr werdet gelobt.		Ihr werdet gelobt.
	Sie werden gelobt.		Sie werden gelobt.
		Imperfektum.	
S.	Ich wurde (ward) gelobt.	S.	Ich würde gelobt.
	Du wurdest gelobt.		Du würdest gelobt.
	Er wurde gelobt.		Er würde gelobt.
Pl.	Wir wurden gelobt.	Pl.	Wir würden gelobt.
	Ihr wurdet gelobt.		Ihr würdet gelobt.
	Sie wurden gelobt.		Sie würden gelobt.
		Perfektum.	
S.	Ich bin gelobt worden.	S.	Ich sey gelobt worden.
	Du bist gelobt worden.		Du seyst gelobt worden.
	Er ist gelobt worden.		Er sey gelobt worden.
Pl.	Wir sind gelobt worden.	Pl.	Wir seyn gelobt word.
	Ihr seyd gelobt worden.		Ihr seyd gelobt worden.
	Sie sind gelobt worden.		Sie seyn gelobt worden.

Plusquamperfektum.

S. Ich war gelobt worden.	S. Ich wäre gelobt worden.
Du warst gelobt worden.	Du wärest gelobt worden.
Er war gelobt word.	Er wäre gelobt word.
Pl. Wir waren gelobt worden.	Pl. Wir wären gelobt worden.
Ihr waret gelobt worden.	Ihr wäret gelobt worden.
Sie waren gelobt worden.	Sie wären gelobt worden.

Futurum simplex.

S. Ich werde gelobt werden.	S. Ich werde gelobt werden.
Du wirst gelobt werden.	Du werdest gelobt werden.
Er wird gelobt werden.	Er werde gelobt werden.
Pl. Wir werden gelobt werden.	Pl. Wir werden gelobt werden.
Ihr werdet gelobt werden.	Ihr werdet gelobt werden.
Sie werden gelobt werden.	Sie werden gelobt werden.

Futurum exaktum.

S. Ich werde gelobt worden seyn.	S. Ich werde gelobt worden seyn.
Du wirst gelobt worden seyn.	Du werdest gelobt worden seyn.
Er wird gelobt worden seyn.	Er werde gelobt worden seyn.

Pl. Wir werden gelobt worden seyn.	Pl. Wir werden gelobt worden seyn.
Ihr werdet gelobt worden seyn.	Ihr werdet gelobt worden seyn.
Sie werden gelobt worden seyn.	Sie werden gelobt worden seyn.

Infinitiv.

Präsens. Gelobt werden.

Perfekt. Gelobet worden seyn.

Futurum. Werden gelobet werden.

Anm. Das e fällt im Präsens oft des Wohllautes wegen weg, daher sagt man: liebt, lobst, schätzt, st. liebet, lobest, schätzet. Jedoch findet diese Zusammenziehung nicht statt, wenn Härten dadurch entstehen, wie in reißst statt reißest. Am nothwendigsten ist die Zusammenziehung bei den Verbis, die in eln und ern ausgehen, daher du sammelst, nicht sammelest, dauerst nicht dauerest u. s. w.

c) Neutrum mit dem Verbum seyn.

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
S. Ich lande.	S. Ich lande.
Du landest.	Du landest.
Er landet.	Er lande.
Pl. Wir landen.	Pl. Wir landen.
Ihr landet.	Ihr landet.
Sie landen.	Sie landen.
Imperfektum.	
S. Ich landete.	S. Ich landete.
Du landetest.	Du landetest.
Er landete.	Er landete.

Pl.	Wir landeten.	Pl.	Wir landeten.
	Ihr landetet.		Ihr landetet.
	Sie landeten.		Sie landeten.

Perfektum.

S.	Ich bin gelandet.	S.	Ich sey gelandet.
	Du bist gelandet.		Du seyst gelandet.
	Er ist gelandet.		Er sey gelandet.
Pl.	Wir sind gelandet.	Pl.	Wir seyn gelandet.
	Ihr seyd gelandet.		Ihr seyd gelandet.
	Sie sind gelandet.		Sie seyn gelandet.

Plusquamperfektum.

S.	Ich war gelandet.	S.	Ich wäre gelandet.
	Du warst gelandet.		Du wärest gelandet.
	Er war gelandet.		Er wäre gelandet.
Pl.	Wir waren gelandet.	Pl.	Wir wären gelandet.
	Ihr waret gelandet.		Ihr wäret gelandet.
	Sie waren gelandet.		Sie wären gelandet.

Futurum simplex.

S.	Ich werde landen.	S.	Ich werde landen.
	Du wirst landen.		Du werdest landen.
	Er wird landen.		Er werde landen.
Pl.	Wir werden landen.	Pl.	Wir werden landen.
	Ihr werdet landen.		Ihr werdet landen.
	Sie werden landen.		Sie werden landen.

Futurum exaktum.

S.	Ich werde gelandet seyn.	S.	Ich werde gelandet seyn.
	Du wirst gelandet seyn.		Du werdest gelandet seyn.
	Er wird gelandet seyn.		Er werde gelandet seyn.

Pl. Wir werden gelandet seyn.
Ihr werdet gelandet seyn.
Sie werden gelandet seyn.

Pl. Wir werden gelandet seyn.
Ihr werdet gelandet seyn.
Sie werden gelandet seyn.

Imperativ.

S. Lande.
Lande er, sie.
Pl. Landet.
Landen sie.

Infinitiv.

Präs. Landen.
Perf. Gelandet seyn.
Futur. Landen werden.

Participium.

Präs. Landend.
Perf. Gelandet.

Hiernach gehen alle regelmäßigen Verba Neutra, die ihre Tempora aus dem Verbo seyn bilden.

V. Bemerkungen über die Konjugation der Verba.

§. 314. Der Konjunktiv wird theils durch den Umlaut, theils durch Buchstaben, theils durch beide Mittel zugleich gebildet. Da aber die Bildung durch Buchstaben so mangelhaft ist, daß sich der Konjunktiv von dem Indikativ oft durch nichts unterscheidet, so hilft man sich in diesem Falle durch Umschreibung, die oft auch des Wohllauts wegen nöthig wird, da der Konjunktiv manches Verbi sehr schwerfällig und hart ist.

§. 315. Die Verba neutra werden bald mit seyn, bald mit haben, bald mit beiden zugleich umschrieben. Haben erhalten sie, wenn sie den Begriff

griff des Thätigen, seyn, wenn sie den Begriff eines Zustandes überhaupt bezeichnen; beide zugleich, wenn sie bald diesen, bald jenen Begriff ausdrucken. Diese Regel hat indessen sehr viele Ausnahmen, daher bemerken wir hier noch besonders:

§. 316. Haben bekommen vorzüglich a) die Neutra, welche die Hervorbringung eines Tones bezeichnen: bellen, brüllen, brausen, donnern, gellen, girren, grunzen, knallen, pfeifen, schreien, schallen, tönen. Ausgenommen ist erschallen; b) die Neutra, welche die Vollendung einer Handlung ausdrucken, besonders die mit aus zusammengesetzten: ausblühen, ausbrausen, ausstehen, ausspringen; c) die Neutra, welche als Reciproka und Impersonalia gebraucht werden: sich müde reiten, laufen, gehen, sich verirren; es hat geschneiet, gereift, es hat mich gefroren, es hat mir geahnet, gefallen; d) endlich die, welche eine Veränderung des Orts bezeichnen, ohne den Ort selbst, wohin man sich begibt, zu bestimmen: reiten, reisen, springen.

§. 317. Seyn erhalten a) die Neutra, welche ein Gerathen in einen Zustand bezeichnen: aufleben, ausarten, begegnen, (aber in der Bedeutung von behandeln lieber mit haben, z. B. er hat mir schlecht begegnet), bersten, erblassen, erbleichen, erkalten erlöschen, gerathen, genesen, herumirren, schmelzen, sinken, stürzen, straucheln, verarmen; b) die, welche eine Bewegung zu einem bestimmten Ziele oder Orte bezeichnen: fahren, fliehen, fliegen, folgen,

rennen, reiten, reisen, rücken, schiffen, scheiden, schleichen, schreiten, schwimmen.

§. 318. Haben und seyn bekommen die Neutra, wenn sie bald eine Thätigkeit, bald ein Leiden bezeichnen. Dahin gehören die Neutra: eilen, ausbrennen, fließen, reiten, umwerfen, fahren, gehen, laufen, rennen, springen, kriechen, schwimmen ꝛc., z. B. ich habe mit meiner Reise geeilt, und ich bin nach der Stadt geeilt; das Feuer hat den Thon ausgebrannt, und das Feuer ist ausgebrannt; die Röhre hat geflossen, und das Wasser ist aus der Röhre geflossen; ich habe den Schimmel und mein Vater hat den Fuchs geritten, und ich bin nach Potsdam geritten; der Fuhrmann hat uns umgeworfen, und der Wagen ist umgeworfen; der Kutscher hat seinen Herrn gefahren, und der Herr ist gefahren; ich bin nach Hause gegangen, und: ich habe mich müde gegangen.

§. 319. Zur Beförderung einer größern Sprachrichtigkeit mache man sich mit folgendem alphabetischen Verzeichnisse der Deutschen Neutra bekannt, in so fern solche mit haben oder seyn verbunden werden.

(Die mit einem * bezeichneten bekommen haben.)

Abarten, aus der Art schlagen, mit seyn (besser: ausarten).

Abbacken, mit seyn.

Abblühen, mit seyn.

Abbrechen, mit seyn. Auch activ.

Abbrennen, mit seyn. Das Haus, das Ge-

wehr ist abgebrannt, ein abgebrannter Mann. Sonst auch activ und regulair.

Abdampfen, mit seyn: die Feuchtigkeiten sind abgedampft. Aktiv abdämpfen.

Abdanken, sein Amt niederlegen *.

Abdorren, mit seyn: die Blumen sind abgedorrt. Das Activum heißt abdörren.

Abdunsten, als Dunst verfliegen, mit seyn. Das Activum heißt abdünsten.

Abfahren, die Post ist abgefahren. Auch activ: er hat ein Rad abgefahren.

Abfallen, in allen Bedeutungen mit seyn.

Abfärben, die Farbe fahren lassen *.

Abfaulen, die Wurzel ist abgefault.

Abfliegen, mit seyn.

Abfließen, mit seyn.

Abfrieren, die Nase ist ihm abgefroren.

Abgehen, in allen Bedeutungen mit seyn.

Abgleiten, mit seyn.

Abglimmen, die Kohlen sind abgeglimmet.

Abhangen *. Auch figürlich mit haben: das hat von dir abgehangen.

Abheilen, mit seyn; auch activ.

Abirren, mit seyn.

Abkommen, mit seyn.

Ablassen, der Teich ist abgelassen. Auch activ: er hat ihm Blut abgelassen.

Ablaufen, in allen neutralen Bedeutungen mit seyn. Das Wasser ist, die Spulen sind, die Uhr ist abgelaufen. Auch activ: er hat ihm den Rang abgelaufen.

Ablegen *, das Schiff hat abgelegt, ist vom

Lande abgefahren; er hat sein Kleid abgelegt.

Abliegen, mit seyn.

Abmarschiren, mit seyn.

Abnehmen *.

Abprallen, mit seyn.

Abreifen, völlig reif werden, mit seyn.

Abreisen, mit seyn.

Abreißen *.

Abreiten, mit seyn: er ist am Morgen abgeritten. Auch activ.

Abrinnen, abrosten, mit seyn.

Abscheiden, mit seyn, auch activ, dann aber regulair.

Abschießen *.

Abschlagen, abnehmen, wohlfeil werden. Im Hochdeutschen gemeiniglich mit haben: die Kälte, das Getreide hat abgeschlagen, im Oberdeutschen mit seyn, welches freilich der neutralen Bedeutung angemessener ist. (S. aufschlagen.) In andern Bedeutungen ist es auch activ.

Abschmelzen, mit seyn; auch activ und regulair.

Abschnappen, mit seyn: das Schloß ist abgeschnappt.

Abschreiten, mit seyn.

Abschwären, mit seyn.

Abschweifen, von einer Sache abkommen, mit seyn.

Absegeln, mit seyn.

Absitzen, von dem Pferde steigen, mit seyn. Auch activ.

Abspringen, abstammen, mit seyn.
Abstehen, in allen Bedeutungen mit seyn.
Absteigen, absterben, mit seyn.
Abtreten, mit seyn; auch activ: ein Recht abtreten.
Abtrocknen, mit seyn; auch activ: die Hände.
Abweichen, irreg. mit seyn.
Abwelken, die Blumen sind abgewelket.
Abzehren, er ist abgezehret.
Abziehen, von einem Orte nach einem andern, mit seyn.
Abzielen *, auf etwas.
Abzwecken *, auf etwas; aber absehen mit seyn.
Altern *, alt werden: er hat sehr gealtert.
Anbrennen, mit seyn. Auch activ.
Anfallen mit seyn. Auch activ.
Anfangen, anfahen. Auch activ.
Anfaulen, anfangen zu faulen, mit seyn.
Anfliegen, anfrieren, mit seyn.
Angehen, mit seyn: die Predigt ist angegangen. In der Bedeutung des Betreffens wird zuweilen noch haben gebraucht: es hat dich angegangen, obwohl seyn üblicher ist. In der Bedeutung, sich an einen wenden, z. B. den Richter angehen, ist es völlig activ, bekommt folglich auch haben, weil man auch im Passivo sagen kann, der Richter ist angegangen worden.
Angelangen, mit seyn.
Anhalten *.
Anhangen, wird so wie das einfache hangen jederzeit mit haben verbunden: das hat ihm jederzeit angehangen.

Anheben, für anfangen *.

Ankommen, in allen Bedeutungen mit seyn.

Anlanden, mit seyn.

Anlangen, an einem Orte, mit seyn.

Anlaufen, mit seyn.

Anliegen *: er hat ihm angelegen.

Anschlagen *: die Arznei hat gut angeschlagen. Doch findet man es auch mit seyn.

Anschließen *.

Anschwellen, mit seyn. Auch mit haben, aber dann regulair.

Ansitzen, angesessen, mit seyn.

Ansprechen *: er hat ihn um eine Gabe angesprochen.

Anspringen, mit seyn.

Anstehen *: ich habe lange bei mir angestanden.

Anstoßen, am häufigsten mit haben. Allenfalls könnte man sagen: ich bin im Finstern angestoßen, das Schiff ist an einen Felsen angestoßen, aber: er hat in seinem Amte angestoßen, weil hier die Bedeutung mehr thätig ist.

Ansuchen *, um etwas.

Antreiben *.

Antreten *, ein Amt.

Antworten *.

Anwachsen, mit seyn.

Anwandeln, mit seyn.

Anziehen: 1) er ist gestern hier angezogen; 2) das Pflaster hat angezogen.

Arbeiten *.

Arten, mit haben und seyn: er hat nach mir geartet, und: er ist gut geartet.

Aufbleiben, aufblühen, mit seyn.

Aufblicken, aufbrausen *.

Aufbrechen, aufbrennen, mit seyn. Auch activ.

Aufdunsen, aufgedunsen, mit seyn.

Auferstehen, mit seyn.

Auffahren, auffallen, auffliegen, mit seyn.

Aufgehen, aufgrünen, mit seyn.

Aufhorchen, aufhören *.

Aufhüpfen *.

Aufkommen, auflaufen, aufleben, mit seyn.

Aufmerken, aufpassen *.

Aufschießen, ein Baum, mit seyn.

Aufschlagen, mit seyn; die Waare ist aufgeschlagen. (Kommt nicht leicht mit haben vor).

Aufschnappen *.

Aufschnellen, mit seyn.

Aufsehen, aufsetzen *.

Aufsitzen *: wir haben heute lange aufgesessen.

Aufsprießen, aufspringen, aufsprossen, aufsprudeln, mit seyn.

Aufstehen, mit seyn: sie sind schon aufgestanden; es ist ein Prophet aufgestanden.

Aufsteigen, mit seyn.

Aufstoßen *.

Aufthauen, auftrocknen, aufwachen, aufwachsen, mit seyn.

Auftreten: es ist ein Mann aufgetreten.

Aufwarten *.

Aufziehen, mit seyn. Auch activ.

Ausarten, ausbleiben, mit seyn.
Ausblühen, ausbluten, ausbrausen*.
Ausbrennen: die Stadt ist ganz ausgebrannt; das Feuer ist ganz ausgebrannt. Auch activ.
Ausdampfen: die Feuchtigkeit ist ausgedampft, und die Kohlen haben ausgedampft.
Ausdauern*.
Ausdorren, mit seyn.
Ausdunsten: das Wasser ist ausgedunstet; die Bäume haben ausgedunstet; der Kranke hat ausgedunstet.
Ausduften*: die Blumen haben ausgeduftet.
Ausfahren, ausfallen, in allen neutralen Bedeutungen mit seyn.
Ausfliegen, ausfließen, mit seyn; aber mit haben, wenn sie ein Aufhören bedeuten.
Ausfrieren, mit seyn.
Ausgären *.
Ausgehen, mit seyn.
Ausgleiten, mit seyn.
Aushalten, ausharren, ausholen, aushören *.
Auskommen, auskriechen, auslaufen, mit seyn; außer, wenn die beiden letztern ein Aufhören bedeuten.
Auslöschen, mit seyn. Auch activ.
Ausrauchen, aufhören zu rauchen, ausreden, ausreichen *.
Ausreisen, er ist ausgereiset; aber er hat, d. i. aufgehöret zu reisen.

Ausreißen, mit seyn. Auch activ.

Ausreiten, er ist ausgeritten; aber er hat sein Pferd ausgeritten.

Ausrufen, laut rufen, ausruhen, ausschlafen *.

Ausschlagen: 1) er hat ausgeschlagen, den ersten Schlag gethan; das Pferd hat ausgeschlagen; die Uhr hat ausgeschlagen; 2) die Bäume, die Knospen sind ausgeschlagen; er ist am ganzen Leibe ausgeschlagen; die Krankheit ist in ein Fieber ausgeschlagen; die Sache ist gut ausgeschlagen.

Ausschmelzen, mit seyn: das Fett ist ausgeschmolzen. Als Activum regulair mit haben.

Ausschweifen, am häufigsten mit haben.

Aussehen *.

Ausstehen *: er hat auf dem Markte mit Waaren ausgestanden; er hat eine schwere Krankheit ausgestanden.

Aussteigen, aussterben, ausstreichen, mit seyn. Letzteres auch activ.

Ausstürmen, austanzen, austoben, austraben, austragen *; auch in der Bedeutung von betragen: es hat nicht viel ausgetragen.

Austreten, austrocknen, mit seyn; beide auch activ.

Auswachsen: das Getreide ist ausgewachsen.

Auswandern, mit seyn; für aufhören, mit haben.

Ausweichen, mit seyn.

Auszehren, wie abzehren. Auch activ.

Ausziehen, mit seyn. Auch activ.
Beben, bedürfen *.
Begegnen: 1) auf dem Wege antreffen, im Hochdeutschen in allen Fällen mit seyn: ich bin ihm begegnet, und er ist mir begegnet; man ist der Krankheit durch Mittel begegnet. 2) Jemanden wohl oder übel begegnen, auch häufig mit seyn, häufiger noch mit haben, welches der thätige Nebenbegriff nicht mißbilliget.
Beginnen, auch activ.
Beharren, mit seyn, üblicher als mit haben.
Bekommen: 1) mit haben: Geld, Briefe, das Fieber bekommen; wo es ein wahres Activum ist, nur daß es kein Passivum leidet; 2) mit seyn: das ist mir wohl, übel bekommen.
Bellen, berathschlagen *.
Bersten, beschimmeln, beschlagen, mit seyn. Letzteres auch activ.
Beruhen *.
Bestehen: 1) mit seyn, für stehen bleiben, vor einem bestehen, das Reich ist nicht bestanden, er ist darauf bestanden, (auch hat); 2) mit haben: das hat aus zwei Theilen bestanden; sein Vermögen hat darin bestanden.
Beten, betragen, betreffen, betteln *.
Beifallen, beigehen, beikommen, mit seyn.
Beispringen, mit seyn.
Beistehen *: wer hat ihm beigestanden?
Beistimmen, beiwohnen *.
Beitreten, mit seyn.
Bleiben, mit seyn.

Blicken, blitzen, blöken, blühen, bluten *.

Braten, mit seyn. Auch activ.

Brennen, auch activ; brüllen, brummen, brüten, bürgen, büßen *.

Dämmern, dämpfen, danken, darben, dauern, deuten, dichten, dienen, donnern *.

Dorren, mit seyn. Aber Dörren ist activ mit haben.

Dringen, mit seyn: die Feinde sind in die Stadt gedrungen; das ist ihm an das Herz gedrungen.

Drohen, duften, dunsten, durchblicken *.

Durchbrechen, durchbrennen, durchdringen, durchfahren, durchfallen, durchfaulen, durchflattern, durchfliegen, durchfließen, durchgehen, mit seyn. (Bei diesen und den nachfolgenden, mit durch zusammengesetzten Verbis entscheidet der Ton, der bald auf der Partikel, bald auf dem Verbum selbst ruht, ob sie mit seyn oder mit haben verbunden werden sollen. So sagen wir z. B. ich habe eine Sache durchbrochen, und: ich bin durchgebrochen.)

Durchgreifen, durchgucken, durchkommen, durchkriechen, durchlaufen, mit seyn.

Durchreisen, durchreißen, durchreiten, durchrennen, durchrieseln, durchrinnen, mit seyn.

Durchschauen, durchscheinen, durchschimmern *.

Durchschießen, durchschiffen, mit seyn.

Durchschlagen: die Tinte ist (auch wohl hat) durchgeschlagen; das Papier hat durchgeschlagen.

Durchschleichen, durchschlüpfen, durchschwimmen, durchsegeln, durchsprengen, durchspringen, mit seyn.

Durchsehen, durchsetzen*: das Pferd hat durchgesetzt, durch den Fluß.

Durchsteigen, durchstreichen*.

Durchwachsen, durchwandern, durchziehen, mit seyn; die beiden letztern auch activ mit haben.

Dürfen, dursten*.

Eifern*.

Eilen: er hat geeilet, hat mit der Sache geeilet; er ist von hier geeilet.

Einbrechen, auch activ; eindorren, eindringen, einfahren, auch activ; einfallen, einfrieren, eingehen, mit seyn.

Eingreifen, einhalten, einleuchten, einreden*.

Einkommen, einkehren, einkriechen, einlaufen, einmarschiren, einreißen, einreiten, einrosten, einrücken, einschiffen, einschlafen mit seyn.

Einschlagen. 1) Wir haben eingeschlagen, haben uns die Hände darauf gegeben, das Gewitter hat eingeschlagen, der Bergmann hat eingeschlagen. 2) Seine Kinder sind gut eingeschlagen, der Markt ist vortrefflich eingeschlagen.

Einschlummern, einschrumpfen, einsinken, einsitzen, einspringen mit seyn.

Einsprechen, er hat bei uns eingesprochen.

Einstimmen*.

Einsteigen, einstürzen, eintreffen: die Gäste sind eingetroffen, meine Hoffnung ist eingetroffen, nicht hat. Eben so eintreten.

Ekeln *.

Entarten, entbrennen, entfahren, entfallen, entfliegen, entfliehen, entfließen, entgehen, entglimmen, entkommen, entlaufen, entrinnen, mit seyn.

Entsagen, entsprechen *.

Entschlafen, entschlummern, entschlüpfen, entsprießen, entspringen, mit seyn.

Entstehen. 1) Das Glück hat allen entstanden, gefehlet; 2) es ist ein Gewitter entstanden.

Entwachsen, entweichen, entwischen, mit seyn.

Erben: 1) so viel als vererben: das Gut ist auf ihn geerbet; 2) eines Erbe seyn: er hat eine Sache geerbet.

Erblassen, erbleichen, erblinden, erfolgen, erfrieren, ergehen, ergrimmen, mit seyn.

Erhellen *: es hat daraus erhellet.

Erkalten, erkranken, erlöschen, mit seyn.

Ermangeln *.

Ermüden, erröthen, ersaufen, erschallen, erscheinen, erschlaffen, erschrecken, (auch activ, aber dann auch regulair), ersprießen, erstarren, erstaunen, erstehen (auch activ), ersterben, ersticken, erstummen, ertönen, ertrinken, erwachen, erwachsen, erwärmen, erzittern, mit seyn.

Fabeln *

Fahren: 1) wir sind auf das Land gefahren; ich bin gut bei der Sache gefahren; 2) wir haben den ganzen Tag gefahren.

Fallen, faulen, mit seyn.

Faseln, fasten, fechten, fehlen, feuern, feiern, flackern, flammen *.

Flattern, mit seyn.

Fliehen, mit seyn.

Fließen, mit seyn: 1) die Thränen sind ihm aus den Augen geflossen; 2) das Wasser hat den ganzen Tag geflossen; die Röhre, die Quelle hat geflossen.

Folgen, mit seyn: ich bin seinem Rathe gefolgt; er ist auf mich gefolget.

Forschen, fortdauern *.

Forteilen, fortfahren: sie sind in der Arbeit fortgefahren, aber: sie haben fortgefahren zu arbeiten.

Fortfliegen, fortfließen, fortgehen, mit seyn.

Fortglimmen, fortgraben *.

Fortkommen, fortkriechen, fortlaufen, mit seyn.

Fortleben, fortlesen *.

Fortreisen, fortreiten, fortrudern, (aber fortfahren zu rudern mit haben), fortschiffen, fortschleichen, fortschreiten, fortsegeln mit seyn.

Fortsingen, fortspielen, fortwähren *.

Fortwallen, fortwandeln, fortwandern, fortwurzeln, fortziehen, mit seyn; letzteres auch activ mit haben.

Freien *.

Frieren: 1) wir haben die ganze Nacht gefroren; es hat diese Nacht Eis gefroren; 2) die Erde ist gefroren.

Frohlocken, fröhnen, frösteln, fruchten, frühstücken, funkeln, fußen *.

Gaffen, gähnen, gähren, gällen, galloppiren, gaukeln, gebrechen *.

Gedeihen, mit seyn.

Gefallen *.

Gehen, mit seyn, selbst wenn es ohne alle Beziehung des Ortes stehet: er ist langsam, hurtig gegangen; er ist in tiefen Gedanken gegangen; wir sind drei Stunden gegangen; er ist in der Sache sehr vorsichtig gegangen; der Teig ist zu viel gegangen; es ist die Rede gegangen; die Sache ist gut gegangen; es ist mir eben so damit gegangen; aber als Reciprocum: ich habe mich müde gegangen.

Gehorchen, gehören, gehorsamen *.

Gelangen, gelingen, mit seyn.

Gelten, gelüsten *.

Genesen, gerathen, mit seyn.

Gereichen, gereuen, geruhen *.

Gerinnen, geschehen *.

Gestehen *.

Gewohnen. Etwas gewohnen: er hat das Soldatenleben schon gewohnt. Indessen gebraucht man es auf diese Art eben nicht; häufiger ist das Participium gewohnt mit den Verbis seyn und werden: er ist, wird des Soldatenlebens schon gewohnt.

Geziemen, girren, glänzen, gleichen *.

Gleiten, mit seyn: ich bin geglitten.

Glimmen *.

Glücken, mehr mit seyn als mit haben: es ist mir geglückt; es hat mir geglückt.

Glühen, gränzen, grasen, grauen, greifen, greisen, grübeln, gucken *.

Hadern, haften, hallen, handeln, hangen, harren, hauchen, hausen, hausiren, heißen *.

Herfahren, herfliegen, herfließen, hergehen, herkommen, herrauschen, herreisen, herschaffen, auch mit haben, herschleichen, herstammen, hertreten, mit seyn.

Herrschen, herrühren, herschauen, hersehen, heucheln, heulen, hexen *.

Hinfahren, hinfallen, hinfliegen, hinfliehen, hingehen, hinknien, hinkommen, hinkriechen, hinlaufen, mit seyn.

Hinken: er hat gehinket; aber: er ist bis zur nächsten Stadt gehinket.

Hinreichen, hinschauen, hinsehen *.

Hinreisen, hinreiten, hinschiffen, hinschleichen, hinschlüpfen, hinspringen, hintreten, hinziehen mit seyn.

Hitzen, hoffen, hohnlachen, horchen, hungern *.

Hüpfen. 1) Wir haben den ganzen Tag gehüpfet und gesprungen; 2) er ist in die Höhe gehüpfet.

Husten *.

Irren. 1) Einen Fehler oder Irrthum begehen: ich

ich habe geirrt; 2) irre gehen: er ist im Walde herum geirrt.

Jagen. 1) Er ist davon gejagt; 2) er hat den ganzen Tag gejagt.

Jauchzen, jubiliren, jucken *.

Kämpfen, kegeln, keichen, keifen, keimen, kennen, klagen, klappern, klatschen, kleben *.

Klettern. 1) Er ist auf den Baum geklettert, ist herum geklettert; 2) er hat den ganzen Tag geklettert.

Klimmen, mit seyn.

Klimpern, klingen, klingeln, klirren, klopfen, klügeln, knallen, knarren, knausern, knicken *.

Knien. 1) Er ist vor ihm nieder gekniet; 2) er hat gekniet.

Knirschen, knistern, knospen, knurren, kochen *.

Kommen, mit seyn.

Können, kosen, kosten, krachen, krächzen, krähen, kramen, kränkeln, kranken, kreuzen *.

Kriechen. 1) Er ist hinein gekrochen; das Zeug ist zusammen gekrochen; 2) figürlich: er ist vor ihm gekrochen.

Kriegen, kümmern, künsteln, kurzweilen *.

Lächeln, lachen, lallen *.

Landen, mit seyn: die Truppen sind gelandet (bei vielen auch haben).

Langen, so viel als reichen, lärmen, lassen, lasten, lauern *.

Laufen. 1) Er ist in das Haus gelaufen; 2) wir haben den ganzen Tag gelaufen, (auch sind).

Lauschen *.

Leben, lechzen *.

Leuchten, leiern, liegen, lispeln, locken, lodern, lügen *.

Mangeln *.

Marschiren. 1) Mit seyn, mit Bezeichnung des Ortes: die Armee ist nach Königsberg marschirt; 2) die Armee hat den ganzen Tag marschirt, (auch häufig mit seyn.)

Mißarten, mißglücken, mißlingen, mißrathen, mit seyn.

Mißfallen, mißgreifen, mißhandeln, mißtönen, mißtrauen *.

Mitbeten, mitbiethen, mitessen *.

Mitfahren, mit seyn: er ist blind mitgefahren.

Mitfliegen, mitfolgen, mitgehen, mitkommen, mitlaufen, mitreisen, mitschiffen, mitsegeln, mitwandern, mitziehen, mit seyn.

Mitlachen, mitsingen, mitspeisen, mitweinen, mitwirken *.

Modern, mögen, murmeln, murren, müssen *.

Nacharbeiten, nachärnten *.

Nachbleiben, mit seyn.

Nachdenken, nacheifern, nachforschen, nachgeben, nachgraben, nachgrübeln *.

Nachdringen, nacheilen, nachfahren, nachfliegen, nachfolgen, nachgehen, mit seyn.

Nachhangen *.

Nachhelfen, nachjagen, nachleben, nachschmecken, nachsehen, nachsinnen, nachspotten, nachspüren, nachstehen, (auch mit seyn), nachstreben, nachsuchen, nachtrachten, nachwandeln *.

Nachkommen, nachlaufen, nachreisen, nachreiten, nachbrennen, nachrücken, nachschleichen, nachschwimmen, nachsegeln, nachspringen, nachsteigen, nachtraben, nachtreten, nachziehen (auch activ) mit seyn.

Nähren, naschen, nässen, nicken *.

Niederbrennen (auch activ), niederfahren, niederfallen, niederfliegen, niedergehen, niederknien, niederschlagen, niedersinken, niedersteigen, mit seyn.

Niesen, nisten, nutzen *.

Obliegen *.

Obsiegen, obwalten *.

Passen, pausiren, pfeifen *.

Passiren, mit seyn (auch mit haben.).

Pfuschen, philosophiren, pinseln, plappern, plätschern *.

Platzen, mit seyn: die Blase ist geplatzt.

Plaudern, pochen, poltern, posaunen, prahlen *.

Prangen, prasseln, prassen, prozessiren *.

Quacksalbern, quaken, quäken, qualmen, quarren *.

Quellen, mit seyn: der Teig ist gequollen, die Erbsen sind gequollen; das Holz ist gequollen; das Wasser ist aus der Erde gequollen.

Ragen, rasen, rasseln, rasten, rathschlagen, rauchen, raunen *.

Rauschen. 1) Die Bäume haben gerauscht, es hat gerauscht; 2) sie ist vor mir vorbei gerauscht.

Räuspern, rebelliren, rechten, reden, regnen, reichen *.

Reifen (reif werden), mit seyn und haben.

Reisen. 1) Mit seyn, mit Bermerkung des Ortes und der Art: nach Berlin, zu Fuß, zu Pferde; 2) mit haben, ohne Ort, doch auch mit seyn.

Reißen, mit seyn, auch mit haben.

Reiten. 1) Wir sind spaziren, auf das Feld geritten; der Bediente ist fehl geritten; wir sind den ganzen Tag geritten, (bei vielen auch haben); 2) er hat einen Hengst geritten; es hat noch niemand auf diesem Pferde geritten.

Rennen, mit seyn: er ist davon gerannt, ist auf ihn zu gerannt; wir sind nach dem Ziele gerannt; wir sind den ganzen Tag gerannt. Als Reciprocum mit haben: ich habe mich müde gerannt.

Riechen, rieseln, ringen *.

Rinnen, mit seyn: das Blut ist aus der Wunde geronnen; die Milch ist geronnen.

Röcheln *.

Rollen. 1) Mit haben: der Donner rollt; 2) mit seyn: der Wagen ist davon gerollt.

Rosten, mit seyn.

Rücken, mit seyn: der Zeiger ist weiter gerückt, die Sonne ist höher gerückt, die Truppen sind in das Lager gerückt.

Rudern. 1) Sie haben den ganzen Tag gerudert; die Enten haben mit den Füßen gerudert; 2) er ist davon gerudert.

Ruhen, rühren *.

Sausen, saugen, säumen, säuseln, schaden, schäkern, schallen, schäumen *.

Scheiden (sich entfernen), mit seyn; auch activ, dann aber regulair.

Scheinen *.

Scheitern, mit seyn: das Schiff ist gescheitert.

Scherzen, schielen *.

Schießen, schiffen, schildern *.

Schimmeln, mit seyn.

Schimmern, schlachten, schlafen *.

Schlagen. 1) Er ist zu Boden, mit dem Kopf an die Wand geschlagen; das Korn ist in die Höhe geschlagen; die Sache ist fehl geschlagen; er ist aus der Art geschlagen; es ist ein Fieber dazu geschlagen; 2) der Blitz hat in das Haus geschlagen; die Nachtigall hat geschlagen; es hat sechs geschlagen; der Same hat Wurzel geschlagen.

Schleichen, mit seyn.

Schleppen *.

Schlüpfen, mit seyn.

Schlummern, schmachten, schmatzen, schmausen, schmeicheln *.

Schmelzen, mit seyn, auch mit haben, aber dann regulair.

Schmerzen, schmettern, schmollen, schnappen, schnarchen, schnarren, schnauben *.

Schreiten, schrumpfen, mit seyn.
Schreien, schwanken *.
Schwären, mit seyn: der Finger ist geschworen.
Schwärmen, schwatzen, schweben, schweigen, schwelgen *.
Schwellen, mit seyn, auch mit haben, dann aber regulair.
Schwimmen, mit seyn: er ist über den Fluß geschwommen; ich bin an das Land geschwommen; auch mit haben: er hat eine ganze Stunde geschwommen.
Schwinden, mit seyn.
Schwirren, schwitzen *.
Segeln. 1) Wir haben den ganzen Tag gesegelt, das Schiff hat gesegelt, auch häufig mit seyn; 2) wir sind bei der Insel vorbei gesegelt; das Schiff ist nach Frankreich gesegelt.
Setzen *: das Pferd hat (nach Einigen ist) über den Graben gesetzt, es hat Streit gesetzt.
Seufzen *.
Sieden, siegen *.
Sinken, mit seyn.
Sinnen, sitzen, sollen, sorgen *.
Spalten, mit seyn, auch activ mit haben.
Spaßen, spekuliren *.
Spaziren, mit seyn.
Speisen, spielen, spotten, spötteln, sprechen *.
Sprießen, mit seyn.

Springen. 1) Das Glas, die Saite ist gesprungen; das Blut ist aus den Adern gesprungen; er ist über den Graben, aus dem Fenster gesprungen; 2) die Fontaine hat den ganzen Tag gesprungen; sie haben getanzt und gesprungen.

Spritzen. 1) Das Blut ist aus der Wunde gespritzt; 2) die Spritze hat schlecht gespritzt.

Sprossen, mit seyn.

Sprudeln, spucken, spuken, stammeln *.

Stammen, mit seyn, üblicher sind herstammen und abstammen.

Starren. 1) Starr werden, mit seyn; 2) starr ansehen, mit haben.

Stauben, staunen *.

Stechen, in der Schiffahrt, in die See stechen, mit seyn; übrigens activ.

Stecken *.

Stehen, bekommt jederzeit haben, so oft es auch von Sprachunkundigen mit seyn verbunden wird.

Steigen, sterben, stieben, mit seyn.

Stimmen, stocken, stöhnen *.

Stolpern, mit Bezeichnung des Ortes, mit seyn: er ist zur Thüre hinaus gestolpert; zuweilen auch wohl mit haben: das Pferd hat gestolpert; er hat im Gehen gestolpert.

Stottern *.

Stranden, mit seyn, das Schiff ist gestrandet, daher man ein gestrandetes Schiff, gestrandete Güter sagen kann.

Straucheln. 1) Mein Fuß hat gestrauchelt,

Ps. 94, 18; auch häufig mit seyn, welches 2) nothwendig ist, wenn der Ort bezeichnet wird: ich bin über den Stein gestrauchelt.

Streben *.

Streichen, mit seyn: die Luft ist durch die Zimmer gestrichen; er ist zehn Jahr im Lande herum gestrichen.

Streifen, mit seyn: die Feinde sind über die Grenze bis an die Thore gestreift.

Streiten, strömen, strotzen, stürmen *.

Stürzen, mit seyn; auch als Activum mit haben.

Stutzen *.

Summen, sündigen *.

Tagen, tändeln, tanzen, taugen *.

Taumeln, mit haben; aber mit Bezeichnung des Ortes mit seyn: er ist zur Thüre hinaus getaumelt.

Tauschen, toben, tönen *.

Traben, mit haben, aber mit Bestimmung des Ortes mit seyn: er ist zur Thüre hinausgetrabet.

Trachten, trauen, trauern *.

Träufeln, triefen, tröpfeln, ohne Bestimmung des Ortes mit haben, mit derselben mit seyn.

Träumen *.

Treiben, mit seyn: das Schiff ist an das Ufer getrieben; auch mit haben.

Treten, mit seyn, z. B. er ist in die Stube getreten; als Activum mit haben.

Triumphiren *.

Trocknen, mit seyn, als Activum mit haben.

Trotzen *.

Ueberbleiben, überfliegen, überfließen, überhüpfen, überkommen, überlaufen, überreiten, überschiffen, überschlagen, überschwimmen, überspringen, übersteigen, übertreten, überwachsen, mit seyn, doch nur, in so fern sie den Ton auf der Partikel haben.

Ueberhangen, übernachten *.

Umfahren, umfallen, umkehren, umkommen, umlaufen, umreiten, umschiffen, umschlagen, umstürzen, mit seyn, wenn sie den Ton auf der Partikel haben.

Umfragen *.

Umgehen: wir sind umgegangen, haben einen Umweg genommen; er ist mit der Sache gut umgegangen; ich bin das Dorf umgangen.

Umkehren, mit seyn, als Activum mit haben.

Umkommen, mit seyn.

Umlaufen, umreiten, umschiffen *.

Umschlagen, mit seyn, auch als Activum mit haben.

Umsegeln *.

Unterbleiben, untergehen, unterkommen, unterkriechen, unterlaufen, untertreten, mit seyn.

Unterliegen *.

Veralten, verarmen, verbleiben, verbleichen, verblinden, mit seyn.

Verblühen, mit seyn.

Verbluten *.

Verderben, mit seyn, auch activ und regulair, mit haben.

Verdorren, mit seyn.

Verduften, wie verblühen, mit seyn.

Verdunsten, verdursten, mit seyn.

Verfahren, mit seyn: er ist grausam mit ihm verfahren; er ist rechtlich verfahren.

Verfallen, mit seyn.

Verfangen *.

Verfaulen, verfliegen, verfließen, vergehen, (als Reciprokum mit haben), verglimmen, vergrünen, verharschen, verhärten, (auch activ), verhungern, verjähren, verirren, (am häufigsten als ein Reciprokum mit haben), alle mit seyn.

Versetzen, verwerfen *.

Verlaufen, die Zeit ist verlaufen, sonst auch als Reciprokum: ich habe mich verlaufen.

Verlauten *.

Verlöschen, veröden, mit seyn, (auch activ).

Verrauchen, verreisen, (er ist verreist, und er hat sein Geld verreiset), verrosten, versauern, verschallen, verscheiden, verschimmeln, mit seyn.

Verschlagen: ich bin durch den Sturm verschlagen; der Sturm hat ihn verschlagen.

Verschneien, verschwinden, versiegen, versinken, verstocken, mit seyn.

Verstehen *.

Verstoßen *, wider etwas.

Verstreichen, verstummen, mit seyn.

Vertrauen *.

Vertrocknen, verunglücken, verwachsen, verwaisen, verwelken, verweisen, verwildern, verwittern, mit seyn.

Verweilen *.

Verzagen *.

Verziehen, durch Erziehung verderben, mit seyn, als Activum mit haben.

Verzweifeln *.

Vordringen, voreilen, vorfahren, vorfallen, vorgehen, vorkommen, vorschreiten, vorschwimmen, vorspringen, mit seyn.

Vorglänzen, vorgreifen, vorhangen, vorschmecken, vorschreien, vorsehen, vorsitzen, vorsprechen, vorstehen *.

Vortreten, mit seyn.

Wachen, wackeln *.

Wachsen, mit seyn.

Waten. 1) Ich bin durch den Fluß gewatet; 2) wir haben den ganzen Tag gewatet.

Währen, wähnen, walten *.

Wandeln, wandern, mit Bezeichnung des Ortes mit seyn; ohne denselben mit haben.

Wanken, warten *.

Wegbleiben, wegbrennen, (auch activ), wegeilen, wegfahren, (auch activ), wegfallen, wegfliegen, wegfliehen, weggehen, wegkommen, wegkriechen, weglaufen, wegreisen, wegreiten, wegschiffen, wegschmelzen, wegschwimmen, wegspringen, wegsterben, wegwandern, wegziehen, (auch activ), mit seyn.

Wehklagen *.

Weichen (cedere), mit seyn.
Weinen, weissagen *.
Widerfahren, mit seyn.
Widerstreben, wiegen, wiehern, willfahren, wimmern, winken, winseln, witzeln, wuchern, wurzeln, wüthen *.
Zagen, zahnen (Zähne bekommen), zanken, zaubern, zaudern *.
Zerbrechen, (auch activ), zerfallen, zerfließen, zergehen, zerplatzen, zerreißen, (auch activ), zerrinnen, zerschmelzen, zerspringen, zerstieben, mit seyn.
Ziehen, den Ort langsam verändern, mit seyn, sonst auch activ mit haben: er hat den Wagen gezogen.
Zielen, zittern, zögern, zucken *.
Zueilen, zufahren, zufallen, zufliegen, zufließen, zufrieren, zugehen, zuheilen, (auch activ), zukommen, zulaufen, zurücken, zuwachsen, mit seyn.
Zugehören, zugreifen, zuhauen, zuhören, zuhorchen, zulangen, zunehmen, zunicken, zureden, zürnen, zuschauen, zusehen, zuschlagen, zustehen, zweifeln, zwitschern *.
Zutreffen, mit seyn.

§. 320. Unter den Verbis gibt es mehrere zusammengesetzte, die sich in der Konjugation unterscheiden. Einige bleiben nämlich immer zusammengesetzt, und diese nennt man ächte Zusammensetzungen, z. B. ich beschreibe, beschrieb, habe be-

schrieben, beschreibe; andere aber werden getrennt, dies sind unächte Zusammensetzungen, z. B. ich schreibe ab, ich schrieb ab. Außerdem gibt es auch ächte und unächte Zusammensetzungen zugleich, z. B. ich umfähre und ich fahre úm. Die ächten sind aus untrennbaren, die unächten aus trennbaren Partikeln gebildet.

1) Aechte Zusammmensetzungen.

§. 321. Bei diesen kommt es darauf an, ob der Ton auf dem Zeitworte selbst, oder auf der ersten Hälfte des Wortes ruht. Im letztern Falle bekommt das Participium Perfekti das Augment ge; im ersten aber nicht.

§. 322. Zu den Zeitwörtern, welche den Ton auf sich selbst haben, und also die Vorsylbe ge nicht erhalten, gehören a) alle die, welche mit be, ent oder emp, er, ge, ver und zer zusammengesetzt sind, als: beschreiben, erstéhen, ertrágen, gefállen, verzágen, zerreißen; folgt noch eine Partikel, wie in verab, beun, verun, verur, so zieht diese den Ton an sich, als: verábscheuen, beúnruhigen, verúnreinigen, verúrsachen; b) ferner, alle diejenigen, welche mit hinter, voll, wider, offen zusammengesetzt sind, als: hinterlássen, vollénden, vollziehen, widerfáhren, widerlégen, offenbáren.

Anm. Das Augment ge fällt auch weg in den Wörtern, die sich auf iren und ieren endigen, z. B. spaziren, dociren, studiren, regieren.

§. 323. Die zusammengesetzten Verba, welche den Ton auf der ersten Hälfte des Worts haben, bekommen

im Particip. Perfekt. die Vorsylbe ge, als: réchtfertigen, gerechtfertiget; ántworten, geantwortet; frühstücken, händhaben, liebkosen, ráthschlagen, wéissagen, úrtheilen, willfahren, wétterleuchten, múthmaßen ꝛc.

§. 324. In den Verbis, welche mit miß zusammengesetzt sind, ruhet der Ton entweder auf der Partikel, oder auf dem Verbum selbst. Im erstern Falle, welches der gewöhnlichste ist, bekommen sie, wenn sie activ sind, die Vorsylbe ge, und im Infinitiv das Wörtchen zu vor sich, als: mißbilligen, gemißbilliget, zu mißbilligen; mißbrauchen, mißdeuten, mißgönnen; sind sie aber Neutra, so werden ge und zu in die Mitte des Worts gesetzt, als: mißglücken, mißgeglücket, mißzuglücken; mißarten. Ruht der Ton auf dem Verbum selbst, so fällt die Vorsylbe ge weg, also: es hat mir mißfällen, es ist mißlúngen, es ist mißráthen.

Anm. In Wahrsagen steht das Augment ge sowohl vor dem Verbum als vor der ganzen Zusammensetzung, also: wahrgesagt und gewahrsagt; doch ist wahr gesagt wohl nicht mehr als Compositum zu betrachten, und unterscheidet sich auch in seiner Bedeutung von gewahrsagt.

2) Unächte Zusammensetzungen.

§. 325. Dies sind solche, welche mit trennbaren Partikeln gemacht werden, die in einigen Zeiten von dem Verbum losgerissen, und hinter dasselbe gesetzt werden. Diese Partikeln ziehen den Hauptton auf sich, und werden, wenn sie vor dem Verbum stehen, mit demselben als ein Wort zusammen geschrieben, da

denn das zu und ge in die Mitte kommen. Dahin gehören die Partikeln: ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, fort, her, hin, los, mit, nach, nieder, ob, vor, weg, wieder (rursus) zu, als: ausgießen, daß ich ausgieße, ausgegossen, auszugießen; abgehen, abschlagen, aber: ich gieße aus, goß aus, gehe ab 2c.

3) Aechte und unächte Zusammensetzungen zugleich.

§. 326. Dazu gehören diejenigen Verba, welche sich mit durch, über, um, unter und wieder anfangen. Diese sind trennbar und untrennbar, je nachdem ihre Bedeutung ist, und je nachdem der Hauptton auf der Vorsylbe oder dem Verbum selbst ruht. Z. B. umfahren; dies kann heißen, eine Zirkellinie um irgend eine Sache, (etwa einen Berg) machen, und in diesem Falle ruht der Ton auf fahren, und das Wort bleibt in allen Zeiten ungetrennt, als: ich umfáhre den Berg, ich habe ihn umfáhren, umfáhre ihn; oder es kann heißen, jemanden mit dem Wagen zu Boden werfen, und dann ruht der Ton auf um, das Wort wird getrennt, und das Particip. Perf. erhält die Sylbe ge zwischen der Partikel und dem Verbum: ich fahre den Menschen úm, ich habe ihn úmgefahren, fahre ihn úm. Eben so durchbréchen und dúrchbrechen, übergéhen und ǘbergehen, umgéhen und úmgehen, (ich umgéhe den See, und, ich gehe mit Menschen úm), unterstéhen und únterstehen, unterhálten und únterhalten, über-

laúfen und ú'berlaufen, überfü'hren und ü'berführen, wiederhólen und wiéderholen.

§. 327. In der verbindenden Wortfolge aber sind solche Trennungen nicht statthaft. Man kann z. B. nicht sagen: wenn ich fahre um, sondern: wenn ich umfahre, umgehe u. s. w.; wo der Ton nach der jedesmaligen Bedeutung im Sprechen bezeichnet werden muß.

§. 328. Das Participium ist, (wie sowohl die Lateinische als die Deutsche Benennung Mittelwort anzeigt), ein vom Verbo abgeleiteter Redetheil, und wird als ein förmliches Adjektiv mit dem Nebenbegriff der Zeit gebraucht. Es kann daher auch komparirt werden.

§. 329. In unserer Sprache haben wir zwei Participien, eins für die gegenwärtige, das andere für die vergangene Zeit; also ein Participium Präsentis, und ein Participium Präteriti.

§. 330. Das Particip. Präsentis wird aus dem Infinitiv mit einem angehängten d gebildet: loben-d, reizen-d, haben-d, herrschen-d. Das Partic. Präteriti nimmt seinen Ursprung aus dem Wurzelworte des Verbi, und zwar a) bei den regelmäßigen Verbis durch Anhängung der Sylbe et oder des Buchstabens t, so wie durch das Augment ge: ge-bild-et, ge-lieb-et, wenn nämlich das Verbum ein Augment gestattet (s. §. 322.); b) bei den unregelmäßigen Verbis durch das Augment ge und durch Anhängung der Sylbe en: ge-fund-en, ge-floss-en, ge-trunk-en, in so

fern

fern auch hier das Augment durch die §. 322. gemachte Bestimmung nicht aufgehoben wird.

§. 331. Das Particip. Präsentis hat immer eine thätige, nie eine leidende Bedeutung. Daher sagt man falsch: eine vorhabende Reise, eine wohlruhende Nacht, das Wasser nahm sehend zu, Kraft meines tragenden Amtes, ein durchscheinendes Glas, die tragende Hochachtung u. s. w., denn die Reise hat nichts vor, die Nacht ruht nicht wohl, das Amt trägt nicht ꝛc. — Das Partic. Präteriti aber wird thätig und leidend gebraucht. (Mehr davon in der Syntax).

VI. Unregelmäßige Konjugation.

§. 332. Unregelmäßig sind alle diejenigen Verba, welche nicht wie die regelmäßigen konjugirt werden, sondern den Stammlaut des Verbi abändern, und andere Beugungslaute au den Stamm anhängen, als die meisten Verba zu thun pflegen. So hat z. B. sprechen nicht ich sprechete, sondern ich sprach, nicht gesprechet sondern gesprochen.

§. 333. In der Kindheit der Sprache waren wohl alle Verba unregelmäßig. Nach und nach aber suchte man sie nach einer bestimmten Form zu beugen, so daß die Zahl der unregelmäßigen immer kleiner wurde, und jetzt bis auf ungefähr zweihundert herabgesetzt ist, welches aber der Sprache vielleicht eine zu große Einförmigkeit gibt. Daher haben wir mehrere Verba, welche noch nicht allgemein regelmäßig konjugirt werden, als: fragen, jagen, wo man noch oft frug und jug hörte. Andere

Verba werden wieder regelmäßig und unregelmäßig gebraucht, weil der Sprachgebrauch noch nicht für ihre Regelmäßigkeit entschieden hat, als: backen, bellen, braten, erwägen, verhehlen. Noch andere haben nur ein unregelmäßiges Participium Präteriti, als: mahlen (molere), spalten, schroten, falten, und zuweilen auch noch rächen.

§. 334. Einige Verba richten sich in der Beugung nach ihrer Bedeutung, so daß sie in der einen Bedeutung regelmäßig, in der andern unregelmäßig sind, als: verderben, erlöschen, erschrecken, schmelzen, schwellen, bewegen.

§. 335. Der Imperativ ist bald einsylbig, bald zweisylbig; bei vielen Zeitwörtern ist beides richtig, als: schweig und schweige; sieh und siehe, flieh und fliehe. Das Sprachgefühl muß hier entscheiden, was in jedem Falle das Beste sey.

§. 336. Manche Verba haben in der gegenwärtigen Zeit den Umlaut, als: graben, gräbst, gräbt; fallen, fällst, fällt; manche nicht, als: schaffen, schaffst, schafft; rufen, rufst, ruft; andere haben ihn nur noch zuweilen im gemeinen Leben, als: kommen, kömmst, kömmt; fragen, frägst, frägt.

§. 337. Alle übrige Abweichungen der unregelmäßigen Verba lassen sich nach einer doppelten Klassifikation bemerken. Einige haben, wie die regelmäßigen, in dem Imperfektum te, und im Particip. Präteriti t, ändern aber den Hülfslaut der gegenwärtigen Zeit; andere, die mehr abweichen, sind im Imperfektum einsylbig, und haben im Particip. nicht et, sondern en. Bei diesen wird der Hülfs-

laut der gegenwärtigen Zeit bald in ein a, bald in ie, bald in i, bald in o und bald in u verwandelt. Auf diese Art haben wir zwei Hauptklassen unregelmäßiger Verba, und die zweite Klasse hat wieder fünf Ordnungen.

Erste Hauptklasse.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum *). Indikativ.	Konjunktiv.
Brennen,	gebrannt,	brannte,	brennete.
	(Das Aktiv regelmäßig).		
Bringen,	gebracht,	brachte,	brächte.
Däuchten,	gedäucht,	däuchtete.	däuchtete.
	(üblicher	däuchte.	däuchte).
	(Der Imperativ fehlt).		
Denken,	gedächt,	dachte,	dächte.
Dürfen,	gedurft,	durfte,	dürfte.
	(Das Präsens des Indikativs hat: ich darf, des Konjunktivs — ich dürfe. So auch bedürfen. Der Imperativ fehlt.)		
Gönnen.	gegönnt,	gönnete,	gönnete.
		(gonnte).	
Haben.	S. §. 311. Handhaben geht regelmäßig: ich handhabete.		
Kennen,	gekannt,	kannte,	kennete.
	(So auch bekennen, erkennen, verkennen).		

Anm. *) Der Imperativ ist in allen diesen Verbis wie die erste Person Präsentis; in dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen aber ist der Imperativ nicht gebräuchlich.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Können,	gekonnt,	konnte,	könnte.
Mögen,	gemocht,	mochte,	möchte *).

(Das Präs. Indik. heißt: ich mag, der Konjunktiv ich möge. Der Imperativ fehlt).

Anm. *) Einige schreiben mogte und mögte (mit g), weil der Infinitiv mögen heißt; aber daraus würde auch folgen, daß man schreiben müßte bragte, weil der Infinitiv bringen heißt, und doch schreibt man allgemein brachte.

Müssen.	gemußt,	mußte,	müßte.

(Das Präs. Indik. heißt: ich muß, der Konjunktiv: ich müsse. Der Imperativ fehlt).

Nennen,	genannt,	nannte,	nennete.

(So auch rennen).

Senden.	gesandt,	sandte,	sendete.

(Wird auch oft regelmäßig gebraucht: sendete, gesendet).

Sollen,	gesollt,	sollte,	sollte.

(Der Imperativ fehlt).

Wenden.	gewandt,	wandte,	wendete.

(Wird auch oft regelmäßig konjugirt).

Wissen,	gewußt,	wußte,	wüßte.

(Das Präs. Indikat. hat: ich weiß, du weißt, er weiß; wir wissen ꝛc. und der Konjunktiv: ich wisse, du wissest ꝛc. Der Imperativ: wisse).

Wollen,	gewollt,	wollte,	wollte.

(Das Präs. Indikativ hat: ich will, du willst; wir wollen ꝛc.; der Konjunktiv: ich wolle ꝛc. Der Imperativ fehlt).

Zweite Hauptklasse.

Erste Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche im Imperfektum ein a annehmen.

Anm. Wenn über den Imperativ nichts bemerkt ist, so lautet er wie die erste Person des Präsentis.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Befehlen,	befohlen,	befahl,	beföhle.

(Das Präsens Indik. hat: ich befehle, du befiehlst, er befiehlt; Imperativ befiehl. So auch: empfehlen.)

Beginnen,	begonnen,	begann,	begönne.
Bergen,	geborgen,	barg,	bärge.

(Das Präs. Indik. hat: ich berge, du birgst, er birgt; der Imperativ birg. So auch: verbergen; aber herbergen ist regelmäßig).

Bersten,	geborsten,	barst (borst),	bärste.

(Präs. berste, birstest, birstet, auch: du berstest, er berstet; Imperativ: birst oder auch berste.)

Besinnen, wie beginnen. So auch: gerinnen, gewinnen, spinnen.

Binden,	gebunden,	band,	bände,
Bitten,	gebeten,	bat,	bäte.
Brechen,	gebrochen,	brach,	bräche.

(Das Präs. Indik. hat: ich breche, du brichst, er bricht; der Imperativ: brich).

Dreschen. (S. die Verba der vierten Ordnung.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Empfehlen,	empfohlen,	empfahl,	empföhle.
(ich empfehle, du empfiehlst, er empfiehlt; wir empfehlen u. s. w.; Imperativ: empfiehl.			
Empfinden,	empfunden,	empfand,	empfände.
Erschrecken,	erschrocken,	erschrak,	erschräke.
(ich erschrecke, du erschrickst u. s. w. wir erschrecken. Imperativ: erschrick. Das Aktivum: ich erschrecke dich, geht regelmäßig: du erschreckst, er erschreckt.)			
Finden,	gefunden,	fand,	fände.
Fressen,	gefressen,	fraß,	fräße.
(Präsens: frissest, frisset oder frißt; Imperativ: friß.)			
Gebären,	geboren,	gebar,	gebäre.
		(vul. gebor.)	
(Das Präsens hat: gebärst, gebärt, aber auch gebierst, gebiert; Imperativ: gebäre und gebier.)			
Geben,	gegeben,	gab,	gäbe.
(Präsens: gibst, gibt; Imperativ: gib.)			
Gelingen,	gelungen,	gelang,	gelänge.
Gelten,	gegolten,	galt,	gölte.
		(vul. golt.)	
(Präsens: giltst, gilt; Imperativ: gilt.)			
Genesen,	genesen,	genas,	genäse.
(Präsens: genesest, geneset.)			
Geschehen,	geschehen,	geschah,	geschähe.
(Präsens: geschiehst, geschieht; der Imperativ fehlt.)			

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Gewinnen,	gewonnen,	gewann,	gewönne,
Helfen,	geholfen,	half,	hülfe,
(ich helfe, du hilfst, er hilft; Imperativ: hilf.			
Klingen,	geklungen,	klang,	klänge.
Kommen,	gekommen,	kam,	käme.
(Im Präsens nicht: kömmst, kömmt, sondern: kommst, kommt.)			
Lesen,	gelesen,	las,	läse.
(Im Präsens: liesest, lieset; Imperativ: lies.)			
Liegen,	gelegen,	lag,	läge.
(Imperativ: liege.)			
Messen,	gemessen,	maß,	mäße.
(ich messe, du missest, er mißt; Imperativ: miß. So auch vermessen.)			
Nehmen.	genommen,	nahm,	nähme.
(ich nehme, du nimmst, er nimmt; Imperativ: nimm. So auch unternehmen.)			
Ringen,	gerungen,	rang,	ränge.
Rinnen,	geronnen,	rann,	rönne.
Schelten,	gescholten,	schalt,	schölte.
(ich schelte, du schiltst, er schilt; wir schelten, u. s. w.; Imperativ: schilt, auch oft schelte.)			
Schlingen,	geschlungen,	schlang,	schlänge.
Schwimmen,	geschwommen,	schwamm,	schwämme.
Schwinden,	geschwunden,	schwand,	schwände.
(Eben so verschwinden.)			

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum.	
		Indikativ.	Konjunktiv.
Schwingen,	geschwungen,	schwang,	schwänge.
Sehen,	gesehen,	sah,	sähe.

(ich sehe, du siehst, er sieht; wir sehen. Imperativ: sieh und siehe. Eben so: versehen.)

Singen,	gesungen,	sang.	sänge.
Sinken,	gesunken,	sank,	sänke.
Sinnen,	gesonnen,	sann,	sönne.
Sitzen,	gesessen,	saß,	säße.

(ich sitze, du sitzest, er sitzt.)

Spinnen,	gesponnen,	spann,	spänne.
Sprechen,	gesprochen,	sprach,	spräche.

(ich spreche, du sprichst, er spricht; wir sprechen ꝛc. Imperativ: sprich).

Springen,	gesprungen,	sprang,	spränge.
Stechen,	gestochen,	stach,	stäche.

(ich steche, du stichst, er sticht; wir stechen. Imperativ: stich.)

Stecken kommt zuweilen im Imperfekt. als unregelmäßig vor: ich stak.

Stehen,	gestanden,	stand,	stände.
Stehlen,	gestohlen,	stahl,	stöhle.

(ich stehle, du stiehlst, er stiehlt; wir stehlen. Imperativ: stiehl.)

Sterben,	gestorben,	starb,	stürbe.

(ich sterbe, du stirbst, er stirbt; wir sterben ꝛc. Imperativ: stirb.)

Stinken,	gestunken,	stank,	stänke.
Thun,	gethan,	that,	thäte.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Treffen,	getroffen,	traf,	träfe.

(ich treffe, du triffst, er trifft; wir treffen. Imperativ: triff.)

Treten,	getreten,	trat,	träte.

(Präsens: Ich trete, du trittst, er tritt; wir treten ꝛc. Imperativ: tritt.)

Trinken,	getrunken,	trank,	tränke.
Verbergen,	verborgen,	verbarg,	verbärge.

(ich verberge, du verbirgst, er verbirgt; wir verbergen. Imperativ: verbirg.

Verderben,	verdorben,	verdarb,	verdürbe.

(ich verderbe, du verdirbst, er verdirbt; wir verderben ꝛc. Imperat. verdirb. Das Aktiv verderben, [machen, daß etwas verdirbt], geht regelmäßig: ich verderbete, verderbt, verderbe.

Anm. In der moralischen Bedeutung gebraucht man lieber die regulaire Form; man spricht z. B. von verderbten Sitten, von einem verderbten Menschen, aber von verdorbenem Fleische, und einer verdorbenen Sache.

Vergessen,	vergessen,	vergaß,	vergäße.

(ich vergesse, du vergissest, er vergißt; wir vergessen. Imperat. vergiß.)

Verschwinden,	verschwunden,	verschwand,	verschwände.
Werben,	geworben,	warb,	wärbe.

(ich werbe, du wirbst, er wirbt; wir werben ꝛc. Imperativ: wirb.)

Werden — S. §. 312.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum.	
		Indikativ.	Konjunktiv.
Werfen,	geworfen,	warf,	würfe.

(ich werfe, du wirfst, er wirft; wir werfen ꝛc. Imperativ: wirf.)

Winden,	gewunden,	wand,	wände.

(So auch: überwinden.)

Zwingen,	gezwungen,	zwang,	zwänge.

Zweite Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche im Imperfekt ein ie annehmen *).

Anm. *) Die zu dieser Ordnung gehörigen Verba haben sämmtlich im Imperativ wie die erste Person Präsentis, d. h.: sie werfen bloß das n des Infinitivs weg.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum.	
		Indikativ.	Konjunktiv.
Blasen,	geblasen,	blies,	bliese.

(Präs. du bläsest, er bläset oder bläst.)

Bleiben,	geblieben,	blieb,	bliebe.
Braten,	gebraten,	briet,	briete.

(Präsens: du brätst, er brät.)

(Dies Wort beugt man bis auf das Particip lieber regelmäßig: ich brate, du bratest, er bratet; ich bratete. Besser wäre es, die unregelmäßige Form bloß für die passive, die regelmäßige für die active Bedeutung zu gebrauchen. Also: der Braten brät, die Köchinn bratet ihn; der Braten ist gut gebraten, die Köchinn hat ihn gut gebratet. Ganz analog ist das Verbum schmelzen.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Fallen,	gefallen,	fiel,	fiele.

(Präsens: du fällst, er fällt. So auch gefallen.

Fangen,	gefangen,	fing,	finge.

(Präsens: du fängst, er fängt.)

Gedeihen,	gediehen,	gedieh,	gediehe.
Halten,	gehalten,	hielt,	hielte.

(Präsens: du hältst, er hält.)

Hauen,	gehauen,	hieb,	hiebe.

(Zuweilen regelmäßig: er haute.)

Heißen,	geheißen,	hieß,	hieße.
Lassen,	gelassen,	ließ,	ließe.

(Präsens: du lässest, er läßt. So auch verlassen; veranlassen geht regelmäßig.)

Laufen,	gelaufen,	lief,	liefe.

(Präsens: du läufst, er läuft.)

Leihen,	geliehen,	lieh,	liehe.
Meiden,	gemieden,	mied,	miede.
Preisen,	gepriesen,	pries,	priese.

(Lobpreisen geht regelmäßig.)

Rathen,	gerathen,	rieth,	riethe.

(Präsens: du rathest und räthst, er rathet und räth. Eben so berathen; aber heurathen geht regelmäßig.)

Reiben,	gerieben,	rieb,	riebe.
Rufen,	gerufen,	rief,	riefe.
Scheiden,	geschieden,	schied,	schiede.

(Scheiden in der, bei den Chemikern üblichen Bedeutung von trennen, geht ganz regelmäßig.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Scheinen,	geschienen,	schien,	schiene.
Schlafen,	geschlafen,	schlief,	schliefe.
(Präsens: du schläfst, er schläft.)			
Schreiben,	geschrieben,	schrieb,	schriebe.
Schreien,	geschrien,	schrie,	schriee.
Schweigen,	geschwiegen,	schwieg,	schwiege.
Speien,	gespien,	spie,	spiee.
Steigen,	gestiegen,	stieg,	stiege.
Stoßen,	gestoßen,	stieß,	stieße.
(Präsens: du stößest, er stößt.)			
Treiben,	getrieben,	trieb,	triebe.
Verzeihen,	verziehen,	verzieh,	verziehe.
Weisen,	gewiesen,	wies,	wiese.
Zeihen,	geziehen,	zieh,	ziehe.
(Eben so verzeihen.)			

Dritte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche im Imperfekt ein i annehmen.

Anm. Der Imperativ hat wie die erste Person Präsentis.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Befleißen,	beflissen,	befliß,	beflisse.
(Befleißigen geht regelmäßig.)			
Beißen,	gebissen,	biß,	bisse,
Erbleichen,	erblichen,	erblich,	erbliche,
(Das Aktiv bleichen, geht regelmäßig.)			
Gehen,	gegangen,	ging,	ginge.
Gleichen,	geglichen,	glich,	gliche,

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Imperfektum. Konjunktiv.
Gleiten,	geglitten,	glitt,	glitte.
(Wird auch häufig wie begleiten regelmäßig gebogen.)			
Greifen,	gegriffen,	griff,	griffe.
Hangen	gehangen,	hing,	hinge,
(Präsens: du hangst, er hangt, nicht hängst, hängt. Das Aktivum heißt: hängen, und geht ganz regelmäßig, also: ich hängte 2c. Eben so anhangen und anhängen.)			
Keifen,	gekiffen,	kiff,	kiffe.
(Häufig regelmäßig.)			
Kneifen,	gekniffen,	kniff,	kniffe,
(Auch schon häufig regelmäßig.)			
Kneipen,	geknippen,	knipp.	knippe.
(Häufig regelmäßig.)			
Leiden,	gelitten,	litt,	litte.
(Verleiden geht regelmäßig.)			
Pfeifen,	gepfiffen,	pfiff,	pfiffe.
Reißen,	gerissen,	riß,	risse.
Reiten,	geritten.	ritt,	ritte.
(Bereiten geht regelmäßig.)			
Schmeißen,	geschmissen,	schmiß,	schmisse.
Schleichen,	geschlichen,	schlich,	schliche.
Schleifen,	geschliffen,	schliff,	schliffe.
(Nur unregelmäßig, wenn es so viel heißt, als: scharf und glänzend machen; aber: ich schleife, von einer Stadt gebraucht, geht regelmäßig.)			
Schneiden,	geschnitten,	schnitt,	schnitte.
Schreiten,	geschritten,	schritt,	schritte.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Streichen,	gestrichen,	strich,	striche.
Streiten,	gestritten,	stritt,	stritte.
Verbleichen,	verblichen,	verblich,	verbliche.
Vergleichen,	verglichen,	verglich,	vergliche.
Weichen,	gewichen,	wich,	wiche.

(Weichen, so viel als weich machen, geht regelmäßig.)

Vierte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche im Imperfekt ein o annehmen.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Beklemmen,	beklommen,	beklomm,	beklömme.
(Imperativ fehlt.)			
Bellen,	gebollen,	boll,	bölle.
(Ehedem unregelmäßig, jetzt durchgängig regelmäßig; also: der Hund bellte, hat gebellt.)			
Biegen.	gebogen,	bog,	böge.
(Von biegen unterscheidet man beugen. Ersteres wird von einem Dinge gebraucht, das durch Krümmung seine Endpunkte einander nähert: beugen aber heißt bloß: das Obere zur Erde neigen, und wird vorzüglich im moralischen Sinne gebraucht. Man sagt also: einen Baum biegen, aber: sein Knie beugen.)			
Betriegen,	betrogen,	betrog,	betröge.

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Bewegen.	bewogen.	bewog,	bewöge.

(In der irregulairen Form heißt es: zu einem Entschluß bestimmen; im physischen Verstande, einen Körper in Bewegung setzen, geht es regelmäßig: bewegt, bewegte; auch wenn es so viel heißt, als rühren: er hat mich sehr bewegt.)

Bieten,	geboten,	bot,	böte.

(Poet. beutst, beut.)

Dreschen,	gedroschen,	drosch,	drösche.
		(besser drasch,	dräsche.)

(Ich dresche, du drischest, er drischt rc. Imperat. drisch. Geht auch schon regelmäßig, bis auf das Particip.)

Erkühren,	erkohren,	erkohr,	erköhre.

(Präsens, Futurum, Imperativ und Infinitiv sind nicht mehr üblich.)

Erlöschen,	erloschen,	erlosch,	erlisch.

(Präsens: du erlischest, er erlischt; auch regelmäßig: du erlöschest, er erlöscht; ich erlöschte, habe erlöscht; dann aber ist es activ wie verlöschen. Auslöschen ist ebenfalls Activum und Neutrum; löschen geht aber immer regelmäßig.)

Erschallen,	erschollen,	erscholl,	erschölle.

(Schallen geht regelmäßig.)

Erwägen,	erwogen,	erwog,	erwöge.
Fechten,	gefochten,	focht,	föchte.

(Ich fechte, du fichst, er ficht, auch fechtest, fechtet; Imperativ: ficht, auch fechte.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Imperfektum. Konjunktiv.
Flechten,	geflochten,	flocht,	flöchte.
(Ich flechte, du flichst, er flicht, auch regelmäßig: du flechtest, er flechtet; Imperat. flicht und flechte.)			
Fliegen,	geflogen,	flog,	flöge.
(Poet. fleugst, fleugt; fleug.)			
Fliehen,	geflohen,	floh,	flöhe.
(Poet. fleuchst, fleucht; fleuch.)			
Fließen,	geflossen,	floß,	flösse.
(Poet. fleußest, fleußt; fleuß.)			
Frieren,	gefroren,	fror,	fröre.
Gären,	gegoren,	gor,	göre.
Gebieten,	geboten,	gebot,	geböte.
(Poet. Gebeutst, gebeut; gebeut.)			
Genießen,	genossen,	genoß.	genösse.
Gießen,	gegossen,	goß.	gösse.
(Poet. Geußest, geußt; geuß.)			
Glimmen,	geglommen,	glomm,	glömme.
(Geht auch häufig regelmäßig.)			
Heben,	gehoben,	hob, (auch hub)	höbe.
(Erhaben kommt nur als Adjektiv vor.)			
Klimmen,	geklommen,	klomm,	klömme.
Kriechen,	gekrochen,	kroch,	kröche.
(Poet. Kreuchst, kreucht; kreuch.)			
Kühren, s. erkühren.			
Lügen,	gelogen,	log,	löge.
(Poet. Leugst, leugt; leug.)			
Melken,	gemolken,	molk,	mölke.
(Geht im Präsens und Imperativ lieber regelmäßig.)			

Pflegen,

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Pflegen,	gepflogen,	pflog,	pflöge,

(Ist nur in der Bedeutung von Umgang oder Freundschaft pflegen unregelmäßig.)

Quellen,	gequollen,	quoll,	quölle.

(Ich quelle, du quillst, er qillt; quill.) Als Aktiv ist es regelmäßig.

Riechen,	gerochen,	roch,	röche.

(Rächen geht regelmäßig; doch findet man noch zuweilen das irregulaire Particip gerochen.)

Saufen,	gesoffen,	soff,	söffe.
Saugen,	gesogen,	sog,	söge.

(Das Aktiv säugen geht regelmäßig.)

Scheren,	geschoren,	schor,	schöre.

(Bescheren geht regelmäßig.)

Schieben,	geschoben,	schob,	schöbe.
Schießen,	geschossen,	schoß,	schösse.
Schließen,	geschlossen,	schloß,	schlösse.

(Poet. Schleussest, schleußt; schleuß.)

Schmelzen,	geschmolzen,	schmolz,	schmölze.

(Schmilzest, schmilzt; schmilz. Das Aktiv geht regelmäßig: ich schmelze, du schmelzest; ich schmelzte.)

Schnieben,	geschnoben,	schnob,	schnöbe.

(Eben so schrauben.)

Schwären,	geschworen,	schwor,	schwöre.
Schwellen,	geschwollen,	schwoll,	schwölle.

(Schwillst, schwillt; schwill. Als Aktiv für anschwellen ist es regelmäßig. Auch verschwellen, d. h. eine Schwelle unterlegen, geht regelmäßig.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Konjunktiv.
Sieden,	gesotten,	sott,	sötte.
Sprießen,	gesprossen,	sproß,	sprösse.

(Poet. spreussest, spreußt; spreuß. Von sprießen unterscheidet sich sprossen, welches regelmäßig geht.)

Stieben,	gestoben,	stob,	stöbe.
Triefen,	getroffen,	troff,	tröffe.

(Poet. treufst, treuft; treuf.)

Triegen,	getrogen,	trog,	tröge.
Verdrießen,	verdrossen,	verdroß,	verdrösse.

(Poet. verdreußt; der Imperativ fehlt.)

Verhehlen, verhohlen, (die übrigen Zeiten regelmäßig.)

Verlieren,	verloren,	verlor,	verlöre.
Verwirren,	verworren,	verworr,	verwörre.

(Geht häufig regelmäßig.)

Wägen,	gewogen,	wog,	wöge.

(Wägen heißt: durch die Wage das Gleichgewicht der Körper bestimmen.)

Wiegen,	gewogen,	wog.	wöge.

(Wiegen, das Gewicht eines Körpers erforschen. Davon unterscheidet sich aber noch wiegen, in der Bedeutung des Hin- und Herbewegens, und geht regelmäßig.)

Ziehen,	gezogen,	zog,	zöge.

(Poet. Zeuchst, zeucht; zeuch; nach der Verschiedenheit der Bedeutung mit seyn und haben.)

Fünfte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche im Imperfektum ein u annehmen. Dahin:

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum. Indikativ.	Imperfektum. Konjunktiv.
Backen,	gebacken,	buk,	büke,

(Präs. bäckst, bäckt; das Imperfekt geht lieber regelmäßig: ich backte, du backtest ꝛc.)

Dingen, gedungen, (die übrigen Zeiten regelmäßig.)

Fahren,	gefahren,	fuhr,	führe.

(Präs. du fährst, er fährt. Übrigens mit seyn und haben, nach der Verschiedenheit der Bedeutung. Alle, von fahren abgeleitete Verba sind unregelmäßig, außer willfahren.)

Falten, gefalten, (die übrigen Zeiten regelmäßig.)

Graben,	gegraben,	grub,	grübe,

(Präs. gräbst, gräbt; grabe.)

Laden,	geladen,	lud,	lüde.

Mahlen, gemahlen, (die übrigen Zeiten regelmäßig.)

(In der Bedeutung des molere. — Mahlen, pingere, geht ganz regelmäßig.)

Schaffen,	geschaffen,	schuf,	schüfe.

(Schaffen, so viel als erwerben oder anschaffen, geht regelmäßig.)

Schinden,	geschunden,	schund,	schünde.

(Das Imperfektum geht auch regulair.)

Schlagen,	geschlagen,	schlug,	schlüge.

(Präs. du schlägst, er schlägt. — Rathschlagen und berathschlagen gehen regelmäßig.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfektum.	
		Indikativ.	Konjunktiv.
Schwören,	geschworen,	schwor, und schwur.	schwöre.
(Eben so schwären.)			
Salzen,	gesalzen,	die übrigen Zeiten regelmäßig.	
Schmalzen,	geschmalzen,		
Spalten,	gespalten,		
Tragen,	getragen,	trug,	trüge.
(Präs. du trägst, er trägt.)			
Wachsen,	gewachsen,	wuchs,	wüchse.
(Präs. du wächsest, er wächst.)			
Waschen,	gewaschen,	wusch,	wüsche.
(Präs. du wäschest, er wäscht.			

Funfzehntes Kapitel.

Von der Konjunktion.

§. 338. Die Konjunktionen sind Bestimmungswörter für Sätze oder Urtheile, welche durch sie, wie schon der Name (Conjunctiones) anzeigt, unter einander verbunden werden. Dieses Umstandes wegen hat auch der Deutsche diese Wörter Bindewörter genannt.

Anm. Die Konjunktionen sind es ganz besonders, welche die Sprache zur Rede erheben. Ohne sie wäre es nicht möglich, die Urtheile in Ansehung des Grundes und der Folge, der Bedingung und des Bedingten rc. auf einander folgen zu lassen und sie mit und unter einander zu verknüpfen.

§. 339. Wir können sämmtliche, sehr zahlreiche

Konjunktionen unter zwei Hauptklassen bringen. Zu der ersten gehören die, welche bloß zur Verkürzung oder Umschreibung von Sätzen dienen; zu der zweiten die, welche gewisse Zeitmerkmale oder Verhältnisse ausdrucken. Jene wollen wir grammatische, diese logische Konjunktionen nennen.

1) Grammatische Konjunktionen.

§. 340. Die grammatischen Konjunktionen sind dreierlei Art; entweder

a) zusammenziehend, oder b) umschreibend, oder c) verbindend.

a) Zusammenziehende (contraktive) Konjunktionen sind solche, welche mehrere Sätze in einen zusammenziehen. Dahin gehören: und, auch, wie auch, desgleichen, imgleichen, sowohl — als auch, oder als; nicht nur, nicht bloß, nicht allein — sondern auch, weder — noch. Sie können sowohl mehrere Prädikate als zu einem Subjekte gehörig, als auch mehrere Subjekte, zu einem Prädikate gehörig, bezeichnen, z. B. dieses große und schöne Haus; Freundschaft und Liebe beglücken das Herz.

Anm. 1. Einige von den genannten Konjunktionen beziehen sich auf einander, z. B. sowohl die Tugend als auch die Weisheit; nicht allein dies, sondern auch jenes; weder Glück noch Unglück.

Anm. 2. Da ein Bindewort mit einem andern oft gleichbedeutend ist, so hüte man sich, zwei dergleichen zusammenzustellen; dahin gehören z. B. nicht nur — nicht bloß — nicht allein; wir dürfen folglich nicht sagen: nicht nur bloß allein.

b) Umschreibende (circumscriptive) Kon-

junktionen heißen diejenigen, welche den Gegenstand des einen Satzes als in dem andern ausgedruckt, bezeichnen. Der Deutsche hat nur eine circumscriptive Konjunktion, nämlich daß, welches auch durch ein Substantiv ausgedruckt werden kann, und also da, wo es nicht geschieht, die Stelle eines Substantivs ersetzt; z. B. ich höre, daß du krank bist, ist nichts anders, als: ich höre von deiner Krankheit; es ist mir lieb, daß du an mich denkst, heißt: Dein Andenken an mich ist mir lieb.

Anm. Die Konjunktion daß unterscheidet sich auch in der Schreibart von dem Artikel und dem Pronomen das. Diese erhalten ein kleines s, jene ein ß. Das Pronomen das kann gemeinhin mit dieses oder welches vertauscht werden, und ist daher von der Konjunktion daß leicht zu unterscheiden; z. B. ich glaube daß das, was du mir gesagt hast ꝛc. ꝛc. heißt so viel als: ich glaube daß dieses, was ꝛc. ꝛc.

c) Verbindende (copulative) Konjunktionen heißen diejenigen, welche einzelne Glieder oder Theile eines Satzes, die ihre eigenen Subjekte und Prädikate haben, mit einander verbinden; z. B. mein Vater ist ausgefahren, und meine Mutter ist zu Hause geblieben; ich liebe alle Menschen, auch den Verbrecher hasse ich nicht.

Anm. Die zusammenziehenden Konjunktionen können zugleich kopulativ seyn, denn es kommt nur darauf an, ob sie mehrere Sätze in einen zusammenziehen, oder mehrere Glieder als Theile einer Menge von Sätzen mit einander verbinden.

2) Logische Konjunktionen.

§. 341. Die verschiedenen Arten der hierher ge-

hörigen Konjunktionen sind zahlreich. Sie heißen: konsekutive, komparative, restriktive, konditionale, kausale, illative, disjunktive, problematische, adversative, koncessive.

§. 342. Konsekutive Konjunktionen nennen wir die, welche eine Zeitfolge bezeichnen, als: indem, während, indessen, unterdessen, ehe, bevor, da, als, wann, sobald als, kaum, nachdem. Die vier ersten bezeichnen die Gleichzeitigkeit zweier Handlungen oder Zustände, z. B. während dies geschah, fiel das und das vor. Die übrigen bezeichnen theils das Vorhergehen, theils das Nachfolgen einer Handlung. Zu den konsekutiven Konjunktionen gehören auch die, welche überhaupt, ohne Rücksicht auf Zeit, nur die Ordnung angeben, in welcher Handlungen auf einander folgen; dahin rechnen wir: erst, erstlich, erstens, zum ersten, zweitens, zum zweiten, ferner, dann, übrigens, weiter, hernach, endlich, letztens, zuletzt, schließlich. Wir können diese Konjunktionen ordinative nennen.

§. 343. Komparative Konjunktionen sind die, welche zur Vergleichung zweier Sätze dienen, nach den Verhältnissen der Aehnlichkeit, welche unter den Prädikaten, die den Subjekten zukommen, statt findet. Dahin gehören: gleichwie — so, so wie — also, z. B. gleich wie das Leben angenehm ist dem Glücklichen, so ist willkommen der Tod dem Unglücklichen.

§. 344. Restriktive Konjunktionen sind die, welche einen Satz auf einen Theil des Ganzen einschränken. Dahin: wie ferne, in wie ferne,

so ferne, in so ferne als, je nachdem, nur daß.

§. 345. Konditional nennen wir diejenigen Konjunktionen, welche den einen Satz als die Bedingung des andern enthaltend, bezeichnen. Dahin: wenn, wofern, dafern, da, wo, falls.

§. 346. Kausal heißen die, welche den einen Satz als die Ursache des andern bezeichnen, oder auch einen gewissen Endzweck ausdrucken. Dahin: weil, denn, indem, da, daß, auf daß, damit, um, und die veralteten: sintemahl und dieweil.

§. 347. Illativ nennt man die, welche erst im folgenden Satze den vorhergehenden als die Ursache desselben ausdrucken. Dahin: daher, deswegen, derowegen, weßwegen, darum, sonach, also, mithin, demnach, deshalb, folglich.

§. 348. Disjunktive Konjunktionen bezeichnen mehrere Sätze als Glieder eines Ganzen, von welchen eins das andere ausschließt. Dahin: entweder — oder.

§. 349. Problematisch nennen wir die Konjunktion ob, weil sie das, was der Satz ausdruckt, als bloß möglich bezeichnet; z. B. ich weiß nicht, ob es geschehen möchte.

§. 350. Adversative Konjunktionen sind die, welche unter mehrern Möglichkeiten eine der andern entgegen setzen. Dahin: sondern, aber, allein, doch, jedoch, dennoch, hingegen, vielmehr.

§. 351. Koncessive Konjunktionen heißen die, welche die scheinbare Aufhebung zweier Sätze ver-

neinen. Dahin: obgleich, obschon, wenn gleich, zwar, wohl, wiewohl.

§. 352. Folgendes alphabetisches Verzeichniß enthält die wichtigsten Konjunktionen, nebst mehreren darüber nöthigen Bemerkungen.

Aber, ist 1) verbindend, zu Anfange eines Satzes, jedoch in Beziehung auf etwas vorhergehendes, einen unerwarteten Umstand, eine Einwendung mit dem vorigen zu verbinden: aber so gern ich auch gewollt hätte; 2) entgegensetzend, im Nachsatze: ich suchte ihn, aber er war nicht da. Häufig setzt man es, wenn es nicht etwa einen besondern Nachdruck hat, hinter einige Wörter: ich wünschte aber, daß es nicht geschähe.

Allein, entgegensetzend, sowohl im Vorder- als Nachsatze, wie aber, jedoch allemal zu Anfange: ich hoffte es; allein ich fand mich getäuscht.

Als, 1) vergleichend, besonders nach so: so roth als Kirschen, und nach einem Komparativ: schöner, als er; 2) erläuternd, als Apposition: er zeigt sich als einen fleißigen Schüler; 3) einschränkend: der östreichische Kaiser, als König von Böhmen; 4) zeitbestimmend: als dieses geschehen war; 5) ursächlich, doch nur mit zu im Vorder- und daß im Nachsatze: er ist viel zu billig, als daß er sein Wort nicht halten sollte. (S. da und weil.)

Also, ist 1) vergleichend, doch nur in der feierli-

chen Rede für so: also hat Gott die Welt geliebet; 2) folgernd: er erbt alles, also auch das Haus; es bleibt also dabei; 3) fortführend, nur im gemeinen Leben.

Auf daß, ursächlich für damit, nur in der höhern, feierlichen Schreibart: auf daß es Euch wohl gehe.

Außer, bedingt ausschließend, für ausgenommen, wo es kein Verhältnißwort ist, und also auch keinen bestimmten Casus erfodert: ich habe niemand außer ihn gesprochen.

Anm. Außer, als Konjunktion, richtet sich immer nach dem Verbum des Satzes, und kann daher mit allen Casibus verbunden werden, z. B. sie sind alle treulos gewesen, außer er nicht; er erinnerte sich aller Vorfälle, außer dieses Umstandes nicht; ich sage es Keinem außer Dir; er liebt, außer ihn, die ganze Welt.

Da, 1) zeitbestimmend im Vordersatze für als: da ich ihn kannte, war er fleißiger; 2) ursächlich mit so im Nachsatze: da du plauderst, so kannst Du nichts lernen; 3) entgegensetzend im Vordersatze: da einer genug wäre, kommen ihrer achte; im Nachsatze mit doch: Du zerstreuest Dich, da Du doch schreiben solltest.

Anm. Nach dem Sprachgebrauch liegt in dem Wörtchen da, außer der bloßen Zeitbestimmung, noch der Begriff eines ursächlichen Zusammenhanges. Wir können daher zwei Begebenheiten nicht durch da mit einander verbinden, wenn sie sich nicht wie Ursach und Wirkung zu einander verhalten; denn gleichzeitige Begebenheiten stehen nicht nothwendig

in dieser Beziehung auf einander. Da aber die ursächliche Verbindung gewöhnlich auch die Gleichzeitigkeit mit sich bringt, so können Begebenheiten, die man durch da verbindet, auch durch als verbunden werden, nicht aber umgekehrt. Wenn wir lesen:

Als einer Braut den Bräutigam
Der Tod einst aus den Händen nahm,
Rang sie voll Angst die Hände.

so bedeutet hier als bloß die Zeit, in der sie die Hände rang. Wollte man da st. als setzen, so würde man zugleich anzeigen, daß der Tod des Bräutigams die Ursache war, warum die Braut die Hände rang. Daher verbindet man den Nachsatz durch da mit dem Vordersatze, der durch als anfängt, und durch so mit dem Vordersatze, der durch da anfängt. (S. auch weil.)

Daher, folgernd, bald zu Anfange, bald nach einigen Wörtern: daher hoffe ich, ich hoffe daher.

Damit, ursächlich, eine Endursach: damit Du siehst, daß ich Dich liebe.

Dann, (mit denn nicht zu verwechseln), ist 1) zeitbestimmend und ordnend: wenn der Herbst kommt, dann sollst Du anfangen; erst ich, dann Du; 2) bedingend: wenn du fleißig bist, dann sollst Du es bekommen. (S. denn.)

Darum, ursächlich im Vorder- und Nachsatze: die Brücke ist schadhaft, darum konnte ich nicht kommen.

Daß, ist 1) umschreibend: ich rathe Dir, daß Du es nicht thust; 2) ursächlich: mache es so, daß man Dich loben kann; 3) bedingend: nicht, daß ich damit sagen will.

Denn, ist 1) ursächlich mit der bestimmten Sprechart: er wird geliebt, denn er ist fleißig; 2) folgernd mit so: so bleibt es denn dabei; 3) bedingend: es sey denn, daß er es leugne; 4) vergleichend, für als, nur nach dem Komparativ: fleißiger, denn alle seine Brüder; 5) bedingt, ausschließend auch für als: nichts denn Gold; 6) oft ohne bestimmte Bedeutung, besonders bei seyn, z. B. wo ist er denn? Kann er denn auch weinen?

Dennoch, entgegensetzend: es sind Mährchen, und dennoch glaubt man sie.

Desto, 1) eine Steigerung vor dem Komparativ: sey aufrichtig, damit ich Dir desto gewisser glauben kann; 2) steigernd im Nachsatze und in Beziehung auf je: je aufrichtiger, desto glaubwürdiger. Haben beide ein gemeinschaftliches Verbum, oder ist es ein ganz kurzer Satz, so steht je für desto: je eher, je lieber.

Doch, ist 1) entgegensetzend im Nachsatze wie aber und jedoch; 2) einräumend wie dennoch; 3) folgernd, jedoch nur eine versteckte Schlußfolge zu bezeichnen: auf diese Art weiß man doch, woran man ist.

Eher, zeitbestimmend mit als im Nachsatze: er kommt eher als Du.

Anm. Eher, ist der Komparativ von ehe, und gehört, seinem grammatischen Charakter nach, zu den Adverbien. Der Superlativ lautet eheste (aufs eheste, am ehesten, ehestens,) z. B. ehester Tage, mit dem ehesten. Der Unterschied zwischen ehe und eher ist daher kein anderer, als zwischen frühe und früher, oder überhaupt zwischen Positiv und

Komparativ. Man sagt daher richtig: ehe es Tag wird breche ich auf, aber auch nicht eher; einige Tage eher oder später; er hat mir eher geschrieben als du. In der figürlichen Bedeutung steht es für lieber: ich wollte eher sterben als meine Ehre aufopfern.

Entweder, mit oder im Nachsatze ist 1) aufhebend: entweder Du oder ich; 2) theilend: alle lebendige Geschöpfe sind entweder Menschen oder Thiere.

Ferner, ist fortführend: ferner sprach er.

Folglich, ist folgernd: folglich muß man hören, was gesprochen wird.

Hingegen, ist entgegensetzend: dieser ist still, hingegen jener sehr unruhig.

Je, ist 1) erläuternd mit nachdem; je nachdem Du gelebt hast; 2) steigernd: je-je, je-desto.

Jedoch, wie doch, in der feierlichen Schreibart.

Indem, ist 1) zeitbestimmend für da, als, sowohl im Vorder- als im Nachsatze: indem er das sagte; 2) ursächlich, besser weil: Du mußt aufmerksam seyn, indem Du viel lernen mußt. (S. weil.)

Indessen (unterdessen, indeß), ist 1) zeitbestimmend im Vordersatze sowohl als im Nachsatze: indessen ich mit ihm sprach; ich will indessen doch sehen; 2) mildernd: sie war traurig, indessen ließ sie sich doch trösten.

Mithin, ist 1) folgernd: ich liebe Dich, mithin wirst Du mir auch folgen, und 2) ursächlich, aber nur im gemeinen Leben.

Nachdem ist zeitbestimmend im Vordersatze und im

Nachsatze: nachdem er dies gesagt hatte, ging er weg.

Anm. Dieses Wort kann nur mit dem Indikativ des Plusquamperfekti verbunden werden.

Nämlich, ist erläuternd, eine im allgemeinen näher angegebene Sache zu bestimmen: es darf keiner mehr zu ihm kommen, nämlich kein Fremder.

Nicht allein, nicht nur, ist verbindend, und hat sondern auch im Nachsatze: nicht allein, oder nicht nur er, sondern alle.

Noch, ist schlechthin ausschließend, doch nur in einer Verneinung von mehrern Gliedern, vorzüglich nach weder: weder Du, noch Er.

Nun, ist 1) folgernd: hast Du nicht hören wollen, nun so mußt Du fühlen; 2) ursächlich: ich habe Dich immer geliebt, nun ich aber sehe, daß Du u. s. w.

Nur, ist 1) einschränkend: es kostet nur einen Thaler (es steht so nahe als möglich bei dem Worte, worauf die Einschränkung sich bezieht); 2) bedingend: wie Sie befehlen, nur daß Sie mich nicht mißverstehen.

Obgleich, mit doch oder so im Nachsatze; steht aber auch selbst im Nachsatze und ist einräumend: obgleich ich sonst zufrieden bin. (Man trennt es häufig: ob ich gleich u. s. w.)

Oder, ist 1) aufhebend: dies oder jenes, besonders mit entweder: entweder Du oder ich; 2) theilend, gleichfalls nach entweder: die Steine sind entweder glasartig oder thonartig, oder u. s. f.; 3) erläuternd: nicht

alle Menschen können Herren seyn oder Andern befehlen.

So, bezeichnet größtentheils den Nachsatz, ist aber auch im Vordersatze 1) verbindend und anfügend: so, als, sowohl er, als Du; 2) bedingend für wenn, doch nur selten: so Gott will; 3) folgernd, statt also, gemeiniglich mit denn: so ist es denn beschlossen; 4) einräumend: so gern ich auch wollte, so unmöglich ist es mir; 5) einschränkend: so viel ich weiß.

Sondern, ist 1) entgegensetzend: nicht Du, sondern Dein Nachbar; 2) verbindend und anfügend im Nachsatze mit auch, wenn nicht allein, nicht nur vorhergeht: nicht nur seine Faulheit, sondern auch seine Unbescheidenheit macht ihn verächtlich.

Sonst, ursächlich für im entgegengesetzten Fall: höre, sonst mußt Du fühlen.

Theils-theils, verbindend, oder vielmehr eintheilend: theils sein Fleiß, theils seine Bescheidenheit gewinnen ihm Liebe.

Um zu, ist ursächlich, eine Absicht zu bezeichnen. Ist keine Absicht zu bezeichnen, so ist um fehlerhaft: Du bist hier, um zu lernen; aber nicht: wenn ich Geld genug hätte, um ihm zu bezahlen.

Und, verbindend und anfügend für Handlungen, Beschaffenheiten, Umstände und einzelne Sätze.

Vielmehr und vielweniger sind entgegensetzend: er kann es, wie vielmehr Du: er kann es nicht, wie viel weniger Du.

Wann, bezeichnet die Zeit, und steht besonders bei Fragen: wann wirst du abreisen?

Weder, ist schlechthin ausschließend, und hat noch im Nachsatze: weder sie, noch er.

Weil, ist 1) ursächlich im Vordersatze, worauf so folgt, aber auch im Nachsatze: weil er nicht zuhört, so kann er nichts lernen; er kann nichts lernen, weil er nicht zuhört; 2) zeitbestimmend im gemeinen Leben für indem: kommen Sie, weil ich noch hier bin. (S. auch da.)

Anm. Der Unterschied zwischen den Partikeln da, weil, als, indem, ist sehr fein, und daher auch schwer zu treffen. Indessen hat doch jede einzelne ihr bestimmtes Gebiet: 1) da führt den Beweis, daß etwas ist, und begründet ein Urtheil, d. h. es enthält den Grund zu einem Urtheil; 2) weil gibt die Ursache an, warum oder woher etwas ist oder geschieht; 3) als bezeichnet die Zeit, in welcher etwas ist oder geschieht; 4) indem verbindet die Nebenhandlungen mit den Haupthandlungen, oder — führt die Umstände in die Rede ein.

Darnach beurtheile man nun die Richtigkeit folgender Sätze:

Die Verbrecher sind sehr hart gestraft worden, da (Beweis) sie nicht allein gerädert, sondern vorher noch mit glühenden Zangen gezwickt worden sind, und zwar deswegen, weil (Ursach, warum?) sie nicht allein gestohlen, sondern auch gemordet hatten. Als (die Zeit, wann?) sie hingerichtet werden sollten, entsprang einer, indem (Umstand) er dem Scharfrichter das Schwert entwand, und sich mit demselben einen Weg bahnte.

Der Mensch denkt, weil er Vernunft hat,

hat, (eine Handlung, also Ursach); der Mensch wird ja über sich nachdenken, da er Vernunft hat (Urtheil, also Grund).

Wenn, ist 1) bedingend, sowohl im Vordersatze, mit so oder dann, als auch im Nachsatze: wenn Sie das wollen, so ist es gut; 2) einräumend, mit gleich, auch, schon verbunden, worauf so — doch folgt: wenn ich auch zugebe, daß er etwas lernt, so muß ich doch bedauern, daß er nicht so viel nutzt, als er könnte; 3) vergleichend, mit als: er stellte sich, als wenn er von der ganzen Sache nichts wüßte.

Wie, ist 1) vergleichend im Vordersatze, worauf so folgt: wie der Anfang, so das Ende; im Nachsatze ist besser als: so fleißig wie er (besser als er); 2) ursächlich für daß: ich wundere mich, wie Du das hast thun können; 3) erläuternd mit wohl, statt obgleich: wiewohl er jünger ist.

Anm. Wie ist die Partikel der Aehnlichkeit, als die Partikel der Gleichheit oder Selbstheit. Jene gebraucht man, um zwei Begriffe, die einander ähnlich sind, zu vergleichen, diese, um dem einen Begriffe einen zweiten als Erklärungsbegriff hinzuzufügen. Man muß daher sagen: Ludewig der 16te ist wie ein gemeiner Mann vor Gericht gezogen und hingerichtet worden, aber er ist als ein standhafter Mann gestorben. — Sie sprechen mit einander wie Freunde, sind es aber nicht, und: sie sprechen mit einander als Freunde, weil sie wirklich Freunde sind. — Sokrates blühte als Jüngling wie eine Rose, lehrte als Mann wie ein Engel, und starb als Greis wie ein Verbrecher.

Wo, ist bedingend für das bessere wenn: wo Du mir nicht hilfst, so u. s. w.

Wofern und dafern sind bedingend für wenn: wofern Sie darin willigen.

Wohl ist einräumend für zwar im gemeinen Leben: ich weiß wohl, daß Sie mich lieben, aber ꝛc.

Anm. Zuweilen wird es kurz gesprochen: als: es sind ihrer wohl hundert. Alsdann schreiben einige Schriftsteller wol.

Zumal ist erläuternd mit da: zumal da er oft spät kommt.

Zwar ist einräumend im Vordersatze, mit aber, allein, doch, nichts desto weniger, und hingegen im Nachsatze: zwar kenne ich ihn noch nicht, aber er scheint mir folgsam.

§. 353. Mehrere Konjunktionen kommen nur noch im Kanzleistyl vor, und werden auch dort hoffentlich immer sparsamer gebraucht werden. Dahin gehören:

alldieweil f. weil,
dahero und dannenhero f. daher,
derohalben und derowegen f. daher.
demnach f. weil, also.
dieweil f. weil.
einfolglich f. folglich.
immaßen f. indem, da.
sintemalen f. weil.
weilen f. weil.
welchermaßen f. wie.

Sechszehntes Kapitel.

Von der Interjektion oder dem Empfindungslaute.

§. 354. Die Interjektionen (Empfindungswörter) sind nicht, wie die übrigen Wörter, Ausdrücke klarer oder deutlicher Vorstellungen, sondern bloßer Empfindungen. Sie gelten uns daher nur als Laute, die aber den Grund der Sprache und die frühsten Anfänge derselben enthalten, indem späterhin die Wörter aus ihnen gebildet wurden. So entstand z. B. aus ah und ach — ächzen, aus weh — Wehe, aus juch — jauchzen.

§. 355. Da unsere Empfindungen äußere und innere sind, so haben wir auch zwei Klassen von Empfindungswörtern.

§. 356. In den Interjektionen, als Ausdrücken der äußern Empfindung, ahmt man einen, von Außen erhaltenen hörbaren Ausdruck nach, als: puff! paff! knacks! plumps! husch! zisch! — Man gebraucht auch Wörter, welche klare Begriffe ausdrucken, ja sogar ganze Redensarten, als Empfindungswörter: frisch! brav! fort! halt! leider! Glück zu! Hier aber sollen sie den klaren Begriff als Empfindung bezeichnen.

§. 357. Zu den Interjektionen der innern Empfindung gehören die, welche bloße thierische Töne sind, als: ach! ha! sa! heisa! juchhei! welche

lebhafte und ausgelassene Freude ausdrucken; ah! o! ei! hum! welche lautes und stilles Verwundern bezeichnen; ach! ah! oh! weh! welche Klage, Kummer und Schmerz andeuten; fi! pfui! welche Ekel und Abscheu anzeigen, und he! holla! deren man sich beim Zuruf, so wie ha ha! beim Lachen zu bedienen pflegt.

§. 358. Da durch die Empfindungslaute keine Begriffe bezeichnet werden, so können sie auch nichts regieren und von keinem Worte regiert werden. Sie können daher bei jedem Casus stehen; findet man sie indessen häufiger bei dem Nominativ, als bei dem Genitiv, Dativ und Accusativ, so ist dies bloßer Gebrauch. Man kann sich übrigens bei jedem Casus, vor welchen die Interjektion gesetzt wird, ein ausgelassenes Verbum denken. Diejenigen, welche immer mit dem Dativ verbunden werden müssen, als: weh dir! wohl dir! heil ihm! sind nicht eigentliche Interjektionen, sondern wirkliche Wörter, die nur den Begriff als Empfindung bezeichnen sollen. Das Wort leider aber, welches in Verbindung mit dem Worte Gott auch als Interjektion gebraucht wird, steht mit dem Genitiv z. B. leider Gottes.

§. 359. Die Stellung der Interjektion in einem Satze richtet sich nach der Empfindung. Da, wo diese ausgedruckt werden soll, muß auch die Interjektion ihren Platz nehmen. Sie kann bald im Anfang, bald in der Mitte, bald am Ende eines Satzes stehen; z. B. Ach, der arme Mann!

Ich habe dir viel zu erzählen, ach recht viel! Gegrüßet seyst du, edles Licht, o Sonne! Eben darum, weil sie keinen bestimmten Platz in der Rede haben, und hie und da zwischen die Ausdrücke klarer Vorstellungen geworfen werden, hat sie der Lateiner Interjektiones genannt, wovon das Deutsche Zwischenwörter die buchstäbliche Uebersetzung ist. Auch werden sie in einigen Sprachlehren Ausrufungswörter genannt.

Zweiter Abschnitt.

Die Syntax,
oder
die Wortfügung.

§. 360. Die Wörter als Theile der Rede können zu einer zusammenhangenden Rede verbunden werden. Diese Verbindung ist durch gewisse Regeln bestimmt, deren Inbegriff Syntax oder Wortfügung heißt.

§. 361. Die Syntax bestimmt 1) die Art und Weise der Verknüpfung des regierenden und regierten Redetheils, oder die Rektion; 2) die Bildung der Sätze und die verschiedenen Arten derselben; 3) die Folge der Wörter und Sätze, oder die Topik.

Erste Abtheilung.

Von der Rektion.

Einleitung.

§. 362. Die Rektion ist eine solche Verknüpfung von Wörtern, wodurch das eine Wort als veranlassende Ursach der Form des andern Worts gedacht

wird. Dasjenige, welches die veranlassende Ursach der Form des andern ist, heißt **regierend**, das andere aber **regiert**. Wenn wir also z. B. sagen: **der Vater dieses Kindes**, so ist das Wort **Vater** die Ursach, daß das Wort **Kind** in der Form des Genitivs steht. **Vater** ist hier **regierend**, **Kind** ist **regiert**.

§. 363. Zu den **regierenden** Redetheilen gehören: das Substantiv, die Präposition, das Adjektiv, und das Verbum adjektivum; zu den **regierten** das Substantiv (wozu auch das Pronomen personale gehört) und der Infinitiv. Wir haben also eine Rektion des Substantivs, der Präposition, des Adjektivs und des Verbi.

Anm. Die Adverbien und Konjunktionen können weder regieren noch regiert werden. Findet man bei den erstern eine Rektion, so sind sie Adjektive, welche nur die Stelle der Adverbien vertreten. Daß aber die Konjunktionen in einigen Sprachlehren als einen Modus regierend vorgestellt werden, kommt daher, weil man nach ihnen bald einen Indikativ bald einen Konjunktiv findet; beide aber werden nicht durch die Konjunktion, sondern durch die ganze auszudruckende Idee hervorgebracht, indem es nämlich darauf ankommt, ob man die Gewißheit oder die Möglichkeit bezeichnen will.

§. 364. Die Casus, welche von einem Substantiv regiert werden können, sind der **Genitiv**, **Dativ** und **Accusativ**. Der erste bezeichnet am häufigsten den Zustand der Abhängigkeit, der andere den persönlichen, und der letzte den leidenden Gegenstand. Der Nominativ kann nie als regiert betrachtet werden, da er das Subjekt der Rede ist.

Erstes Kapitel.

Von der Rektion des Substantivs.

§. 365. Wenn mehrere Substantive in Verbindung mit einander gebracht werden, so stehen sie alle entweder in einem und demselben Casu, oder nicht. Z. B. diese Ehre gebührt meinem Freunde, einem braven Manne, und: ich bin der Freund dieses Mannes. Im erstern Satze stehen Freund und Mann in gleichem Casu, im zweiten aber in ungleichem. Man merke sich darüber folgende Regeln.

§. 366. Substantive stehen in gleichem Casu,

1) wenn man mehrere Dinge neben einander aufzählt, alsdann sie gerne durch eine Konjunktion mit einander verbunden werden: Glück, Ehre und Ruhm; oder: sowohl Glück als Ehre und Ruhm sind dein Lohn.

2) Wenn einem Dinge mehrere Namen, Titel oder Eigenschaften beigelegt werden: es betrifft meinen Freund, den Kriegesrath B. Unter Constantin, dem ersten christlichen Kaiser. Man nennt dies Apposition (Erklärungsbegriff).

3) Wenn das Hintere die Erklärung des Vordern enthält: dein Unglück ist eine Folge deiner Thorheiten; die Freundschaft ist das Labsal des Lebens; die Geschichte ist die Lehrmeisterinn der Menschen.

4) Auch steht häufig der Name des Ganzen, wozu ein Gegenstand als Theil gehört, ohne alle Rek-

tion im Nominativ: z. B. ein Gericht Fische, eine Mahlzeit Essen, eine Menge Vögel, ein Stück Brod, ein Stück Geld, ein Glas Wein, zwei Ellen Tuch, ein Fuder Holz rc. Kommt aber ein Bestimmungswort dazu, so wird das Substantiv in den Genitiv gesetzt, z. B. eine Elle der feinsten Leinewand.

§. 367. Wenn aber die Substantive in einem ungleichen Verhältnisse stehen, so tritt der bestimmende Gegenstand in den Genitiv, z. B. der Erbauer dieses Hauses. Dieses ungleiche Verhältniß findet statt:

1) Bei Substantiven, die ein Eigenthum oder einen Besitz anzeigen: der Garten meines Freundes; der Besitzer dieses Landgutes. Bei den eigenen Namen der Länder, Bezirke, Güter u. s. w. gebraucht man lieber das Vorwort von, als: der Kurfürst von Brandenburg; an den Grenzen von Sachsen; der Fürst von Hohenlohe; die Grafen von Stollberg.

2) Bei Substantiven, die ein Vaterland, Geschlecht, Alter und Stand bezeichnen: er ist seiner Geburt ein Deutscher; seines Geschlechts ein Edelmann; seines Alters zehn Jahr; seines Handwerks ein Schneider. Auch setzt man hier statt des Genitivs von: von Geburt ein Deutscher rc.

3) Bei Substantiven, die ein Maaß, Gewicht oder eine Menge andeuten: eine Summe Geldes; ein Glas süßen Weines; ein Stück Brodes, aber auch: ein Stück Brod; ein

Maaß frischer Milch. Oft auch von: ein Brod von sechs Pfund.

4) Bei Substantiven, die einen Theil des Ganzen bedeuten: das Fell des Thieres; die Wolle des Schaafes; ein Theil der Soldaten. Auch mit von: die Wolle von dem Schaafe.

§. 368. Da an die Stelle des Genitivs häufig die Präpositionen von, in und aus gesetzt werden, und der Sprachgebrauch hierin sehr willkührlich zu verfahren scheint, so ist es nöthig, einige Regeln darüber festzustellen. Wir gehen dabei von dem Grundsatze aus: daß, da die Präpositionen nur die mangelhafte Flexion der Substantive ersetzen sollen, sie auch nur da nöthig sind, wo der Genitiv zur Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse nicht hinreicht. Dies geschieht in folgenden Fällen:

1) wenn Geschlecht, Herkunft und Vaterland bestimmt werden sollen, z. B. ein Preuße von Geburt; ein Mann von altem Adel; eine Frau aus Wien;

2) wenn der Stoff genannt wird, woraus etwas gemacht ist, z. B. eine Dose von Gold; eine Tasse von Porzellan;

3) wenn Alter, Gewicht, Größe, Inhalt, Maaß oder Werth bestimmt werden, als: ein Jüngling von 16 Jahren; ein Gewicht von 20 Pfund; ein Haus von drei Stock; ein Faß von drei Eimern; ein Mann von großen Talenten; eine Sache von großem Werth;

4) vor dem Eigennamen eines Besitzthums, als: der König von Preußen, der Herzog von Warschau, wo indessen die höhere Schreibart den

Genitiv oft voran setzt: Preußens König, Warschau's Herzog;

5) wenn der Urheber eines Dinges von dem Inhaber oder Besitzer desselben unterschieden werden soll, z. B. unter F—s Manuskripten befand sich auch ein Gedicht von Klopstock, und unter seinen Gemählden ein Stück von Raphael;

6) wenn man einzelne Theile angibt, die von dem Ganzen getrennt sind, z. B. nicht alle Früchte dieses Baumes kommen zur Reife, schon viele von demselben liegen auf der Erde; hier ist ein Kranz von Blumen; er war ein Schüler von mir.

Anm. Es liegt überhaupt in dem Genitiv eine nähere Vereinigung zweier Substanzen. So zeigt z. B. der Ausdruck: die Lehrer dieser Schule, eine innere nähere Verknüpfung der Lehrer und der Schule an, dagegen die Formel: Lehrer an dieser Schule, mehr auf ein äußeres, zufälliges Verbinden hinzudeuten scheint. Deutlicher noch erscheint der Unterschied in den Redensarten: die Soldaten dieser Stadt (die Stadtsoldaten) sollen mit den Soldaten in dieser Stadt (mit den fremden Truppen) verbunden werden.

§. 369. Der Wohllaut der Sprache erfodert es oft, den Genitiv voran zu setzen: des Vaters Segen; des Königs Staaten; des Helden Lohn. Wenn mehrere Substantive eines Satzes im Genitiv stehen, wird die Rede schleppend und undeutlich; in diesem Falle umschreibt man einen Genitiv mit von, z. B. die Leiden des Alters

sind oft Folgen von den Ausschweifungen der Jugend.

§. 370. Den Genitiv findet man auch in einigen Formeln ohne Rektion, so daß man nicht weiß, woher er kommt. Wahrscheinlich ist er durch dunkel gedachte Verhältnisse entstanden, z. B. des Abends, Morgens, Montags, hiesigen Ortes, stehenden Fußes, guten Theils, unverrichteter Sache, meines Wissens rc.

§. 371. Auch kommt statt des Genitivs häufig der Infinitiv mit zu vor. Dieser druckt alsdann das aus, was sonst der durch das Substantiv bezeichnete Gegenstand ausgedruckt haben würde. So sagt z. B. die Kunst zu leben dasselbe, was die Kunst des Lebens ausdruckt. Eben so: Furcht zu sterben; die Neigung zu zerstören.

Zweites Kapitel.

Von der Rektion der Präposition.

---

§. 372. Die Präpositionen regieren Substantive und solche Redetheile, welche statt der Substantive mit ihnen verbunden werden.

§. 373. In Rücksicht der Rektion können wir sie in fünf Klassen bringen. Die

1. Klasse regiert den Genitiv,
2. " den Dativ,
3. " den Accusativ,
4. " den Genitiv und Dativ,
5. " den Dativ und Accusativ zugleich.

1) Präpositionen mit dem Genitiv.

§. 374. Dahin gehören: anstatt oder statt, halben und halber, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, diesseits, jenseits, kraft, laut, mittelst, vermittelst, ungeachtet, unweit und unfern, vermöge, während, wegen, um willen, trotz, Angesichts, Inhalts. Einige andere, als: unangesehen, ungehindert, unerwogen, besage, u. s. w. sind veraltet, und nur noch im Kanzleistyl üblich.

§. 375. Anstatt, welches mit an der Statt oder Stelle gleichbedeutend ist, wird in manchen Fällen getrennt, als: an des Fürsten Statt, an Kindes Statt, an meiner Statt; sonst: anstatt, oder statt meiner, statt dieses Menschen. Wenn es getrennt wird, betrachtet man es lieber als Substantiv.

§. 376. Halben und halber werden dem Substantiv nachgesetzt, und letzteres wird gerne da gebraucht, wo der Artikel ausgelassen ist: der Freundschaft halben, deiner Tugend halben, Scheins halber, Alters halber. Wenn halben mit Personwörtern zusammengezogen wird, so nehmen diese des Wohllauts wegen noch ein t an: euerthalben, seinethalben, deinethalben.

§. 377. Diesseits und jenseits haben ganz den Charakter der Präposition, und werden also mit dazu gerechnet; indessen gebraucht man sie auch durch eine Ellipse oft als bloße Adverbien, z. B. er wohnt diesseits, (der Oder); jenseits (des Grabes) wird es besser seyn.

§. 378. Ungeachtet (nicht unerachtet oder ohnerachtet) regiert immer den Genitiv, daher es falsch ist, zu sagen: dem ungeachtet. Man findet es gewöhnlich hinter dem Substantiv: seiner Thätigkeit ungeachtet. — Wegen in Verbindung mit den Personwörtern wird wie halben gebraucht, z. B.: meinetwegen, deinetwegen. Oft findet man auch das um dabei: um deinetwegen, welches aber fehlerhaft ist, und nur bei willen stehen darf: um meinetwillen, um deinetwillen. Bisweilen erhält es noch im gemeinen Leben die Präposition von: grüße ihn von meinetwegen, welches aber eine niedrige Sprechart ist. Als Kunstausdruck ist es anzusehen in der Formel: von Rechts wegen.

§. 379. Um willen wird in der Verbindung allemal getrennt, z. B. um des Himmels willen, um meines Vaters willen.

§. 380. Trotz, in der Bedeutung von ungeachtet bestimmt das Verhältniß zweier Substanzen, und muß also ebenfalls als Präposition angesehen werden, z. B. trotz des schlechten Wetters ist er doch ausgegangen. In elliptischen Redensarten ist es ein Substantiv und wird mit dem Dativ verbunden, als: Trotz dem, der widerspricht, d. h. Trotz sey dem geboten, der ꝛc.

2) Präpositionen mit dem Dativ.

§. 381. Dahin gehören: aus, außer, bei, entgegen, gegenüber, mit, nach, nächst, nebst, sammt, seit, von, zu, zuwider, ob (so viel als wegen), und binnen (so viel als innerhalb).

§. 382. Aus und außer dürfen nicht mit einander verwechselt werden. Letzteres ist von dem erstern abgeleitet, und schließt Ort, Person und Zustand aus: außer der Stadt, außer sich seyn, außer Gefahr, außer Athem laufen.

Anm. Daß außer als Präposition und als Bindewort gebraucht wird, ist bereits §. 352. gesagt worden. — Als Präposition regiert es ohne Ausnahme den Dativ, und bezeichnet 1) eine Ausschließung dem Orte nach, im Gegensatze des veralteten inner, in welchem Falle man auch außerhalb sagen kann: er ist, lebt, hält sich auf außer der Stadt; suche dein Glück nicht außer dir, sondern in dir; 2) eine Ausschließung der Person, in figürlicher Bedeutung: außer sich seyn, kommen; 3) eine Ausschließung des Zustandes: außer Gefahr, Schuld, Sorgen seyn; außer Stande kommen. — In der einzigen Redensart: er ist außer Landes verwiesen, kommt außer noch mit dem Genitiv vor.

§. 383. Bei bezeichnet das Verhältniß der Nähe eines Dinges im Zustande der Ruhe, z. B. er sitzt, steht bei mir; aber nicht: er kommt bei mir.

§. 384. Zuwider, gegenüber und entgegen werden allemal dem Substantiv nachgesetzt: das ist mir zuwider; er wohnt der Kirche gegenüber; dem Vater entgegen gehen.

Anm. Das Behalten der Präpositionen, welche den Dativ regieren, erleichtert nachstehender Ramlerscher Vers:

Daphnis an die Quelle.

Nach dir schmacht ich, zu dir eil ich, du geliebte Quelle du!
Aus dir schöpf' ich, bei dir ruh' ich, seh' dem Spiel der Wellen zu

Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich, heiter
durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen, und begrüßt von
Nachtigallen.

3) Präpositionen mit dem Accusativ.

§. 385. Dahin gehören durch, für, gegen, (gen), ohne, sonder, um, wider (contra.)

§. 386. Für unterscheidet sich von vor. Wenn ich z. B. sage: ich predige morgen für den Rath N..., so heißt dies: der Rath N... sollte morgen predigen, aber ich vertrete seine Stelle. Sage ich: ich predige morgen vor dem Rath N..., so halte ich die Predigt in seiner Gegenwart. — Man merke sich daher folgende Regeln: Für wird gebraucht:

a) wenn es so viel heißt, als: anstatt jemandes, statt einer Sache oder wenn es zu jemandes Gebrauch, Nutzen und Vergnügen dient, als: ich übernehme für ihn diese Schuld; der Furchtsame sieht einen Schatten für ein Gespenst an; vor Gericht spricht er für mich; er belohnt mich für meine Mühe; ich kaufe das Buch für einige Groschen; er predigt für mich; der Vater sorgt für seine Kinder; das Haus ist für Arme erbaut. Hierher gehört auch die Redensart: diese Arzenei hilft für alles, welches aber richtiger wider alles heißen müßte;

b) wenn man eine Zuneigung zu einer Person oder einem Gegenstand ausdrucken will, als: ich empfinde Freundschaft für ihn; er hat Liebe für ihn;

c) bei

c) bei den Verbis, die ein dafür halten bedeuten: er hält es für wahr, für gewiß, nützlich, schädlich; ich halte ihn für einen witzigen Kopf; finden Sie das für gut? Halten Sie das für Schmeichelei?

d) wenn man nach der Beschaffenheit einer Person oder Sache fragt, besonders wenn sich die Frage mit was anfängt: was für Beweise haben sie für diese Sache? Was für Wetter ist heute? Was sind das für Leute? Was führen Sie da für Reden? Was für ein Buch lesen Sie?

e) Wenn man eine gewisse Ordnung anzeigt: für das erste; Fuß für Fuß; Mann für Mann; Schritt für Schritt; Tag für Tag; Nacht für Nacht; für und für. Eben so in den Redensarten: für jetzt; für diesmal; für morgen; für Spaß; für die Zukunft; für die Ewigkeit; dafür kann ich nicht; er lebt für sich; dafür stehe ich Ihnen; ich, für meinen Theil; ich stehe für nichts; ich kann es für mich nicht thun.

§. 387. In den Zusammensetzungen kommt das für selten vor. Richtig ist es in Fürsorge, Fürsprache, Fürwort, Fürbitte.

§. 388. Gegen hat nur in gegen über den Dativ, als: er wohnt mir gegen über, oder gegen mir über. Das veraltete gen wird von Dichtern und in der erhabenen Schreibart, doch ohne Artikel gebraucht: gen Himmel, gen Morgen, gen Westen. Noch ungewöhnlicher ist sondern statt ohne. Dieses erfodert allemal den Accusativ,

daher man auch nicht ohnedem, sonders ohnedies sagen muß.

§. 389. Um wird öfters mit dem Worte willen verbunden, alsdann es einen Genitiv regiert: um des Himmels willen, um meinetwillen. Mit wegen aber wird um nie verbunden, daher man nicht sagen kann: um meinetwegen, um des Vaters wegen. — Wider muß genau von wieder unterschieden werden. Jenes hat kein e, und zeigt eine Richtung in gerader Linie, einen Widerstand, oder eine Abneigung an (contra); dieses hat ein e, und bedeutet eine Wiederholung, so viel als wiederum (rursus).

Anm. Die Präpositionen, welche den Accusativ regieren, sind in folgendem Ramlerschen Vers enthalten:

Philemon an den Philarist.

Durch dich ist die Welt mir schön, ohne dich würd' ich sie hassen,
Für dich leb' ich ganz allein, um dich will ich gern erblassen;
Gegen dich soll kein Verläumder ungestraft sich je vergehn,
Wider dich kein Feind sich waffnen; ich will dir zur Seite stehn.

4) Präpositionen mit dem Genitiv und Dativ.

§. 390. Dahin gehören zufolge und längs (nicht längst). Das erstere hat den Genitiv bei sich, wenn es vor dem Substantiv steht, als: zufolge meines Befehls; zufolge des mir gegebenen Auftrages; den Dativ aber, wenn es hinter demselben steht, als: deinem Befehle zufolge. — Längs hat zwar gewöhnlich den Dativ

bei sich, doch auch den Genitiv: längs dem Ufer hin fahren, und längs des Weges hin gehen.

5) Präpositionen mit dem Dativ und Accusativ.

§. 391. Dahin gehören: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

§. 392. Den Dativ nehmen sie zu sich, wenn eine Ruhe, ein Bleiben oder Verweilen an einem Orte angezeigt wird, oder wenn man fragen kann: wo, woran, an wem? Den Accusativ, wenn eine Bewegung von einem Orte zum andern, oder das Hinstreben nach einem Ziele ausgedruckt werden soll, also, wenn man fragen kann: wohin, an wen?

Beispiele:

Er sitzt auf dem Stuhle (wo?)
Er setzt sich auf den Stuhl (wohin?)
Es liegt auf dem Tische (wo?)
Er legt etwas auf den Tisch (wohin?)
Er steht an der Wand (wo?)
Er stellt sich an die Wand (wohin?)
Die Reihe ist an mir (an wem?)
Die Reihe kommt an mich (an wen?)

Hinter der Kirche wohnt der Prediger; in der Stadt ist Feuer; neben der Thüre hängt sein Bildniß; über mir wohnt ein Künstler; unter mir ist ein Keller; vor dem Hause steht ein Baum; zwischen den Bergen liegt mein Garten; in allen diesen Sätzen den Dativ, weil wir eine Ruhe wahrnehmen, also fragen können: wo?

Anm. 1. Oft aber bezeichnet ein Verbum eine gewisse Bewegung, und dennoch erfodern jene Präpo-

sitionen den Dativ. Allein alsdann ist die Bewegung in einem bestimmten Raume eingeschränkt, und dem Subjekte wird nur eine gewisse Thätigkeit in diesem Raume beigelegt. Z. B. ich schreibe an der Thüre, nämlich mich befindend; er geht auf der Straße umher; der Bediente geht hinter seinem Herrn; der Knabe springt in der Stube herum; über mir wird getanzt; unter der Erde fließt Wasser; ich ging vor dem Thore; aber: er hat an mich geschrieben; er wollte auf den Hof, auf die Straße gehen; an wen wollen Sie das schicken? Setzen Sie Ihren Hut auf den Kopf; er stellt sich hinter die Thüre; er steigt auf den Berg; er setzte sich neben mich; ich fahre über den Fluß; er taucht sich unter das Wasser; ich trete vor den Spiegel; ich gehe vor das Thor; er versteckt sich zwischen die Häuser, weil hier eine Richtung nach einem Ziele statt findet, und wir fragen können: wohin?

Anm. 2. In manchen Verbindungen wird die Richtung nach einem Ziele, oder die Ortsbestimmung nicht so deutlich wahrgenommen. So sagt man z. B. er hat sich auf den Sommer eine Gartenwohnung gemiethet; ich komme auf den Sonntag zu Ihnen; er hat ein Buch über die Deutsche Sprache geschrieben; der Schüler ist nicht über seinen Meister. In diesen und ähnlichen Redensarten liegt die Richtung versteckt, findet sich aber, wenn man die ganze Idee analysirt. So steht auf in der ersten Redensart statt für; in der zweiten Redensart deutet es ein Hinschauen, ein Hinblicken auf eine künftige Zeit an; über in der dritten Redensart bedeutet ein Verbreiten der Ideen über den Gegenstand; über in der vierten Redensart ein Erheben.

Anm. 3. Es kommt bei dem Gebrauch der Präpositio-

nen, welche den Dativ und Accusativ regieren, gar nicht auf das Tempus an, sondern bloß auf den, durch den Infinitiv des Verbi bezeichneten Zustand der Ruhe oder der Bewegung. Man kann also nicht sagen: er hatte sein Pferd an einem Pfahle gebunden, ungeachtet die Handlung selbst hier schon als vollendet ausgedruckt ist; denn wir können uns von dem Worte anbinden den fortgesetzten Zustand der Bewegung nicht wegdenken. Eben so wenig könnte man sagen: das Pferd war an einem Pfahle gebunden, weil dadurch nicht die beabsichtigte Verbindung des Pferdes mit dem Pfahle ausgedruckt, sondern nur der Standpunkt des erstern angegeben werden würde, indem jener Satz bloß aussagte: daß ein Pferd, gebunden, an oder neben einem Pfahle gestanden habe.

Anm. 4 In Verbindung mit einem Verbum wird auf von Sprachunkundigen häufig mit offen verwechselt. So hört man oft: die Thüre ist auf, st. ist offen. Man merke sich daher folgendes:

auf druckt eine Bewegung, offen einen Stand der Ruhe aus. Letzteres steht dem verschlossen entgegen, und kann nie mit einem Verbum zusammen gesetzt werden; auf dagegen kann nie außer der Zusammensetzung für offen gebraucht werden. Gehört nun das Wort unmittelbar als ein Theil der Zusammensetzung zum Verbum, so muß auf, im entgegen gesetzten Falle aber offen gesagt werden. Man kann also nicht sagen: er ließ die Thüre offen, weil wir das Verbum auflassen haben; man muß aber sagen: die Thüre ist offen, weil in dieser Bedeutung das aufseyn nicht üblich ist. Es ist also richtig: die Thüre steht, bleibt offen; aber: mein Herr steht auf, bleibt auf; ich mache die Fenster auf, sie hält die Schürze auf; ich habe den Mund offen; er sieht den Himmel offen. — In figürlicher Bedeutung steht immer offen:

mein Herz bleibt dir offen, mein Haus steht dir offen.

§. 393. Unter findet man noch in einigen Fällen mit dem Genitiv, z. B. unter Weges, unterdessen. Beide können als Adverbien der Zeit angesehen, und als ein Wort behandelt werden.

§. 394. Die Präposition vor, welche sich von für unterscheidet, (S. § 386.) wird gebraucht:

a) wenn von dem Orte, der Zeit oder Gegenwart die Rede ist, als: vor dem Thore stehen; vor dem Tische sitzen; vor zehn Jahren; vor Sonnenaufgang; vor meinen Augen; vor Gericht; ich spreche, sehe vor mich hin;

b) wenn von einer Sicherstellung, von Furcht oder Abscheu die Rede ist: sich in Acht nehmen, fliehen, Schutz suchen, beben, zittern, bewahren, ekeln, erschrecken, sich fürchten, grauen, sich hüten, sicher seyn, sich verbergen, verschließen, verwahren, warnen, u. s. w. Z. B. ich fliehe vor dem Feinde; ich schütze mich vor der Kälte; Gott behüte sie vor dieser Krankheit; der Thor fürchtet sich vor Gespenstern; er erstaunt vor der Höhe des Berges; davor ist kein Mensch sicher;

c) wenn eine hindernde Ursache bezeichnet werden soll, alsdann sich das vor mit aus vertauschen läßt, z. B. er starb vor Hunger; er springt vor Freude; ich kann vor dem Lärm nicht schlafen; er konnte vor Wasser nicht durchkommen;

d) wenn ein Vorzug angezeigt werden soll: das Gute geht vor dem Schlechten; sie liebt ihn vor allen; der Fürst läßt Gnade vor Recht

ergehen; ich habe vor dir den Vorzug; ich habe Achtung vor ihm.

Anm. In der Formel: Achtung vor einem haben, scheint der Sprachgebrauch getheilt zu seyn, da man eben so oft Achtung für einen haben findet. Allein da in jener Formel offenbar der Begriff des Vorzuges und ursprünglich auch der Nähe liegt: so würde hier die Präposition vor auch richtiger seyn. Dagegen würde man sagen: er hat Liebe für mich, da hier der Begriff der Zuneigung ausgedruckt werden soll.

§. 395. Hierher gehören auch die zusammengesetzten Wörter: Vorrang, Vorstellung, Vorzug, Vorsehung, Vorschrift, Vorbild, Vorbedacht, Vorspiel, und alle die, welche ein eher seyn, einen Vorzug anzeigen.

Beispiele
zur Rektion der Präpositionen, welche den Dativ und Accusativ regieren.

1) Mit dem Dativ.

An. Es liegt an mir; die Reihe ist an mir; er rächt sich an mir; er hat an mir schlecht gehandelt; sich an einem nicht satt sehen können; kein Recht an ihm haben; spiegele dich an mir; er versündiget sich an ihm; man zweifelt an seiner Genesung; an dir habe ich einen Freund.

Auf. Das beruht auf mir; auf mir ruht die ganze Last; auf der Straße ist Lärm; er hält sich kaum auf den Beinen; auf der Jagd seyn; auf den Händen tragen; auf seiner Meinung, seinem Kopf bestehen.

Hinter. Schließe die Thüre hinter mir zu; er lacht hinter meinem Rücken; hinter dem Berge halten.

In. Ich irre mich in Ihnen; ich verliere mich in mir selbst; er steht in tiefen Gedanken; im Trüben fischen;

in Sorgen seyn; in der Karte spielen; in einem Athem; in der Schule seyn.

Neben. Er ging, saß, stand neben mir; neben der Wahrheit vorbei gehen.

Ueber. Ueber dem Lesen einschlafen; über ihm ruht der Segen; er sitzt über mir; über den Büchern liegen; das Dorf liegt über dem Flusse; über der Stadt schwebt ein Gewitter; über dem Lärmen erwachen.

Unter. Er steht unter mir: ich lebe unter dem Joche; unter der Larve der Freundschaft; unter andern heißt es; die Vögel unter dem Himmel.

Vor. Es schwebt mir vor den Augen; vor allen Dingen; er schützt, fürchtet sich vor der Kälte; er stirbt vor Hunger; vor der Hand damit zufrieden seyn.

Zwischen. Zwischen ihm und dir ist ein Unterschied; Richter zwischen beiden Parteien seyn; zwischen dem Tisch und dem Stuhle.

2) Mit dem Accusativ.

An. Die Reihe kommt an mich; er pocht an die Thüre; ich werde mich an Sie halten; sich an einen nicht kehren; ich dachte eben an dich; der Brief ist an dich; ich habe an dich geschrieben; sich an etwas gewöhnen; an jemanden glauben.

Auf. Es kommt auf Sie an; auf den Beifall seines Vorgesetzten rechnen; auf einen losgehen; er hält viel auf mich; er ist böse auf mich; er folgt auf mich; ich hoffe auf dich; ich lege mich auf die Wissenschaften; es kommt auf dich an; ich stütze mich auf dich; auf diese Art; auf alle Fälle; auf ein Haar.

Hinter. Gehe hinter mich; wirf das Papier hinter den Schrank; stelle dich hinter die Thüre; hinter die Wahrheit kommen; ich sehe hinter mich.

In. Sie flicht Blumen in den Kranz; er ist ganz in diese Sache verliebt; etwas in die Länge nicht aushalten; in einen dringen; in die Wette laufen.

Neben. Er trat, setzte sich neben mich; er legte sich neben die Wand; man will ihn neben seinen Vater stellen.

Ueber. Ueber eine Materie schreiben; über einen lachen, spotten, sich freuen, sich betrüben, sich beklagen, sich verwundern; der Seegen komme über dich; über einige Zeit; es geht über dich her; ich habe die Aufsicht über dich; das geht über meinen Verstand; überdies, (nicht überdem); einmal über das andere; das Loos über einen werfen; das Gewittert zieht übrr die Stadt.

Unter. Das gehört unter die Uebel; ich zähle, rechne ihn unter meine Freunde; es wird unter die Ausnahmen gerechnet; er wirft Geld unter die Leute; viele Köpfe kann man nicht unter einen Hut bringen.

Vor. Er brachte ihn vor den Richter; ich stelle mich vor ihn, vor den Spiegel hin; hüte dich, daß es nicht vor die Ohren deines Vaters komme; du hast wenig vor dich gebracht; er spannt die Pferde vor den Wagen.

Zwischen. Er trat zwischen mich und ihn; ich versteckte mich zwischen die Häuser.

§. 396. Zwei Präpositionen dürfen der Deutlichkeit und des Wohllauts wegen nicht unmittelbar auf einander folgen, sondern müssen durch ein anderes Wort getrennt werden. Man sage also nicht: wegen ohne Erlaubniß eingeführter Waaren, sondern: wegen gewisser, ohne u. s. w.; nicht: für von mir erhaltene Bücher, sondern: für die, oder für mehrere von u. s. w.

§. 397. Wenn die Präpositionen mit einem Infinitiv verbunden werden, so verlieren sie den Charakter einer Präposition, und sind bloße Adverbien, z. B. ohne mir etwas zu sagen; um dem Tode zu entgehen; die Erlaubniß zu verreisen.

Bemerkungen über die synonymische Bedeutung einiger Präpositionen.

1) Ueber die Präpositionen, die eine Richtung nach einem Ziele ausdrucken:

§. 398. In bezeichnet die Richtung nach dem Innern einer Sache; in die Kirche, Schule, Stadt gehen; in die Hand nehmen; in die Tasche stecken; in ein Gefängniß werfen; in den Fluß fallen.

Anm. Wenn in mit andern Partikeln zusammen gesetzt wird, und eine Richtung anzeigt, so verwandelt man es gern in ein, z. B. herein, hinein, darein. Wo eine solche Bewegung nicht statt findet, sollte es nie das e annehmen. Es ist daher eine, freilich durch den Sprachgebrauch sehr geheiligte, Unrichtigkeit, Einwohner, einländisch, Eingeweide u. s. w. zu sagen, da es der Analogie nach weit richtiger seyn würde, Inwohner, inländisch, Ingeweide zu sprechen.

§. 399. An bezeichnet die Richtung nach dem Aeußern einer Sache: an den König berichten; sich an den Magistrat wenden; an die Arbeit gehen; an einen Freund schreiben; an die Wand werfen.

§. 400. Auf hat sehr viele und verschiedene Bedeutungen. Es wird besonders gebraucht, wenn man die Bewegung nach einem hoch gelegenen Orte ausdrucken will: auf den Thurm steigen; auf das Schloß gehen; auf den Baum klettern; ferner bei Gegenständen, welche als höher gelegen gedacht werden, oder etwas Großes und Wichtiges bezeichnen: auf die Börse, auf das Rathhaus,

auf die Post, auf die Universität, auf das Land, auf das Dorf gehen, auf die Welt kommen; endlich bei Bezeichnung des Endzwecks: auf die Messe reisen; auf die Straße, auf den Ball, auf die Hochzeit gehen u. s. w.

§. 401. Nach bezeichnet eine Richtung nach einer Gegend und wird besonders vor den Eigennamen der Länder und Städte gebraucht: nach Holland reisen; nach Frankreich wandern; nach Leipzig schicken; nach Potsdam gehen; ferner in den Redensarten: nach Hause gehen, fahren, reisen, schreiben; nach der Stadt gehen.

§. 402. Zu bedeutet in den meisten Fällen eine Bewegung zu einem bestimmten Ziele, z. B. komme zu mir; zu Markte bringen; zu Boden fallen; sich zu einem verfügen. Ferner in vielen Fällen auch noch ein Daseyn, einen Aufenthalt, eine Ruhe, alsdann es öfters für in und über steht, z. B. zu Hause seyn; Kurfürst zu Brandenburg; er studirt zu Königsberg; endlich auch eine Geschicklichkeit zu einer Sache, z. B. zum Guten tüchtig, bereit.

2) Ueber die Präpositionen mit und durch.

§. 403. Mit bezeichnet die Verbindung zwischen einem Werkzeuge oder Mittel zur Erreichung eines Zwecks näher und unmittelbarer als durch; in letzterem ist die Verbindung entfernter. So wird z. B. ein Mensch mit dem Schwerte getödtet, und man schafft ihn durch Gewalt, durch Verrätherei, durch Nachstellungen aus dem Wege. Ein Missethäter wird durch den Henker mit Stricken gebunden, und

durch den Nachrichter mit dem Schwerte hingerichtet.

Anm. Dieser Unterschied ist von dem Geschichtschreiber D. Robertson in seiner Geschichte von Schottland sehr schön bemerkt worden. Als einer von den Schottischen Königen die Frage aufwarf, wodurch sie ihre Länder erworben hätten? so standen sie alle auf, und zogen ihre Schwerter. „Durch diese, riefen sie," erwarben wir unsre Landbesitzungen, und mit diesen werden wir sie vertheidigen.

Durch diese geht auf ihre Stärke und kriegerische Thaten, als die entferntern Mittel der Erwerbung, und mit diesen, geht auf das unmittelbare Werkzeug, das Schwert, welches sie zu ihrer Vertheidigung gebrauchen wollten.

3) Ueber die Präpositionen gegen und wider.

§. 404. Gegen druckt bloß die Richtung zweier Körper aus, die sich ihre vordere Seite zukehren, und, wenn sie sich in dieser Richtung bewegen, sich gegen einander bewegen. Dies geht schon aus dem Worte begegnen hervor. Wider dagegen setzt zu diesem Begriffe hinzu, daß sie in dieser Richtung mit ihrer Kraft in einander zu wirken streben. Gegen den Wind seegeln ist daher nichts anders, als nach der Richtung, woher der Wind kommt; wider den Wind seegeln, ist zugleich mit den Kräften des Windes, die den Lauf des Schiffes aufhalten, kämpfen. Daher sind alle Dinge, die wider einander sind, auch gegen einander, aber nicht umgekehrt. Man hat Zuneigung gegen Jemanden, und ist wider Jemanden verschworen. Diese Bestimmung der Bedeutungen ist noch in den abgeleiteten Wörtern entgegen und zuwider, entgegengesetzt und widrig, entgegnen und widersprechen sichtbar.

4) Ueber die Präpositionen von und aus.

§. 405. Von bezeichnet das Verhältniß zweier Dinge, da eins von dem andern getrennt, weggenommen, entlehnt ist, und steht dem an entgegen; aus dagegen bezeichnet, daß ein Ding aus dem andern herkömmlich oder entsprungen, gemacht ist, und bildet den Gegensatz von in. Man sagt also: Wolle vom Schaafe, die Leber vom Hecht, das Fett vom Ochsen, die Federn von der Gans, ein Rock von Tuch, Strümpfe von Wolle; aber: eine Venus aus Marmor, ein Tisch aus Holz, Bier aus Gerste, Kaffee aus Zichorien ꝛc., weil hier die Materie angegeben wird, woraus etwas gemacht ist. Der Sprachgebrauch bedient sich indessen auch in diesen und ähnlichen Redensarten häufig des von, welches sich dann rechtfertigen läßt, wenn man dabei besonders an das Materiale denkt, von welchem ein Körper, als Theil des Ganzen, weggenommen ist.

5) Ueber die Präpositionen mit und sammt.

§. 406. Mit bezeichnet den Begriff der Gesellschaft und Verbindung, aber auch das Werkzug und Mittel. Wir sagen daher: ich gehe mit ihm, ich arbeite mit dem Meißel, ich leite ihn mit Güte. Das sammt aber deutet nach dem neuern Sprachgebrauch bloß auf das Verhältniß der Gesellschaft, und paßt nur auf lebendige und vernünftige Wesen. Ich kann daher wohl sagen: der Hauptmann sammt seinen Soldaten, aber nicht: die Soldaten sammt ihren Gewehren. Ohnedies liegt in sammt (kontrahirt aus zusammen) der Begriff einer engern Vereinigung und

des Zusammengehörigen. Wir sagen: das ganze Korps sammt seinem Chef ist gefangen gemacht worden, weil wir uns beide Theile wie Kopf und Glieder zusammengehörig denken.

6) Ueber die Präpositionen zwischen und unter.

§. 407. Unter zeigt an, daß etwas mit einer so großen Menge gemischt ist, daß es nicht gesehen werden kann, und hat also die Bedeutung des Lat. sub. Zwischen ist seiner Abstammung nach so viel als in zwei, und würde also da gebraucht werden, wo etwas in der Mitte von zweien ist, z. B. zwischen Thür und Angel. Dies geht auch aus den Substantiven Zwischenraum, Zwischenzeit, Zwischenspiel hervor. Indessen erweitert der Sprachgebrauch diese Bedeutung, und bedient sich des zwischen auch da, wo von mehrern Dingen die Rede ist; nur müssen diese mehrern zulassen, daß das, was zwischen ihnen liegt, noch als unterscheidbar wahrgenommen werden kann.

7) Ueber die Präpositionen neben und bei.

§. 408. Bei bezeichnet das Verhältniß der Nähe eines Dinges im Allgemeinen, ohne den Standpunkt desselben bestimmt anzugeben, z. B. ich bin, wohne, stehe bei ihm. — Neben aber enthält die Art und Weise der Nähe, und deutet, mit Ausschluß des vor und hinter, nur auf die Seitenfläche eines Körpers hin, z. B. er steht neben mir, d. h. mir zur Seite.

Drittes Kapitel.

Von der Rektion des Adjektivs.

Die Adjektiva regieren theils Substantiva theils Verba. Die Substantiva werden durch sie in den Genitiv, Dativ und Accusativ, die Verba in den Infinitiv, theils mit, theils ohne zu, gebracht.

§. 409. 1) Adjektive mit Substantiven.

a) Den Genitiv erfodern: bedürftig, beflissen, befugt, benöthigt, bewußt, eingedenk, fähig, froh, gewahr, gewiß, gewohnt, gewachsen, gewärtig, kundig, los, mächtig, müde, quitt, satt, schuldig, theilhaftig, überdrüssig, unfähig, unwürdig, verdächtig, verlustig, voll, werth, würdig, als: der Hülfe bedürftig; sich seiner Unschuld bewußt seyn; der väterlichen Lehren eingedenk; jedes Bubenstücks fähig; des Lebens satt und überdrüssig; des Diebstahls verdächtig; der Belohnung unwürdig. Dazu gehören auch noch die Wörter verblichen und verfahren, in Verbindung mit dem Worte Tod, z. B. des Todes verblichen oder verfahren; indessen ist diese Redensart nur noch in der Kanzleisprache üblich.

Anm. 1. Voll wird auch ohne Bezeichnung des Casus gebraucht, als; ein Glas voll Wein; oft auch mit von, als: voll von Menschen.

Anm. 2. Werth wird nur in der Bedeutung von würdig mit dem Genitiv verbunden.

§. 410. b) Den Dativ erfodern abhold, abgeneigt, ähnlich, angeboren, angeerbt,

angemessen, angenehm, anheim, anständig, anstößig, ärgerlich, bange, begreiflich, behaglich, behülflich, bekannt, bequem, beschwerlich, dankbar, deutlich, dienlich, dienstbar, dunkel, eigen, einleuchtend, einträglich, ekelhaft, empfindlich, ergeben, erinnerlich, erlaubt, ersprießlich, erwünscht, feil, fühlbar, fürchterlich, gefährlich, gefällig, gehorsam, geläufig, gleich, gemäß, geneigt, gewogen, gut, günstig, heilsam, heiß, hinderlich, hold, klar, kostbar, lästig, leicht, lieb, möglich, nachtheilig, nahe, nöthig, nützlich, rathsam, rühmlich, schädlich, schuldig, schwer, treu, übel, unausstehlich, unerwartet, unvermuthet, unbeschadet, verantwortlich, verhaßt, verständlich, verwandt, vortheilhaft, wahrscheinlich, wohl, zugehörig, zugethan. Z. B. er ist seinem Vater ähnlich: mir ist bange; die Sache ist mir deutlich, dunkel; ich bin meiner Mutter gehorsam; der Fürst ist ihm gewogen; Wein ist vielen schädlich. Bei diesen und mehrern andern Adjektiven bezeichnet der Dativ einen Gegenstand, um dessen willen das, durch das Adjektiv ausgedruckte Prädikat statt findet, und zwar sehr oft mit dem Nebenbegriff eines Zwecks, oder auch des Vortheils und Nachtheils einer Person. (Dativus commodi und incommodi.)

§. 411. c) Den Accusativ erfodern diejenigen Adjektive, welche ein Maaß, Gewicht, Alter und einen Werth bezeichnen, in so fern diese Dinge durch

ein

ein Zahlwort bestimmt werden. Dahin gehören: dick, hoch, weit, breit, lang, tief, alt, reich, groß, schwer, werth ꝛc. z. B. fünf Fuß groß, zehn Pfund schwer, dreißig Jahr alt, zwanzig Thaler werth.

§. 412. 2) Adjektive mit dem Infinitiv. Dahin gehören alle die, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht und Begierde ausdrucken, als: leicht zu erlangen, schwer zu erzählen, möglich zu glauben, nothwendig zu arbeiten, schuldig zu bezahlen, begierig zu erfahren. In allen diesen Formeln vertritt der Infinitiv die Stelle des Subjekts. Eben so ist es auch, wenn der Infinitiv ohne zu steht, als: mit ihm ist übel umgehen; wenig aber gut arbeiten ist großen Künstlern eigen; er muß wohlschlecht wirthschaften; das läßt sich gut sagen.

Viertes Kapitel.

Von der Rektion des Verbi.

§. 413. Die Verba machen in allen Sprachen den schwierigsten, aber auch zugleich den wichtigsten Theil der Rede aus. Obgleich aber der Gebrauch derselben sehr viele Regeln erfodert, weil kein anderes Wort so vielen Abänderungen unterworfen ist als sie, so bleibt hier doch der Entscheidung des feinen Sprachgefühls noch manches überlassen, und wir müssen diesen höheren Richter hierbei zu Rathe ziehen, wenn unsere Rede Schönheit und Anmuth erhalten soll.

§. 414. Ehe wir zu der Rektion der Verba übergehen, müssen wir noch einige Bemerkungen über die verschiedenen Theile derselben, so wie über die Hülfsverba vorausschicken.

1) Gebrauch der Theile eines Verbi.

Von dem Numerus.

§. 415. Da ein Verbum sich in Rücksicht des Numerus nothwendig nach dem Substantiv richten muß, und folglich nicht im Plural stehen kann, wenn nur von einer Sache die Rede ist, so ist der — freilich nun eingeführte — Gebrauch, der bei unmittelbaren Anreden das Du in Sie verwandelt, gegen alle Regeln der Sprache: Hören Sie doch; seyn Sie so gütig u. s. w. Eben so ungrammatisch, obwohl sehr üblich, ist es, von einem Abwesenden im Plural zu sprechen: Ihro Majestät der König waren so gnädig; der Herr geheime Rath sagten mir.

§. 416. Ein Verbum aber, das sich auf mehrere Subjekte der dritten Person zugleich bezieht, verlangt den Plural: Wahrheit und Gerechtigkeit sind die Grundpfeiler eines Staats; mein Vater, mein Bruder und meine Schwester reisen morgen nach Berlin. Eine Ausnahme davon macht die Rechenkunst: zwei Mahl zwei ist vier; drei Mahl vier ist zwölf.

§. 417. Bezieht sich ein Verbum auf mehrere Subjekte verschiedener Person, so zieht man die erste der zweiten, und die zweite der dritten vor: ich und du haben gleiche Schicksale; du und er werdet das beide nicht verstehen. Besser aber ist

es, in solchen Fällen beide Personen in dem Plural des Personworts zu vereinigen: z. B. wir, ich und du, sind hierin gleicher Meinung; du und er, ihr habt dergleichen noch nicht erfahren.

Von dem Tempus.

§. 418. Das Tempus, welches die Zeit einer Handlung bestimmt, muß zwar nach den §. 278. seq. angegebenen Bestimmungen ausgedruckt werden; allein die Kürze der Schreibart macht hier oft eine Ausnahme. Man setzt daher statt des Perfekti häufig das Präsens: du hörst (st. du hast gehört) es ja, daß ich nicht Zeit habe. Eben so gebraucht man das Präsens statt des Futuri; morgen reise ich (st. werde ich reisen) nach Potsdam; mein Freund kommt nach Berlin.

§. 419. Des Präsens bedient man sich besonders in der höhern Schreibart statt des Imperfekts, um der Handlung mehr Lebhaftigkeit zu geben, und sie dem Zuhörer und Leser gleichsam vor Augen zu stellen. Auch geschieht dies in der Erzählung: Jetzt erklimme ich den Berg; ein tiefes Thal eröffnet sich meinem forschenden Auge; zwischen den zarten Gebüschen rieselt ein klarer Bach; zu meinen Füßen weiden Lämmer, und durch den fernen Wald brechen sich die letzten Strahlen der sinkenden Sonne.

§. 420. Die verschiedenen Tempora haben wir als beziehend und nicht beziehend kennen gelernt. Beziehend sind: das Imperfektum und Plusquamperfektum; nicht beziehend sind: das Präsens

und Perfektum. Daraus entsteht die Regel: daß auf eine Zeit ohne Beziehung wieder eine Zeit ohne Beziehung folgt, und auf eine Zeit in Beziehung wieder eine Zeit in Beziehung, z. B. ich danke ihm, weil er mir einen Gefallen erwiesen hat; er gewährte meine Bitte, weil er sie gerecht fand; er erfüllte meinen Wunsch, sobald ich ihm solchen vorgetragen hatte. Eben so ist es auch bei dem Konjunktiv. Wir sagen: er sagt aus, daß er bei ihm gewesen sey; ich wünsche, daß Sie ihm helfen mögen; aber: er versicherte, daß er bei mir gewesen wäre; ich erzählte ihm, was ich davon gehört hatte.

§. 421. Das Imperfektum ist das wahre Tempus historicum (das historische Perfektum) der Deutschen. Wir führen dadurch den Gang einer Begebenheit fort, und stellen uns mit ihr als Theilnehmer oder Zuschauer in ein räumliches Verhältniß. Daher sagen wir, wenn wir selbst Zeuge eines Tumults waren: es ging schrecklich dabei zu, einer schlug auf den andern los, und es entstand ein allgemeines Blutbad. Zwar kann bei Erzählung uralter Begebenheiten eine wirkliche Verbindung dieser Art nicht statt finden; allein der Erzähler denkt sich in dem Augenblicke in dem großen Raum der Geschichtsperiode befindlich und eingeschlossen, und fühlt sich dadurch zum Erzählungstone berechtigt. Wir sagen daher ganz richtig: im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, weil wir hier bloß erzählen; wollten wir aber über dieses historische Faktum philosophiren, so würden wir noth-

wendig sagen müssen: die Welt hat sich nicht selbst hervorgebracht, sondern Gott hat sie erschaffen.

§. 422. Daraus ergibt sich die Regel, daß der Erzähler das Imperfektum nur dann gebrauchen kann, wenn er sich entweder wirklich in dem Raume, in welchem die Begebenheit vorfiel, selbst befunden hat, oder doch, — im Fall die Begebenheit in die Weltgeschichte gehört, — wenn er sich idealisch in jene Zeit zu versetzen berechtigt ist. Sind wir aber außerhalb des Raumes der erzählten Begebenheit, so, daß gar keine örtliche Beziehung auf uns statt finden kann: so stellen wir die Handlung durch das Tempus Perfektum als eine bloß vergangene vor, und zeigen dadurch unser gänzliches Ausschließungsverhältniß zu dem erzählten Faktum an. Wir sagen also:

als Augenzeugen des Vorgefallenen.	als Wiedererzähler des Gehörten.
Gestern starb der Prediger N.	Gestern ist der Prediger N. gestorben.
Man begrub ihn sehr feierlich.	Man hat ihn sehr feierlich begraben.
Die Armee wurde geschlagen.	Die Armee ist geschlagen worden.
Die Schlacht ging verloren.	Die Schlacht ist verloren gegangen.
Heute früh kam ein Courier.	Heute früh ist ein Courier gekommen.
Vorgestern ertrank ein Knabe beim Baden.	Vorgestern ist ein Knabe beim Baden ertrunken.
Sie waren heute nicht im Schauspiel.	Sie sind heute nicht im Schauspiel gewesen.

Anm. 1. In so fern der Augen- und Ohrenzeuge die Rolle des bloßen Erzählers übernehmen kann, steht es ihm frei, das Perfektum statt des Imperfekts zu gebrauchen, denn er kann sich seines Vorrechts entäußern; aber nicht umgekehrt darf der bloße Erzähler sich für den Augenzeugen ausgeben, denn er darf sich eines Rechts, das er nicht besitzt, auch nicht anmaaßen, sonst würde er uns täuschen. Wohl aber kann sich der bloße Erzähler dann des Imperfektums bedienen, wenn er durch das hinzugefügte *sagt er* oder *sagt man* ꝛc. die Person des Augenzeugen repräsentirt, z. B. *gestern*, sagt man, *war ein großes Fest in der Stadt*; *den 13ten*, heißt es, *fiel eine Schlacht vor*.

Anm. 2. Je nachdem man sich den Raum, in welchem die Begebenheit vorfiel, mehr oder weniger ausgedehnt denkt, können wir uns auch als Erzähler innerhalb oder außerhalb desselben denken, und daher bald im Imperfekt, bald im Perfekt erzählen, z. B. es stirbt ein König; der Kammerdiener, der bei dem Tode gegenwärtig war, sagt nachher zu den Hofleuten: *der König starb sehr sanft*; die Hofleute erzählen den Bürgern der Stadt: *gestern starb unser König*; die Bürger sagen nun zu den Bürgern: *gestern ist unser König gestorben*; sie melden aber diese Nachricht auch ihren auswärtigen Freunden, und schreiben: *vor zwei Tagen starb unser König*; die auswärtigen Freunde verbreiten die Nachricht in ihren Wohnörtern, und sagen: *vor acht Tagen ist der König von N. gestorben*. Dieselben Männer schreiben die Nachricht ins Ausland, und es heißt: *den 18ten d. M. starb der König v. N.* — Die Verschiedenheit des Tempus liegt offenbar in der verschiedenen Begrenzung des Raumes, der die Handlung einschließt.

§. 423. Wir bezeichnen aber durch das Imper-

fektum nicht bloß die Einschließung unserer eigenen Person in den Raum der Handlung, sondern oft auch die Einschließung dessen, dem wir etwas erzählen. So sage ich z. B. ich fragte gestern Herrn N. nach dieser Sache, wenn der, zu dem ich rede, mit mir bei Hrn N. war; aber: ich habe gestern Herrn N. darnach gefragt, wenn mein Freund, der mich anhört, nicht in der Gesellschaft gegenwärtig war.

Von dem Modus.

§. 424. Der Gebrauch des Konjunktivs hat einige Schwierigkeiten. Er wird besonders gesetzt,

a) wenn ein ungewisser Erfolg angedeutet werden soll. Dies ist gemeinhin der Fall nach den Konjunktionen: daß, damit, wenn, als wenn, ob u. s. w.: ich zweifle, daß er seinen Zweck erreichen werde; ich warnte dich, damit du dich in Acht nähmest; wenn du mir diese Freundschaft erzeugen könntest; er spricht, als wenn die Sache schon gewiß wäre; ich weiß nicht, ob das geschehen möchte. Der Konjunktiv fällt aber weg, sobald das Prädikat als gewiß dargestellt wird: ich weiß, daß dein Freund todt ist; es ist bekannt, daß du der Verfasser dieser Schrift bist.

b) nach den Verbis, welche ein bitten, wünschen, ermahnen, rathen, scheinen, befehlen, wollen, bedingen, hoffen, glauben u. s. w. anzeigen: ich bat ihn, daß er zu mir kommen möchte; ich wünsche, daß alle Menschen tugendhaft seyn mögen; ich hoffte, er würde sich bewegen lassen; ich befahl ihm, daß

er nichts davon sagen sollte; würde ich nicht kommen, setzte er hinzu, so wolle er aufhören mein Freund zu seyn; ich glaube, daß er besser gethan hätte, wenn u. s. w.

c) wenn man seine eigenen, oder eines Andern Worte anführt: er erzählte mir, er sey zur Zeit der Unruhen in Paris gewesen; ich sagte ihm, er habe mich betrogen; er antwortete mir, dieses sey nicht möglich; ich gab ihm die Lehre, daß man verschwiegen seyn müsse. Doch gibt es hier mehrere Fälle, wo der Indikativ stehen muß, sobald nämlich das, was angeführt wird, gewiß ist, oder als gewiß gedacht wird: schreibe deinem Freunde, daß sein Vater ein großes Vermögen hinterlassen hat.

§. 425. Fehlerhaft ist der Gebrauch des Konjunktivs:

a) wenn das Prädikat mit Gewißheit gesagt werden kann. Also besonders nach dem Zeitworte wissen: ich weiß, daß er mein Freund sey, muß heißen: daß — ist; ich glaubte, sie wüßten, daß mein Vater krank sey, muß heißen: daß — ist.

b) Wenn in einem und demselben Satze mehrere Verba im Konjunktiv vorkommen, und man nun auch das, was mit Gewißheit prädicirt wird, bedingt bezeichnen will, als: er überzeugte mich, daß er ein ehrlicher Mann sey, und mehr Gutes gethan habe, als mancher andere, der in bessern Umständen wäre, muß heißen: — ist.

§. 426. Der Imperativ dient nicht allein zum

Befehlen und Verbieten, sondern auch zum Ermahnen, Aufmuntern, zur Anrede und Bitte: sey immer Mann, und groß durch eigne Kräfte; setze den Fall; streite für Wahrheit und Recht.

§. 427. Statt des Imperativs setzt der Deutsche oft das Participium der vergangenen Zeit. So sagt man: Achtung gegeben, aufgestanden, nicht raisonnirt. Dies sind elliptische Redensarten, in denen man sich das ausgelassene es soll hinzudenken muß.

Gebrauch des Particip's.

§. 428. Das Participium — ein in allen ältern und neuern Europäischen Sprachen sehr wichtiger und im Gebrauch schwieriger Redetheil — hat alle Eigenschaften eines Adjektivs; denn es wird deklinirt, movirt und komparirt, als: der geschätzte Mann, des geschätzten Mannes ꝛc., die geschätzte Frau; einen geschätzteren Mann als ihn findet man nicht; er ist der geschätzteste. Außerdem regiert es auch den Casus, welchen das Zeitwort, von dem es herkommt, erfodert, als: dein dich schätzender Freund.

§. 429. Das Participium Präsentis (§. 330 und 331) wird sowohl von thätigen als von unthätigen Zeitwörtern gebraucht, hat aber immer eine thätige, nie eine leidende Bedeutung. Man kann also sagen: ein liebender Vater, ein schlafender Schäfer, aber nicht: die besorgende Gefahr, ein stillendes Kind. Der Sprachgebrauch hat indessen mehrere Unrichtigkeiten dieser Art

in Schutz genommen; dahin: ein weit aussehender Handel, eine stillschweigende Bedingung. Auch die Reciproka erlauben den Gebrauch des Particips, beschränken aber diese Freiheit durch den Wohllaut der Sprache; man sagt daher wohl: ein sich schämendes Mädchen; der sich selbst lobende Schüler, aber nicht: ein sich darüber erzürnender Mann.

§. 430. Das Participium Präteriti ist von allen Verbis üblich und hat in der Konjugation sowohl eine thätige als leidende Bedeutung, als: ich habe gelobt und ich bin gelobt worden; aber außer der Konjugation ist seine Konjugation in der Regel nur leidend, als: der gefundene Schatz, das vergossene Blut, der gedruckte Brief, die bekümmerte Mutter. Eben daher kann es auch nicht ohne Schwerfälligkeit mit einem Casus, der von ihm regiert wird, verbunden werden, welches im Kanzleistyl wohl zuweilen zu geschehen pflegt, als: ein sich gemeldeter Gläubiger, oder gar: ein sich gemeldet habender Gläubiger. Dennoch aber wird das Participium Präteriti auch in seiner thätigen Bedeutung vom herrschenden Sprachgebrauch in so vielen Redensarten begünstigt, daß man es wohl nicht als bloß leidend betrachten kann. So sagt man z. B. allgemein: ein ausgedienter Soldat, eine betrübte Nachricht, ein mir vorgestecktes Ziel; ein Studirter; ein Geschworner; die auf eine große Ebene gelagerte Armee; den Kopf auf die Hand gestützt; ein ausgelernter Betrüger. Alle diese Redensarten lassen sich durch

das Particip habend (welches noch jetzt in gerichtlichen Urkunden so gebraucht wird) auflösen.

Anm. Hierher scheint auch das Wort Bedienter zu gehören, welches nach seinem jetzigen Sprachgebrauch gerade das Gegentheil von dem sagt, was es sagen soll. Allein die erste Bedeutung von bedienen war wohl keine andere, als: Jemanden in den Zustand des Dienens versetzen, oder: Jemanden mit dem Geschäfte des Dienens beauftragen, nach der Analogie von beschweren, belästigen, beleben, beruhigen ꝛc. Ein Bedienter wäre daher ein solcher, der mit dem Geschäfte des Dienens beauftragt ist. Diese ursprüngliche, passive Bedeutung geht noch deutlich aus den Wörtern: Civilbedienter, Postbedienter, Accisebedienter hervor, worunter man Männer versteht, die mit Civil- Post- und Acciseämtern bekleidet worden sind. Daher auch der Ausdruck: Jemanden bedient seyn, und eben darin liegt auch der Grund, daß sich jeder Bedienter einen Diener, aber nicht jeder Diener einen Bedienten nennen darf. Der Ausdruck: Bedienter enthält durchaus den Begriff: durch einen Dritten zum Dienen beauftragt seyn, und ist folglich passiver Natur. Man nennt sich daher auch in Briefen einen Diener, aber nicht einen Bedienten, weil hier von unserem freien Willen, nicht aber von einem Dienstverhältniß aus Zwang die Rede ist.

§. 431. Bei den Verbis neutris ist noch besonders zu bemerken, daß, obgleich sie ein Participium Präteriti haben, dieses doch nur dann als Bestimmungswort des Substantivs gebraucht werden kann, wenn es mit seyn verbunden ist, also: ein nach Berlin gekommener Mann; ein ins Meer versunkenes Schiff; die vom Baum gefallenen Früchte. Dieser Gebrauch fällt

aber weg, sobald das Zeitwort haben erfodert, daher man nicht sagen kann: ein geschriebener Mensch, st. der geschrieben hat; der gestandene, gesessene Knabe st. der gestanden, gesessen hat. Man kann also wohl sagen: ein nach Berlin gerittener Courier, aber nicht: ein Tag und Nacht gerittener Courier, weil reiten hier mit haben verbunden wird.

§. 432. Obgleich nur diese beiden Participien in den deutschen Grammatiken aufgeführt zu werden pflegen, so hat sich doch der Sprachgebrauch für die Verba activa noch ein Participium Futuri gebildet, und zwar durch Anhängung des Buchstabens d an den Infinitiv und durch Vorsetzung des Wortes zu, z. B. zu bezahlend, zu besorgend, zu gebend, zu schreibend, zu verehrend, zu erwartend. In allen diesen Fällen wird dies Participium leidend gebraucht, und zeigt an, daß etwas gethan werden soll. Es ist gewiß, daß der Deutsche diese Form nicht wohl entbehren kann, aber auch, daß sie für die höhere und dichterische Schreibart zu steif ist, und eigentlich nur in das Geschäftsleben paßt.

§. 433. In so fern diese Participien dazu gebraucht werden, mehrere Sätze zusammenzuziehen und dadurch der Rede Gedrungenheit und Kürze zu geben, bildet sich eine eigene Konstruktions-Art, die unter dem Namen der Participial-Konstruktion weiter unten vorkommen wird.

Von den Hülfsverbis.

§. 434. Die Hülfsverba darf man nicht weglassen, außer wenn mehrere Verba auf eine ganz ähn-

liche Art mit einander verbunden werden, in welchem Falle man sie bloß dem letztern Verbum beifügt, als: das ist ein Buch, welches ich nicht bloß gelesen, sondern studirt habe; Schönheiten, die nicht zu beschreiben, sondern nur zu fühlen sind.

§. 435. Die höhere und dichterische Schreibart läßt indessen die Hülfsverba, wenn sie schleppend werden, oft weg; doch muß die Deutlichkeit darunter nicht leiden: was Kunst und Witz durch Müh und Schweiß erbaut, Korinth und Rom mit stolzer Pracht gezieret. Kleist.

Hier, wo mir nichts als du geblieben,
Hier ist mein letztes Vaterland.

Haller.

Davon macht jedoch das Verbum werden eine Ausnahme, als welches nie ausgelassen werden darf.

2) Verbindung des Verbi mit dem Infinitiv.

§. 436. Der Infinitiv, der von einem Verbum regiert wird, bezeichnet entweder eine Ergänzung des Prädikats, oder dient dazu, zwei Sätze zusammenzuziehen, oder eine Absicht zu bezeichnen.

§. 437. Die Verba, welche den bloßen Infinitiv ohne zu erfodern, sind

a) die zur Umschreibung des Temporis und Modi dienen, als: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, werden und wollen; z. B. nicht ausgehen dürfen, schlafen sollen, thun lassen, tugendhaft handeln müssen, arbeiten wollen; ferner

b) die Verba heißen, helfen, hören, lehren, lernen, sehen, fühlen, als: er hieß mich gehen, er hieß ihn binden, ich half ihm arbeiten, er hörte mich reden, lehre mich thun nach *rc.*, er lernt lesen, ich sah ihn tanzen, ich fühle meine Kraft abnehmen, ich fühle den Puls schwächer schlagen.

§. 438. Außer diesen Verbis gibt es noch einige andere, welche ebenfalls den Infinitiv bei sich haben, jedoch nur in einigen Bedeutungen. Dahin: bleiben mit leben, kleben, stecken, wohnen, sitzen, liegen, stehen, hangen; finden mit schlafen, liegen; fahren mit spaziren; gehen mit schlafen, spaziren, betteln; haben, als: Geld auf Zinsen stehen haben; legen, als: sich schlafen legen; machen mit lachen, weinen; nennen mit schlafen, gehen, trinken, tanzen, z. B. das nenne ich schlafen; reiten mit spaziren; thun, nur in Verbindung mit nichts als,: z. B. er thut nichts als essen, schlafen *rc.*

§. 439. Hierbei ist noch zu bemerken, daß bei den Verbis heißen (wenn es soviel als befehlen ist) helfen, hören und sehen, so wie bei denen, welche zur Umschreibung des Modi dienen, nämlich: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, nicht das Participium Präteriti, sondern der Infinitiv gesetzt wird. Nicht also: ich habe ihn kommen geheißen, sondern: ich habe ihn kommen heißen. Eben so: er hätte auf meinen Beifall rechnen dürfen, (können); ich habe ihm arbeiten helfen; ich habe sie sprechen hören; er hat mich gehen sehen u. s. w.

Die Verba lehren und lernen aber nehmen beide Formen an, so daß man also sagt: ich habe ihn sprechen gelehrt und sprechen lehren; ich habe sie kennen gelernt und kennen lernen.

Anm. Durch den bei dem Infinitiv stehenden Accusativ entsteht nach den activen Verbis oft eine Zweideutigkeit, indem er sowohl Casus des Objekts, als Casus des Subjekts seyn kann, z. B. laß ihn rufen, laß ihn tragen, der König hieß ihn binden, ich sah ihn schlagen. Diese und andere Redensarten können activ und passiv verstanden werden, daher man, sobald Mißdeutung zu befürchten ist, die Sache umschreiben muß, als: sage, daß er gerufen werde st. laß ihn rufen.

§. 440. Der Infinitiv mit dem Wörtchen zu dient mehrentheils dazu, zwei Sätze mit Auslassung des daß zusammen zu ziehen, z. B. ich wünschte zu essen st. ich wünschte, daß ich essen könnte.

§. 441. Der Sprachgebrauch fodert den Gebrauch des Infinitivs mit zu

a) wenn der Gegenstand der Handlung bezeichnet werden soll, als: ich hoffe, ihn zu bessern st. ich hoffe seine Besserung; es fängt an, zu donnern st. das Donnern fängt an; er wünscht, zu verreisen; ich befehle ihm, zu kommen &c.

b) Bei einer Absicht, als: ich fuhr weg, mich zu zerstreuen; ich kam, Sie zu sprechen. Oft verstärkt man die Absicht durch Vorsetzung der Konjunktion um, z. B ich esse, um zu leben, aber ich lebe nicht, um zu essen. Nothwendig ist das um, wenn die Absicht vor der Handlung ausgedruckt wird, als: um Andern zu helfen, opferte er sein Vermögen auf.

Anm. Wenn der Infinitiv das Subjekt der Rede ist, so fällt das zu weg, z. B. viel essen ist ja keine Tugend; umgekehrt aber muß man sagen: es ist ja keine Tugend, viel zu essen.

3) Verbindung des Verbi mit dem Substantiv.

§. 442. Bei der Verbindung eines Verbi mit einem Substantiv, wird entweder jenes von diesem, oder dieses von jenem regiert. Wenn das Substantiv das Verbum regiert, so kommt dieses gewöhnlich in den Infinitiv mit zu: der Wunsch zu leben; die Freiheit zu denken; die Macht zu schaden.

§. 443. Wenn aber das Substantiv vom Verbum regiert wird, so tritt es gegen das Prädikat, in sehr mannigfaltige Verhältnisse, die durch die Casus an dem Substantiv bezeichnet werden.

A) Von dem Verbum mit dem Nominativ.

§. 444. Der Nominativ und Vocativ sind die Subjekts-Casus; jener für die erste und dritte, dieser für die zweite Person. Sie stehen auf die Frage: wer oder was?

§. 445. Der Nominativ bezeichnet das Subjekt im leidenden Zustande (im Passivo), und wird allemal dann gesetzt, wenn das Aktivum den Accusativ erfodert. So sagt man: ich werde geliebt, gelobt, gerufen, gefragt, weil man im Aktiv sagt: ich liebe, lobe, rufe, frage dich; dagegen würde es unrichtig seyn zu sagen: ich bin geholfen, geschmeichelt, berichtet worden, weil man sagt: ich helfe, schmeichle, berichte dir.

§. 446. Ferner steht der Nominativ bei den Verbis: seyn, werden, heißen (wenn es die Bedeutung von nennen hat), bleiben, scheinen, nennen, schelten, schimpfen, taufen (in der Taufe benennen). Alle diese Verba erfodern einen doppelten Nominativ, einen als Subjekt, und einen als Prädikat, als: Friedrich II. war ein großer Regent; ich werde ein armer Mann werden; er wurde Carl geheißen ꝛc.

§. 447. Auch wenn durch eine Art Apposition ein Nominativ mit einem andern Substantiv vermittelst der Konjunktionen als und wie verglichen, oder durch dasselbe erklärt, erläutert oder eingeschränkt wird, steht dieses ebenfalls im Nominativ, z. B. er starb als ein Held; sie blüht wie eine Rose; wir behandeln euch als Freunde. Eben so ist es auch bei den Reciprocis, z. B. er zeigt sich als (ein) braver Soldat; er beträgt sich als ein folgsamer Schüler; er weint wie ein Kind.

B) Von dem Verbum mit dem Genitiv.

§. 448. Die Verbindung des Verbi mit dem Genitiv war ehedem weit häufiger als jetzt. Man bezeichnet damit einen Gegenstand als Inhalt des durch das Verbum ausdedruckten Prädikats, und fragt dabei wessen?

§. 449. Noch gebräuchlich ist der Genitiv der Sache

a) bei folgenden Activis: anklagen, belehren, berauben, beschuldigen, entladen, entlassen, entledigen, entsetzen, gedenken, gewähren, schonen, überheben, überzeugen,

versichern, verweisen (des Landes), würdigen, z. B. ich klage dich des Diebstahls an; er beraubte ihn seines Geldes; er beschuldigte ihn der Lüge; ich entledige mich des Auftrages; ich versichere dich meiner Freundschaft (besser: ich versichere dir meine Freundschaft.)

b) nach den meisten reciproken Verben: sich annehmen, bedienen, befleißigen, begeben, sich beklagen, bemächtigen, bemeistern, bescheiden, besinnen, enthalten, erbarmen, erinnern, freuen, rühmen, schämen, sich verlohnen ꝛc.

c) bei den Zeitwörtern achten, bedürfen, brauchen, denken, entbehren, entwöhnen, erwähnen, erwarten, ermangeln, genießen, doch nur in der höheren Schreibart; im gemeinen Leben haben sie den Accusativ oder eine Präposition nach sich. — Der Sprachgebrauch verstattet überhaupt für die meisten Verba, welche den Genitiv der Sache erfodern, mehrere Formen. Man sagt z. B. ich freue mich meines Glücks, und: über mein Glück; er erbarmt sich des Unglücklichen, und: über den Unglücklichen; ich versichere dich meiner Freundschaft, ich versichere dich von meiner Freundschaft, ich versichere dir meine Freundschaft; ich genieße, entbehre, vergesse eine Sache, und: einer Sache.

Anm. Wollte man die Sache genau nehmen, so würde sich doch finden, daß die genannten Verba in Verbindung mit dem Genitiv etwas anderes anzeigen als mit dem Accusativ. Der Genitiv hat in

dieser Verbindung einen unbestimmten Charakter, der mehr das Allgemeine bezeichnet; der Accusativ deutet bestimmter auf einen einzelnen Fall.

Beispiele:

Ich bedarf des Geldes, heißt: Geld überhaupt ist für mich Bedürfniß; ich bedarf Geld, heißt: ich brauche eine bestimmte Summe zu einem bestimmten Zweck.

Ich bedarf deiner Hülfe würde ein Sohn zu seinem Vater sagen, ohne den er nicht leben könnte; aber ich bedarf deine Hülfe, ein Freund zu dem andern in einer verwickelten Angelegenheit.

Ich genieße des Lebens sagt der, der sich ungestört seinen Neigungen überlassen kann; ich gnieße das Leben der, der eine bestimmte Zeit seinen Vergnügungen opfert.

d) Auch die Verba leben, sterben und pflegen, so wie lachen und spotten, nehmen in gewissen Bedeutungen den Genitiv zu sich: ich lebe der guten Hoffnung; eines schmähligen Todes sterben; jemandes pflegen; der Thorheit lachen; der Welt spotten.

§. 450. Der Genitiv bezeichnet auch das Verhältniß der Zeit, des Orts und der Art und Weise, und steht alsdann bei sehr vielen Verbis, die sich nicht unter eine Regel bringen lassen. Dahin gehören die Ausdrücke: des Morgens fahren, des Nachts reisen, des Vormittages arbeiten, des Tages schreiben, besser aber, bei oder am Tage; Sonntags und Montags geht die Post ab, zweimal des Jahres, des Monats, besser: im Monate, im Jahre; heutiges Tages, aber nicht morgenden Tages, sondern morgen; zwei ganzer Stunden, besser: zwei ganze Stunden;

aller Orten; hiesigen Ortes, besser mit an; folgender Gestalt, geraden Weges, stehenden Fußes, guten Theils, meines Wissens. Auch steht der Genitiv in manchen Fällen mit dem Verbo seyn, z. B. Willens seyn, guten Muths seyn, des Todes seyn.

C) Von dem Verbum mit dem Dativ.

§. 451. Der Dativ bezeichnet die Sache oder die Person, um welcher willen ein durch das Verbum ausgedrucktes Seyn, Handeln oder Leiden statt oder nicht statt findet. Oft bezeichnet er auch den Nebenbegriff des Vortheils oder Nachtheils, und heißt alsdann Dativus commodi oder incommodi.

§. 452. Man findet den Dativ besonders

a) bei den meisten unpersönlichen Verbis: es ahnet, begegnet, behagt, bekommt, beliebt, däucht, ekelt, fehlt, fällt mir ein, gebricht, genügt, gilt, glückt mir, graut, es kommt mir vor, schaudert, schwindelt, träumt, ziemt.

Anm. 1. Zweifelhaft sind die Impersonalia: es däucht und es dünkt, welche mit dem Dativ und Accusativ vorkommen. So sagt Klopstock:

Himmel und Erde, so däucht es ihm, wollten
Fliehen, hinsinken, vergehn.

und in einer andern Stelle

— — Mich däucht, die Stimme
bebt mir. — —

In den ältern Schriften und in der Bibel kommt es gewöhnlich mit dem Accusativ vor.

Eben so dünken. Schiller sagt:

Ja, wenn, was Einem schön und lieblich dünkt,
Auch jedem andern schön und lieblich dünkte.

Und Bürde:

Als ich dir — entsagte,
Dünkt' ich mich tugendhaft und groß.

Es ist nicht einzusehen, warum der Deutsche nicht zwei Formen neben einander sollte dulden können.

Anm. 2. Auch ankommen (in der Bedeutung von anfallen) als: es kommt mich (mir) der Schlaf, eine Furcht, eine Angst an, wird mit beiden Casus verbunden, obwohl der Dativ mehr für sich hat.

Anm. 3. Bekommen, kosten, kleiden (in der Bedeutung von gut lassen, gut stehen) helfen, ekeln, ahnen (ein dunkles Vorgefühl haben, also unterschieden von ahnden d. i. strafen) gelingen, glücken regieren den Dativ der Person, also: es kostet mir 10 Thlr.; es kleidet ihm gut; es hilft ihm nichts. Gegen diejenigen, welche kleiden und kosten mit dem Accusativ verbinden wollen, kann man die Regel aufstellen, daß jedes aktive Verbum, sobald es neutrale Bedeutung annimmt, den Dativ erfodert. Kleiden und kosten sind Activa, denn man sagt: die Armen kleiden, die Speise kosten; aber in den Bedeutungen von gut lassen und Kosten verursachen sind sie Neutra. So sagt man: ich brenne hartes Holz (activ) aber: mir brennt der Kopf (Neutrum); ich bekomme einen Brief, aber: die Speise bekommt mir nicht.

Anm. 4. Lehren wird zwar gewöhnlich mit einem doppelten Accusativ, der Person und der Sache, verbunden, — nach Art des Lateiners (doceo te linguam latinam), aber diese Verbindung ist wider alle Analogie, und würde nie entstanden seyn, wenn man von je an zwischen lehren und belehren so unterschieden hätte, als zwischen schenken und beschenken. Man sagt ja im Passiv: mir wird die Deutsche Sprache gelehrt, also muß man im Activo sagen: ich lehre dir die Deutsche Sprache. Richtig aber ist der Accusativ, wenn

lehren nur einen Casum nach sich hat, als: ich lehre dich lesen d. h. unterrichte dich im Lesen; er lehrt die Geschichte d. h. er trägt sie vor; er lehrt mich (unterrichtet mich.)

Anm. 5. Versichern in der Bedeutung von betheuern regiert den Dativ der Person; ich versichere Ihnen, daß ich Sie liebe. Mit dem Accusativ hat es die Bedeutung von Assecuranz geben, also: ich versichere Sie heißt: ich stelle Sicherheit für Sie. So kann die Frau eines Seeschiffers ihren Mann versichern lassen.

b) Bei den meisten Verbis Neutris: abrathen, anliegen, angehören, ausweichen, begegnen, bleiben, beifallen, beikommen, danken, dienen, drohen, fluchen, folgen, fröhnen, gedeihen, gefallen, gehören, gehorchen, gelingen, gerathen, geschehen, geziemen, glauben, gleichen, leuchten, lohnen, nützen, rathen, schaden, scheinen, schmeicheln, widerstehen, trotzen, weichen, zuhören, u. s. w. Besonders bei den Verbis, welche mit ab, an auf, bei, ein, nach, unter, vor, zu zusammengesetzt sind, wo sich gemeinhin das Verbum nach der mit ihm zusammengesetzten Präposition richtet.

Anm. 1. Abrathen läßt sich auch in der Verbindung mit dem Accusativ rechtfertigen, wenn man sagt: er hat mich davon abgerathen, d. h. durch Rath davon abgehalten. Steht aber die abgerathene Sache im Accusativ, so ist der Dativ der Person nothwendig: er hat mir diese Sache abgerathen.

Anm. 2. Ist man ungewiß, ob ein Verbum Neutrum den Dativ oder Accusativ regieren solle, so drucke man die ganze Redensart passiv aus. Fängt sich nämlich das Passivum an mit ich, d. h.

steht es im Nominativ, so hat das Activ den Accusativ, also: ich gehe ihn mit Bitten an, weil ich sage: ich werde mit Bitten angegangen; fängt aber das Passiv an mit mir, d. h. steht es im Dativ, so erfodert auch das Activ den Dativ, z. B. er schmeichelt mir, weil wir sagen: mir wird geschmeichelt; er versichert mir, weil es heißt: mir ist versichert worden.

c) Bei allen den Verbis, welche anzeigen, daß einer Person etwas zum Nutzen oder zum Nachtheil gereichet: er schenkt mir ein Buch; ich thue ihm einen Gefallen; gib mir Brod; es ist ihm nicht wohl; man fügt ihm Schaden zu

§. 453. Im gemeinen Leben steht der Dativ oft der höhern Anschaulichkeit und der Beförderung der Lebhaftigkeit wegen, indem man seine oder eines dritten Person mit in das Interesse zieht, als: das war dir eine Lust; er ist mir ein schöner Herr. In der höhern Schreibart bedient man sich seiner, wie der Lateiner, um den Gegenstand des Nutzens und der bewegenden Ursach mit Auslassung einer Präposition zu bezeichnen: dir grünet Berg und Thal, dir läutert sich die Luft (statt: für dich); dir schmückt das fromme Mädchen sich bei seinem Morgenliede (für dich); dir fleht der sorgenvolle Greis (zu dir).

D) Von dem Verbum mit dem Accusativ.

§. 454. Durch den Accusativ bezeichnet man den leidenden Gegenstand, also die Person oder die Sache, worauf die Handlung des im Nominativ stehenden Subjekts sich bezieht. Man fragt dabei: wen oder was? Diesen Casus erfodern

a) alle Activa, wenn sie im Passiv den Nominativ haben; hat dieses aber den Dativ, so bekommen sie ebenfalls den Dativ. Also: ich liebe dich, weil es im Passiv heißt: ich werde geliebt; aber: ich gebe, melde dir etwas, weil man sagt: dir wird gegeben, gemeldet, nicht: du wirst gegeben.

b) Die meisten Reciproka, welche wahre Activa sind: ich besinne, erinnere, schäme, unterstehe mich. Zu den Ausnahmen gehören: ich bilde mir ein, stelle mir vor, getraue mir, präge mir ein, rathe, helfe mir, maaße mir an, stelle mir vor.

Anm. Es kommt hierbei nicht darauf an, ob die Reciproka es von Natur sind, als: sich schämen, oder ob man sie aus Activis oder Neutris gebildet hat, als: sich annehmen, sich lieben, sich ärgern, sich müde stehen, sich zu Tode arbeiten, sich gut stehen, sich steif sitzen.

c) Sehr viele unpersönliche Verba, so fern sie eine active Bedeutung haben: es ärgert, befremdet, betrifft, befällt, betrübt, dauert, durstet, ergötzt mich, ficht mich an, freut, friert mich, geht mich an, gereut, gilt, hungert, juckt, kränkt, schaudert, schmerzt, schläfert, sticht, verlangt, verdrießt, wundert mich.

Anm. Gelten, in der Bedeutung von betreffen oder angehen, hat immer den Accusativ nach sich, als: es gilt mich, es gilt meine Ehre, mein Leben. — Aber: es gilt mir gleichviel, so viel als: es hat für mich gleichen Werth.

Schaudern, ebenfalls mit dem Accusativ: es schaudert mich vor Kälte. Wird aber die Haut,

als der Sitz des Schauderns mit genannt, so steht die Person im Dativ, als: mir schauderte die Haut vor Kälte.

Frieren wird in verschiedenen Formen gebraucht: ich friere, mich friert, oder es friert mich; mich friert an den Händen; mir frieren die Hände. — Ich friere, würde eigentlich heißen: ich werde zu Eis, daher diese Form richtiger von flüssigen oder saftigen Körpern, als Wasser und Wein, gebraucht wird.

d) Mehrere Neutra, wenn sie eine active Bedeutung bekommen, nach welcher sie auf einen andern Gegenstand hinwirken: ein Amt abdanken, einen Menschen stürzen, einen Vogel schießen, einen Riesen sehen, eine Speise schmecken.

e) Die Verba: heißen, (wenn es so viel als nennen ist), nennen, schelten, schimpfen, setzen sowohl die Person als auch die Sache in den Accusativ: er heißt, schilt, schimpft mich einen Narren; ich nenne ihn meinen Freund. Eben so: bitten, fragen, und nach Einigen, obwohl unrichtig, lehren: er bittet mich darum, fragt mich etwas, lehrt mich die Deutsche Sprache. (S. §. 452. Anm. 4.)

Anm. 1. Heißen, so viel als befehlen, erfodert den Dativ der Person, wenn der Accus. der Sache, welche befohlen wird, dabei steht: ich habe ihm etwas geheißen, und er hat es nicht gethan. Richtig aber ist der Accus., wenn der Infinitiv folgt: man hieß ihn gehen, kommen.

Anm. 2. Lassen wird als Activ und als Neutrum in verschiedenen Bedeutungen gebraucht, und daher bald mit dem Accus., bald mit dem Dativ verbunden. — Als actives Verbum hat es die Bedeutung von überlassen, und steht mit dem Ac-

cus. der Sache und dem Dativ der Person, als: ich lasse dir das Buch; laß mir meinen Willen. — Als Neutrum hat es eine doppelte Bedeutung, und steht 1) für besorgen, machen daß etwas geschehe, in welcher Bedeutung es den Dativ der Person hat, als: er ließ mir sagen, d. h. er machte, daß mir gesagt wurde; ich lasse mir einen Ueberrock machen d. h. ich besorge, daß mir ein Ueberrock gemacht werde; 2) für zulassen, erlauben, gestatten, daß etwas geschehe, in welcher Bedeutung es den Accusativ der Person erfodert, als: laß mich lesen, d. h. lasse zu, erlaube, daß ich lese; ich ließ ihn gehen, d. h. ich erlaubte ihm, zu gehen, oder, daß er gehen konnte. — Man sieht, daß diese Form der Lateinische Accus. mit dem Infinitiv ist, die sich durch daß und den Infinitiv Activi auflösen läßt. Die Regel ist: wenn die Person bei lassen in dem Accus. steht, so ist sie Subjekt zu dem Infinitiv, steht sie in dem Dativ, so ist sie Zweck der Handlung, oder Objekt, also:

Subjekt.		Objekt.
Laß mich schreiben.	und	Laß mir schreiben.
(erlaube, daß ich schreibe.)	—	(erlaube, daß mir geschrieben werde.)
Laß mich lesen.	—	Laß mir lesen.
Laß mich das machen.	—	Laß mir das machen.
Laß mich das Pferd kaufen.	—	Laß mir das Pferd kaufen.

Man spricht also richtig, wenn man sagt: er läßt es mich empfinden; er läßt mich seine Absicht merken, weil hier die Person das Subjekt ist, und die Rede sich durch daß und den Infinitiv Activi auflösen läßt; auch lassen empfinden und merken keine passive Bedeutung zu.

Anm. 3. Wenn bei helfen der Accusativ steht, so bezieht sich dieser immer auf die Sache. Sagt man: hilf ihn suchen, so zeigt ihn auf den verlornen Gegenstand; aber hilf ihm suchen, geht auf den,

welcher das Verlorene (das hier nicht angegeben ist) sucht; also: er hilft mir den Ring suchen, aber: er hilft ihn (den Ring) suchen.

Anm. 4. Fragen kommt ebenfalls in verschiedenen Formen vor. Man sagt:

ich frage dich eine Sache,
ich frage dich nach einer Sache,
ich frage dir eine Sache.

Die erste Form ist sehr üblich, aber nicht grammatisch richtig, denn man kann nicht sagen: ich werde die Sache gefragt; die zweite Form ist die richtigste und der Analogie gemäß; die dritte läßt sich rechtfertigen, indem fragen hier die Bedeutung von abfragen annimmt, und man also mit Recht sagt: ich frage dir die Vokabeln, nämlich ab.

Anm. 5. Nachahmen wird bald mit dem Dativ, bald mit dem Accus. verbunden. Man sagt:

er ahmt die Natur nach,
er ahmt dich nach,
er ahmt dir das Gute oder in dem Guten nach.

Der Sprachgebrauch hat die erste und zweite Form, nach welcher die Sache und die Person, wenn diese als Sache betrachtet wird, in dem Accusativ stehen, in Schutz genommen. — Es ist aber kein Grund vorhanden, die Person in den Accus. zu setzen; denn sie läßt sich nicht selbst als Gegenstand des Nachahmens denken, sondern als Muster, dem man ähnlich zu werden strebt. Es ist daher der Sache gemäßer, die dritte Form und also den Dativ der Person und den Accus. der Sache, als die einzig richtige anzunehmen, und die Person auch dann in den Dativ zu setzen, wenn die Sache nicht dabei steht. Nicht die Person wird als Sache betrachtet, sondern die Sache wird nur ausgelassen, weil das, was an der Person nachgeahmt wird, gewöhnlich aus dem Zusammenhange der Rede von selbst hervorgeht. Man spricht also richtig, wenn man sagt:

Person.	Sache.
er ahmt seinem Vater nach,	— er ahmt sein Beispiel nach.
er ahmt dem Könige nach,	— er ahmt seinen Gang nach.
er ahmt der Mutter nach,	— er ahmt ihren Gang, ihre Gebehrden nach.
er ahmt mir nach,	— er ahmt die Natur nach (copirt sie, gibt sie wieder).

Man sieht hieraus zugleich, daß nachahmen im Grunde nur den Begriff von nachmachen enthält, ihn aber veredelt darstellt. Nachmachen aber wird allgemein mit dem Dativ der Person und dem Accus. der Sache verbunden, und hat nur dann den Accus. der Person nach sich, wenn diese, nach einer bekannten Redefigur, die Sache vorstellt, als: die Künstler haben Friedrich II. oft nachgemacht, d. h. sein Bildniß.

Anm. 6. Bezahlen wird in Beziehung auf die Person und die Verbindlichkeit, von der man sich durch Geld losmacht, mit dem Dativ der Person und dem Accus. der Sache verbunden, also:

ich bezahle dir deine Arbeit,
ich bezahle dem Schneider den Rock.

Diese Verbindung ist untadelhaft und richtig. Aber man gebraucht es auch bloß in Beziehung auf die Person, der man den Werth einer Sache mit Gelde vergütet, ohne diese Sache selbst anzugeben, und setzt alsdann die Person in den Accusativ, also:

ich bezahle dich,
ich bezahle den Schneider,
er bezahlte mich bei Heller und Pfennig.

Diese Form ist durchaus nicht zu rechtfertigen. Menschen werden nur da verkauft und bezahlt, wo der Sklavenhandel Sitte ist. Bei uns bezahlt man Sachen, und gibt die Bezahlung den Menschen. Bezahlen heißt Lohn geben; es kann daher, wenn kein sächliches Objekt dabei steht, ganz füglich als ein solches Verbum angesehen werden, welches sein Objekt der Bedeutung nach schon in sich faßt, so daß

die besondere Bezeichnung desselben nicht nothwendig ist. Wir sprechen daher richtig, wenn wir bezahlen in jeder Formel mit dem Dativ der Person verbinden:

ich bezahle dir,
ich bezahle dem Schneider,
er hat mir schon bezahlt.

Wenn aber bezahlen in der figürlichen Bedeutung genommen wird, welches in den Redensarten geschieht:

warte, ich will dich bezahlen,
den habe ich schön bezahlt.

so steht es für vergelten oder bestrafen, und nimmt alsdann auch den Charakter dieser Verba an, d. h. es setzt die Person in den Accusativ.

Anm. 7. Rufen regiert, wie alle active Verba, den Dativ der Person und den Accusativ der Sache, also:

rufe mir den Mann.

Ist bloß die Person bezeichnet, so steht sie im Accusativ, also:

er ruft mich,
ich rief den Knaben.

Findet man aber dennoch zuweilen rufen mit dem Dativ der Person ohne Hinzufügung der Sache (wie es Klopstock öfters so gebraucht) so hat es die Bedeutung von zurufen.

§. 455. Wenn ein Verbum activum nicht bloß sein Objekt im Allgemeinen bei sich hat, sondern auch noch einen namentlich angeführten Theil des Objekts, auf den die Wirkung des Zeitworts besonders übergeht, und dieser Theil durch eine Präposition an das Objekt im Ganzen angeknüpft wird: so steht solches im Accusativ. Wir sagen also:

er trat mich auf den Fuß,
er schlug mich auf den Kopf,

er stieß mich vor die Brust,
er verwundete mich in den Arm.
sie schlugen ihn (Christum) ins Angesicht,
die Wespe stach mich in den Finger,
ich rieb mich vor der Stirn,

weil die Verba treten, schlagen, stoßen, verwunden, reiben wirkliche Activa sind, und auch nach Weglassung der Ortsbestimmung oder der, dem Objekte angehängten besondern Theile einen vollständigen Sinn geben. — Dagegen aber muß man sagen:

er trat mir den Fuß wund,
er schlug mir die Hand roth,
er verwundete mir den Arm,
er rieb mir die Stirn,
ich stieß mir den Kopf,

denn hier sind die Wörter Fuß, Hand, Kopf, Arm, Stirn, das Ziel, und der Dativ der Person, welcher das Objekt im Ganzen anzeigt, an welchem sich der angeführte Theil befindet, vertritt bloß die Stelle des possessiven Pronomens; denn man könnte eben so gut sagen:

er fühlte meinen Puls,
er trat meinen Fuß wund,
er schlug meine Hand roth,
er verwundete meinen Arm,
er rieb meine Stirn,
ich stieß meinen Kopf.

§. 456. Diejenigen Verba aber, die, nach Weglassung der Ortsbestimmung oder der Angabe des Theils im Objekte, eine Präposition zu sich nehmen müssen, um ihre Bedeutung zu erhalten, erfodern den Dativ. So kann man z. B. nicht sagen:

er blies mir oder mich,	sondern	er blies mich an.
er hauchte mir oder mich,	—	er hauchte mich an.
er gafft mir oder mich,	— —	er gafft mich an.
er sieht mir oder mich, (nämlich in der Bedeutung von ansehen.	— —	er sieht mich an.
er griff mir oder mich,	— —	er griff mich an.
er raunte mir oder mich,	— —	er raunte mir zu.
er fühlt mir oder mich,	— —	er fühlt mich an.

Folglich muß man sagen:

er blies mir ins Gesicht,	er hauchte mir ins Gesicht.
er gaffte mir ins Gesicht,	er sieht mir auf die Finger.
er greift dem Pferde in den Zügel,	er fühlt mir an den Puls.
er fällt mir ins Amt,	er greift mir in meine Rechte.
er raunte mir ins Ohr,	er speiet ihm ins Gesicht.

§. 457. Wenn die Bedeutung eines Verbi neutral ist, so steht ebenfalls der Dativ der Person, da alle Neutra als solche (ausgenommen manche unpersönliche Zeitwörter) den Dativ regieren, also:

es juckt ihm an der Kehle,
es brennt ihm im Leibe,
es wurmt ihm im Kopfe.

Anm. Anfänger müssen ja sorgfältig darauf achten, daß sie den Zweck der Handlung von dem Gegenstand derselben unterscheiden lernen, und Person und Sache nicht mit einander verwirren. Folgende Formeln können zur Uebung dienen:

er schickt er gibt er meldet er bringt er holt er ruft	} mir (nämlich etwas oder einen.)	er schickt er gibt er meldet er bringt er holt er ruft	} mich.

§. 458. Der Accusativ folgt auch auf die Fragen: wie viel? wie theuer? wie lange? wann?

wie oft? Das Buch kostet zwei Thaler; es wiegt einen Centner; er hat sich vier Wochen aufgehalten; es geschah den fünften Tag; ich sehe ihn alle Tage. — In Briefunterschriften bedient man sich ebenfalls des Accusativs, der hier vom ausgelassenen Verbum schreiben herkommt: den vierten März, den siebenten August.

§. 459. Die Dichter setzen den Accusativ oft da, wo der Dativ mit einer Präposition stehen sollte: die Leier in der Hand, statt: mit der Leier etc. In solchen Fällen wird der Accusativ durch ein ausgelassenes Verbum regiert, als: haltend, tragend, führend.

Zweite Abtheilung.

Von der Bildung der Sätze und deren verschiedenen Arten.

Erstes Kapitel.

Verschiedene Arten der Sätze.

§. 460. Ein Satz ist ein für sich bestehender Gedanke, der das Verhältniß zweier Hauptbegriffe, oder ein Subjekt und Prädikat enthält, welche durch die Copula mit einander verknüpft werden. Wenn ich sage: Sempronius ist weise, so ist Sempronius das Subjekt, weise das Prädikat und ist die Copula. Letztere verschmilzt oft mit dem

Prädikat

Prädikat, und liegt in dem Verbum versteckt, als Cajus denkt; sie findet sich aber bei Auflösung des Satzes wieder, wenn wir sagen: Cajus ist denkend.

§. 461. Das Subjekt kann ein Substantiv, ein Pronomen, ein Infinitiv, ein Zahlwort und auch ein Adjektiv seyn, weil wir uns das, was wir dadurch bezeichnen, als selbstständig denken können, wenn es auch nicht wirklich selbstständig ist. So sagen wir z. B. regieren ist eine schwere Kunst; drei ist eine bedeutsame Zahl; groß und klein sind relative Begriffe.

§. 462. Wir betrachten jeden Satz 1) nach seiner Materie und 2) nach seiner Form.

§. 463. Sehen wir

1) auf die Materie des Satzes, so ist er entweder einfach oder zusammengesetzt. Ein Satz heißt einfach, wenn er bloß aus dem Subjekt und Prädikat besteht, z. B. Sempronius ist todt; der Satz heißt zusammengesetzt, wenn zwei oder mehrere Sätze zu einem einigen verbunden werden; also: Sempronius ist todt und Cajus lebt ist ein zusammengesetzter Satz.

§. 464. Beide Arten der Sätze heißen ausgebildet, wenn Subjekt und Prädikat nach ihren Verhältnissen, Eigenschaften oder Umstäuden näher bezeichnet werden. Der gute Sempronius ist gestern gestorben, aber der brave Cajus lebt noch, ist ein ausgebildeter Satz. Ein solcher Satz kann noch erweitert werden, wenn nämlich Ursachen, Bedingungen oder Umstände zwischen Subjekt und Prädikat eingeschoben oder auch dem Prädi-

kat angehängt werden. Dergleichen eingeschobene Sätze heißen Nebensätze. Sagen wir also: der gute Sempronius, der einzige Sohn des Cajus, ist gestorben, so ist der einzige Sohn rc. ein Nebensatz, und der gute Sempronius rc. der Hauptsatz.

§. 465. Ein jeder Satz kann sowohl mehrere Subjekte als auch mehrere Prädikate haben. Z. B. Schwäche des Geistes, Unruhe der Begierden, Gewöhnung an betäubende Ergötzungen, pflegen den Sinn für die Freuden der Natur zu tödten; Luther lebte, lehrte und stritt für Wahrheit und Tugend.

§. 466. Sehen wir

1) auf die Form, so sind die Sätze entweder erzählend oder befehlend, (bittend), fragend oder wünschend (ausrufend). Alle diese Formen können mit einander, selbst in einem und demselben Satze, abwechseln. So befindet sich z. B in dem Satze: wenn er sich gekränkt fühlt, was hindert ihn, mich zu enterben? die erzählende und fragende Form zugleich.

§. 467. Der zusammengesetzten Sätze gibt es so viele, als sich Verhältnisse zwischen zwei und mehrern Sätzen denken lassen, welche durch Konjunktionen ausgedruckt werden können, also eben so viele, als es Arten von Konjunktionen gibt. Die wichtigsten sind die konsekutiven, kontinuativen, komparativen, exceptiven, exklusiven, restriktiven, explanativen, adversativen, kausalen, illativen und koncessiven. Wir bemerken hier nur, daß bei der Verbindung zweier

Sätze, derjenige, welcher den Grund des andern enthält, Vordersatz, und der andere, um dessenwillen der erstere vorhanden ist, Nachsatz genannt wird.

§. 468. Wenn ein Satz mit einem andern zur nähern Bestimmung des letztern verknüpft wird, so heißt dieser Satz Periode. Z. B. da der Feind zu schwach war, zog er sich mit einigem Verluste zurück. Dem Sprachgebrauch nach nennt man schon denjenigen Satz eine Periode, der bis zu einer gewissen beträchtlichen Länge erweitert wird; allein hier ist die Grenzlinie zu unbestimmt gezogen.

§. 469. Eine Periode, die nur zwei Hauptsätze, nämlich Vorder- und Nachsatz enthält, heißt eine zweigliedrige; sind mehr als zwei Hauptsätze da, so heißt sie mehrgliedrig. Besteht z. B. der Vordersatz aus zwei Hauptsätzen, die einen gemeinschaftlichen Nachsatz haben, oder umgekehrt, besteht der Nachsatz aus zwei Hauptsätzen, die nur einen Vordersatz haben, so ist diese Periode dreigliedrig.

§. 470. Da jeder Satz zu einer Periode erweitert werden kann, so muß es so viele Arten von Perioden geben, als es mögliche Verbindungsarten der Sätze gibt. Sie sind daher ebenfalls theils kausal, theils illativ, koncessiv u. s. w.

§. 471. Die Art der Zusammensetzung der Perioden zu einer Rede lehrt die Rhetorik. Als allgemeine Regel aber ist angenommen: daß in der Verbindung der Perioden Mannigfaltigkeit herrsche, d. h. daß kurze und lange Perioden mit einander wechseln. Die feierliche Schreibart liebt ausführliche,

der Styl des gemeinen Lebens aber kurze Perioden. Mit keiner Schreibart verträgt sich das Dunkle und Verworrene, das aus der Anhäufung vieler Nebensätze in einer Periode entsteht.

Zweites Kapitel.

Von der Participial-Konstruktion.

§. 472. Die Participial-Konstruktion ist in der Deutschen Sprache so wichtig, daß sie hier eine besondere Auseinandersetzung verdient. Wir verstehen darunter diejenige Konstruktion, nach welcher zwei Sätze durch Hülfe der Adjektive und Participien, sowohl des Participii Präteriti als Präsentis, in einen Satz zusammengezogen werden. Das Verbum, welches dadurch ausgelassen wird, ist seyn, in einigen Fällen auch werden. Dergleichen Zusammenziehungen sind wegen der Kürze und Neuheit, welche sie der Rede geben, besonders für die höhere Schreibart sehr brauchbar.

§. 473. Jeder zusammengezogene Satz läßt sich auflösen durch Konjunktionen und Personwörter. Z. B. weinend standen sie da, heißt so viel als: sie standen da und weinten; müde von der Reise schlief er ein heißt: er war müde von der Reise und schlief ein; ein junger Bock, schnell wie ein Reh heißt: welcher schnell ist rc.

§. 474. In den kausalen Perioden wird der Hauptsatz durch den Nebensatz, welcher, wenn er zusammengezogen ist, durch ein mit dem Adverbium

zu verbundenes Prädikat gebildet wird, als zu einer bestimmten Wirkung unzureichend angedeutet. Solche Perioden lassen sich auch als illativ betrachten, je nachdem man sie durch kausale oder illative Konjunktionen auflöset; z. B. zu arm, etwas Großes unternehmen zu können, blieb er in seiner Verborgenheit. Dieser Satz würde, wenn wir ihn auflösen, so heißen: weil er zu arm war, etwas Großes unternehmen zu können, so ꝛc., oder: er war zu arm, etwas ꝛc. daher blieb er ꝛc.

§. 475. Die zusammengesetzten konditionalen Perioden werden durch die unmittelbare Verknüpfung eines, die Bedingung ausdruckenden Adjektivs mit dem Hauptsatze gebildet. Sie lassen sich durch die konditionale Konjunktion wenn auflösen, z. B. dies bei Seite gesetzt, wüßte ich nicht ꝛc.; aufgelößt: wenn ich dies bei Seite setze, so wüßte ꝛc.; angenommen; dies abgerechnet; dies vorausgesetzt und mehrere andere Sätze.

§. 476. In zusammengesetzten koncessiven Sätzen wird das durch ein Adjektiv ausgedruckte Prädikat des Nebensatzes anstatt eines vollständigen koncessiven Satzes mit dem Hauptsatze verbunden. Der Nebensatz kann daher durch die koncessiven Konjunktionen aufgelößt werden, z. B. mit allen Reichthümern versehen, war er doch nicht glücklich, d. h., obgleich er mit allen Reichthümern versehen war, so war er ꝛc.

§. 477. Solche Zusammensetzungen finden eigentlich nur dann statt, wenn die beiden zusammen gezogenen Sätze ein gemeinschaftliches Subjekt haben,

und in einem Casu stehen. Nur die höhere Schreibart macht davon eine Ausnahme, z. B. mitleidig würde dich das Todesurtheil gereuen, st. du würdest mitleidig seyn und dich würde rc.

§. 478. Was noch besonders die Zusammenziehung durch die Participia betrifft, so findet solche sowohl bei dem Participium Präsentis als bei dem Participium Präteriti statt.

§. 479. Das Participium Präsentis kann, da kein Hülfszeitwort dabei ausgelassen ist, nur auf doppelte Art zur Zusammenziehung mehrerer Sätze gebraucht werden:

a) Durch Auslassung des relativen Pronomens welcher: das bange Winseln der sterbenden Krieger; der frohe Sinn der singenden Hirten; der erste Schmuck der sich belaubenden Bäume;

b) wenn zwei Sätze, die ein und dasselbe Subjekt haben, und deren Zeitwörter in ein und derselben Zeit stehen, mit und verbunden sind, so kann das eine Zeitwort in das Particip übergehen, und die Konjunktion weggelassen werden: Hannibal, welcher, an der Spitze seines Heeres stehend, den ermüdeten Kriegern neuen Muth einflößt, statt; welcher an der Spitze seines Heeres steht, und rc.; der Greis, sein Haupt mit der Rechten stützend, weinte Thränen des Kummers.

§. 480. Das Participium Präteriti läßt sich zur Zusammenziehung zweier oder mehrerer Sätze vorzüglich dann gebrauchen, wenn es eine leidende Bedeutung hat, d. h. wenn es von einem Activ her-

kommt, und mit seyn verbunden ist. Man wirft alsdann das Hülfszeitwort seyn, die Konjunktion und, und das relative Pronomen der und welcher weg, z. B. von aller Furcht befreit, eil' ich zu dir zurück, statt: ich bin von aller Furcht befreit, und etc.; er kommt, das Haupt mit Strahlen rund umwunden; ich feire dankbar meinen Held, so lang in dieses Hafens Arme Segel wallen, vom Ostwind aufgeschwellt. Ramler.

Es ruht, umgränzt von Gärten und von Hainen,
Aus Pfeilern von Smaragd des Gnomenkönigs Sitz,
Statt Marmor und Porphyr erbaut aus Edelsteinen.
Wieland.

§. 481. Die höhere Schreibart bedient sich indessen dieser Konstruktion auch dann, wann in zwei Sätzen mit einerlei Subjekt oder auch mit zwei Subjekten, ein Verbum activum befindlich ist, z. B. reitzend steht Flora da, das Gesicht nach ihren aufblühenden Blumen gekehrt; und mit zwei Subjekten: der Berg, sein Gipfel mit Blumen umkränzt, ragt stolz empor.

§. 482. Im gemeinen Leben findet man diese Zusammenziehung oft bei einem Ausruf und bei Befehlen: gewonnen! verloren! zugeritten! Frisch gewagt ist halb gewonnen! Ferner auf den Titeln der Bücher: Cicero's Briefe, übersetzt von N.; Deutsche Sprachlehre, herausgegeben, vermehrt und verbessert von N..; auch besonders in den Formeln: gesetzt, es ist so; dies zugestanden; ausgenommen; abgerechnet u. s. w.

§. 483. So sehr aber die Participial-Konstruktion die Rede verschönert, so ist sie doch dann zu verwerfen, wenn das Prädikat, sey es nun ein Adverbium oder ein Participium, so gestellt ist, daß es den wahren Sinn des Satzes zweifelhaft macht, oder doch zu einem möglichen Mißverstande Anlaß gibt; z. B. ich sah ihn, tief gebeugt in Fesseln liegen; — Wer ist tief gebeugt? — Er verließ sie, in Thränen schwimmend; — Wer schwimmt in Thränen?

Dritte Abtheilung.

Von der Topik oder der Wortfolge.

---

§. 484. Die Topik ist die Lehre vom Orte, den sowohl die Wörter als die Sätze in einer Rede einnehmen, oder die Lehre von der Folge der Wörter und Sätze. Sie erstreckt sich also nicht bloß auf die einzelnen Wörter oder Bestandtheile eines Satzes, sondern auf die unter einander verknüpften Redesätze.

Erstes Kapitel.

Topik der Wörter, als Bestandtheile eines Satzes.

---

§. 485. Die Folge der Wörter hängt entweder von der jedesmaligen Folge der Vorstellungen und Begriffe ab, oder sie wird durch die besondern Verhältnisse bestimmt, welche die Wörter durch die Rektion bezeichnen. Da beides verschiedene Rücksichten

sind, so wollen wir die Topik zuerst als allgemeine, und dann als besondere Topik betrachten.

I) Allgemeine Topik der Wörter.

§. 486. Sehen wir zuerst auf die nothwendigen Bestandtheile eines Satzes, auf Subjekt, Prädikat und Copula, so hängt die Folge derselben theils von der Form des Satzes ab, theils von dem Einflusse, welchen die Rektion und die Bestimmungswörter auf sie haben. Es gibt sechs verschiedene örtliche Verhältnisse, in welche Subjekt, Prädikat und Copula gegen einander treten können.

Nämlich:

	Beispiele.
1) Subjekt, Copula und Prädikat.	Cajus ist weise.
2) Prädikat, Subjekt und Copula.	weise Cajus ist.
3) Copula, Prädikat und Subjekt.	ist weise Cajus.
4) Subjekt, Prädikat und Copula.	Cajus weise ist.
5) Prädikat, Copula und Subjekt.	weise ist Cajus.
6) Copula, Subjekt und Prädikat.	ist Cajus weise.

Anm. Diejenige Folge der Wörter, nach welcher das Subjekt voran tritt, dann die Copula und endlich das Prädikat folgt, (wie in 1) heißt in den Grammatiken gewöhnlich die natürliche oder erzählende Wortfolge. Tritt aber die Copula vor das Subjekt, (wie in 6) so heißt die Wortfolge die fragende. Wird die Copula an das Ende der Rede gestellt (wie in 4) so nennt man die Wortfolge verbindende. Diese Stellung der Wörter eines Satzes wird durch logische Gesetze bestimmt; wenn aber noch besondere Zwecke des Nachdrucks und der Lebhaftigkeit der Rede erreicht werden sollen: so heißt die Wortfolge oratorisch, zu der besonders die Inversion gehört, von der weiter unten vorkommen wird.

§. 487. Wenn die Bestimmungswörter die Stellung der Haupttheile im Satze ändern, so geschieht dies entweder willkührlich oder nothwendig.

§. 488. Willkührlich wird die Stellung von Subjekt, Prädikat und Copula bestimmt, wenn die Bestimmungswörter vor oder zwischen die Hauptbestandtheile treten. Dahin gehören, außer den Adverbien und regierten Theilen eines Satzes, die Wörter also, auch, erst, darum, dennoch, deshalb, doch, (als Bedingung) entweder, ferner, folglich, hingegen, jedoch, kaum, mithin, nun, sonst, theils, zwar und daher, jedoch nicht im Imperativ, z. B. auch er hat es gesagt, und er auch hat es gesagt; ich werde es thun, doch mußt du 2c., und: ich werde es thun, doch du mußt 2c.

§. 489. Nothwendig wird die Stellung von Subjekt, Prädikat und Copula bestimmt durch auf, daß, da, damit, dann (im Nachsatze) daß, je – desto, ehe, also (komparativ) indem, indessen, nachdem, ob, obgleich, obwohl, obschon, so wie, ungeachtet, weil, wenn, wo, u. s. w.

§. 490. Gar nicht geändert wird die Folge von Subjekt, Prädikat und Copula durch die Wörter aber, allein, auch, (kontraktiv) denn (kausal) sowohl als, imgleichen, desgleichen, nämlich, nicht allein — sondern, weder — noch, und.

§. 491. Nach diesen Bemerkungen wollen wir diejenigen Sätze bestimmen, welche zu jedem der angegebenen sechs verschiedenen Verhältnisse gehören.

§. 492. a) Subjekt, Copula, Prädikat.

Diese Wortfolge findet in denjenigen Sätzen statt, in welchen das Bejahen oder Verneinen als wirklich betrachtet wird*) z. B. die Zeit ist kurz; ferner in denen, welche mit Auslassung des daß gebildet sind, z. B. er glaubte, die Sache wäre abgemacht, st. er glaubte, daß die Sache abgemacht wäre; ferner in denen, welche einen Wunsch ausdrucken, ohne ihn durch ein Bestimmungswort zu bezeichnen, z. B. Gott helfe dir; endlich in allen den Sätzen, welche keinen regierenden Redetheil, kein Adverbium und keine, die Stellung der Worte verändernde, Konjunktion vor sich haben, so wie auch in denen, vor welche denn tritt, z. B. Cajus irrt, denn er ist ein Mensch.

Anm. *) Man nennt solche Sätze assertorische, im Gegensatz der problematischen, wo man das Bejahen und Verneinen als bloß möglich annimmt.

§. 493. b) Prädikat, Subjekt, Copula.

Dahin gehören alle Sätze, welche die Bestimmungswörter je, so, oder wie, (koncessiv) wie so (wenn es eine Verwunderung ausdruckt) vor sich haben, z. B. je länger es dauert, desto —; so (wie) angenehm die Gesellschaft auch ist, so —; wie so freundlich er war; ferner die Sätze, in welchen eine durch wer und was gebildete oblique Frage enthalten ist, z. B. er erkundigte sich, wer der Mann sey, und was er wolle?

§. 494. c) Copula, Prädikat, Subjekt.

Dahin alle Zwischensätze, welche das darstellende Subjekt des Hauptsatzes angeben, z. B. Unbesonnener, sprach ich zu ihm; ferner die Sätze, welche das vergleichende also enthalten, z. B. Gleich-

wie der Strom über den Fels sich ergießt, also stürzte sich der Held in den Feind.

§. 495. d) Subjekt, Prädikat, Copula.

Dahin alle Sätze, welche durch die beziehenden Pronomina gebildet werden, z. B. der Mann, welcher rechtschaffen ist; ferner alle Sätze, welche sich mit den Partikeln als, als wenn, als daß, auf daß, da, damit, bevor, eher, gleichwie, indeß, indem, ob, obgleich, obschon, obwohl, wiewohl, so wie, so weit, daferne, so ferne, wie ferne, wenn und weil anfangen; z. B. als die Zeit nahe war; als wenn er besser wäre; nicht betriebsam genug, als daß man zufrieden seyn könnte.

Anm. Von dieser Wortfolge weichen mehrere Schriftsteller neuerer Zeit dadurch ab, daß sie den Satz nicht mit dem Verbum schließen, z. B. die Menschen thun bessser, daß sie sich willig unterwerfen dem Schicksale, als daß sie meistern die Wege der Vorsehung. Diese Freiheit verstattet der Genius der Sprache.

§. 496. e) Prädikat, Copula, Subjekt.

Dahin gehören die Sätze mit den Partikeln desto, je, um so, wie, (als Frage, als Verwunderung) und wie so, z. B. je älter der Wein, desto besser ist er; wie theuer ist die Uhr? wie groß ist der Mann!

§. 497. f) Copula, Subjekt, Prädikat.

Dahin alle unmittelbare Fragen, z. B. bist du böse? Ist er gesund? Ferner, wenn in dem Vordersatze das wenn ausgelassen ist, z. B. ist er gleich arm, was schadet es; sey der Mensch

klug, was hilft's, wenn er nicht gut ist; endlich alle Sätze, welche mit einem Adverbium der Zeit oder des Orts und mit einer solchen Konjunktion anfangen, die auf die Folge der Wörter im Satze Einfluß haben: z. B. dort lebte er ruhig; entweder ist er schwach oder böse.

§. 498. Sehen wir nun zweitens auf die Nebenbestandtheile eines Satzes, als Bestimmungswörter der Hauptbestandtheile, so erhalten sie ihre Stellung immer bei demjenigen Worte, welches sie bestimmen. Der Deutsche hat nämlich den Grundsatz angenommen, von dem minder Bestimmten zu dem Bestimmtern fortzuschreiten, also das Bestimmende dem Bestimmten vorangehen zu lassen. Dieser Grundsatz entscheidet auch, wenn mehrere Bestimmungswörter zusammen kommen.

Anm. Die richtige Anwendung dieser Regel hat einen großen Einfluß auf die Klarheit und Deutlichkeit der Rede. Da sich nämlich die Bestimmungswörter nicht nur auf das Verbum, sondern auch auf das Substantiv beziehen, so kann ihre unrichtige Stellung in vielen Fällen über den wahren Sinn des Satzes ungewiß lassen. Dahin gehören besonders die Wörter allein, vornehmlich, besonders, wenigstens, selbst, nicht, u. s. w. So können wir z. B. sagen: ich allein habe ihn gesehen, und: ich habe ihn allein gesehen; ich wenigstens bin unbesorgt, und: ich bin wenigstens unbesorgt; ich selbst habe ihn gefunden, und: ich habe ihn selbst gefunden. Auffallend ist die Aenderung des Sinnes durch die Stellung in den Sätzen: es ist dir verstattet, nicht zu schwören, und: es ist dir nicht verstattet zu schwören; er ist immer nicht zu Hause, und: er ist nicht immer

zu Hause; ich habe es oft nicht gehört, und: ich habe es nicht oft gehört.

§. 499. Gewöhnlich treten die Bestimmungswörter vor das Substantiv. Bei mehrern ist es gleichgültig, ob sie vor oder hinter dem Substantiv stehen, z. B. bei hier, dort, da, genug, nur, selbst, nämlich, alle, und auch allein, wenn es noch ein Bestimmungswort bei sich hat; z. B. Gott nur allein; nur allein Gott; Gott allein nur. Wenn allein kein Bestimmungswort bei sich hat, so nimmt es seinen Platz am liebsten hinter dem Substantiv ein.

§. 500. Die Stellung der in einem Satze konkurrirenden Bestimmungswörter hängt von der §. 498. gegebenen Regel ab. Das Bestimmende geht dem bestimmten voran. Erst kommt der Artikel oder ein allgemeines Zahlwort, dann das Pronomen, dann das bestimmte Zahlwort und endlich das Adjektivum, auf welches unmittelbar das Substantiv folgt, z. B. die vier großen Helden; alle diese deine drei schönen Häuser. Bei der Ordnungszahl ist es gleichgültig, ob sie vor oder nach der Grundzahl steht, denn wir können sagen: die ersten vier Tage der Woche und auch die vier ersten Tage der Woche. Ist in dem Satze eine Präposition, so geht sie allen übrigen Bestimmungswörtern des Substantivs vor, z. B. von allen diesen deinen hundert treuen Freunden.

§. 501. Die Adverbien, welche zur nähern Bestimmung der Copula dienen, oder eine Ortsbestimmung bezeichnen, stehen sowohl hinter als vor dem Verbum, z. B. das ist keinesweges der Fall,

und keineswegs ist das der Fall; allerdings hat er recht, und er hat allerdings recht. Dagegen aber treten die Adverbien des Grades und der Aehnlichkeit immer unmittelbar vor das durch sie Bestimmte, z. B. er ist weit stärker als sein Bruder; ich war gleichsam versteinert.

§. 502. Die Konjunktionen stehen in der Regel vor dem durch sie bestimmten Satze; bei mehreren ist es jedoch gleichgültig, da sie auch auf ein oder auf mehrere Wörter folgen können; dahin gehören: aber, also, auch, daher, demnach, darum, dennoch, folglich, deswegen, jedoch, mithin, sonst, zwar; die Wörter obgleich und obwohl werden getrennt und auch nicht getrennt, z. B. obgleich ich es weiß und ob ich gleich nichts weiß; obwohl ich ihn kenne, und ob er mir gleich bekannt ist.

II) Besondere Topik der Wörter, oder Topik der Rektion.

§. 503. Nach der allgemeinen Regel steht das Regierte vor dem Regierenden. Indessen gibt es davon mehrere Ausnahmen, nach welchen der umgekehrte Fall eintritt. So stehen z. B. die Präpositionen halber, entgegen und zuwider immer hinter dem Substantiv; auch ungeachtet steht selten vor, bei wegen aber ist die Stellung gleichgültig; nach steht nur in einigen Fällen hinter dem Regierten.

§. 504. Wenn der Dativ als Bezeichnung der Person und der Accusativ als Bezeichnung der Sa-

che hinter einem Verbum zusammenkommen, so steht der Dativ vor dem Accusativ, z. B. der Sohn macht seinem Vater Freude. Hat aber der Accus. ein Pronomen Possessivum bei sich, welches auf das Subjekt zurückführt, so tritt er vor den Dativ, z. B. er hat sein Haus einem Freunde verkauft. Sind beide Casus, sowohl der Accusativ als Dativ Pronomina, so steht jener vor diesem, z. B. schicke ihn mir; er zieht dich ihm vor. Oft ist es gleichgültig, welcher Casus vorangesetzt wird, denn wir können z. B. sagen: ich will ihn dir anvertrauen, und ich will dir ihn anvertrauen.

§. 505. Wenn die Sache durch den Genitiv, und die Person durch den Accusativ bezeichnet wird, so steht der letztere Casus allemal vor dem erstern, z. B. man hat ihn des Verbrechens überführt; ich habe mich der Sache begeben.

§. 506. Regiert das Verbum zwei Accusative, so tritt derjenige, welcher den persönlichen Gegenstand ausdruckt, allezeit voran, z. B. er hat ihn einen Vaterlandsfeind genannt; du hast ihn einen Betrüger gescholten.

§. 507. Kommen zwei gleiche Casus durch eine Apposition bei einem Verbum zusammen, so steht derjenige, welcher die Apposition enthält, hinten, z. B. ich besuche meinen Freund, den Prediger N. Indessen kommt es hierbei darauf an, welches Substantiv als erklärend angesehen werden soll, denn wir können auch den Freund zur Apposition machen, und alsdann müssen wir sagen: ich besuche den Prediger N., meinen Freund.

§. 508.

§. 508. Wird ein Verbum durch mehrere Substantive und deren Präpositionen bestimmt, so steht die Bestimmung der Zeit vor der Bestimmung des Orts; beide aber gehen allen andern Bestimmungen vor, und von diesen letztern schließt dasjenige Substantiv den Satz, welches dem Verbo die schärfste Bestimmung gibt; z. B. mit melodischer Stimme singt die Nachtigall im Frühling auf den Bäumen ihre Lieder.

§. 509 Wenn das Verbum aus mehreren Theilen besteht, so tritt das Participium und der Infinitiv mit und ohne zu ganz an das Ende des Satzes, und das umschreibende Verbum steht voran, z. B. ich habe ihm gestern die Nachricht gegeben; er wollte schon vor mehrern Wochen an mich schreiben; ich habe ihm befohlen, die Angelegenheit in Richtigkeit zu bringen. Kommen zwei oder auch mehr Infinitive zusammen, so tritt der bestimmende immer vor den bestimmten, z. B. ich will ihn schlafen lassen; ich habe ihn kommen sehen; er hat mir helfen wollen.

III) Von der Inversion oder der Wortversetzung.

§. 510. Der Deutsche ist nicht gezwungen, in allen Fällen dem Gange des kaltblütigen Verstandes zu folgen, sondern er kann auch da, wo er es seiner Absicht gemäß findet, die Sprache der Einbildungskraft und der Empfindung unterschieben, d. h. er kann einen Begriff, welchen er vor andern bemerkbar machen will, aus seiner gewöhnlichen Stelle

herausheben, und ihn dahin setzen, wo er die Aufmerksamkeit am meisten erweckt. Dies geschieht besonders, wenn der herausgehobene Begriff an die Stelle des Subjekts gesetzt wird. Dadurch entsteht eine andere Wortfolge, welche von der logischen abweicht, und Inversion (Wortversetzung) genannt wird.

Anm. Ich sollte dich loben? ist logische Wortfolge. Sie kann verändert werden, je nachdem man die Aufmerksamkeit auf diesen oder jenen Begriff hinlenken will, so daß wir sagen können: dich sollte ich loben? loben sollte ich dich?

§. 511. Die vorzüglichsten Arten der Inversion sind folgende:

1) wenn ein Infinitiv, ein Adjektivum, Adverbium oder Participium an die Stelle des Subjekts gesetzt wird; z. B. arbeiten ist mir Lust; entbehren soll ich dieses Glück; groß ist der Held im Kampf für's Vaterland; gestern lebte er noch; entkräftet lag er auf seinem Bette;

2) wenn eine Präposition mit ihrem Casus vorangesetzt wird: in meinen Adern tobt ein juvenalisch Feuer. Uz. Für Schwüre dient ein Ja, das Siegel ist ein Kuß. Haller.

3) wenn der Casus, den das Verbum regiert, voran steht: dir grünet das Thal, dir sprießen die Blumen; dem Höchsten mußt du trauen; den Jüngling raubt der Tod.

4) wenn der Accusativ dem Dativ vorgesetzt wird: ich gebe den Rath dir; ich bringe dieses Opfer dem Vaterlande;

5) wenn der Nominativ voran gesetzt, und am Ende durch ein Personwort wiederholt wird: dieses Vergnügen, werde ich es genießen? die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Krankheit!

§. 512. Daß indessen die Inversion auch ihre Gränzen haben müsse, und daß sie, ohne Verstand gebraucht, fehlerhaft und der Verständlichkeit nachtheilig werden könne, ergibt sich schon aus dem Begriffe, den wir von ihr festgesetzt haben. Sie soll nur da, wo es zur Verstärkung der Aufmerksamkeit und zur Beförderung der Lebhaftigkeit dienen kann, angewandt werden. Folglich ist sie fehlerhaft:

1) wenn man nur versetzt, um zu versetzen, wenn also kein Grund dazu vorhanden ist, z. B. meine Feder ergreife ich, um Ihnen zu melden;

2) wenn der Sprache Gewalt geschieht, oder wenn die Inversion Wörter aus derjenigen Stelle heraushebt, die ihnen der Sprachgebrauch unveränderlich angewiesen hat; z. B. ruhet dereinst dort mein Gebein, an der Tempel einem mein Staub.
Klopstock.

3) wenn die Inversion Dunkelheit und Zweideutigkeit verursacht; z. B. er trachtet nur der Tugend nach dem Namen, wo der Tugend der Genitiv seyn soll.

4) wenn sie zu häufig vorkommt, und also ihre Wirksamkeit verliert, oder wenn sie wohl gar in einem und demselben Satze zweimal angebracht wird, wodurch die Aufmerksamkeit zerstreut und ein Eindruck durch den andern geschwächt wird, z. B. von dir ich sollte lernen? hätt' in Frieden bis

an deinen Tod zu lassen dich der Herr der Herrscher beschlossen.

§. 513. Ungeachtet aber alle diese, über die Topik der Wörter aufgestellten Regeln von dem Deutschen angenommen sind, so soll doch die Bildungsfähigkeit der Sprache dadurch keinesweges beschränkt werden. Im Gegentheil verstattet ihr der Genius derselben eine Freiheit in der Konstruktion, die der Griechischen und Lateinischen wenig nachgibt, und alle neuere Europäische Sprachen weit hinter sich läßt. Zu diesen Freiheiten gehört z. B. die, in neuern Zeiten versuchte, und mit Beifall aufgenommene, dem Geist unsrer Sprache keinesweges fremdartige Stellung des Adjektivs hinter sein Substantivum, wodurch die Sprache vorzüglich zur treuern Uebersetzung griechischer Schriftsteller fähig gemacht wird. Aus den vielen Beispielen nur zwei:

Sage mir, Muse, vom Manne, dem vielgewandten, der vielfach
Umgeirrt — — —

Voß Odyssee Ges. 1. v. 1.

Alle sie traten vom Wagen zur Erd', und hörten die Rede,
Die nun Hektor begann, der göttliche.

Voß Il. Ges. 8. v. 492.

Anm. Voß, gebildet durch griechischen Geist, hat diese freiere Konstruktion in seinen meisterhaften Uebersetzungen — diesen ächten Produkten der Kunst, mit Glück versucht, und sie dadurch gewissermaßen national gemacht. Göthe, Schiller, Schlegel und andere, den Deutschen ehrende Dichter, sind dem geist- und kenntnißreichen Uebebersetzer in ihren Originalwerken gefolgt, und haben in ihren seelenvollsten Dichtungen genügend gezeigt, daß die Deutsche Sprache für die höhere Freiheit des Alterthums geeignet ist.

Zweites Kapitel.

Topik der Sätze.

§. 514. Wir verstehen unter Topik der Sätze die Lehre von der Stellung der zu einer Periode mit einander verknüpften einzelnen Sätze.

§. 515. Bei den meisten Sätzen ist die Stellung derselben entweder schon an sich beliebig, oder sie können wenigstens mit einigen Abänderungen in der Konstruktion in eine beliebige Stellung gebracht werden, z. B. als ich weggehen wollte, kam mein Freund, kann auch heißen: mein Freund kam, als ich weggehen wollte; obgleich er arm ist, so lebt er doch vergnügt, kann auch heißen: er lebt vergnügt, obgleich er arm ist. Nur diejenigen Sätze, in welchen der Nachsatz einen Schluß aus dem Vordersatze enthält, so wie die durch sondern und aber gebildeten Gegensätze müssen hinter diejenigen Sätze gestellt werden, auf welche sie sich beziehen; z. B. es ist eine Lüge, beruhige dich daher; er ist nachlässig, darum liebe ich ihn nicht; es ist allerdings wahr, aber du hättest es doch nicht sagen sollen; nicht er, sondern ich bin Schuld daran.

§. 516. Die Apposition kann nur, wie ein Zwischensatz, ihre Stelle zwischen den Theilen eines Hauptsatzes einnehmen, z. B. die Gerechtigkeit, die höchste unter allen Tugenden, ist jedem Menschen zu empfehlen. Eben so lassen wir auch den Nebensatz, der durch ein relatives Prono-

men gebildet wird, gleich auf das Substantiv folgen, auf welches sich das Pronomen bezieht, z. B. der Mann, der es aufrichtig meint, ist mir allein schätzenswerth, statt: der Mann ist mir rc., der es aufrichtig rc.

§. 517. Bei den zusammengezogenen Sätzen kann derjenige, welcher bei der Auflösung voran treten würde, sowohl im Anfange als zu Ende stehen, z. B. zu schwach, etwas abzuschlagen, willigte er ein. Aufgelöst heißt dieser Satz: er war zu schwach, etwas rc. und willigte ein; wir können aber auch sagen: er willigte ein, zu schwach etwas abzuschlagen.

§. 518. Die Inversion, welche wir bei der Topik einzelner Wörter kennen gelernt haben, erstreckt sich auch auf die Sätze. Zur Beförderung der Aufmerksamkeit und der Lebhaftigkeit wird nämlich öfters der Vordersatz hinter den Nachsatz gestellt, z. B. daß ich wohl gethan hätte, seinem Rathe zu folgen, sehe ich nun zu spät ein, st. ich sehe nun zu spät ein, daß ich rc. Aber auch hierbei muß man sich vor harten, schwerfälligen und zwecklosen Versetzungen hüten.

Dritter Abschnitt.

Von der Prosodie,

oder

der Tonmessung.

§. 519. Jede Sprache nähert sich schon von selbst durch die in ihr liegenden Töne und deren Verbindung, mehr oder weniger der Musik. Kommen wir noch dieser natürlichen Beschaffenheit durch eine künstliche Zusammenfügung und Verbindung einzelner Wörter zu Sätzen, und einzelner Sätze zu Perioden so zu Hülfe, daß die Rede auf eine angenehme Art von dem Ohre empfunden werden kann: so entsteht daraus ein eigenthümlicher Wohllaut, den wir mit dem Griechischen Namen Rhythmus belegen.

§. 520. In so fern der Rhythmus es mit dem gefälligen und wohltönenden Periodenbau der prosaischen Schreibart zu thun hat, ist er oratorisch; in so fern er aber aus der Quantität der Sylben und dem Accent hervorgeht, und deshalb nur in der Dichtkunst angewandt wird, ist er poetisch.

§. 521. Der poetische Rhythmus beruht auf gewissen Regeln des Mechanischen in der Poesie, welche die Länge und Kürze der Sylben, so wie den äußern Versbau bestimmen, und die verschiedene Beschaffenheit und Benennung der daraus entstehenden Sylbenmaaße betreffen. Der Inbegriff dieser Regeln ist die Prosodie, welche als die Grammatik der Poesie zu betrachten ist, und daher mit Recht einen Theil der Sprachlehre ausmacht.

§. 522. Prosodie und Poesie sind also ihrem Wesen nach sehr verschieden. Die Poesie hat es mit kräftigen und schönen Gedanken, mit erhabenen Bildern, mit rührenden und mahlerischen Schilderungen zu thun; die Prosodie dagegen nur mit der äußern Regelmäßigkeit, oder dem Zufälligen in der Materie und Form eines Gedichts, daher sie der Poesie nur zur Einkleidung dient.

§. 523. Da aber der poetische Wohlklang von der Beobachtung der prosodischen Regeln größtentheils abhängig ist, und dieser Wohlklang zur Verstärkung des sinnlichen Eindrucks sehr viel beiträgt, auch ein Gedicht ohne Kenntniß des Sylbenmaaßes nicht richtig beurtheilt und nach seiner ganzen Schönheit begriffen werden kann: so ist das Studium der Prosodie zur Erlangung einer gründlichen Kenntniß der Sprache, nicht nnr dem Dichter, sondern auch dem Leser, unentbehrlich.

§. 524. Wir haben es hier nicht mit einer Anleitung zur Deutschen Verskunst für Dichter zu thun, sondern mit demjenigen gebildeten oder sich bildenden Theile der Nation, der sich die zur Verskunst nöthige Bekanntschaft mit dem Sylbenmaaße und den

Versformen Deutscher Poesie verschaffen will, um die poetischen Erzeugnisse der genialischen Köpfe unsers Volks nach ihrem ganzen Werthe begreifen und würdigen zu lernen.

§. 525. Die einzelnen Theile, welche die Prosodie behandelt, betreffen

1) das Sylbenmaaß, oder die eigentliche Prosodie,
2) die Glieder eines Verses, oder die Metrik,
3) die Verse selbst, oder die Versarten, und
4) den Gleichklang in den Endsylben der Verse, oder den Reim.

Erstes Kapitel.

Von dem Sylbenmaaße.

§. 526. Die Griechen und Römer, deren Sprache und Aussprache mehr poetischer und musikalischer Natur war, gründeten ihre Prosodie auf die Quantität, d. h. auf die Länge oder Kürze der Sylben, und diese beruhte wieder auf dem Ansehen der Griechischen und Römischen Dichter. Die meisten Sylben hatten daher ihr bestimmtes Maaß, und die Art, wie sie ausgesprochen wurden, machte es dem Ohre sehr merklich, daß eine lange Sylbe in Ansehung des Zeitmaaßes gerade so viel betrug als zwei kurze. Auch selbst späterhin, als die Accentuation unter den Griechen entstand, wurde ihr doch so wenig Einfluß auf den Versbau gestattet, daß der Accent aufgeopfert wurde, sobald er mit der Quantität nicht zu vereinigen war.

§. 527. Die Deutsche Sprache dagegen ist eine Sprache des Verstandes. Sie ging nicht, wie

die Griechische, von der Poesie, sondern von einer verständlichen Begriffs-Bezeichnung aus, welche ganz von der Accentuation abhängig ist. Denn der Accent ist dasjenige Zeichen, welches die Sylben eines Worts für das Ohr zur Einheit verbindet, indem er, mit Zurücksetzung aller übrigen Sylben eines Worts, nur **Eine**, und zwar die bedeutsamste, welche den Hauptbegriff enthält (§. 70.) durch Erhöhung des Tons heraushebt. Die Deutsche Sprache, welche sich des Accents bedient, ist also nicht quantitirend, sondern **accentuirend**, und die **Accentuation ist das Princip ihrer Prosodie.**

Anm. Dadurch, daß die Deutsche Sprache den Accent allemal dem Sinne gemäß vertheilt, unterscheidet sie sich vortheilhaft von den orientalischen Sprachen, die meistentheils den Accent auf die Endsylben setzen, und ganze Wörter bedeutungslos lassen. Im Griechischen haben ganze Wörter, so bedeutend sie auch sind, keine Länge oder keinen höhern Accent, z. B. ἁπαλος. εμος. το ῥοδον. το πομα. oder
o — ᴗ — — — ᴗ
er steht auf der Endsylbe, z. B. Θελω λεγειν Ατρειδας. Anacr. 1. So auch im Lateinischen, z. B. Horat. l. od. 2.

— ᴗ|— —|— ᴗ ᴗ |— ᴗ |— ᴗ
Jam satis terris nivis, atque dirae
— ᴗ|— —|— ᴗ ᴗ
Grandinis misit Pater.

wo satis, nivis und sogar pater, Wörter, die hier den Hauptsinn haben, ohne Längen und Accent hingleiten.

§. 528. Nach diesem angegebenen Princip theilen wir alle Sylben unserer Sprache in **accentuirte** und **accentlose**. Die accentuirten sind **lang**, die accentlosen sind **kurz**. Das prosodische Zeichen der Länge ist ein —, das Zeichen der Kürze ein ᴗ.

Der Zeit nach füllen die erstern zwei Theile aus, während den letztern nur ein Theil zukommt, so daß für jede lange Sylbe zwei kurze stehen können.

§. 529. Zwischen den langen und kurzen Sylben aber stehen diejenigen in der Mitte, die unter gewissen Umständen entweder gedehnt oder beschleunigt werden, und mittelzeitige *) heißen. Das Zeichen für sie ist ⌢ oder A.

Anm. *) Mittelzeitig ist der Ausdruck, dessen sich unser Deutscher Grieche, der gelehrte Voß, in seiner Zeitmessung der Deutschen Sprache bedient. In diesem Werke, welches so viele neue Ansichten enthält, sind die Regeln der Deutschen Poesie mit tiefem Eindringen in den Geist unsrer Sprache und mit seltenem Scharfsinn aufs genauste entwickelt.

§. 530. Aus dem allgemeinen Princip der Accentuation ergeben sich drei abgeleitete Principien, nämlich

1) der Grundsatz des Begriffs, nach welchem die Quantität der Sylben durch die Bedeutung bestimmt wird;

2) der Grundsatz des Tones, nach welchem die Quantität von der Verschiedenheit des Tones, d. h. von der Höhe oder Tiefe, der Stärke oder Schwäche desselben, abhängig ist;

3) der Grundsatz der Zeit, nach welchem die Quantität sich nach dem Verweilen der Zunge auf den Sylben richtet, je nachdem diese schneller oder langsamer ausgesprochen werden. Manche Sylben nämlich, die an sich kurz sind, erfodern in der Aussprache mehr Zeit als lange Sylben; aber sie werden dadurch nicht lang, weil die Länge von dem Begriff und nicht von der Gewandtheit der Zunge abhangt.

Anm. 1. Die beiden ersten Principien der **Bedeutung** und des **Tons** sind im Deutschen gewöhnlich vereint; doch gibt es Fälle, wo der Ton, nicht auf die Hauptbegriffs-Sylbe gelegt wird, wie in **ànfassen, àuslaufen, àbgeben.** Uebrigens macht keinesweges der Ton die Länge, sondern er begleitet sie nur; aber seine Höhe und Tiefe bringt doch für den Rhythmus manche bedeutende Abstufung der Länge hervor.

Anm. 2. Die **Zeit** ist unabhängig vom Tone, ihm aber doch gewöhnlich zugesellt. Sie gibt den Längen und Kürzen ein verschiedenes Maaß ihrer Dauer.

§. 531. Da also die prosodische Länge und Kürze der Sylben durch die Bedeutsamkeit bestimmt wird, und diese die Basis des Wortsaccents ist, so muß auch der rhythmische Accent in den mehrsylbigen Wörtern von dem Wortaccent (§. 70.) abhängig seyn, und dieser darf daher jenem nie aufgeopfert werden, wenn gleich nicht jedes accentuirte Wort deshalb schon rhythmisch ist, weil es den Accent hat.

§. 532. Es käme daher hier vorzüglich nur auf bestimmte Regeln für die Länge und Kürze der **einsylbigen** Wörter an, und auf die Bestimmung des gegenseitigen Verhältnisses derselben.

§. 533. Diese Regeln gründen sich bloß auf die **Sylbenstellung nach dem prosodischen Gewicht der Redetheile gegen einander,** welche wir daher in Hinsicht auf ihre innere Bedeutsamkeit in folgender Ordnung aufstellen:

1) das Substantivum,

2) das Adjektivum.

Beide Redetheile sind an und für sich selbst in jeder Zusammenstellung die Hauptidee, und stehen daher eben so in prosodischer als grammatikalischer Hin-

sicht oben an; sie können nie, wenn sie einsilbig sind, zu einer Nebensylbe werden, und eben daher auch nie kurz gebraucht werden.

3) Das Verbum. Es ist gegen das Substantiv und Adjektiv kurz, weil es nur den Begriff von den Veränderungen eines Gegenstandes in sich faßt, aber lang gegen die übrigen Redetheile.

4) Die Interjektion faßt das Resultat einer ganzen Reihe von Ideen in sich, in so fern sich dasselbe in eine Gemüthsbewegung zusammen drängt. Sie ist also nicht sowohl der Name, als vielmehr der eigentliche Ausdruck einer solchen Gemüthsbewegung, und steht daher zwar in der Ideenfülle unter dem Substantiv, Adjektiv und Verbum, aber erhebt sich über alle diejenigen Redetheile, wodurch bloße Nebenbegriffe ausgedruckt werden.

5) Das Adverbium hat weniger Gedankenfülle als das Verbum, weil es nicht die Beschaffenheit des Gegenstandes selbst, sondern nur einen Nebenumstand in dieser Beschaffenheit anzeigt.

6) Das Hülfszeitwort steht dem Adverbium nach, weil es bloß eine ganz unbestimmte, allgemeine Modifikation einer, durch das Verbum bezeichneten Veränderung andeutet.

7) Die Konjunktion bezeichnet einen noch allgemeinern und unbestimmtern Begriff als das Hülfsverbum; hat aber doch noch mehr prosodisches Gewicht als

8) das Pronomen, welches weder an und für sich, noch durch die Verbindung einen eigenen Sinn gibt, wenn nicht ein völlig bestimmter Begriff vorhergegangen ist; und als

9) die Präposition, die an und für sich gar keine bedeutende Kraft hat, da sie mit dem Substantiv, vor dem sie steht, zusammen schmilzt, so wie endlich

10) der Artikel, der unter allen Redetheilen den geringsten prosodischen Werth hat, weil er das Allergemeinste in den Begriffen, nämlich bloß die Individualität, bezeichnet.

§. 534. Am geringsten sind im prosodischen Werthe die Vorschlagssylben ver, ge, be ꝛc., als in Vergebung, Gelenk, begleiten, weil sie nur Theile, und noch dazu unabtrennliche Theile eines andern Wortes sind. Doch kann auch unter den Vorschlagssylben noch ein gewisses Uebergewicht der einen oder der andern statt finden, in so fern nämlich der Hauptbegriff des Worts mehr oder weniger durch sie modificirt wird. So hat z. B. die Sylbe ver in dem Worte vergesellschaftet (— ∪ — ∪ ∪) mehr prosodisches Gewicht als ge.

§. 535. Auch die Endsylben e, em, en, er, el, eln, ern, est und et sind in vielsylbigen Wörtern kurz; aber die Endsylben bar, haft, heit inn, lein, ling, niß, sal, sam, schaft, thum, ung sind unbestimmt.

§. 536. In den zusammengesetzten Wörtern wird die Präposition oft zum Hauptbegriff erhoben, und der eigentliche Hauptbegriff durch Ton und Accent als bloße Modifikation behandelt. Dies ist z. B. der Fall in Vorschlag (— ∪), Vorrang (— ∪), Ausgang (— ∪), Beileid (— ∪) ꝛc. ꝛc., wo vor, aus und bei lang, und die Substantiva Schlag, Rang, Gang, Leid kurz sind, weil wir, nach dem Geist unsrer Sprache,

der uns besonders zum abstrakten Denken nöthigt, gezwungen werden, das Einzelne dem Allgemeinen aufzuopfern.

Anm. Je nachdem man die Präposition zum Haupt- oder Nebenbegriff macht, entsteht auch eine ganz andere Bedeutung, als: umgehe und umgehen.

§. 537. Auch auf der verneinenden Entgegensetzung, welche durch un bezeichnet wird, ruht sehr oft der Accent, als: undankbar, unfreundlich, ungütig, obwohl man unendlich, unzählig, unschätzbar sagt.

Anm. Man sagt auch lebendig st. lebendig.

§. 538. Kurz und lang werden gebraucht die einsylbigen Wörter in, auf, von, mit, bei, zu, durch, bald, so wie ja und nein; kommen aber die Sylben ab, an, auf, aus, bei, ein, her, hin, mit, nach, von, vor, um, weg, zu in der Zusammensetzung ans Ende, so sind sie lang.

§. 539. Da die Accentuation von der Begriffsbestimmung abhängig ist, und es der Nebenbegriffe immer mehr geben muß als der Hauptbegriffe, so erklärt sich daraus, wie es zugeht, daß die Deutsche Prosodie mehr Kürzen als Längen hat.

(Man vergleiche mit dem Gesagten das ganze 4te Kap. S. 51 — 55.)

Zweites Kapitel.

Von den Gliedern eines Verses.

§. 540. Dadurch, daß man mehrere Sylben von bestimmter Länge und Kürze zusammensetzt, entstehen die sogenannten Füße (pedes), oder poetischen Takte, die man darum so genannt hat, weil man die Abstände der Hebungen in der Poesie wie in der Musik, durch einen Schlag der Hand oder des Fußes andeuten kann. Diese künstliche, musikalische Anordnung von Worten und Sylben gibt das Metrum.

§. 541. Die Zusammensetzung mehrerer Sylben neigt sich entweder mehr zum Falle oder zum Sprunge. Steigen und fallen in abwechselnden Verhältnissen ist daher der Charakter des Sylbenmaßes.

§. 542. Zum Fallen neigt sich die Zusammensetzung, wenn die Länge vorangeht, und die Kürze nachtönt; zum Sprunge, wenn die Kürze vorangeht, und die Länge nachtönt. Selbst zwei lange Sylben neigen sich, ihrer Langsamkeit wegen, mehr zum Falle als zum Sprunge; zwei kurze Sylben hingegen neigen sich, ihrer Schnelligkeit wegen, mehr zum Sprunge als zum Falle, ob sie gleich in Ansehung ihrer Dauer völlig gleich sind.

§. 543. Man hat Füße, die aus zwei, drei und vier Sylben zusammengesetzt sind, also zwei- drei- und viersylbige Füße.

§. 544. A) Zweisylbige Füße. Dahin gehören:

1) Der

1) Der Trochäus auch Chorus, oder Wälzer genannt, — v, in welchem die lange Sylbe vorangeht, und die kurze nachtönt, als:

— v — v — v — v — v — v
Liebe, Schule, singen, alle, Vater, Mutter.

2) Der Jambus oder Schleuderer v —, in welchem die kurze Sylbe vorausgeht und die lange nachtönt, als:

v — v — v — v —
getrost, Verstand, Betrug, umringt.

Anm. Diese beiden einfachen Zusammensetzungen sind in den Dichtungsarten die gewöhnlichsten, und enthalten den Grund aller übrigen; jede Zusammenstellung von Sylben ist entweder trochäisch oder jambisch, d. h. sie neigt sich entweder zum Falle oder zum Sprunge.

3) Der Spondeus oder Tritt — —, welcher aus zwei langen Sylben besteht, und sich zum Falle neigt, daher auch dem Trochäus am nächsten kommt, als:

— — — — — — — —
Ankunft, Vortrag, Laufbahn, Haushahn,

Anm. Der Spondeus hat etwas langsames und gravitätisches, und macht sich daher sehr gut in der Virgilischen Schilderung der Cyklopen:

— — — — — — — — — v v — —
Illi in | ter se | se mag | na vi | brachia | tollunt.

4) Der Pyrrhichius oder Läufer v v, welcher aus zwei kurzen Sylben besteht, und sich also zum Sprunge neigt, daher auch dem Jambus nahe kommt, als:

v v
überall.

Bei den Alten brauchte man den Pyrrhichius in den Waffentänzen der Koribanten bei den Griechen, und der Salier bei den Römern. Im Deutschen aber verbindet man ihn immer mit langen Sylben im

Anapäst oder Daktylus, von denen nachher die Rede seyn wird.

§. 545. B) Dreisylbige Füße. Hier sind acht verschiedene Zusammenstellungen möglich:

1) Der Tribrachys oder Dreigekürzter ᴗ ᴗ ᴗ, der aus drei kurzen Sylben besteht, sich mehr zum Sprunge neigt, und sich also dem Jambus nähert, als:

ᴗ ᴗ ᴗ
eiligeres.

Er wird in den Gedichten nie ganz rein gebraucht.

2) Der Molossus oder Schwertritt — — —, der aus drei langen Sylben besteht, und sich zum Falle neigt, also dem Trochäus näher ist als dem Jambus, als:

dankt, preis't Gott.

3) Der Amphimaker oder Zweilängiger — ᴗ —, der zwischen zwei langen Sylben eine kurze hat, und sich zum Falle neigt, als:

— ᴗ —
Zärtlichkeit.

4) Der Amphibrachys oder Zweigekürzte ᴗ — ᴗ, der zwischen zwei kurzen Sylben eine lange hat, und sich zum Sprunge neigt, als:

ᴗ — ᴗ, ᴗ — ᴗ, ᴗ — ᴗ, ᴗ — ᴗ
Beliebte, Gerüche, Gedanken, Vergebung,

ᴗ — ᴗ
zufrieden.

Dieser ist im Deutschen sehr häufig.

5) Der Daktylus oder Fingerschlag — ᴗ ᴗ, der eine lange und zwei kurze Sylben hat, und sich zum Falle neigt, als:

— v v — v v — v v — v v
Könige, mächtiger, freudiger, glückliche,
— v v
göttliche.

Dieser ist sehr gebräuchlich.

6) Der Anapäst oder Gegenschlag v v —, der zwei kurze Sylben und eine lange hat, und sich zum Sprunge neigt, als:

v v — v v — v v — v v
unverhofft, ungemein, überaus, über-
— v v —
steigt, Majestät.

Er ist ein umgekehrter Daktylus.

7) Der Bachius oder Stürmer v — —, der eine kurze und zwei lange Sylben hat, und sich dem Jambus nähert, als:

v — — v — —
er eilt schnell; zu dir schreit.

8) Der Palimbachius oder Schwerfall — — v, der zwei lange Sylben und eine kurze hat, und dem Trochäus verwandt ist, als:

— — v — — v — — v
Unglauben, Heerschaaren, laut donnernd.

§. 546. C) Viersylbige Füße. Hier sind sechszehn verschiedene Zusammenstellungen möglich:

1) Der Prokelevmatikus oder Doppelschlag v v v v, der lauter kurze Sylben hat, und dem Jambus verwandt ist, als:

v v v v
gü|tigeres Ge|schick.

2) Der Dispondeus oder Doppeltritt — — — —, (zwei Spondeen) der vier lange Sylben hat, und dem Trochäus verwandt ist, als:

— — — —
dankt preis't laut Gott!

3) Der Choriambus oder Aufsprung

— ◡ ◡ — der zwischen zwei langen Sylben zwei kurze hat und dem Trochäus näher verwandt ist als dem Jambus, z. B.

— ◡ ◡ —
wonneberauscht.

Er ist unter den vielsylbigen der gewöhnlichste und leichteste.

4) Der Antispast oder Gegenzug ◡ — — ◡, der zwei lange Sylben zwischen zwei kurzen hat, und sich dem Jambus nähert, als:

◡ — — ◡
des Fluchs Donner.

Er ist die gewaltsamste und schwerste Sylbenstellung.

5) Der Dijambus oder Doppelwurf ◡ — ◡ —, (zwei Jamben) bei dem die erste und dritte Sylbe kurz, die zweite und vierte lang ist, als:

◡ — ◡ —
mit Ungestüm.

6) Der Ditrochäus oder Doppelfall — ◡ — ◡, (zwei Trochäen) bei dem die erste und dritte Sylbe lang, die zweite und vierte kurz ist; er nähert sich dem Choriambus, als:

— ◡ — ◡
Klagestimme.

7) Der Jonikus a minori oder Vorschläger ◡ ◡ — —, der zwei kurze, und zwei darauf folgende lange Sylben hat, als:

◡ ◡ — —
unterjocht Volk.

Er heißt a minori, weil er mit kurzen Sylben anfängt.

8) Der Jonikus a majori oder Nachschläger — — ◡ ◡, der zwei lange, und zwei darauf folgende kurze Sylben hat, als:

— — ◡ ◡
freundschaftliche.

Er heißt a majori, weil er mit langen Sylben anfängt.

9) Der erste Päon oder Tänzer — ᴗ ᴗ ᴗ, der eine lange Sylbe und drei kurze hat, als:

— ᴗ ᴗ ᴗ
eiligeres.

10) Der zweite Päon ᴗ — ᴗ ᴗ, der erst eine kurze, dann eine lange, und endlich zwei kurze Sylben hat, als:

ᴗ — ᴗ ᴗ
geflügelte.

11) Der dritte Päon ᴗ ᴗ — ᴗ, (Dydimeus) der zwei kurze, dann eine lange, und zuletzt eine kurze Sylbe hat, als:

ᴗ ᴗ — ᴗ
überschütten.

12) Der vierte Päon ᴗ ᴗ ᴗ — der drei kurze Sylben und eine lange hat, als:

ᴗ ᴗ ᴗ —
flüch | tigerer Tanz.

Die vier Päone haben mehr kurze als lange Sylben, und neigen sich daher mehr zum Sprunge als zum Falle.

13) Der erste Epitrit oder Dreischlag, ᴗ — — —, der eine kurze und drei lange Sylben hat, und sich zum Sprunge neigt, als:

ᴗ — — —
auf dich hofft stark.

14) Der zweite Epitrit, — ᴗ — — der eine lange, dann eine kurze, und endlich zwei lange Sylben hat, und sich mehr zum Falle neigt, als:

— ᴗ — —
Dich erhört Gott.

15) Der dritte Epitritt — — ᴗ —, der

zwei lange, eine kurze und eine lange Sylbe hat, und sich zum Falle neigt, als:

— — ⏑ —
ach! welche Kluft.

16) Der vierte Epitritt — — — ⏑, der drei lange Sylben und eine kurze hat, als:

— — — ⏑
Strom laut donnernd.

Er ist einer der schwerfälligsten und unbehülflichsten unter allen metrischen Füßen.

§. 547. Aus obiger Klassifikation ergibt sich 1) daß das ganze Geheimniß des Versbaues in dem abwechselnden Steigen und Fallen liegt, 2) daß aber der Versbau auch eine erstaunliche Mannigfaltigkeit in sich begreift, indem die verschiedenen Versglieder sich mit einander mischen, und 3) daß der Accent, wegen der großen Menge der einsylbigen Wörter nicht zur Bestimmung des Sylbenmaaßes hinreicht, sondern daß wir ihn gleichsam fortsetzen müssen, indem wir mehrere einsylbige Wörter, wie die Sylben eines Worts zusammen stellen, und so den Wortaccent nachbilden, als:

⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
ich bin es; da steht er; er sagt es,

wo sich die Wörter bin, steht und sagt verhalten wie die Sylben geb und halt in den Wörtern Vergebung und erhalten, sobald wir nämlich diese einsylbigen Wörter im ruhigen Gemüthszustand aussprechen.

§. 548. Zugleich fügen wir diesen Bemerkungen noch eine vierte hinzu: daß nämlich das Sylbenmaaß alle Sylben von gleichem Interesse betrachtet, und sich also auch nicht an den Zusammenhang derselben kehrt, sondern im Gegentheil solchen zer-

stört, und einen neuen hervorbringt. So reißt z. B. das Sylbenmaaß in den Worten

— v — v
mein Ge|liebter

die Sylbe Ge aus ihrem natürlichen Zusammenhang heraus, und verbindet sie mit mein, wodurch eine für das Ohr höchst angenehme Verschlingung entsteht.

§. 549. Ueberhaupt sieht man von selbst, daß, um die verschiedenen Füße hervorzubringen, welche zur Bildung eines der angegebenen Versglieder nöthig sind, eine prosodische Sylbenstellung oder Anordnung der einsylbigen Wörter nach ihrer Länge und Kürze durchaus nothwendig ist. So ist z. B. in den Worten

— — — v v — v
Herr Gott|groß ist dein|Name

bloß durch die Zusammenstellung zweier Substantive der Spondeus, und durch die Aufeinanderfolge der in prosodischer Rücksicht sich verkürzenden Wörter der Dactylus hervorgebracht; denn groß ist lang gegen ist, und ist lang gegen dein.

§. 550. Da aber nicht immer Wörter von gleichem prosodischen Werthe zusammen gebracht werden können, so gibt es noch ein anderes Hülfsmittel, welches darin besteht, daß man eine Sylbe, die eigentlich vor einer andern kurz ist, durch eine vorgeschobene noch kürzere Sylbe lang macht, wo sie dann gegen die folgende nicht wieder kurz werden kann. Es gibt daher eine Sylbensteigerung und einen verkürzenden Sylbenfall.

§. 551. In der Sylbensteigerung folgt auf das kurze das lange, längere und noch längere;

doch gilt dies nur von einsylbigen Wörtern, denn in einem mehrsylbigen Worte kann es nur eine lange Sylbe geben, nämlich die Begriffssylbe.

§. 552. In dem verkürzenden Sylbenfall folgt lang, kurz, kürzer und noch kürzer auf einander; dieser Sylbenfall kann nur die Länge der Kürze gleich machen, wenn die Länge vor, nicht aber, wenn sie nach steht. In

— v — v

wer auf dich hofft kann dich nicht kurz seyn, weil es gegen die vorhergehende Präposition lang ist, sondern es wird mit hofft von gleicher Länge.

§. 553. Durch den verkürzenden Sylbenfall können füglich drei und mehr kurze Sylben neben einander gestellt werden, wie dies in der Klopstockischen Ode: der Schlachtgesang geschehen ist, dessen Sylbenmaaß so aussieht:

— v —	v —	v —	v —
v v v —	v v —	v —	
v v v —	v v v —	— v	— v
v v v —	v v —	v v — v	v v — v

Mit herab | zu gro|ßer Tha|ten Ernst!
Zu der unsterb|lichen Ret|tung Ruhm!
Die am Gebirg | uns bei dem Strom | stolz er=|
warten,
Und im Gefil|de der Schlacht | mit dem Donner | in dem Arm stehn.

§. 554. Zu dem Mechanismus des Versbaues gehört auch die Cäsur, d. h. der Einschnitt oder Ruhepunkt, der vorzüglich längern Versen eigen ist.

§. 555. Die Cäsur wird entweder in der Mitte oder vor der Mitte angebracht, und besteht darin, daß ein Theil des Worts, am besten ein Trochäus oder ein Spondeus (nicht so gut ein Dactylus), das

folgende Glied des Verses anfängt, oder halb in dieses, halb in das folgende Versglied kommt, wodurch denn ein Ruhepunkt für den Leser entsteht.

Anm. Man muß mit diesem Ruhepunkt nicht denjenigen Ruhepunkt verwechseln, den der Sinn der Worte und die poetische Periode erfodert. Dieser erhält seine Stelle nach Beschaffenheit des Inhalts und Ausdrucks, und verträgt keine bestimmte Regeln. Zuweilen treffen indessen beide Ruhepunkte zufällig zusammen.

§. 556. Im Hexameter (wo sechs Füße, und zwar Spondeen mit Dactylen abwechseln) ist die Cäsur gewöhnlich auf der ersten Sylbe des dritten Fußes, zuweilen auch auf der ersten Hälfte des zweiten, vierten oder fünften, wobei zu bemerken ist, daß, je mehr Cäsuren der Hexameter hat, desto angenehmer er ist. Im Pentameter (der aus fünf Gliedern besteht) steht der Einschnitt allemal in der Mitte, d. h. hinter der, nach dem zweiten Fuße übrig bleibenden einzelnen Sylbe; in Alexandrinern (sechsfüßigen Jamben) gleichfalls in der Mitte, d. i., nach dem dritten Fuße; in fünffüßigen Jamben gewöhnlich nach dem zweiten, oft auch nach dem dritten Fuße. Uebrigens muß dieser Einschnitt allemal auf die letzte Sylbe eines Worts fallen, z. B.

— ᴗ ᴗ —ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ ᴗ —
Auf die Po|stille ge|bückt, || zur Seite des | wär-
ᴗ ᴗ — —
menden | Ofens.

Sing unsterbliche Seele || der sündigen Menschen Erlösung.

Jetzt kam Eloa von seinem || Sitze zum Engel des Mittlers.

§. 557. Obgleich alles dies nur zum Mechanischen der Poesie gehört, so wird doch die wesentliche

Vollkommenheit derselben dadurch nicht wenig befördert. Denn jedem Sylbenmaaße ist in Beziehung auf den Inhalt und die dabei zum Grunde liegende Empfindung etwas Ausdrucksvolles und Charakteristisches eigen, welches dem Gedichte gewissermaaßen erst sein Colorit gibt. Je zusammen stimmender das Versmaaß mit dem Inhalt und dem Affekt des Dichters ist, desto sinnlicher und treffender muß der Ausdruck des Ganzen seyn, desto rhythmischer das Gedicht.

§. 558. Zu diesem inneren Zusammenhang des Mechanischen mit dem Inhalte führt auch die nachahmende Harmonie des Verses, oder die Aehnlichkeit zwischen dem Laut, der Folge und der Verbindung der Redetheile, und zwischen der dadurch bezeichneten Sache. Hörbare Gegenstände sind zu solchem mahlerischen Ausdrucke vorzüglich geeignet, doch muß dieser von selbst aus der Begeisterung des Dichters hervorgehen, und nicht sowohl in dem Klange einzelner Sylben, als in dem herrschenden Tone des Ganzen liegen.

Anm. Eine solche nachahmende Harmonie liegt z. B. in der homerischen Stelle

Αὖτις ἔ | πειτα πέ | δονδε κυ | λίνδετο, | λᾶας ἀ | ναιδης

und in deren Uebersetzung von Voß:

Hurtig mit | Donner Ge | polter ent | rollte der | tückische | Marmor.

Eben so Klopstock in der Schilderung eines Sterbenden in der Messiade

Er selbst kann nicht reden,
Kann mit bebender Zunge den bangen Abschied nicht stammeln,
Athmet tiefer hinauf, und kalter, ängstlicher Schweiß läuft

Ueber sein Antlitz; das Herz schlägt langsam,
dann stehts, dann stirbt er.

Und Ramler das Wallen der Ino im Wasser:

Wo bin ich, o Himmel!
Ich athme noch Leben?
O Wunder! ich walle
Im Meere! Mich heben
Die Wellen empor?

Drittes Kapitel.

Von den Versarten.

§. 559. Wenn die in dem zweiten Kapitel abgehandelten Versglieder nach gewissen Regeln zusammengefügt werden, so entsteht ein Vers, dessen richtige Abmessung nach seinen Gliedern Scansion genannt wird.

Anm. Ein Vers, auf Lat. versus, das Umwenden mit der Pflugschaar, von verto, ich kehre um, auf Griechisch στιχος, Ordnung, ist nichts anders als ein Theil von dem Ganzen, das in ähnlicher Ordnung immer aufs Neue zurückkehrt. Mehrere solcher Verse bilden die Strophe, von dem Griechischen στρεφειν, wenden, drehen, weil die Alten ihre Gesänge mit Tanz begleiteten, und die Tänzer während der Strophe auf die eine, und während der Antistrophe auf die andere Seite sich wendeten.

§. 560. Die verschiedenen Versarten haben ihren Namen von denjenigen Füßen, aus welchen sie zusammengesetzt sind, wenn sie nämlich aus lauter gleichartigen Füßen, oder dem größten Theile nach aus solchen bestehen, z. B. die jambische Versart, wenn lauter Jamben zusammengesetzt sind, die

trochäische, wenn lauter Trochäen, und dactylische, wenn lauter Dactylen da sind. Und hier macht die Anzahl der Füße dann den weitern Unterschied aus, indem es z. B. eine drei= vier= fünf= und sechsfüßige jambische Versart gibt. Werden aber ungleichartige Füße zusammen gestellt, so entstehen verschiedene andere Versarten, z. B. die hexametrische, pentametrische ꝛc.

§. 561. Die Versarten, welche aus gleichartigen Füßen bestehen, sind die gewöhnlichsten. Dahin gehören;

1) die Jambischen, von denen man zwei= drei= vier= fünf= und sechsfüßige hat. Die sechsfüßigen nennt man Alexandriner.

2) Die Trochäischen, von zwei bis acht Füßen.

3) Die Dactylischen, von zwei bis fünf Füßen.

§. 562. Unter den Versarten mit abwechselnden oder ungleichartigen Füßen sind die wichtigsten:

1) das Heroische Versmaaß der Alten,

2) das Elegische,

3) das Lyrische.

§. 563. 1) Das Heroische Versmaaß besteht aus lauter Hexametern, d. h. aus sechsfüßigen Versen, in welchen Dactylen und Spondeen abwechseln, nur ist der fünfte Fuß allemal ein Dactylus, und der sechste ein Spondeus oder Trochäus. In dieser, bei den Alten sehr beliebten Versart besingt man gewöhnlich die Thaten der Helden, und ein solches Gedicht nennt man daher ein Heroisches oder Heldengedicht (Epopee). Mehrere Neuere haben diese Versart mit Glück nachge=

ahmt; Klopstock war der erste, der ein ganzes, vollständiges Gedicht, die Messiade, darin schrieb.

Beispiele.

— ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ — — —
Hoch aus den | Wolken er|tönt, Gott! | deine
ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ
ge|waltige | Stimme.

Sing, unsterbliche Seele! der sündigen Menschen Erlösung.
Die der Messias allhier in seiner Menschheit vollendet!

Unser | Vater im | Himmel, dein | Name | werde ge|heiligt!
Zu uns | komme dein | Reich! In dem | Himmel ge|schehe dein | Wille
Und auf der | Erde! Ver|leih uns | unsere | tägliche | Nahrung!
Wie dem | Schuldiger | wir | ver|geben, ver|gib uns die | Schulden!
Führ uns | nicht in Ver|suchungen, | sondern er=|lös' uns vom | Bösen.

§. 564. 2) Das Elegische Versmaaß, dessen man sich vorzüglich in ernsthaften Gedichten bedient, besteht aus einem Hexameter und einem Pentameter. Beide verbunden nennt man ein Distichon, und ein ganzes Gedicht, das aus solchen Distichis besteht, eine Elegie. Der zweite und vierte Fuß muß ein Choriambus seyn.

Beispiel.

— — — ᴗ ᴗ — — —
Dann, dann | wein ich um | dich || mein | ganzes |
— ᴗ ᴗ — ᴗ
übriges | Leben
— ᴗ — ᴗ ᴗ — —ᴗ — ᴗ ᴗ —
Jeden | schleichenden Tag, | jede | schreckliche Nacht!

§. 565. 3) Die Lyrischen Versmaaße sind so verschieden, als es Zusammensetzungen verschiede-

ner Füße gibt. Die vorzüglichsten Lyrischen Versarten der Alten sind: das Alcäische, Sapphische und Choriambische.

§. 566. a) Das Alcäische Versmaaß hat seinen Namen von dem Griechischen Dichter Alcäus, der es zuerst gebrauchte, und besteht aus vier Strophen. Die beiden ersten sind sich gleich, und bestehen aus einem Spondeus, einem Brachius und zwei Dactylen, oder einem Dactylus und einem Kretikus; die dritte schließt mit zwei Trochäen, und die vierte, welche einen vollkommenen Schluß bildet, besteht aus zwei Dactylen und zwei Trochäen.

Beispiel.

— — v — — — v v — v —
Der, wel|cher nie freund|schaftliche | Bande brach
— — — — — — —
Stets sei|nen Eid hielt, | nimmer von | Treue wich
— — v — — — v — v
Der nur | genießt einst | seines | Lebens
— v v — v v — v — v
Süßeste | Frucht, den Tri|umph des | Greises.

Da es aber unserer Sprache an Längen fehlt, so muß im Deutschen oft der Jambus v — den Spondeus — —, und der Amphybrachis v — v den Bachius v — — vertreten.

§. 567. b) Die Sapphische Versart, von der Dichterinn Sappho so genannt, besteht in der ersten Hälfte aus dem Kretikus oder zweiten Epitrit, mit einer nachtönenden langen Sylbe, und die zweite Hälfte macht der Didymeus oder dritte Päon, mit einem nachtönenden Trochäus, also:

— v — — | — || v v — v | — v

Die Cäsur nach der fünften Sylbe ist die größte Schönheit dieser Versart. Sie besteht aus vier Stro-

phen, von denen sich die drei ersten gleich sind, und die letzte einen Dactylus und Trochäus enthält.

Beispiel.

— v — — — v v — v — v
Bäche | rollt sanft hin || unter grünen | Zweigen
— v — — — v v — v
Wo des | Hains Nacht jetzt || in den schwülen
— v
Tagen
— v — — — v v — v — v
Eure | Fluth sanft kühlt || und die leisen | Wellen
— v v — v
murmelnd sich | brechen.

§. 568. c) Das Choriambische Versmaaß ist aus Trochäen und Jamben zusammengesetzt, und der Deutschen Sprache am angemessensten, da sie sich immer gern vom Falle zum Sprunge erhebt.

Beispiel.

— v — v v — — v v — v
Schön ist | Mutter Natur | deiner Erfin|dung
—
Pracht
— v — v v — — v v —
Auf die | Fluren verstreut; | schöner ein froh
v —
Gesicht,
— v — v v — v
Das den | großen Ge|danken
— v — v v — v —
Deiner | Schöpfung noch ein|mal denkt.

§. 569. Außer den genannten Versarten hat man noch mehrere andere aus den Alten mit Glück nachgeahmt, ja die Zahl derselben sogar durch neue Mischungen vermehrt; denn es ist keine Sprache zur Nachbildung Griechischer und Römischer Sylbenmaaße so geschickt als die Deutsche. Auch fehlt es nicht an Gedichten, deren Verfasser sich die Freiheit genommen haben, aus einer Versart in die andere zu fallen.

§. 570. Was endlich noch die Zahl der Stro-

phen betrifft, so hat man dreizeilige oder Terzinen, vierzeilige, welche am gewöhnlichsten sind, fünfzeilige, sechs- sieben- acht- zehn- und zwölfzeilige, die man alle nach dem Inhalte des Gedichts und der Natur der Sache wählt. Zu Kirchengesängen z. B. wählt man gern vielzeilige, zu kleinen tändelnden Liedern, zu scherzhaften und Sinngedichten, kurze vierzeilige Verse.

Viertes Kapitel.

Von dem Reim.

§. 571. Ein neues Mittel zur Beförderung des poetischen Rhythmus ist der Reim, der eine Erfindung des mittlern Zeitalters ist, und in dem Zusammentreffen zweier oder auch mehrerer verschiedener Vorstellungen in zwei oder mehrern gleichklingenden Wörtern besteht. Wir setzen ihn also nicht bloß in den Gleichklang der Endsylben, welches nur seine äußere Natur ausmacht, sondern sein Wesen oder seine innere Natur besteht vielmehr darin — eine Reihe von Vorstellungen so zu ordnen, daß bestimmte Sylbenreihen mit solchen Ideen schließen, die im Ausdrucke eine sinnlich-gleiche Gestalt annehmen. Der Reim wäre also nicht ein bloß leerer Klang, sondern zugleich der Ausdruck einer Vorstellung.

§. 572. Die Dichter des Alterthums kannten den Reim nicht, bedurften seiner aber auch nicht wegen der so genauen Bestimmtheit ihres Sylbenmaaßes. Die jüngern abendländischen Sprachen dagegen sind sämmtlich accentuirt, und als solche haben sie

für

für den quantitativen Rhythmus der Alten einen Ersatz nöthig, den sie nur in dem Reime finden konnten.

§. 573. Indessen ist es gewiß, daß unter den neuern Sprachen die Deutsche des Reims am leichtesten entbehren könnte, da ihr Sylbenmaaß fester und bestimmter ist als z. B. bei den Franzosen, und, wie gezeigt worden ist, ihre Bildsamkeit die Einführung der alten Sylbenmaaße gestattet, wodurch der poetische Rhythmus der Sprache vor andern um vieles gewinnen muß. Wir betrachten daher den Reim auch als eine unwesentliche Schönheit unsrer Poesie, und setzen ausdrücklich fest, daß ihm nicht das Geringste, weder in der Vorstellung, noch in den Gedanken und dem Ausdruck aufgeopfert werden darf, sondern daß er sich vielmehr von selbst darbieten und in die Strophenfolge verflochten scheinen muß.

§. 574. Dennoch ist der Reim in manchen Poesien, vorzüglich in den einfachen jambischen und trochäischen Sylbenmaaßen, von großer Wirkung, und unserer Sprache vielleicht mehr als irgend einer andern angemessen, da in ihr wegen der bedeutenden Kraft ihrer Zusammensetzungen der Einklang der Sylben nicht selten auch einen gewissen Einklang der Begriffe mit sich führt, der oft bei dem Reim mit durchtönt. Man denke hier z. B. an Eis und heiß, an Leiche und Bleiche, an engen und drängen, an eilen und weilen, an Krieg und Sieg.

§. 575. Alle Reime sind entweder männlich oder weiblich. Der männliche Reim besteht in dem Gleichklang der letzten Sylbe am Ende zweier oder mehrerer Verse; der weibliche in dem Gleichklang der zwei letzten Sylben. Männlich sind

also: Sinn und Gewinn, leicht und weicht, Zeit und Ewigkeit; weiblich sind: Ewigkeit und Seeligkeit, Freuden und Leiden, schweigen und neigen, schreiten und streiten, leben und geben.

§. 576. Die Verschlingung der männlichen und weiblichen Reime ist für das Ohr eine sehr angenehme und leichte Verbindung der Theile zu einem Ganzen. Sie kann aber auf eine doppelte Art geschehen, entweder daß man die Reime paarweise oder wechselsweise zusammen stellt. Am schönsten ist die Reimstellung, wenn zwei weibliche Reime zwei männliche in die Mitte nehmen, oder umgekehrt. Man macht indessen auch Verse aus lauter männlichen Reimen, aber selten und ungern hört man lauter weibliche.

Anm. Wie schön macht sich z. B. diese Verschlingung in Schlegels Arion durch die ganze meisterhafte Romanze:

Arion war der Töne Meister,
Die Cither lebt' in seiner Hand;
Damit ergötzt er alle Geister,
Und gern empfing ihn jedes Land.
Er schiffte goldbeladen
Jetzt von Tarents Gestaden
Zum schönen Hellas hingewandt.

Und in Tiedge's Urania:

Sey denn mit Dunkelheit des Pilgers Pfad umschleiert!
Natur und Tugend, hin zur Gottheit führen sie;
Der Tugend öffnet sich das Reich der Harmonie.
Gott ist das hohe Lied des Tempels, wo sie feiert,
Und die Natur, die Melodie.

Und in Schillers Bürgschaft:

Und horch! da sprudelt es silberhell,
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
Und stille hält er, zu lauschen.
Und sieh, aus dem Felsen, geschwätzig, schnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,
Und freudig bückt er sich nieder,
Und erfrischet die brennenden Glieder.

§. 577. Ohne besondere Regeln über den Reim geben zu wollen, (die sich dem poetischen Genie und jedem unterrichteten Leser schon von selbst darbieten) soll nur als Andeutung im Allgemeinen bemerkt werden, daß es bei einem fließenden Reim vorzüglich auf gutes Gehör und richtige Aussprache ankommt, um unangenehme Härten zu vermeiden, die z. B. aus der Zusammenstellung ungleichartiger Konsonanten (Schmach und Tag) oder aus der Ungleichheit der Länge und Kürze (Schooß und goß) entstehen müssen.

Anm. Mehr über diese Materie und über den ganzen Abschnitt von der Prosodie findet man in

K. Ph. Moritz, Versuch einer Deutschen Prosodie. Berlin 1786.

K. F. W. Kadisch, über die Prosodischen Grundsätze, und deren Einfluß in die griechische und lateinische, wie auch in die deutsche, reimfreie Dichtkunst. Halle 1796.

J. S. Schütze, Versuch einer Theorie des Reims nach Inhalt und Form. Magdeburg 1802. Und vor allen

J. H. Voß, Zeitmessung der Deutschen Sprache. Königsberg 1802.

Anhang.

Von den grammatischen Figuren.

§. 578. Wie in der Lateinischen Sprache, gibt es auch in der Deutschen gewisse Abweichungen von der gewöhnlichen und von der, durch die Grammatik bestimmten, Art zu sprechen. Sie bestehen in dem Hinzuthun und Weglassen einzelner Buchstaben, Sylben und Wörter, und werden grammatische Figuren genannt.

§. 579. Nicht der Name Figur, der in der Rhetorik nur auf Schönheiten in der Rede hindeutet, sondern die Erklärung gibt zu erkennen, daß die grammatischen Figuren unter die Fehler gehören, indem sie aus Unkunde der Grammatik oder aus einem falschen Geschmack hervorgegangen, und also als Verstoße gegen die Richtigkeit und Reinheit der Sprache zu betrachten sind. Indessen muß man sie kennen, um sie vermeiden zu lernen.

Anm. Die rhetorischen Figuren sind nämlich gewisse bildliche Ausdrücke, welche zur Beförderung der Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit dienen, und auf die Einbildungskraft und das Gemüth einwirken.

Dahin gehören

1) Die Figuren des Witzes und Scharfsinnes, als: die Vergleichung und die Antithese;
2) die Figuren der Einbildungskraft, als: das Gleichniß, die Metapher, die Metonymie, die Synekdoche, die Allegorie, die Apostrophe, die Personification;
3) Die Figuren für die Gemüthsbewegung, als: der Ausruf, die Hyperbel, die Ironie.

§. 580. Die in den ältern Deutschen Schriften gangbarsten Figuren dieser Art sind:

1) Prosthesis, wenn man dem Worte einen Buchstaben oder eine Sylbe vorsetzt, z. B. benebst st. nebst.

2) Aphäresis, wenn man dem Worte einen Buchstaben oder eine Sylbe am Anfange wegnimmt, z. B. rein st. herein, 'raus, 'rab, 'runter ꝛc.

3) Paragoge, wenn man an das Ende eines Worts einen Buchstaben oder eine Sylbe anhängt, z. B. dahero st. daher, dorten st. dort, ihme st. ihm.

4) Apokope, wenn man am Ende des Worts einen Buchstaben wegnimmt, z. B. Gnad', Güt', Kron', st. Gnade, Güte, Krone, welches indessen in Gedichten wohl erlaubt ist, wenn das folgende Wort wieder mit einem Vokal anfängt. Sehr tadelhaft aber ist die Apokope in manch' Mann, welch' Vater.

5) Epenthesis, wenn in die Mitte eines Wortes ein Buchstabe oder eine Sylbe hineingeschoben wird, z. B. löbelich st. löblich, Genade st. Gnade, Gelück st. Glück.

6) Synkope, wenn man aus der Mitte eines Wortes einen Buchstaben oder eine Sylbe herausnimmt, z. B. drin st. darin, drüber st. darüber.

7) Krasis, wenn man zwei Sylben oder Wörter gegen ihre Natur oder den Wohllaut zusammenzieht, z. B. überm st. über dem, sag's st. sage es.

8) Anastrophe, wenn man die Stellung eines Wortes umkehrt, z. B. demnach st. nachdem.

9) Enallage, wenn man ein Wort für ein anderes setzt, z. B. Geitz st. Habsucht.

10) Pleonasmus, wenn ein Wort überflüssig ist, z. B. das hat keiner nicht gesehen; Homers seine Gedichte.

11) Zeugma, wenn bei zwei Substantiven ein Verbum steht, das sich nur zu einem schickt, z. B. dann will ich Milch und Blumen auf dein Grabmahl streun.

12) Ellipsis, wenn ein Wort ausgelassen wird, welches z. B. häufig bei den Hülfsverbis der Fall ist.

Zweiter Theil.

Die Schreiblehre

oder

die Anweisung

richtig zu schreiben.

Einleitung.

§. 1.

Die Sprache, von der wir bis hieher gehandelt haben, bedarf eines Mittels, das sie fixirt, und dies ist — die Sichtbarmachung derselben oder die Schreibekunst.

§. 2.

Die Sprache, als solche, soll zwar zunächst gesprochen werden; aber sie verhallet, und fodert nothwendig die Gegenwart des empfangenden Subjekts, wodurch der Darstellungskreis nur momentan gezogen wird, und ganz an die Gegenwart gebunden ist. Soll daher die Möglichkeit einer Darstellung für abwesende Subjekte und für die Zukunft begründet werden: so muß die Sprache Sichtbarkeit erhalten, denn an diese Eigenschaft ist ihre Dauer geknüpft. Dies geschieht dadurch, daß sie Schrift wird.

§. 3.

Zur sichtbaren Darstellung der Sprache erfand man Zeichen. Wie der Erfinder darauf kam, was ihn darauf führte, und welche Analogie er vor sich hatte? das sind Fragen, die sich nicht befriedigend beantworten lassen. Wir sehen indessen, daß die Zeichen mit dem Dargestellten selbst nichts Aehnliches haben, und in den meisten Fällen auch gar nicht ha-

ben können; sie sind also **willkürlich** und auf Verabredung gegründet.

§. 4.

Die erste sichtbare Darstellung zu einer Zeit, da die Sprache selbst noch im Zustande der rohesten Sinnlichkeit, also höchst mangelhaft war, bestand in der **Hieroglyphen-Schrift**, welche der Kindheit eines Volks am meisten entspricht. Erst späterhin, bei einem höhern Grade der Kultur, da man die Unzulänglichkeit der Hieroglyphen fühlte, erhoben sich diese zu **Buchstaben**, durch deren mannigfaltige Zusammensetzung es möglich wurde, alles Hörbare in der Sprache zu versichtbaren.

§. 5.

Die **Buchstabenschrift**, so wie sie jetzt ist, besteht also aus einem völlig abgeschlossenen Ganzen willkürlicher Zeichen, durch welche die ganze Summe menschlicher Vorstellungen so deutlich und erschöpfend sichtbar dargestellt wird, daß vermittelst dieser Darstellung gerade dieselben Vorstellungen in der Seele des Lesenden entstehen müssen, welche in der Seele des Schreibenden vorhanden waren, vorausgesetzt, daß Beide mit der Sprache, welche sich dieser sichtbaren Zeichen bedient, bekannt sind.

§. 6.

In dem richtigen Gebrauch dieser Zeichen besteht die **Rechtschreibung**, die sich auf Regeln gründet, deren Inbegriff die **Orthographie** ausmacht.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Grundsätze der Deutschen Orthographie.

§. 1. Die genaue Festsetzung orthographischer Regeln ist in allen Sprachen sehr schwierig, da die, der Orthographie zum Grunde liegende Buchstabenschrift auf Willkühr beruht, und nothwendig die Spuren der Unvollkommenheit ihres Zeitalters, in dem sie entstand, an sich tragen muß, so, daß bald Mangel, bald Ueberfluß in den vorhandenen Schriftzeichen fühlbar wird.

§. 2. Diese Willkühr und Unvollkommenheit der Zeichen muß natürlich auch in den Gebrauch derselben eine gewisse Willkühr bringen, besonders, wenn die Zeichen in den verschiedenen Provinzen eines großen Reichs auch verschieden ausgesprochen werden, und die Schriftsteller aus Nachlässigkeit oder Eigensinn das Willkührliche und Schwankende noch vermehren, und die Einheit hindern. Daher kommt es, daß sich die Orthographie in allen lebenden Sprachen so spät und nie eigentlich ganz fixirt, und jedes Zeitalter seine Eigenthümlichkeiten aufzuweisen hat.

§. 3. Sehen wir zunächst auf die Deutsche Buchstabenschrift, so gesellet sich zu den obigen allgemeinen Unvollkommenheiten, noch der besondere Umstand, daß die Deutschen Schriftzeichen von der Lateinischen Sprache entlehnt sind, mit deren Annahme mehrere Zeichen in die Deutsche Sprache übergingen, für die sie anfangs keine Töne hatte, so wie sie wieder Töne enthielt, für die sich in

der angenommenen Schrift keine Zeichen fanden. Man denke hier an c und k.

§. 4. Dennoch haben die Deutschen, nach dem Grade ihrer jetzigen Sprachausbildung, für ihre Orthographie einen Grundsatz aufgefunden, der aus der Vereinigung aller noch so verschiedenen Mundarten der Deutschen in die einzige Schriftsprache oder in das so genannte Hochdeutsch entspringt, wie es sich in den Klassikern unsrer Nation offenbart, und der auf einer richtigen Aussprache der Sylben und Wörter beruht, — nämlich: stelle in der Schrift nur das dar, was du in der Aussprache hörst, oder: schreibe, wie der Hochdeutsche spricht. Die Beobachtung dieses obersten Gesetzes erfodert also grammatische Kenntniß der Bücher- und höhern Gesellschaftssprache.

§. 5. Da wir indessen mit diesem Grundgesetze nur so weit ausreichen, als die Aussprache, selbst bei der größten Genauigkeit, zu unterscheiden vermag, viele Wörter aber, ungeachtet ihrer verschiedenen Schriftzeichen, einen ganz gleichen Klang haben: so ist es nothwendig, mehrere Principien mit einander zu verbinden, und die Gesetze der nächsten Abstammung und des allgemein angenommenen Schreibegebrauchs zu Hülfe zu nehmen.

§. 6. Wir hätten demnach folgende einzelne Regeln für die Deutsche Orthographie:

1) Schreibe der besten und allgemein geltenden Hochdeutschen Aussprache gemäß, also: Sätze, Nerve, Pulver, tausend, schlafen, Vater, und nicht: Säze, Nerfe, Pulfer, taussend, schlaffen, Vatter. — In einigen

Wörtern verläßt uns aber dieser Grundsatz ganz, indem die allgemeine Aussprache derselben nicht mit der Schreibart, zusammen stimmt, z. B. in Jungfer, Viertel, Hof, funfzig.

2) Folge der erweislich nächsten Abstammung. Dieser Grundsatz gilt aber nur von zweifelhaften, durch die Aussprache oder den Gebrauch nicht bestimmten Fällen, und ist nur bei der nächsten Abstammung der Wörter anwendbar. Man schreibt also wohl Aermel (von Arm), räuchern (von Rauch), bereichern (von reich), Bäcker (von backen), Männer (von Mann), wirklich (von Werk), Gebirge (von Berg); aber man schreibt nicht Hänne (von Hahn), Vätter (von Vater), Bächer (von Bach), flüssen (von Fluß), genüssen (von Genuß), weil der allgemeine Gebrauch dagegen ist, obwohl die Abstammung dafür seyn würde.

Anm. In den Wörtern Eltern und edel scheinen Abstammung und Gebrauch gegen einander zu kämpfen, indem jener sich für das Ae, dieser für E entscheidet. Wir folgen dem Gebrauch, der das E in Schutz nimmt. In dem Worte echt (von Ehe) scheint der Gebrauch (ächt) der Abstammung weichen zu wollen.

3) Achte besonders auf den allgemeinen Schreibegebrauch, d. h. richte dich, wenn weder die Aussprache noch die erweislich nächste Abstammung die Schreibart bestimmen, nach den besten Deutschen Schriftstellern. Der Schreibegebrauch ist in der Orthographie so wichtig, als der Sprachgebrauch beim Sprechen, und wir dürfen darin nicht nach Willkühr ändern. Diesem Schreibegebrauch zu Folge werden

z. B. die Dehnungsbuchstaben a. h. e. in vielen Wörtern gebraucht, und in vielen wieder weggelassen, als: Saat, Samen, lahm, kam, hier, dir, wieder, wider. Alles Gesuchte ist widrig, und das Auge wird durch solche Abweichungen von dem Gewöhnlichen mehr beleidigt, als der Geist auch bei der richtigsten Ableitung gewinnen kann.

Anm. 1. Oft ist der Schreibegebrauch sogar der Ableitung geradezu entgegen, wie z. B. möchte st. mögte, von mögen. In solchen Fällen darf man wohl berichtigen und vorschlagen, und das Bessere einleiten, aber nicht der Nation es aufdringen wollen.

Anm. 2. Auch weicht der Gebrauch in manchen Gegenden ab. Dann kann und muß man das Ansehen der Klassiker der Nation als Norm aufstellen. Uebrigens muß man kleinere Abweichungen nicht so wichtig und erheblich behandeln.

§. 7. Zu diesen Gesetzen fügen wir noch hinzu:

4) Fremde Wörter und Namen, wenn sie das Deutsche Bürgerrecht erlangt haben, schreibe man, so wie alles was Deutsch ist, mit Deutschen Buchstaben, folglich: Harmonie, Interesse, Evangelium, Apostel, marschiren, Paulus, Augustus.

5) Wörter welche aus fremden Sprachen entlehnt sind, müssen, wenn man sie Deutsch ausspricht und beugt, auch nach Deutscher Aussprache und Sitte geschrieben werden, folglich: Pallast, Engel, Zepter, Pöbel, und nicht: Palast, Aengel, Scepter, Pöpel. Wörter, welche unmittelbar aus dem Griechischen entlehnt sind, werden mit einem k geschrieben: Sokrates, Katechismus, Kasmus.

Die durch das Latein zu uns gekommenen, welche das c in der Schrift und Aussprache mitgebracht haben, werden auch mit einem c geschrieben: Centaur, Cerberus, Thucidides, Cimon. Bei solchen Wöetern aber, die nicht nationaiisirt sind, behält man die Buchstaben, die ihnen in der Sprache, aus der sie stammen, eigen sind, z. B. Festin, Journal, Cavalier.

Zweites Kapitel.

Besondere Regeln, die Orthographie einzelner Buchstaben betreffend.

---

§. 8. Mit großen Anfangsbuchstaben werden, nach einer um die Mitte des 16ten Jahrhunderts eingeführten Sitte, geschrieben:

1) Alle Wörter zu Anfange einer jeden Rede und Periode, so wie alle Wörter nach einem Punkt, Ausrufungszeichen und einer Frage, wenn die beiden letztern den Satz beschließen, und also statt eines Punkts stehen.

Anm. Eine knechtische Demuth ist es, das ich nach einem Punkt im Briefe klein zu schreiben.

2) Alle Substantiva und solche, die als Substantiva gebraucht werden: Mann, Haus, Thier, das Mein und Dein, sein liebes Ich, das Edle, Große, Schöne einer Handlung. — Ist aber bei dem Adjektiv das Substantiv nur verschwiegen, oder geht dieses vorher, so wird jenes nicht groß geschrieben, als: er ist ein thörichter Mensch, ich glaube sogar ein böser (nämlich Mensch); eben so wenig, wenn das Substantiv adverbialiter

gebraucht wird: am besten, aufs schönste, in allem, weil hier die Form des Substantivs nicht mehr recht sichtbar ist.

3) Alle eigene Namen, und alle von eigenen Namen abgeleitete Adjektiva, als: Cajus, Heinrich, Potsdam, Berlin, der Preußische Staat, der Brandenburgische Soldat, Sächsische Waaren, die Deutsche Sprachlehre, die Christliche Religion. Viele Schriftsteller schreiben indessen die abgeleiten Adjektiva nicht groß. Unrichtig, aber der einmal eingeführten Höflichkeit gemäß, bekommen auch die Wörter Kaiserlich, Königlich, Kurfürstlich große Anfangsbuchstaben.

4) Alle Anfangswörter jeder Zeile in Gedichten. Doch scheint diese Gewohnheit mit Recht nicht allgemeinen Beifall zu finden, da mit dem Ende jeder Zeile nicht immer der Sinn aus ist.

5) Die Pronomina, welche sich in schriftlichen Aufsätzen auf die angeredete Person beziehen: „ich habe Ew. Hochedelgeboren Brief erhalten, in welchem Sie mir auftragen, Ihnen und Ihrer Frau Mutter eine Wohnung zu besorgen." Dahin gehören auch die abgeschmackten Dero und Ihro. Dies ist ein Erfoderniß der allgemeinen Höflichkeit.

6) Das Zahlwort ein zum Unterschiede von dem Artikel wird von Einigen ebenfalls groß geschrieben, als: es ist nur Ein Gott. Doch ist dies nicht nöthig, da es schon der Zusammenhang gibt, ob es ein Zahl- oder Geschlechtswort seyn soll.

§. 9. Vor den Konsonanten b. d. f. g. h. k. s. t. wird gemeiniglich der davor stehende Vokal gedehnt ausgesprochen, und folglich auch so geschrieben, als:

haben, Haken, nahen, beten, leben, toben, reden, Tugend, gut, Blut, Pauke, gaukeln. Man hüte sich daher, nach einem gedehnten Vokal, oder einem Diphtong ck statt k, und überhaupt einen Doppel-Konsonanten folgen zu lassen, weil eben dadurch der voranstehende Vokal kurz werden würde. Folglich schreibt man Schlaf nicht Schlaff, Ekel nicht Eckel, Haken nicht Hacken.

§. 10. Man gebrauche keinen Diphthong statt des mit dem Stammbuchstaben verwandten, einfachen Vokals, also nicht: Gebürge, Gefülde, Sprüchwort, Würklichkeit, sondern Gebirge, Gefilde, Sprichwort, Wirklichkeit, weil sie von Berg, Feld, sprechen und Werk herkommen.

§. 11. Die geschärften Partikeln: ab, an, bis, das, des, er, es, hin, in, man, ob, um, von, was, weg, verdoppeln ihre Endkonsonanten nie. Auch ist die Verdoppelung da fehlerhaft, wo weder die Aussprache noch die Ableitung sie erfodern, wie in oft, Schrift, Gift, Schämel, Almosen, irdisch. Richtig aber ist sie in herrschen von Herr, in Hoffnung von hoffen, in vortrefflich von treffen, in erschaffen von schaffen, und in allen den Wörtern, wo sie bei der Beugung wahrgenommen wird. So schreibt man Mann, weil es in der Beugung Mannes und Männer heißt, Königinn, weil wir Königinnen sagen; eben so: Ball, Narr, Tritt, Lamm, kann, ergrimmt.

§. 12. Die Dehnungszeichen werden in einigen Wörtern gebraucht, in andern nicht. Am häufigsten bedient man sich ihrer vor den flüssigen Buch-

staben l, m, n, r, zuweilen auch vor s und t, weil vor diesen der Vokal am leichtesten geschärft wird. Man veranstaltet dies

1) entweder so, daß der Vokal doppelt gesetzt wird, wie in Aal, Haar, Beere, Seele, Saat, Staat, Loos, Moos, oder

2) so, daß man den Dehnungsbuchstaben h einschiebt, wie in Stahl, Gemahl, hohl, Zahl, Zahn, Wahn, Ruhm, Gefahr, Uhr, bewahren, fahren, oder endlich

3) so, daß der Vokal i in ie verwandelt wird, wie in Glied, Krieg, Fieber, hier, sie, nie, fiel, Spiel, dieser u. s. w.

§. 13. Diejenigen Wörter, in welchen die Dehnungszeichen nicht gebräuchlich sind, müssen durch Uebung erlernt werden. Das gedehnte a wird nicht bezeichnet in Altar, Barbar, Fasan, Roman, Spital, dar, bar, da, zwar, gar, Schicksal, heilsam, dankbar, Schale, schal, Gram, kam, Kram, Scham, Plan, Schwan, Art, Bart, klar, Pflugschar, sparen, war, zart. Das gedehnte e wird nicht bezeichnet in denen, deren, wen, wer, bequem, er, her, Schere, schwer, selig u. s. w. Das ie wird nicht gesetzt in dir, mir, wir, wider (contra), ging, fing, gibt, Bibel, Biber, Fiber (Faser), Kamin, Mine (im Festungsbau), Rubin, Tiger, Titel und Schmid, wo aber in der Mehrheit (die Schmiede) wegen vermehrter Dehnung das e stehen muß. — Das gedehnte o wird nicht bezeichnet in Brod, geboren, verloren, geschworen, fror, Flor, groß, Honig, erkoren, Krone,

los, Person, Mond, Ton, Strom, schonen. — Das gedehnte u wird nicht bezeichnet in Blume, Blut, Buße, Flur, Geburt, Hut, Schule, Schnur, Schuster, Schwur, Spur.

§. 14. Das h gehört bisweilen zum Stamme, und muß alsdann nicht mit dem Dehnungsbuchstaben verwechselt werden, wie in Naht von nähen, Draht von drehen, Fahrt von fahren, befiehlst, stiehlst von befehlen, stehlen. — Ueberhaupt bleibt das Dehnungszeichen in den nächsten Ableitungen, als in höhnen von Hohn, geleert von leer, gelehrt von lehren. Doch gibt es auch hier Ausnahmen, wie in Blume von blühen, Schuster von Schuh, und besonders bei Wörtern, wo sich zugleich der Ton ändert, wie in warlich von wahr. — Wenn aber der doppelte Vokal aa den Umlaut bekommt, so steht der umgewandelte nur einfach, als: Härchen nicht Häarchen, Pärchen, Aeser, Säle, von Haar, Paar, Aas, Saal.

§. 15. Wenn man einen Dehnungsbuchstaben wegwirft, so muß er in allen Beugungen und Ableitungen weggeworfen werden. Schreibt man z. B. faren, so muß man auch schreiben fårt, fur, Fure. Schreibt man ler statt leer, so muß man auch schreiben gelert, und für gelehrt (von lehren) ebenfalls gelert, welches aber zu mannigfaltigen Verwirrungen Anlaß geben, und dem Auge sehr ungewohnt vorkommen würde. Man meide daher lieber dergleichen unfruchtbare Neuerungen, und richte sich nach der Mehrheit geltender Schriftsteller.

§. 16. Die Buchstaben å, ö und ů werden in solchen Wörtern gebraucht, welche die Vokale a, o

und u in der Beugung oder Ableitung verändern, als: Vater, Väter, Mutter — Mütter, Sohn — Söhne. Folglich wäre die Schreibart, Gescheffte, zehlen, einschrenken, beschedigen, sehr falsch.

§. 17. In der Kindheit der Deutschen Sprache bediente man sich beständig des e, wenn gleich die Beugung und nächste Abstammung ein ä erfoderten, und schrieb Megde, Stedte für: Mägde, Städte. Daher gibt es noch sehr viele Wörter, welche allgemein mit e geschrieben werden, obgleich ihre bekannte Abstammung ein ä erfodert, als: Vetter von Vater, Henne von Hahn, ehern, edel, Fesseln, Kerl, Mehl, netzen, schmecken, verwegen. In vielen andern Wörtern aber hat man das e schon ziemlich allgemein mit ä vertauscht, wie in Aegypten, Aelster, Aermel, Aernte, Aekker, einhällig, Häller, Lärm, nämlich (von Name) schwärmen, Stämpel, Stängel, stämmen, Gränze, erwägen u. s. w., weil in allen diesen die Ableitung es fodert.

§. 18. Das ö wird gebraucht in: blöde, blöken, Getöse, Höker, löffeln, löschen, schwören, stöhnen; das ü und i aber sind oft streitig. Besser werden mit i geschrieben: Findling, ausfindig (von finden) flistern, betriegen, Kiste (cista) aber Küste so viel als Strand; Gebirge, liederlich, schwierig, wirken, wirklich, Wirkung, schließen, schließlich, genießen, genießbar, Sprichwort; lieber mit ü als i, ausbündig, flüssig, überflüssig (von Fluß) Küste, pflücken, Küster, rütteln, sprützen, würzen, u. s. w.

§. 19. Das y, welches aus ij entstanden, also ein doppeltes i ist, und zugleich das Griechische υ vertritt, könnte jetzt ohne Nachtheil mit i vertauscht werden, wie es auch schon in vielen Wörtern, als in meinen, Meier, Heide, geschehen ist. Indessen behalten es noch einige, selbst bewährte Schriftsteller in mehreren Wörtern bei, wie in: Ey, frey, Freyheit, Freyer, freyen, schneyen, zwey, dabey, bey, und besonders in dem Verbum seyn, so wie überhaupt in den meisten Wörtern, welche sich auf ey, bey und rey endigen. Am besten thut man wohl, es nur in solchen zu gebrauchen, welche von andern ihnen ähnlichen dadurch im Schreiben unterschieden werden sollen, als seyn zum Unterschiede von sein, und in Wörtern, welche aus dem Griechischen herkommen. als: Styl, Sylbe.

§. 20. Den Doppellaut ai hat die Hochdeutsche Mundart so ziemlich abgeschafft. Man gebraucht ihn noch in Main, Mainz, Mai, Kaiser, Waid, Hain, Saite, Waise, (orphanus), Laie, und einigen andern Wörtern.

§. 21. Der Doppellaut äu hat seinen Ursprung von au; daher man häucheln, läugnen, schläudern, Knäul, schreiben sollte, allein das eu ist in diesen Wörtern einmal üblich. Aber Säule, däuchten, Häute, Mäuse werden mit äu geschrieben.

§. 22. Das c wird in ursprünglich Deutschen Wörtern (das ch und ck ausgenommen) gar nicht gebraucht, sondern mit k und z vertauscht; folglich nicht: Cranz, Creis, Cläger. Auch in fremden Wörtern, wenn sie das Bürgerrecht erhalten, oder durch den Gebrauch schon zu Deutschen Wörtern

gestempelt worden sind, geht das c in k und z über, wie in Kalender, Kloster, Kapelle, Katheder, Kanzel, Kreuz, Küster, Körper, Kanone, Keller, Krone, Kreatur, Klavier, Katechismus, Karl, Kastellan, Kapitel, Sklave, Zepter, Zentner, Zirkel, Bezirk, Zitrone, Ziffer, Zither, Zimmet, Zinnober, Polizei, Prozeß, Spezerei u. s. w. Andere fremde Wörter, welche eine zu fremde Gestalt haben, werden von Einigen noch mit einem c geschrieben, als Commissarius, Collegium; fremde Namen aber, als Cicero, Cato, Crösus, Cypern, müssen ihr C behalten. Doch kann man sich bei solchen fremden Wörtern, welche im Deutschen sehr gangbar sind, mehr Freiheit nehmen, sie nach Deutscher Art zu schreiben, besonders wenn Ursprung und Aussprache nicht darunter leiden. Folglich kann man immerhin schreiben: abstrakt, Objekt, Subjekt, Interjektion, Adjektivum.

§. 23. Die Buchstaben g, ch, j, k müssen genau von einander unterschieden werden. — G ist besser als k in: Dogge, flügge, Werg, Quarg, Glucke, gukken; das k ist besser als g und c in: Markgraf (von Mark, Gränze) Kukuk, Kork, Kurfürst, Kurmark, und in allen den Wörtern, welche aus kur, vom alten Zeitworte kören zusammengesetzt sind; das ch ist besser wie g in Achat, Böttcher, Käfich; besser wie k in den Wörtern, welche sich mit Char anfangen: Charfreitag (von dem alten Gara, die Zubereitung, weil dieser Tag nach den Gebräuchen der Juden der Zubereitungstag genannt wurde), Charte, aber auch häufig Karte,

Charakter (vom Gr. χαρακτης), Chor, Christ, Chronik, Chronologie. Das j steht nie in der Mitte, selten am Ende, größtentheils zu Anfange einer Sylbe, und alsdann jedesmal unmittelbar vor einem Vokal: ja, jäh, Jäger, jagen, Jagd, Jahr, Jammer, je, jener, jeder, jemand, Joch, Jubel, jung, Jugend, Jungfer, Jurist, Jude, Jüngling, Juvelier, jetzt, jüngst.

§. 24. Ueber das chs, x, gs, oder cks lassen sich keine Regeln geben, sondern hier müssen Gebrauch und Abstammung entscheiden. Mit ch schreibt man: Büchse, Wuchs, Dachs, Deichsel, Flachs, Fuchs, Luchs, Wechsel; mit x: Axe, Axt, Eidexe, Buxbaum, Taxe, Oxhoft; mit k: Häcksel, schlucksen, stracks; mit gs: flugs (von Flug) ablugsen.

§. 25. Die Buchstaben g und ch am Ende eines Worts machen den Anfängern oft Schwierigkeiten. Das g gebraucht man

1) in denjenigen abgeleiteten Wörtern, deren Stammwörter auf l ausgehen, als: schwefelig, adelig, knorpelig, stachelig, kitzelig, schimmelig.

2) In denjenigen Wörtern, welche von Zahlwörtern abgeleitet sind, so wie überhaupt in denen, welche auf zig oder ßig ausgehen: zwanzig, dreißig, funfzig, so wie in geizig, aussätzig, schmutzig, filzig, jetzig.

3) In denjenigen Wörtern, welche die Endsylbe selig haben: glückselig, mühselig, holdselig, armselig, saumselig, gottselig.

4) In vielen Wörtern, welche sich auf tig endi-

gen; artig, dortig, muthig, gütig, zweideutig, prächtig, richtig, mächtig,

§. 26. Das ch bekommen die Wörter, die sich auf lich endigen: göttlich, menschlich, bildlich, eidlich, erfreulich, schädlich, zuträglich, üblich, ersprießlich, jährlich, fürstlich, männlich, kindlich, bildlich, künstlich, sterblich, dienlich, schmerzlich, schädlich, erbaulich, üblich. — Auch müssen alle Adjektive, welche auf icht ausgehen, und also eine Aehnlichkeit anzeigen, ein ch erhalten: erdicht, buckelicht, holzicht, grasicht, thöricht, öhlicht, bergicht, thonicht (thonig heißt Thon enthaltend), kupfericht. — Ist man aber noch ungewiß, ob ein Wort ein g oder ch am Ende bekommen soll, so verlängere man es, und folge alsdann der richtigen Aussprache. Weiß man z. B. nicht, ob gütig mit einem g oder ch geschrieben werden soll, so setze man noch ein e oder er hinzu, — gütige — gütiger, und man wird nun, wenn man es richtig ausspricht, finden, daß es mit einem g geschrieben werden müsse. Auch kann die Ableitung in ungewissen Fällen sehr dienlich seyn. Biegsam z. B. kommt her von biegen, erfodert also ein g; allgemach von machen, erfodert also ein ch. (S. auch §. 244. die Anm. zur Sylbe lich).

§. 27. Das dt braucht man nur, wenn es aus det zusammengezogen ist. Man schreibt also beredt (für beredet), gesandt, bewandt, verwandt, entwandt. Schwert und Aernte bekommen kein d. Nur Stadt nimmt ein dt an, um desto besser von Statt unterschieden zu werden. Das Brod

wird, weil die Ableitung ungewiß ist, von einigen Sprachlehrern mit d, von andern mit einem t, von keinem aber mit dt geschrieben. In ungewissen Fällen können hier ebenfalls bei vielen Wörtern die Verlängerung und eine richtige Aussprache entscheiden. Wir schreiben z. B. todte Menschen, beredter Mann, weil das dt deutlich in der guten Aussprache gehört wird.

§. 28. Das f und v sind in der Aussprache nicht gut zu unterscheiden; letzteres kann indessen nie vor einem Konsonanten, noch vor u und ü stehen, weil man es ehedem selbst als ein u betrachtete. Man schreibt jetzt allgemein: fest, Festung, Fließ, Fell, Fürbitte, Fürsprache, Firniß. In Titulaturen findet man noch häufig: vest, ehrenvest. Mit einem v schreibt man: Vorbild, Vorschlag, Vorschrift, Vorgänger, Vorsicht, Vorhaben. Fremde Wörter behalten ihr v: vakant, Vademekum, Vers, Visite, activ, passiv, massiv, naiv, Sklave, Pulver, Nerve.

§. 29. Das k und ck werden oft mit einander verwechselt. Letzteres kann nie im Anfange eines Worts, sondern nur in der Mitte und am Ende, stehen, und zwar nur nach einem geschärften Vokal, nicht aber nach einem gedehnten. In Locken, Sack Bock, Druck, Schmuck, Rock, spucken, Hakken, Höcker, sind o, a und u geschärfte Vokale, und erfodern deshalb ein ck; aber in Ekel, Haken, gaukeln, Pauke, blöken, spuken, Haken, Höker, sind e, a, u und ö gedehnt, und leiden daher nur ein k nach sich. In zweifelhaften Fällen darf man auch hier nur das Wort abändern, und

dann auf die richtige Aussprache achten, als: Stock, in der Mehrheit Stöcke, nicht Stö-ke; Rock nicht Rö-ke; backen, ich backe, nicht: ich ba-ke. — Wenn man bei den aus dem Lateinischen in das Deutsche übertragenen Wörtern das c in ein k verwandelt, so kann dies nie in ein ck übergehen, es mag ein Vokal oder Konsonant voranstehen, als: Objekt, Subjekt, abstrakt. Statt ck ein kk zu schreiben, ist kein hinreichender Grund vorhanden, wiewohl es bei der Abtheilung der Sylben oft nöthig seyn kann, wie in schmük-ken, bak-ken. Nach einem Konsonanten folgt beständig k, nie ck, als: Harke.

§. 30. Das pf soll die Aussprache des einfachen f verstärken, wird aber nicht immer so genau unterschieden. Ursprünglich hatten die Wörter, in denen es vorkommt, wohl nur ein p; bei mehrerer Ausbildung der Sprache setzte man ihnen noch ein f zu. Deutlich hört man es in Kopf, Topf, Schöpfer, pfropfen, klopfen, rupfen, so wie überhaupt nach einem Vokal; weniger hörbar ist es in Pferd, Pfand, Pfahl, empfangen, empfinden, Dampf, Kampf, Schimpf. Wo Aussprache und Schreibart es nicht erfodern, lasse man es weg, wie in Flaumfeder, Finne.

§. 31. Der Konsonant p wird öfters in der Mitte fremder Wörter, aus Unkunde der Ableitung, mit b vertauscht. Man findet daher häufig Pabst und Probst statt Papst (von papa) und Propst (von propositus). Das ph ist nur in fremden Wörtern und eigenen Namen gebräuchlich, als in Prophet, Philosophie, Philantropin, Tri-

umph, Nymphe, Kampher, Westphalen, Rudolph, Adolph, Pharao, Joseph. In manchen Wörtern, die aus dem Italiänischen und Französischen zu uns gekommen sind, und schon das Bürgerrecht bei uns erlangt haben, hat der Gebrauch das ph in f verwandelt, als: Fasan, Fantasie, Fantast, Sinfonie. Einige Schriftsteller schreiben auch: Filosofie und Josef, allein die Mehrheit der Stimmen hat nicht dafür entschieden, weil man die Abstammung aus dem Griechischen zu erhalten wünscht.

§. 32. Für kw wird, dem Gebrauch gemäß, allemal qu geschrieben, als: Quelle, Qual, quetschen, Quere, Quirl, Qualm. Der allgemeinen Verständlichkeit wegen darf man hier keine willkührliche Abänderung machen.

Anm. Die Endung que in Französischen Wörtern verändert der Deutsche in ke, als Flanke, Perücke. Ist die Endung aus dem Lateinischen ca entstanden, so verwandeln wir sie in k, als Bibliothek, Fabrik.

§. 33. Der Unterschied zwischen s, ſ, ß und ſſ ist wichtig, und verdient besonders gemerkt zu werden. Das kleine runde s steht nie anders als am Ende einer Sylbe, und zwar:

1) Am Ende solcher Sylben, welche nicht weiter verlängert werden, als: das, es, was, seines, Leibes, Goldes, Weges. Ausgenommen ist daß.

2) Wenn es aus dem gelinden ſ entstanden ist, als: weislich, böslich von weise und böse; Röschen von Rose; oder wenn es bei einer Abänderung wieder in dasselbe übergeht, als: Maus

— Mäuse, Haus — Hauses, Beweis — Beweises.

§. 34. Das gelinde s steht jedesmal zu Anfange einer Sylbe, als Seele, sehen, Sprache, böse, Person, wirksam. Es wird auch beibehalten, wenn ein e verschlungen wird, welches alsdann durch den Apostroph bemerkt werden muß, als: weis' und gütig, verwais't, er ras't, aufgeblas'ner.

§. 35. Das ß ist ein doppeltes s, und bezeichnet:

1) Ein geschärftes s nach einem gedehnten Vokal: groß, bloß, entblößen, Muße, Gruß, grüßen, süß, versüßen, Spaß, spaßhaft, saßen, aßen, fließen, gießen, stoßen. Bosheit und boshaft würden auch richtiger mit ß geschrieben, weil sie nicht zunächst von böse, sondern von erboßen herkommen. Auch hier kann die Aussprache in zweifelhaften Fällen sehr dienlich seyn. Man sagt: des Grußes, Spaßes, Schooßes, also: Gruß, Spaß, Schooß.

2) Ein doppelt geschärftes s nach einem geschärften Vokal am Ende einer Sylbe, als: Haß, häßlich, Schloß, wußte, ißt, mißt, Sprößling, Roß, goß, schloß, naß, da es denn, wenn ein geschärfter Vokal vorhergeht, und ein anderer Vokal darauf folgt, in ein ss übergeht, als: wissen, hassen, Schlösser, sprossen, essen, Messe, Rosse, Wasser, beflissen, heissen, beissen, Bissen, lassen, flüssig. Richtige Aussprache und gutes Gehör können auch hierbei den Anfänger leiten. In größer und vergrößern ist die Aussprache unbestimmt, denn man sagt auch grösser und vergrössern. Man sollte auch, wenn ein e

ausgestoßen wird, das ſſ behalten, und verlaſſ'ner, iſſ't, schreiben, aber der Schreibegebrauch will ein ß, also: verlaßner, ißt. Ganz falsch aber ist es, zu schreiben: stößt, sproßt, ißt, küßt, denn der Infinitiv hat ja ein ß oder ſſ: stoßen, sproſſen, eſſen, küſſen.

§. 36. In fremden Wörtern, die bei uns noch nicht das Bürgerrecht erlangt haben, hat man das ch und ti noch beibehalten, als Chagrin, Chaiſe, Charlatan, Proportion, Ambition, Lektion; in andern hat man es schon allgemein mit sch und zi vertauscht, wie in Maschine, Nische, Schaluppe, Marschall, marschiren, Grazie.

§. 37. Wo ein th gesetzt wird, muß lediglich aus dem Gebrauche erlernt werden. In einigen Wörtern ist er schwankend, als: biethen, bieten, Bothe, Bote. Wir haben keinen Grund, das h zu verbannen, aber auch kein Recht, es einzuführen, wo der allgemeine Gebrauch es nicht hergebracht hat. Auch darf man es nicht willkührlich versetzen, und z. B. tuhn, statt thun, Taht statt That schreiben. Oft erhält ein Wort durch die Stellung des h eine ganz andere Bedeutung, wie Thau (ros) und Tau (rudens), Thon (argilla) und Ton (tonus).

§. 38. Das z steht nach einem Konsonanten, als: Glanz, Herz, Schmerz, Tanz, kränzen; das tz aber nur nach einem geschärften Vokal, als: Blitz, Witz, Schatz, Trotz, Nutzen, schwitzen, sitzen; nicht aber nach einem Diphthong, also nicht reitzen, Geitz, weil diese Wörter gedehnt werden. In Lateinischen oder Französischen Wörtern findet nie ein tz

statt. Wir schreiben also Justizrath, und nicht Justitzrath, Miliz und nicht Militz. Das tz in zz zu verwandeln, und die Sätze, Hizze zu schreiben, ist offenbar fehlerhaft, da das t größtentheils zum Wurzelworte gehört.

Drittes Kapitel.

Von der Theilung der Sylben und der zusammengesetzten Wörter.

§. 39. Bei der Theilung der Sylben im Schreiben sollte man eigentlich nach der Ableitung und Zusammensetzung verfahren, also die Stamm- und Beisylben sorgfältig von einander unterscheiden. Wir würden daher geh-en, schreib-en, heil-ig, will-ig, sing-en, und nicht ge-hen, schrei-ben, hei-lig, wil-lig, sin-gen, schreiben müssen. Bei der ersten Trennung werden die Begriffssylben erhalten, bei der letztern werden sie zerstört.

§. 40. Indessen ist nicht zu läugnen, daß eine solche, nach der Ableitung eingerichtete Sylbentheilung gute etymologische Kenntnisse erfodert. Diese aber lassen sich in der Regel nur bei gründlichen Sprachkennern voraussetzen, daher der Deutsche einen leichtern Weg gewählt und die Regel angenommen hat: daß man sich bei dem Buchstabiren und der Theilung der Sylben nach der Aussprache richten, oder: daß man theilen solle, wie man spricht. Nach dieser Regel schreibt man also: ge-hen, Thie-re, Deut-scher, lie-ben, u. s. w.

§. 41. Nur in den zusammengesetzten Wörtern werden die Theile derselben so getrennt, wie sie zusammengesetzt sind, wenn auch die Aussprache es anders haben wollte: voll-enden, beob-achten, hier-in.

§. 42. Das ck, st, und tz können nicht zur folgenden Sylbe gezogen werden, da dies wider die Aussprache ist. Man theilt also diese Buchstaben wie beim Sprechen: bak-ken, wak-ker, strek-ken, kos-ten, blit-zen, schät-zen.

§. 43. Wenn die Buchstaben ch, ph, sch, ß, und th in der Mitte eines Worts zwischen zwei Vokalen stehen, so bleiben sie beisammen, und werden zur folgenden Sylbe gezogen: Spra-che, Pro-phet, sie wu-schen, sto-ßen, Ru-then. Wenn aber ch, sch und ß nach geschärften Konsonanten stehen, so sollte man sie nicht zur letzten, sondern zur ersten Sylbe ziehen, und mach-en, wach-en, wasch-en, Tasch-en, floss-en, schreiben, indessen hat auch hier der Gebrauch für das erstere entschieden.

§. 44. Das pf kann man trennen, wenn es in der Mitte eines Worts vorkommt, und das p bei der Aussprache deutlich gehört wird, als: tap-fer, Trop-fen, zup-fen. Wird es aber nicht deutlich gehört, so ist die Trennung nicht nöthig, als: em-pfinden, em-pfehlen, em-pfangen.

§. 45. Wird zwischen zwei Konsonanten ein e ausgestoßen, so nimmt man sie lieber zur folgenden Sylbe, als: ei-frig, statt eif-rig, ü-brig, statt üb-rig. Indessen theilt man diese Konsonanten auch oft, als: heis-rer, klüg-lich, üb-ler.

§. 46. Auch fremde Wörter pflegt man im Deut-

schen nach der Aussprache zu theilen, wenn gleich der Bau des Worts es anders erfodern sollte. Daher: E-vangelium, Pro-sodie, Phi-lippus, A-braham. Indessen kann sie ein jeder auch nach der Zusammensetzung theilen, also Ev-angelium, Pros-odie, Phil-ippus, Ab-raham, schreiben.

§. 47. Was die zusammengesetzten Wörter (composita) betrifft, als: Großmuth, Bewußtseyn, Gesetzgebung, Rathhaus, Abendstern, grüngelb, kohlschwarz u. s. w. so werden sie als ein einziges Wort geschrieben. Da aber oft die Deutlichkeit darunter leiden würde, so bedienen wir uns beim Schreiben des Bindezeichens (-), und zwar in folgenden Fällen:

1) Wenn das zusammengesetzte Wort aus einem Deutschen und einem fremden Worte besteht: Konsistorial-Rath, Real-Schule, Privat-Stunde, Raths-Kollegium, Unter-Officier. Diese Regel wird indessen selbst von guten Schriftstellern nicht allemal beobachtet.

2) Wenn ein eigener Name mit einem Gattungsnamen verbunden wird: Alt-Brandenburg, Neu-York, Ober-Italien, Groß-Pohlen, Ober-Sächsisch. Die letztere Zusammensetzung erfodert jedoch nicht nothwendig das Bindezeichen, und man läßt es in Oberdeutsch, Niederdeutsch u. s. w. gewöhnlich weg.

3) Wenn zwei fremde Wörter mit einander verbunden werden, welche in ihrer Ursprache keine Zusammensetzung verstatten: Intelligenz-Komtoir, Justiz-Kollegium, Proviant-Kommissarius.

4) Wenn zwei eigene Namen mit einander verbunden

bunden werden, als Sachsen-Weimar, oder zwei Gattungsnamen durch eine Apposition zu einander kommen: Fürst-Bischof (der Fürst und Bischof), Kaiserinn-Königinn, kaiserlich-königlich.

5) In drei und mehr zusammengesetzten Wörtern: Ober-Bergrath, Kron-Groß-Feldherr, General-Feld-Zeugmeister, Reichs-General-Feldmarschall, Ober-Land-Jägermeister.

6) Wenn von mehrern auf einander folgenden Zusammensetzungen der letztere Theil des Worts in dem erstern wegbleibt: das Hinter- und Vordertheil, Ober- und Untergewehr, drei- vier- und mehrfach, Ost- und West-Peußen.

7) Um einen Zusammenfluß von drei gleichen Hauptlauten zu vermeiden: Pfarr-Register, Bett-Tuch, Stamm-Mutter.

Viertes Kapitel.

Von der Interpunktion oder den Schreibzeichen.

§. 48. Die Interpunktion besteht in dem Gebrauch gewisser sichtbaren Zeichen, die nach bestimmten Regeln zwischen Wörter und Sätze eingeschoben werden, theils, um nicht zusammen gehörige Begriffe von einander zu trennen, theils, das Lesen zu erleichtern.

Anm. So ist z. B. der Satz: ich habe das Geld nicht aber den Brief erhalten, ohne Komma ganz unverständlich, da wir nicht wissen, ob wir das nicht auf das Geld oder den Brief beziehen sollen.

§. 49. In so fern diese Zeichen dazu anleiten, durch Trennung der Begriffe den Sinn der Rede leichter aufzufassen, sind sie logische; in so fern sie aber nur zur Erleichterung des Lesens dienen, sind sie grammatische oder orthographische Zeichen. Mehrere unter ihnen befördern beide Zwecke.

Anm. Das Alterthum kannte weder die logischen noch die grammatischen Interpunktions-Zeichen. Man trennte die Wörter nicht einmal durch einen Zwischenraum von einander, daher das Lesen allerdings sehr schwierig war.

§. 50. Durch die Einführung dieser Zeichen in die Schrift ist es möglich geworden, in jedem Buche mit Fertigkeit lesen, und jedes Gedicht, wie ein musikalisches Stück, durch Deklamation darstellen zu können. Wir fühlen indessen nur zu oft, daß unsere Zeichen für die Deklamation noch lange nicht hinreichend sind, indem wir theils da oratorische Pausen machen, wo keine grammatischen Zeichen anwendbar sind, theils ein und dasselbe grammatische Zeichen im Zeitmaaße verdoppeln müssen.

Anm. Lesen wir z. B. die Stelle in Wielands goldnem Spiegel (Th. 1. S. 121):

„Diese Methode bildete gleisnerische Schurken, welche ausgelernte Meister in der Kunst waren, ihre Leidenschaften zu verbergen, ihre schlimmen Neigungen in schöne Masken zu vermummen, die Unverständigern durch eine Tugend und Religion tödtende Phraseologie zu täuschen;"

so bemerken wir bald, daß hinter dem Worte Methode, so wie hinter eine durchaus eine Pause im Lesen gemacht werden muß, ungeachtet keine grammatische Zeichen angebracht sind. Wir haben aber dafür kein anderes Zeichen, als den sogenann-

ten Gedankenstrich (—). Eben so fühlt jeder Leser, daß die grammatische Pause hinter Schurken weit länger gehalten werden muß, als hinter waren, weil dieses mit dem Nachfolgenden so genau zusammenhängt, daß die Stimme flüchtig darüber hineilt.

§. 51. Die logischen Zeichen sind: das Fragezeichen (?) Ausrufungszeichen (!) das Punktum (.) das Kolon (:) das Semikolon (;) das Komma (,) die Parenthese () und der Gedankenstrich (—).

§. 52. Das Fragezeichen (?) dient, den Ton der lebendigen Stimme in der Schrift zu ersetzen, und wird nach jeder unmittelbaren Frage gesetzt: wer ist da? wem gehört dies Buch? Wie? Soll sich der Wurm gegen den Unendlichen, das Geschöpf eines Tages gegen den ewigen Schöpfer empören? -- Wird aber eine Frage nur mittelbar oder erzählungsweise angeführt, so ist das Fragezeichen nicht nöthig: er fragte mich, ob mein Vater kommen würde; als man den Diogenes fragte, was er suche, antwortete er: Menschen.

§. 53. Das Ausrufungszeichen (!) hat die Bestimmung des Fragezeichens. Es wird nach allen Empfindungswörtern gesetzt, wenn sie allein stehen: o! ah! ha! leider! und nach jeder Rede, wenn sie mit Affekt gesprochen wird: fort mit dir! laß mich Elender! welcher Gedanke! Erstreckt sich der Ton des Affekts auf den ganzen Satz, so erhält dieser das Ausrufungszeichen, und das Empfindungswort bekommt nur ein Komma, oder wird gar nicht unterschieden: ach, welch ein Unglück!

o ums Himmels willen! Ueberflüssig ist das Ausrufungszeichen bei einer Anrede, welche nicht einen leidenschaftlichen Ton erfodert, als in Briefen: mein bester Freund.

§. 54. Das Punktum (.) wird zu Ende eines Satzes und einer Periode gesetzt. „Die Städte sind in Ansehung ihrer Grösse, Volksmenge und Schönheit sehr verschieden. Berlin hat ungefähr drei Deutsche Meilen im Umfange, Paris und London noch mehr, und Reisende geben Agra in Indostan zwölf Meilen. Andere haben kaum eine viertel Meile im Umfange." Auch gebraucht man das Punktum als grammatisches Zeichen bei einer Abkürzung: Kap. Gr. Pf. Röm. Ew., auch nach Ziffern, wo jede für sich ausgesprochen werden soll: 4. 6. 8.

§. 55. Das Kolon (:) steht

1) zwischen dem Vordersatze und Nachsatze, besonders wenn der letztere mit so anfängt, ist aber nur nöthig, wenn der Vordersatz aus einigen Theilen besteht, oder durch Einschiebsel lang geworden ist, z. B. als Cäsar den Pompejus in der Schlacht bei Pharsalus geschlagen, dessen ganze Parthei besiegt hatte, und Cato nur noch allein übrig war: so machte dieser seinem Leben mit dem Schwerte ein Ende." Ob eine solche Periode ein Kolon erfodere, ist leicht zu erkennen. Der Vordersatz fängt gewöhnlich mit als, da, weil, nachdem, obwohl, gleichwie, wiewohl, wenn ꝛc. an, und der Nachsatz hat alsdann so. In kurzen Sätzen

braucht man nur ein Komma: wenn du mich liebst, so zeige es durch die That.

2) Wenn man seine eigenen oder eines Andern Worte unmittelbar anführt, und die Ankündigung vorher anzeigt z. B. „als Coriolan gegen Rom anrückte, kam ihm Veturia, seine Mutter, entgegen, fiel auf ihre Knie, und bat ihn, von seinem Vorhaben abzustehen. Coriolan hob, nach einem langen Kampfe zwischen der Ehre und den Trieben der Natur, seine Mutter auf, und rief: Muter, du hast Rom gerettet, aber deinen Sohn verloren!" — Steht aber die Ankündigung nach einem oder einigen Wörtern, so braucht man bloß das Komma: nein, antwortete er, das hätt' ich nicht geglaubt.

3) Wenn man Beispiele anführt, oder eine oder mehrere Sachen gleichsam aufzählt: in dem Buche steht unter andern: es war ꝛc.; um die Deutsche Sprache haben sich folgende Männer besonders verdient gemacht: Gottsched, Heynatz, Klopstock, Adelung, Campe.

§. 56. Das Semikolon (;) ist ein Zeichen, welches mehr als das Komma, aber weniger als das Kolon bestimmt. Man braucht es

1) um den Nachsatz von dem Vordersatze in solchen Sätzen zu trennen, welche eine Ursach, Erklärung, Einschränkung und Folgerung enthalten, gewöhnlich vor den Wörtern: aber, denn, allein, wiewohl, indessen, dennoch, nur, hingegen, u. s. w.: Camillus wurde, ungeachtet seiner Tugenden, mit Undank gelohnt, und ge-

nöthigt, Rom zu verlassen; allein weit entfernt, sich zu rächen, befreite er nachher sein Vaterland von den Verwüstungen der Gallier;

2) in den Sätzen und Perioden, welche aus mehrern Gliedern bestehen, besonders wenn diese Glieder von einiger Länge sind: „Zu den Vergnügungen der Menschen gehören auch die Spiele, Es gibt viele Arten derselben; einige beschäftigen und üben den Verstand; andere nähren die Hoffnung und Begierde nach Gewinn; noch andere sind zur Bewegung und Uebung unserer Kraft; aber unter allen ist das Schachspiel das edelste." — Bei kurzen Sätzen braucht man nur das Komma: Gern hätte ich dich besucht, aber meine Geschäfte erlaubten es nicht.

§. 57. Das Komma (,) unterscheidet die kleinern Theile einer Periode oder eines Satzes, und wird besonders in folgenden Fällen gebraucht:

1) wenn durch Einschiebsel die Vollendung eines Satzes aufgehalten wird: Heinrich der Vierte, einer der besten Regenten Frankreichs, wurde von Ravaillac ermordet; eben so vor einer Apposition: mein Vater, ein Beschützer der Unglücklichen.

2) Vor allen beziehenden Fürwörtern: der Mensch, welcher denkt; dein Freund, den ich liebe; der Mann, dessen Thaten wir kennen.

3) Wenn Subjekt oder Prädikat vielfach, aber nicht durch und und oder verbunden sind; Huß und Luther waren kluge, gelehrte, beherzte,

thätige und rechtschaffene Männer; aber ihre Zeitgenossen drückten, haßten, verfolgten und verketzerten sie." Werden aber ganze Sätze mit und und oder verbunden, so erhalten sie auch das Komma; z. B. „eine Spartanerinn übergab einst ihrem Sohne ein Schild, und sagte zu ihm: entweder mit oder auf diesem; denn die Spartaner hielten es für eine Ehre, entweder mit dem Schilde aus der Schlacht zurückzukehren, oder todt auf demselben zur Grabstätte getragen zu werden."

4) Vor den Konjunktionen als und daß: es ist weit edler zu vergeben, als sich zu rächen; wir wissen es, daß wir auch ohne Belohnung tugendhaft seyn müssen.

§. 58. Die Parenthese () wird gebraucht, wenn ein eingeschobener Satz von der übrigen Rede unterschieden werden soll. Man muß in diesem Falle auch die Stimme ändern, und den Ton fallen lassen: wenn ich glauben darf, daß Sie mein Freund sind (doch, warum sollte ich das nicht, da ich so viele Beweise davon habe), so u. s. w.; ihr Oheim (Gott hab' ihn selig) pflegte zu sagen. — Einige neuere Schriftsteller bedienen sich auch des Zeichens —, z. B. Sie können in kurzer Zeit — und wer steht ihnen dafür — alle ihre Freunde und Gönner verloren haben. In Citaten steht die Parenthese als grammatisches Zeichen, z. B. Adelung sagt in seinem Wörterbuche (Th. 1. S. 140.) daß ꝛc. ꝛc.

§. 59. Der Gedankenstrich (—) wird vorzüglich gebraucht, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf einen Gedanken, auf eine sonderbare Wendung, oder auf einen Gegensatz rege zu machen, auch um eine längere Pause im Reden anzudeuten: „die Ehre ist eine Null; wenn nicht Verdienste vorhergehen, ist sie nichts." — „Ich bedenke, daß — hier nichts zu bedenken ist." „Ich habe Ideen, die ich nicht aus dem Kopfe bringen kann. Macedonien ist nichts; Griechenland — ist etliche Hufen mehr; Klein Asien, Armenien, Medien Indien, — das wäre noch etwas." Man hüte sich aber, dieses Zeichen zu oft anzubringen. In den Ueberschriften der Paragraphen steht der Gedankenstrich als grammatisches Zeichen, z. B. Sprache überhaupt — Wortsprache — Gedankensprache.

Anm. 1. In Schriften von größerem Umfange kommen auch häufig logische Eintheilungszeichen nach Zahlen oder Buchstaben vor, um die Abhängigkeit der Begriffe von einander zu bezeichnen, z. B.

I) Erster Theil.
  A) Sprachlehre.
    a) Etymologie.
    b) Syntax.
  B) Schreiblehre.
II) Zweiter Theil rc.

Anm. 2. Man hat auch ein Tonzeichen, das hauptsächlich dazu dient, die Aufmerksamkeit auf den Hauptbegriff zu lenken. In der Handschrift bedient man sich dazu eines Strichs (—), der unter dem zu betonende Worte angebracht wird, im Druck aber wählt man ausgezeichnete Lettern. Dies ist hier z. B. mit den Worten Schrift und und Druck geschehen.

§. 60. Die übrigen bloß grammatisch-orthographischen Zeichen sind: das Zeichen der abgebrochenen Rede (---, oder ---), das Anführungszeichen („"), der Apostroph oder das Abkürzungszeichen ('), das Binde- und Theilungszeichen (-), das Ergänzungszeichen (:c. :c. oder etc.), das Fortweisungszeichen (f. ff.), die puncta diaereseos (Phaëton), die tachygraphischen Zeichen und Abbreviaturen, das Paragraphenzeichen (§. §.) und das Anmerkungszeichen (* oder †).

§. 61. Das Zeichen einer abgebrochenen Rede (---) oder (---) oder (...) kommt da vor, wo der Schriftsteller den Gedanken nicht völlig ausdruckt, sondern den Leser das übrige errathen läßt: z. B. komm ich hinauf zu dir, so soll dein Blut---; ja du sollst---, hier starb der Hund; warte ich will dich---; hier brach zu meinem größten Schrecken die eine Sprosse, und wenn ich mich an der obern nicht noch gehalten hätte---.

§. 62. Das Anführungszeichen („) bezeichnet die unmittelbaren Worte eines Andern: Heinrich der Vierte redete einst seine Truppen mit den kurzen Worten an: „ihr seyd Franzosen, hier seht ihr die Feinde, und ich bin euer König."

§. 63. Der Apostroph (') bezeichnet die Weglassung des e, besonders in der Dichtkunst: ich sterb' und laß' euch meinen Seegen. Auch vor dem es: er sprach's und schwang sich auf sein Roß. In der vertraulichen Sprache des Umgangs,

wo man das e oft wegläßt, ist dieses Zeichen nicht nöthig: hab ich es doch gesagt.

§. 64. Das Bindezeichen (=) wird gebraucht bei zusammengesetzten Wörtern: z. B. drei= vier= und mehrfach; das Karten= Würfel= und Schachspiel. — Das Theilungszeichen (=) oder (-) wird bei dem Abbrechen eines Worts am Ende einer Zeile gebraucht: — — — — be= ten. — — — — — — hel= fen.

§. 65. Das Fortweisungszeichen (f ff) wird gebraucht, wenn man in Citaten anzeigen will, daß die angeführte Stelle noch auf der folgenden Seite, oder auf mehreren Seiten fortgeht.

§. 66. Die puncta diaereseos kommen in fremden Eigennamen vor, um anzuzeigen, daß zwei zusammen stoßende Vokale nicht zusammen gehö= ren, sondern zwei verschiedene Sylben bilden, als: Phaëton.

§. 67. Die tachigraphischen Zeichen und Abbreviaturen dienen zur Ersparung des Raumes und der Zeit, und kommen sowohl in einheimischen als fremden Wörtern, besonders im Geschäfts=Styl, vor. Die vorzüglichsten sind:

A. T.	altes Testament.
N. T.	neues Testament.
a. a. O.	am angeführten Orte.
Abschn.	Abschnitt.
S.	Seite.
Kap.	Kapitel.
Mscr.	Manuscript.
Dr.	Doktor.

M.	Magister.
Hr.	Herr.
Fr.	Frau.
Igfr.	Jungfer.
h. S.	heilige Schrift.
d. h.	das heißt.
d. i.	das ist.
i. J.	im Jahre.
königl.	königlich.
kaiserl.	kaiserlich.
l.	lies.
Maj.	Majestät.
Mr.	Monsieur.
Ew.	Euer.
Sr.	Seiner.
Preußl.	Preußisch.
d. V.	der Verfasser.
sel.	selig.
s.	siehe.
u. s. w.	und so weiter.
u. s. f. &c.	und so ferner.
u. a. m.	und andere mehr.
z. B.	zum Beispiel.
z. E.	zum Exempel.
v. R. w.	von Rechtswegen.
dergl.	dergleichen.
Thlr.	Thaler.
Fl.	Florin.
Gr.	Groschen.
Kr.	Kreuzer.
geb.	geboren.
gest.	gestorben.

Pag.	Pagina.
heil.	heilig.
St.	sanctus.
fol.	folio.
L. S.	loco sigilli.
N. S.	Nachschrift.
P. S.	Post scriptum.
a. c.	anni currentis.
a. p.	anni praeteriti.
A. C.	Anno Christi.
Sign.	Signatum.
a. u. s.	actum ut supra.

§. 68. Das Paragraphen-Zeichen (§) kommt in wissenschaftlichen Büchern vor, um die Gränzen der vorgetragenen Hauptsätze anzugeben.

§. 69. Das Anmerkungszeichen (*†) wird besonders bei Citaten gebraucht, wenn man unter dem Text erläuternde Anmerkungen anbringen will. In den Zeitungen bedeutet dieses Zeichen, daß die mitgetheilte Nachricht eingesandt worden ist.

X VIII, 86

H. Heinrich

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinsius, Theodor, 1770-1849

Teut oder theoretisch-praktisches Lehrbuch des gesammten deutschen Sprachunterrichts

Bd.: 1

Berlin 1807

L.germ. 99-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583748-7